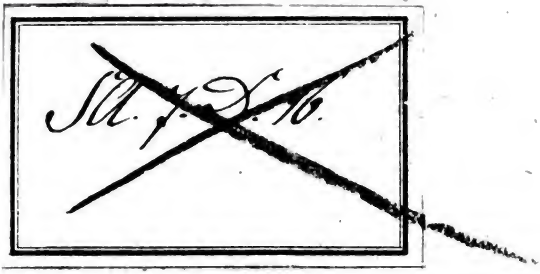
DER FALSCHE WALDEMAR. ROMAN. - BERLIN, BUCHH. D...

Georg Wilhelm Heinrich Häring

Digitized by Google



Digitized by Google

5570-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

falſche Woldemar.

Roman

von

W. Alexis.

In drei Bänden.

Zweiter Band.

Berlin.
1842.
Buchhandlung des Berliner Leſekabinets.

5.570-A. Alt-
2

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Der falſche Woldemar.

„Weil ich Euch brandenburgiſche Geſchichten erzähle, was kümmere mich, rufen wohl Einige, der deutſche Adler? Den ſolle ich fliegen laſſen, und im Lande bleiben. Ich kann's nicht. Denn Brandenburg war nur ein Glied, ein theures Glied, meine ich, und will's Gott, ſoll es bleiben, des großen deutſchen Körpers. Und was den zerreißt, zerreißt es mit, und was ihn erhebt, erhebt es mit. Ich erzähle Euch brandenburgiſche Geſchichten aus alter Zeit, aber ich meine, es ſind deutſche Geſchichten. Denn, was Brandenburg litt, das litt das deutſche Reich auch. Es griff ſein Herz an, und es zehrte das innerſte Blut. Die Untreue und die Falſchheit, die ſchlaue Kunſt doppelzüngiger Rede und ſchöner Worte um ſchlimme Dinge, daß die Völker getäuſcht wurden, hub damals an, und was die Großen thaten, wirkte auf die Kleinen zurück."

Band III.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Die Weiber von Granſee.

Am Abhange einer Waldhöhe, zu deren Füßen die märkiſche Stadt Granſee liegt, raſtete ein Häuflein Bewaffneter. Es war der Nachmittag eines Herbſttages. Die Wolken zogen gen Abend, der Wind von Morgen rauſchte in den Kiefern über ihren Häuptern, und fegte die welken Blätter über ihre Leiber. Denn ſie waren müd von des Tages Laſt und Arbeit. Etliche hatten ſich lang hingeſtreckt, und reckten die Glieder, Andere befühlten ihre Beulen und ließen ihre Wunden verbinden. Es hatte einen ernſten Strauß gegeben, das zeigten ihre heißen Geſichter, die ſtruppigen Haare und die zerzauſten Wämſer; und doch ſchaute es nicht wie nach einer ernſten Schlacht, denn die wenigſten trugen ein ſtählern Kleid am Leib, und die auch den Harniſch um hatten und die Haube auf dem Kopf, da war's nicht recht zugeſchnallt und zurecht geſtutzt. Auch waren's nicht Ritter und ihre Knechte, ſondern

Digitized by Google

Bürger; die hatten ſich bewaffnet, wie der Augenblick es gab, mit Speer, Keule, Senſe und Morgenſtern. Ihre Roſſe graſten, abgezäumt, und voll Schweiß und Staub, und auf dem Raſen umher lag allerhand Zeuges, das nicht dahin gehörte, Kiſten, Körbe, Betten, Säcke und Kleider, gar in Unordnung.

Auf den erſten Blick mochteſt du ſie für Raubgeſellen halten, die nach einem Zuge, der ihnen glückte, Raſt halten. Aber Räuber lagern in Waldſchluchten, und nicht, wo der Tag ihnen in's Geſicht ſchaut, und der Rauch aus einer wehrhaften Stadt vor ihnen aufwirbelt. Sie ſtellen Wachten aus, und Jeder, wo er liegt und ſteht, ſchielt derquer und fährt auf, wenn's im Laube raſchelt. Denn das böſe Gewiſſen liegt neben ihm, als ſein Schatten; und wär' er auch noch ſo trotzig, und feſter denn der hörnene Siegfried, ruhig iſt er nimmer. Nein, dieſe ruhten aus und ſtreckten ihre Glieder wie nach einem Tagewerk, das gut iſt. Unten im Städtchen läuteten ſie, nicht zum Sturme, ſondern zur Abendvesper; aus den Schlotten wirbelte der Rauch, wie man im Frieden zukocht zu einem Abendimbiß, und aus den Thoren drängte Volkes genug, unbewaffnet, zumeiſt Alte und Weiber, auch Kinder; die ſteckten die Köpfe zuſammen mit einzelnen Reiſigen, die

ihnen entgegen kamen, und ſchüttelten ſich die Hände, und wußten ſich viel zu erzählen. Andere eilten hinauf zu den Reiſigen, wo die lagerten, und hier ging es ebenſo, ein Händeſchütteln und Grüßen und Erzählen. Einige ſchimpften und fluchten, Andere lachten, und die Weiber fuhren auf die umhergeſtreuten Sachen, und riſſen und wendeten ſie. Das war ein Geſchrei. Denn die Sachen waren ihre; Räuber hatten ſie ihnen genommen, und das waren ihre Freunde, die hatten ſie den Räubern wieder abgejagt.

Nun ſollte man meinen, es ſei nur ein Geſchrei der Freude geweſen. Denn wenn dir ein Räuber dein Gut nimmt, und du erhältſt es wieder, ſo iſt das als wie ein neues Geſchenk, drüber du froh ſein ſollteſt, denn du durfteſt nicht darauf rechnen. Aber alle Freude iſt nur als wie ein Sonnenblick, die Schatten der Wolken ſchauen darnach deſto grauer; und je lauter Einer ſich jetzt freut, um ſo gewiſſer iſt's, daß er dann ſtill wird und nachdenkt und rechnet, wie er ſich noch mehr hätte freuen mögen, wenn dieſes ſo geweſen, und jenes ſo gekommen wäre. So jauchzte jetzt Eine auf, daß ſie ein ſelten Stück Zeug wiederfand, um deſſen Verluſt ſie den Tag über bitter geweint, und riß es an ſich und riefs den andern zu; aber als ſie's nun ausfältete, und

Digitized by Google

von allen Seiten beſchaute, da war's zerkniffen und hier im Koth geſchleift, und ſie fing an zu jammern, und ſchalt, und warf es ärgerlich fort, und nahm es wieder auf, um's den Nachbarinnen zu zeigen, die jammerten mit ihr, denn jede hatte desgleichen etwas wieder gefunden, wie ſie's nicht wollte, oder gar nicht gefunden, was ſie ſuchte, und es gab ein häßlich Geſchrei und Zuſammendrängen. Sie ſchimpften aus voller Kehle auf die Schnapphähne; aber viel fehlte nicht, und ſie hätten mit ihren eigenen Freunden angebunden, daß ſie nicht geſchickter mit den Sachen umgingen. Und Eine ſagte der Andern, wie der und jener das Zeug über die Roſſe getragen, und wie ſie's runter geworfen, als ſei es Hechſel und Stroh.

Da trat Einer von den Männern unter ſie; die Haare klebten ihm von Blut, das von der Schläfe tropfte. Der griff eine, die am ärgſten ſchrie, wie man heut nicht mehr Frauen anfaßt, und ſchüttelte ſie:

„Wollt Ihr noch Pfeffer in die Suppe thun, da ſie ſchon ſalzig genug iſt! rief er. Das iſt Frauenzimmerart, klagen und ſchreien, wenn der Topf ausgelaufen. Gottes Barmherzigkeit! Wär' bei den Schürzen ein Fünklein Mutterwitz, ſie brächten uns Salben und Suppen, ſtatt Zeter und Weh entgegen!"

Die Frauen ſchauten ihn gar nicht bös an.

Digitized by Google

Vielmehr gerade die, welche er geſchüttelt hatte, ſprach recht freundlich: „Ei, Martin, ſchau dich um. Was ſich für Frauen ſchickt, das wiſſen wir.“

Die Mägde und ihre Frauen holten aus den Körben Schüſſeln und Teller und Krüge vor, und auch Büchſen mit Salben und Verbände wickelten ſie aus. Da war's mit einem Male luſtig auf dem Anger. Die Mägde und Frauen neckten die Männer. Wer dürſtete, daß ihm die Zunge raus hing, dem reichten ſie ein trocken Laib Brod, daß er erſt ſich abkühle. Und wem der Magen knurrte vor Hunger, den wollten ſie einſchmieren und verbinden.

„Spar' das für andere, Frau Baſe Walpurg, ſprach der verdrießliche Mann, als das Weib ein Salbentöpflein aufmachte und ihm die Stirn ſtreichen wollte. Ich geh' nicht mehr an der Mutter Rock. Für ſolche Schrammen iſt der Wind die beſte Salbe. Lang' mir lieber aus dem Korb die Wurſt, denn hier ſitzt die Wunde, die frißt.“

„Wie du willſt, Brummbär,“ antwortete die Baſe, und reichte ihm, was er verlangte; und alle ſahen mit Luſt, wie er den Wecken und das Fleiſch zum Munde brachte, als wären's ſeine grimmigſten Feinde, und dann leerte er den vollen Krug in drei Zügen.

„Wie der Topf am Feuer ſtand, ja was habt Ihr da gethan? hub er nun wieder an. Gezittert

Digitized by Google

und geſchlottert. Kreideweis ſchauten die Weibſen, klammerten ſich an's Fenſterkreuz. Die Trommel brummte ſpät genug, aber für das Frauenzimmer noch zu früh."

„Ei, du Läſtermaul! rief die Baſe. Als der Lüddecke ſchon an's Rathhaus ſchlug, und's durch die Gaſſen klirrte, drehte er ſich noch in den Federn um. Sein Bub' mußte es ihm in's Ohr ſchreien: Der Feind iſt in der Stadt! Das half auch noch nicht. Sie zogen ihm das Deckbett ab, da erwacht' er erſt."

„Aber dann!" rief Martin.

„Dann ſprang er hinten zum Fenſter 'naus."

Die Frauen brachen in ein hell Gelächter aus, das den Mann mit der Stirnwunde aber nicht einſchüchterte.

„Und wär' ich nicht in den Garten ſprungen und die Andern, was wäre zur Stund' Granſee und was Ihr! Flennen könnt ihr und dann ſchreien und dann lachen. Wir ſchlugen. Grad' in den Gärten ſammelten wir uns, griffen, was wir fanden. Mit Deichſeln, Hacken, Bohnenſtangen, die Hunde von der Kette los, fuhren wir ihnen in die Seiten. Da mußten ſie vom Rathhaus laſſen. Dank ihnen, daß die Räuber das Fenſter aufgebrochen, ſo brauchten wir nicht die Schlüſſel vom Schultheiß zu holen.

Digitized by Google

In die Rüſtkammer, rausgeworfen Hemden, Panzer, Morgenſterne, Piken und Hauben. Vor'm Angeſicht der Hallunken, und mit ihnen in den Haaren, wappneten wir uns. Was thatet Ihr derweil? Ihr ſchrieet ärger als die Katzen auf den Dächern!"

„Das weckte die Bürger, ſagte die Baſe. Wir riefen ſie zur Schuldigkeit."

„Und wer flog auf den Thurm und läutete!" rief eine andere, und zehn zeigten auf die muthige Baſe, der man's wohl zutrauen konnte, ſie ſchaute keck vor ſich.

Der Mann kraute ſich im Haar: „An die große Glocke ſchlagen, dazu iſt Frauenvolk gut. Was brauchte es noch Sturmläuten! Wir ſaßen ihnen ja ſchon in den Weichen. Ja, die Bürger thaten ihre Schuldigkeit; auf dem Markt ſelbſt hätten wir den Lüddecke, den Quaſt und die Andern gefangen mit Haut und Haar. Da mußtet Ihr klingeln, wo's nicht mehr Noth that. Nun merkten ſie, wie's ſtand, und ſprengten das Thor. Unvernünftig war's, Weiberthorheit, da an der Glocke reißen! Wir wußten, was es geſchlagen; aber ihre Kumpane draußen mit dem Winterfeld wecktet Ihr auf, die empfingen ſie, und den Raub dazu. Um Eurer Thorheit willen mußten wir hinaus, hinter ihnen drein, kaum geſattelt, kaum gerüſtet, jagen und ſchlagen,

und wahrhaftig, die Kerle wehrten ſich. Wären uns nicht die Bauern aus den Ruppiner Dörfern zu rechter Zeit gekommen, blutige Köpfe hätten wir heimgebracht, nicht Euren Kram."

Da ſtemmte das rüſtige Weib die Arme in die Hüften. Sie hatte keinen Harniſch um, nur ein blaues Latz, das aber ſaß feſt wie ein Panzer um den ſtarken Leib und die volle Bruſt, und ſo züchtig und feſt ſaß auch ihr Stepprock um die Hüften; und wer ihre Arme und Beine ſah, hätte meinen ſollen, mit jedem Rittersmann nähme ſie's auf, und wenn er vom Kopf bis Fuß in Stahl und Eiſen ſteckte:

„Ich will's dir glauben, Martin, daß du nachmalen haſt deine Schuldigkeit gethan. Denn ſo ſeid Ihr Märkiſchen Männer. Zuerſt verdroſſen, und laßt's an Euch kommen, und ſchlaft den Sturm aus auf der Bärenhaut, ſtatt daß Ihr die Naſ' zum Fenſter 'naus ſtecket, um zu ſehen, woher es bläſt. Aber wenn man Euch aufgerappelt, ſtoßt Ihr zu wie ein Ochs, und haltet Schläge aus und ſchlagt auch zu, was rechtſchaffen iſt, und man muß Euch das laſſen. Und wär's anders, wir wüßten's ſchon, und hätten dich anders empfangen, denn mit Suppe und Fleiſch. Aber, Martin, ein guter Schmied biſt du, und thut dir's Keiner gleich im Lärm machen.

Digitized by Google

Jedennoch ſo du dir einen Maulkorb ſchmieden thäteſt, wenn du von den Frauen redeſt, das wär' dein beſt Meiſterſtück. — Wer, Martin, — und ſie that einen Schritt vor, — warnte Euch neulich, als der Tile Quaſt zur Kirchmeß in der Stadt war? Traut dem Landfrieden nicht! ſagte ich, und die Gertraud Metzerin ſagt' es desgleichen. Denn wir merkten's, wie er mit den Augen 'rum ſpionirte, derweil Ihr Grützköpfe ſeinen ſchönen Worten trautet, und Euch voll ſofft in Bier, das er ſchenken ließ. Was ſoll Freundſchaft zwiſchen Ritter und Bürgersmann? Der Quaſt läßt nicht vom Lübbecke, und der Lübbecke läßt nicht von Euch, bis er Euch im Sack hat, wie Ihr ihn Anno 40; das vergißt er Euch ſein Lebtag nicht, und bleibt Euch Feind, ſo wahr er ein Raubritter iſt. Der Tile iſt hier, und ſieht ſich die Gelegenheit an. Das ſchrien wir Euch in's Ohr. Wer war taub? Ihr. Warum? Weil Ihr Euch was dünktet. Worauf? Auf Eure Weisheit, auf Eure neuen Sonntagswämſer oder auf Eure Mauern und Gräben? Wenn dem Eſel zu wohl iſt, geht er auf's Eis und bricht ein Bein."

Martin machte Miene zu ſprechen. Die Frau duldete es nicht.

„Still! ich hab' dir noch viel zu ſagen, und reiß die Ohren auf. Hier vor allem Volk will

ich's dir ſagen. Deine Wieſen liegen an meinen Wieſen, und dein Haus ſtößt an mein Haus, und du biſt ein Wittwer und ich eine Wittib, und was du hinein legſt, das legte ich auch hinein, und es ſchickte ſich ſchon, und wir brauchten den Zaun und die Mauer nicht mehr, und könnten die eine Thür zunageln, denn Mann und Frau gehen durch eine Thür aus und ein; aber freie du ſo lang' du willſt, ſolche Männer mag ich nicht, ſo als ein Ochs im Pfluge gehen, und nicht rechts und links umſchauen, und denken, ſo ich nur mein Licht ausblaſ' und meine Thür zuſchließe, für das andere mag der liebe Gott ſorgen. 'S iſt ein heillos Elend über'm Land, und Chriſti Zorn liegt auf uns. Woher das? Weil Jeder nur an ſich denkt. Was drüber 'naus, wenn Ihr nur warm ſitzt, das kümmert Euch nicht."

„Baſe Walpurg, Ihr beſinnt Euch auch noch anders," fiel der Mann ein.

„Davon kein Wort mehr, verſtehſt du, Martin, denn ich hab' noch nicht ausgeredet. Wo ſchützt ein Mann ſein Weib, der ſich nicht ſelber zu ſchützen weiß! Wie willſt du Eiſen ſchmieden, wenn du kein Feuer haſt? Wie willſt du ſehen, wenn du die Augen zu haſt? Still, ſtill! will dich noch mehr fragen. Davon ſollen dir die Augen doch endlich aufgehen."

„Wo kletterten des Lübbecke Seine über die Mauer? fuhr ſie fort. Dort an der Hammelſchwemme. Wo die Seiler im Graben ihre Stricke drehen. Das iſt ſchon gut, Stricke müſſen gedreht werden; woran ſollte man die Schurken hängen! Aber man ſollte die Seiler ſelbſt aufhängen. Was mußten die ſich's bequem machen? Das Thor war ihnen zu weit, ſtiegen über die Mauer, die Seilerburſchen. Noch mehr, ließen die Stricke hängen, um Morgens dran runter zu rutſchen. Sind faule Lümmel! Die Nacht iſt duſter, dachten ſie; aber der Luchs und der Fuchs ſehen auch in der Nacht. Nur die Männer von Granſee ſehen bei Nacht nicht, und bei Tag auch nicht."

„Das iſt ſchon gut, ſagte Martin, oder 's iſt eigentlich nicht gut. Aber die Seiler machen's von Alters ſo."

„Wer hängen muß, dreht ſich ſelber den Strick. Die Seiler ſind nicht blinder und dümmer als Ihr. Aber wer ſetzte den Thürmer dort auf die Warte?"

Sie zeigte auf den hohen ſchlanken Wartthurm, ein funfzig Schritt von ihnen auf der Anhöhe. Die Abendſonne röthete ihn, und die Fahne der Stadt, die luſtig drauf wehte. Doch ſtatt des Thürmers ſah der Mann eine Frau drauf ſtehen, die hatte ſich eine Stahlhaube aufgeſetzt, die im Sonnen-

Digitized by Google

ſchein blitzte, und ſchwenkte in der Hand luſtig die Hellebarde.

„Alle Wetter, was ſoll das Weib droben!“ rief Martin, indem er die Hand vor's Geſicht hielt, daß ihn die Sonne nicht blende. Er glaubte, er ſähe falſch.

Die Frauen aber brachen in ein hell Gelächter aus, und die Baſe Walpurg ſchlug ihm auf die Schulter: „Wachen ſoll ſie, Martin. Einen Mann konnten wir doch nicht wieder 'nauf ſetzen. Die ſchlafen, wo's gilt.“

Und das Gelächter wurde noch lauter, und hatte ſeinen guten Grund. Um die Stadt Granſee, die eine gar alte in den Marken iſt, mit ſchönen Thoren und Thürmen, mit Mauern und Weichhäuſern, ſtanden auf dem Felde zwei hohe, ſchlanke Wartthürme. Der eine gen Abend, der andre gen Morgen, oder ſo ungefähr, und beide um ein Paar hundert Schritt von den Stadtmauern. Sie ragten, auf mäßigen Anhöhen, wie runde Pfeiler in die Lüfte, anmuthig anzuſchauen. Aber nicht darum ließen die Bürger die Ziegel brennen, und bauten mit ſchweren Gerüſten, im Schweiß ihres Angeſichts, in den Himmel. Auch nicht, um der freien Ausſicht willen, die man von der Spitze hat, denn Niemand kroch zum Vergnügen hinauf; ſondern wen ſie drauf

Digitized by Google

hinſtellten, hatte ein ſaures Amt, und das ſicherſte war es auch nicht, wenn er gleich dem Himmel nahe wohnte. Die Thürme waren freilich feſt gebaut; ſteht ja der eine noch nach ſo vielen hundert Jahren! Auch war zur ebenen Erde kein Thor und Eingang, ſondern erſt über Mannshöhe hatten ſie ein kleines Pförtlein angebracht, wohl gefugt von ſtarken Eichenbohlen und mit Eiſen beſchlagen. Das mußte der Thurmwart öffnen, und die Leiter hinablaſſen; ſonſt konnte Niemand zu ihm ein. Und auch wenn ihn einer überliſtet und hineingebrochen war, er brauchte nur die Wendelſtiege, die in den Seiten eingemauert war, ſchnell hinauf, und konnte ſich noch gut vertheidigen. Ein Stück Holz, ein Steinwurf reichte aus. Ich hätte da nicht ſtürmen mögen.

Aber dennoch, was iſt's für Sicherheit auf der Spitze eines einſamen Thurms allein zu hauſen, zu ſprechen mit den Raben und Krähen, und den Wolken, die ihren naſſen Schweiß auf dich träufeln. Bei Tage darf der Wächter das Aug nicht ſchließen und muß den Schatten verfolgen, den der Raubvogel auf das Blachfeld wirft, und die Kiefer und Büſche, wenn ſie ſich regen, ob nichts Verdächtiges vorkreucht. Und Nachts muß er das Ohr an die Brüſtung legen, muß vertraut ſein mit dem

Geſchrei der Eulen, mit dem Heulen der Wölfe und belauſchen den Tritt des Fuchſes. Er muß berechnen das Sternenlicht und den Mondenſchein, wo es hinfällt zu jeder Stunde der Nacht, um zu erkennen, was nicht geheuer iſt. Wenn der Oktoberſturm um ſolche einſame Warte heult, daß ſie wankt in ihre Feſten, und der Platzregen und die Schloſſen darum wüthen, und gegen die Zinnen und Läden klatſchen, da mag auch dem Beherzteſten das Herz pochen, und er zählt die Stunden und Minuten, bis die Sonne aufgeht, und die böſen Geiſter von ihm weihen. Der Teufel hat allerwärts Macht über das ſündige Herz des Menſchen, aber nirgend iſt ſie größer, als wo der Menſch allein iſt.

Da lag die Stadt zu ſeinen Füßen, und ein Ruf aus ſeinem Horne klang zu den Wächtern auf den Thoren; und auf einen zweiten ſammelte ſich die Wachtmannſchaft auf den Mauern. Und ſtieß er zum dritten Male ins Horn, hinter einander drei Mal hell und ſchnell ausholend, dann wirbelte die Trommel vom Rathhaus, und was Waffen tragen konnte, regte ſich; denn ein Feind war im Angeſicht, der der Stadt drohte, oder den Heerden auf der Weide. Dann ſtürzten die Gewappneten unter ihren Hauptleuten und Zunftmeiſtern heraus und es gab ein luſtiges Jagen drunten, das wohl das

Digitized by Google

Herz erfreuen kann. Und es ſchlug ihm hell, daß er es war, deſſen Auge für die Stadt gewacht, deſſen Stimme ſo Viele ins Feld rief. Aber wenn die Feinde ſchneller waren als die Bürger, und die geharniſchten Reiter und der wilde Troß um ſeinen Thurm tobten, dann ſchlug ihm auch das Herz, aber nicht vor Freude. Sie hoben ihre Lanzen drohend und fluchend gegen ihn, ein Bolzen ziſchte um ſeine Ohren, und der und jener, den Stahlhandſchuh gegen ihn hebend, verſchwor ſich hoch und theuer, wenn ſie ihn fingen, wollten ſie ihn hängen bei den Beinen am nächſten Aſt. Und ſie ſtießen mit Lanzenſchaften und Stangen gegen den Thurm. Davon wankte der Thurm nicht, aber jeder Stoß drang ihm durch den Leib; es iſt nicht gut allein ſein unter Feinden, auch ſo man hundert Schuh über ihnen ſteht. Dann ſchaute er bange nach der Stadt, und ſie ſchien ihm zu weichen immer weiter und weiter. Und nun ſenkte ſich die Sonne, die Schatten wurden länger, und der ſeines Thurmes berührte die Stadtmauer, und flehte um Hülfe. Vergebens; es kam die Nacht und die Bürger regten ſich nicht vor dem mächtigen Feinde, und das hölliſche Jubelgeſchrei unter ihm! Herr Gott alsdann die lange Nacht, wenn ſie Holz in der Heide ſchlugen und ihre Feuer anzündeten. —

Digitized by Google

Wie manchen Thürmer auf einſamer Warte hatten gottloſe Feinde grauſam geſtraft um ſeine Wachſamkeit, die ihre Plane verdarb. Mit der Säge läßt ſich der Thurm nicht abſägen, und die Axt wird ſchartig an den Feldſteinen; aber hundert Schultern tragen in Zeit einer Stunde und weniger, viel Reiſig zuſammen, und ſchlagen viel Bäume nieder, das giebt ein Feuer, das bis an die Spitze mit Flammen leckt. Es ward mancher treue Mann auf dieſe Weiſe geröſtet und erſtickt und ſtarb kläglich, derweil die gottloſen Buben ihm Spottlieder ſangen in ſeinen Todesqualen.

Aber einem Thürmer drohen auch andere Gefahren. Dem Wachſamſten ſinken doch einmal die Augenlieder zu. Er ſtrengt ſein Aug hundert Stunden an, und ſieht nichts als Staub und Laub, das der Wind weht. Aber in der Stunde wo er nickt, da reitet am Waldſaum eine Schaar Reiſiger, und ſie ſind, die er ſehen ſoll, und ſprengten und ſcheuchten die Heerde ins Blachfeld, und es iſt zu ſpät. Wehe ihm dann; ihm wäre beſſer, er hätte ſeine Herren verrathen. Die Herren vergeben ihm nicht, und die Juſticia der Städte kannte keine Gnade.

Hans Lüddecke vom rothen Haus war ein verſchlagener böſer Feind, wem er's war. Die Chroniken der Stadt Granſee wiſſen davon zu erzählen.

Rühmte ſich im Scherz, ihre Heerden wären ſeine und die Bürger ſeine Ochſenjungen, die ihm die Mühe abnähmen ſie zu hüten. Alljährlich trieb er fort, ſo viel ihm gelüſtete. Freilich waren die drinnen auch nicht faul, und wo ſie Einen von Hans Leuten fingen, machten ſie kurzen Prozeß. Das war durch lange Jahre ſo gegangen, und es blieb nicht beim Rauben und Brennen. Mancher Handelsmann aus der Stadt lag Monden lang und Jahre tief unter der Erde im rothen Haus, auf faulem Stroh, trank ſchlammigt Grabenwaſſer und hatte keine Geſellſchaft als die Kröten und Eidechſen. Mancher, der das ſchwere Löſegeld erſchwang, den kannten ſeine Blutsfreunde nicht wieder; ſein braun Haar war weiß geworden, und er ſchlotterte wie ein Geſpenſt in Lumpen und an der Krücke. Der Lüddecke war furchtbar in ſeinem Jachzorn. Er hatte ſich hoch und theuer vermeſſen denen von Granſee ſelbſt einen Beſuch zu machen, und ſie wußten's. Aber ſie fürchteten ſich nicht, denn von ihren beiden Warten ſchauten ſie weit über's Land.

Aber geſtern am Abend war ein Kärner, der Wein verfuhr, am Thurm vorübergezogen, und hatte den Wärter, der ihm ein alter Freund war, droben gegrüßt. Da, während ſie freundlich Geſpräch pflogen, — denn ein einſamer Thürmer er-

kundigt ſich gern bei den Vorüberziehenden nach den Neuigkeiten aus der Fremde, und es iſt auch ſeine Schuldigkeit ſie auszufragen, wie es ſteht, von woher ſie kommen, und ob ihnen nichts Verdächtiges begegnet, — während ſie alſo ſprechen, ſticht den Gaul des Kärners eine Bremſe. Er ſchlägt aus, das Karrenrad treibt auf einen Stein, der Karren wirft um, ein Gurt platzt, und die Fäſſer rollen den Berg hinunter. Da durfte doch der Wärter vom Thurm dem alten Freund, wie der jämmerlich ſchrie, zu Hülfe kommen. Er that es; hatte ſich aber vorher nach allen vier Winden umgeſchaut, und ſah nichts, als Dunſt von den Wieſen und Rauch von der Stadt. Aber nachdem er ihm geholfen, die Fäſſer wieder hinauf rollen, und ſie auf dem Karren feſtigen, und der Kärner zum Dank eins der Fäſſer angebohrt, und ſie in einen hölzernen Becher den Wein einlaufen laſſen, und aus dem hölzernen Becher in ihre Kehle. Wie geſagt, nachdem das geſchehen, ſahe der Thurmwärter manches, was er vorher nicht geſehen. Und er fühlte mit einem Male, daß ſeine Beine von dem langen Treppenſteigen mußten ſchwer worden ſein; denn es ward ihm ſauer den großen Krug Waſſer aus dem Thurm zu ſchleppen, um den der Kärner ihn bat. Nicht daß der Kärner nun Waſſer trinken wollte, aber

das Weinfaß mußte grad ſoviel Waſſer trinken, als ſie beide Wein getrunken, und dann ſpundete er das Loch mit einem Stück Holz zu, und klopfte es feſt und glatt mit einem Stein, und ſchob den Reifen drüber. „Werdens die in der Stadt nicht ſchmekken?“ meinte der Thurmwart. „Das Lumpenvolk! das Schindpack! hatte der Kärner in den Bart gebrummt. Das verdients gar nicht beſſer. Wie gehn ſie mit unſereins um! Vor Morgen wird nicht gezapft, und wie's ihm morgen ſchmecken wird, das weiß Keiner heute.“

So viel entſann ſich der Thurmwart von dem was er mit dem Kärner geſprochen. Wie er wieder in den Thurm gekrochen, und die Leiter heraufgezogen, davon wußte er am Morgen drauf keine Sterbensſylbe. Ein armer Wärter, der um zwei Pfennige den Tag dient, legt nicht viel zu Wein zurück; und wer auf leeren Magen über den Durſt trinkt, von dem fordern, daß er wachen ſoll, wär pure Unbilligkeit. Was der Thürmer in der Nacht geträumt, ſteht nicht in der Chronik von Granſee, aber als er des Morgens die Augen aufſchlug, da glaubte er zu träumen, und als ihm der Lärm in die Ohren ſchlug, daß der Thurm unter ihm zitterte, wie ein Baum, daran drei Aexte hämmern. Und es war drunten und nächſt herum ſo ſtill, daß

man den Maikäfer ſchwirren hörte. — Hans Lüdbecke vom rothen Haus war ein ſchlauer Kriegsgeſell. Aber in der Nacht hätte er nicht nöthig gehabt ſeine Leute zu Fuß auf dem Bauch kriechen zu laſſen, und die Hufen der Roſſe mit Heu umwickeln, und den Geharniſchten zwiſchen die Schienen Lumpen und Werg binden, daß der Stahl nicht klirre. Er hätte mögen mit Mann und Roß unterm Thurm ſeines Weges ziehen, der Mann oben hätte es nicht gehört.

Das war ein Sonnenaufgang für den Thürmer! die Sturmglocke und die Trommel und das Schwertergeraſſel und Eiſenklirren in der Stadt, und das Geſauchze und Höllengeſchrei der Bande und das Zeter der Frauen und Kinder. Unſer Herr und Heiland! wir ſind allzumal ſchwache Menſchen; er lag auf ſeiner Zinne und wußte nicht was er beten ſollte. Aber bei ſich dachte er: „es wäre für dich nicht ſchlimmer, ſo die Ritter den Bürgern das Garaus machen: denn der Lüdbecke und ſeine Spießgeſellen darum laſſen ſie dich nicht ſpießen, daß du vergaßeſt ins Horn zu ſtoßen.“ — Böſe Gedanken ſtraft der Herr. Sie brachen wieder aus dem Thore, und er ſah die Jagd auf dem Felde. Die Räuber vorauf mit dem Vieh, das ſie mit den Spießen vor ſich trieben, und den vollgepackten

Pferden. Und hinterdrein die Bürger, zuerſt wenige, dann Viele, dann Alle. Ihm verging Hören und Sehen. Und nun war alles im Walde; auf dem Feld nur Staub, der ſich mit dem Morgennebel miſchte; und die Krähen flogen zu Tauſenden aus den Büſchen und kreiſten in der Luft und ſangen ihm ein häßlich Lied um die Ohren. Da raffte er ſich auf, ſchüttelte die Weindünſte fort und ſprach: „Du biſt auch nicht der erſte, der dieſem Land ein Valet ſagt.“ Er ſchnürte ſein Bündel, das war nicht groß, ſtieg die Treppe hinunter, ſchloß die Pforte auf und ſchob den Riegel zurück, und ſtieß die Leiter hinab. Aber was Einer, wenn er's auch viel tauſend Mal gethan, in der Angſt thut, da hört das Geſchick auf. Die Leiter glitt aus, und er war in ſeinem Thurm gefangen, bei zwölf Fuß mußte er ſpringen. Einen Bündel auf dem Rücken und ein bös Gewiſſen in der Bruſt macht keinen Menſchen leicht. Er fiel, und als er ſich wieder aufrichten wollte, da war der Thürmer nicht mehr allein. Mit Stangen, Hacken und Picken ſtanden die Frauen von Granſee um ihn, mit gar böſen Geſichtern und noch ſchlimmern Worten. Mit Frauen umgehen muß man lernen. Im einſamen Thurm lernt man's nicht. Aber wie die Weiber mit Männern umgehen, wo mögen ſie das gelernt haben!

Digitized by Google

Sie banden ihn an Händen und Füßen und warfen ihn wieder in den Thurm, daß die Männer, wenn ſie zurückkehrten, ihn judicirten.

Das erfuhr jetzt der Schmied Martin aus den Reden der Baſe Walpurg und der andern Frauen. Er hatte aufmerkſam zugehört und ward nicht bös, daß ſie ihn höhnten.

„Baſe Walpurg, ſprach er, und Ihr andern! Ihr habt rechtſchaffen gehandelt, und ich will nicht ſagen, daß ein blindes Huhn auch mal einen Waizenkorn findet. Wenn wir den Thürmer judiciren, dann ſollt Ihr ihn zum Galgen führen, denn wie die That ſo der Lohn. Ihr habt ihn gefangen. Das iſt ſchon recht. Aber — und er warf ſich in die Bruſt — es haben Andere auch ihre Schuldigkeit gethan und mehr, und Ihr dürft die Männer nicht verläſtern, einmal weil das Weib Reſpekt haben muß vor dem Mann, und dann zweitens, weil wir uns geſchlagen haben zur Stadt Beſtem, und ſo geſchlagen, daß Kind und Kindes Kind davon reden wird. Kommt mit mir, rief er laut, will Euch was zeigen! Wollten Euch überraſchen, wenn wir einziehen, aber nein, jetzo habt Ihrs verdient, daß Ihr Alles wißt. Haben was gefangen, was mehr werth iſt als aller Euer Kram, mehr werth als der Schuft von Thürmer, der in ſeinen Sünden er-

Digitized by Google

ſticke. Kommt mit! Seht Ihr Weiber dort das Vieh. Um das Vieh ſtänden nicht ſo viele mit Lanzen. Wißt, wir fingen den Lüddecke ſelber. Kommt mit, da liegt er, Hans Lüddecke ſchadet denen von Granſee nicht mehr. Schaut ihn Euch an, und wer ihn fing, das war Martin der Schmied und die Schloſſer und Schreiner!“

Zwölf Meilen in der Runde war er gefürchtet. Wenn die Kinder ſchrieen, ſahen die Mütter aus dem Fenſter und ſagten: der Hans Lüddecke kommt! und die Kinder wurden ſtill. Und nun lag er, an einen Pfahl gebunden, wie ein böſer Bock, daß er nicht ausreißt, und die Kühe und Schaafe graſ'ten um ihn, als wär er nicht mehr denn ein Hirtenbub, der faullenzt. Sein Lederkoller klebte von Blut und Staub und war zerſchlitzt, denn er hatte ſich gewehrt wie ein Bär, und als ſie ihm Schienen und Panzer abriſſen, mochten ſie auch nicht zum feinſten umgeſprungen ſein. Zwei Mal noch war er aufgeſprungen und ihnen entlaufen; ſie kriegten ihn wieder und warfen ihn und knieten ihm auf den Rücken, wie man nicht mit Edelleuten umgeht. Dann hatten ſie ihm den Strick um die Handgelenke ſo geſchnürt, daß ein Andrer geſchrieen, und ihm ſchwitzte das Blut raus. Und zwei Meilen war er zu Fuß vor ihnen hergetrieben, und doch,

Digitized by Google

wer dem grimmigen Manne in's Geſicht ſah, fuhr zurück! Er war mehr gedrungen als groß und faſt kahl auf dem Kopf, denn er war nicht mehr jung. Aber aus dem rothen krauſen Barte gähnte ein breiter Mund mit einer Reihe weißer Zähne, die einem Wolfe Ehre gebracht, und zwiſchen den ſtarken Bakkenknochen ſtierten ein Paar kleine, runde Augen, Das waren Knecht Ruprechts Augen! Er hatte ſtill gelegen, wie voll Tücke, aber als die Weiber kamen, und den Feind ſahen, der ihnen ſo viel Weh angethan, da huben ſie ein Geſchrei und Schimpfen an, daß er wohl antworten mußte, und er gabs ihnen tüchtig wieder.

Das ſchickt ſich aber nicht, daß man einen, den man richten will, ſchilt vorher. Nachmalen, wenn der Stab über ihn gebrochen, iſt noch Zeit dazu. Deshalb ſchickten die Herren, die oben ſaßen herunter, und ließens den Frauen verbieten. Aber als die gehorchten, unwillig zwar, aber ſie wurden doch ſtill, lachte ihnen der Lübbecke ins Geſicht und ſtieß erſt Flüche aus, wie man aber nur Frauen ſchimpfen kann. So mußten ſie's ihm wiedergeben, als ehrbare Frauen. Was ſollten ihre Männer von ihnen denken! Da kams heraus und zu Tage, was Lübbecke ihnen gethan durch zwanzig Jahre und mehr; und er rühmte ſich deß, und wünſchte, er

Digitized by Google

hätte es ihnen noch beſſer gegeben. Sie aber rühm-ten ſich auch, was ſie ihm Herzeleid angethan, und was Beiden ein Schmerz ſein ſollte, ward Beiden eine Luſt.

„Hans Lüddecke! ſprach die Walpurg, du haſt uns viel Böſes angethan. Nun iſt's aus mit Dir. Du kannſt uns nun nichts Böſes mehr thun. Mit dir iſt's aus."

Der Raubritter pfiff zwiſchen den Zähnen. „Du pfeiſſt auf dem letzten Loch; drum iſt's recht, daß du alle böſe Luft ausbläſeſt. Denn was du bei dir behielteſt, wär nicht gut für dich. Wer zu viel Luft hat, kann wohl ſchwer erſaufen, aber am Galgen quält er ſich länger, und in der Hölle facht's die Flammen deſto mehr an."

Da ſprach Hans Lüddecke wieder: „Haſt du die Weisheit vom Blocksberg mitbracht?"

„Ich vom Blocksberg!"

„Als ich dich letzte Walpurgis auf dem Beſen ſah."

„Mich auf 'nem Beſen!" rief die Baſe.

„Juſt über meiner Burg," ſagte der Tückebold und ſah ſie mit einem Blick an, der als ein Bolzen in's Herz ſchoß der ehrbaren Frau. „Ihrer ſieben oder zehn auf dem Rückweg trottirten durch die Luft. An den Unterröcken erkannt' ichs gleich, die

Digitized by Google

müſſen aus Granſee ſein. Schlug ein Kreuz: daß mir nicht eine in den Schlot fahre, oder was fallen laſſe! Wahrhaftig, 's war kein ſchöner Anblick."

„Kannſt du's beſchwören?" ſchrie die Walpurg gluthroth.

„Daß du eine Hexe biſt! Auf's Meßbuch will ich's ſchwören. Und will ſieben Eideshelfer dazu ſtellen."

„Die ſieben Raben über deinen Leichnam, du gottvergeßnes Schandmaul!" rief die Baſe und die Frauen mit ihr. Man weiß nicht, wozu es gekommen wäre, wenn nicht zwei ſtarke Arme die Wittib ergriffen hätten und ſie riſſen ſie zurück.

„Still! Achtung! rief der Kämmerer Jochem Krickeberg. Der Mann iſt unter der Stadt Bann, und iſt ihrem Spruch und Recht verfallen. Wer Hand an ihn legt, legt an der Stadt Recht ſeine Hand."

„Er hat geläſtert," ſchrien einige. „Er hat unſre Ehr angegriffen," andere. „Er muß Beweis geben," riefen Alle.

Martin der Schmied wars, der von der andern Seite ſeine Baſe feſthielt: „Der Mann kann nicht mehr ſchelten, zeugen und ſchwören, Baſe Walpurg. Eines Todten Mund iſt kein Mund. Morgen hängt er."

Digitized by Google

„Er hat geſagt, er hat mich reiten geſehn Walpurgis auf 'nem Beſen durch die Luft, wiederholte das Weib in äußerſter Aufregung. Das darf kein Freund und kein Feind ſagen. Das iſt meine Ehr, meiner Sippſchaft Ehr, das iſt der Stadt Ehr, die darfs nicht dulden."

„Die Stadt darfs nicht dulden!" ſchrien die Weiber.

„Er muß es beſchwören," riefen Alle.

Ja wer hätte die ehrbaren Frauen beſchwichtigt. Kann's ihnen auch Niemand verargen. Was die Männer Vernünftiges vorbrachten, das waren nur Tröpflein Oels in's Feuer gegoſſen. Indeſſen hatte man den Gefangenen wieder auf die Beine gebracht, weil er in die Stadt ſollte abgeführt werden. Als wie ſich Einer zur Ruhe zwingt, wo es zum letzten geht, und es kocht doch in ihm, nahm die Wittib das Wort:

„Ihr Männer hört mich noch mal an. Ihr führt das Regiment; ſo iſt's von Alters, und was von Alters iſt, das iſt Recht. Aber von Alters iſt auch, daß Jedem ſein Recht wird. Was iſt nun mehr Recht, als daß jeder den guten Leumund behält, der ihm gebührt? So Einer eine Stadt ſchilt, und ſie kann ſich nicht ſelbſt helfen, ſo geht die Stadt vor den Kaiſer oder den Markgrafen, und die ge-

Digitized by Google

ben ihr das Recht und ſtrafen den Uebertreter. Sonſt iſt's ein ſchlechter Kaiſer und ein ſchlechter Markgraf. Eines Weibes guter Ruf, das iſt ihr Beſtes, aber ein Weib kann nicht ſtreiten mit einem Manne. Dafür ſtehn die Männer. Wofür ſteht Ihr! Was hat der Hans uns gethan, das ſei Gott geklagt! Geraubt, geſchändet, gemordet und gebrannt. Dem Götze Röbeling, als er dem bei Nacht ins Haus brach, und ſchleppte das Weib, des Röbeling mit, und eine wendiſche Magd. Der Haderlumpen, das ſchlechte Weibsbild, blieb bei der Bande; aber die Frau, die mußt' er, als Ihr ihn am Reinsberg drängtet, und's damals zum Vertrage kam, wieder rausgeben. Und ſie iſt wieder bei uns, ſo ehrlich als vorher. Denn Ihr zwangt ihn, daß er ſchwören mußte, er halte ſie für ein ehrlich Weib, und da ſchworen's die Aeltermänner auch auf's Meßbuch. Und nun iſt ſie ehrlich wieder als vorher, es kann Jede mit ihr in die Kirch gehn und ſie zu Gevatter bitten. — Und iſt das keine Schmach, die der Hans mir gethan? Bin ich ein wendiſcher Haderlumpen? Was, frage ich Euch? Bin ich kein ehrlich Bürgerweib, mein Mann ſaß zwei Mal auf den Bänken. Was! Er ſoll nicht ſchwören um mich? Was, Ihr hört's und ſchweigt, wie die Laken im Schauerfaß, und ſchlägt ihn nicht nieder das Läſter-

maul! Iſt Euch Euer Frauen Ehre nichts, dann ſeid Ihr Heiden und Antichriſten; die Stadt verdiente unter zu gehen als Sodom und Gomorrha."

„Weib! ſprach der Kämmerer, das iſt nicht die Rede."

„Biſt du taub worden, Jochem Krickeberg? Hat Hans Lüddecke nicht geſagt, er hat uns geſehn heimreiten von Walpurgis?

„Auf 'm Beſen, über meine Burg, ihrer Sieben bis Zehn, eine häslicher als die andre, aus Granſee Alle."

„Steinigt ihn, zerreißt ihn!"

„Zerreißt mich nur," rief der Ritter. Das Wundfieber ſchüttelte ihn und machte ihn ſo wild. „Dann bleib ich ſtumm."

„Du ſollſt ſprechen."

„In den Thurm mit ihm," ſprach der Kämmerer.

„Da ſeht Ihrs, Weiber. Eure Männer ſelbſt wollens nicht, daß ich ſpreche. Mögens nicht erfahren, wer 'ne Hexe zur Frau hat. Oder jeder weiß es ſchon, und will's nicht, daß es laut wird."

Er ſchaute ſich boshaft im Kreis um.

„Zeige ſie! du ſollſt ſie, du mußt ſie zeigen!" kreiſchten die Ergrimmten.

„Kannſt du's!" fuhr jetzt Martin auf, und auch

Digitized by Google

der Kämmerer hielt es nun für Pflicht mitzuſprechen: „Wenn du unſere Weiber läſterſt, biſt du Rechenſchaft ſchuldig.“

„Muß ſie mir einzeln anſchauen,“ ſagte der Ritter, und muſterte ſie frech eine um die andere. Was bebten die wackern Frauen vor gerechter Luſt, und die Finger krümmten ſich.

Hans Lüddecke ſchüttelte den Kopf: „Itzt ſcheint noch die Sonne, damals blinkerten die Sterne, das Frauenzimmer ſchaut anders bei Nacht als bei Tag. Und wie ſchmücken ſie ſich wenn ſie zum Banket vor ihren hölliſchen Liebſten reiten!“

„Damit kommſt du nit durch, Lügenmaul!“

„Wißt Ihr was, gute Leute, ſo Ihrs durchaus wiſſen müßt, heut Nacht wenn ich im Thurm liege, laßt alle Eure Weiber auf Beſen ſteigen, und aufs Dach reiten über mir. Dann krieg ich's raus; itzo ſehe ich ſie nur von oben. Da ſcheint das anders.“

Da mußten ſich die Männer mit Wehr und Waffe um ihn drängen, ſonſt wär's zum Aergſten gekommen. Die Weiber hätten die Stadt um ihr Recht gebracht. Als ſie ihn nun abführten, und er bei der Walpurg vorbei kam, rief er ihr zu: „Schauſt du Wittib, Hans Lüddecke hatte noch ein Loch, drauf er pfeift.“

....

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der große Woldemar.

Auf der Höhe ſaß auf einem bemooſten Steine ein alter Mann. Sein ſchneeweiß Haar fiel ihm in langen Strähnen über den hagern gelben Nacken, und er hielt vor ſich auf den Knieen den Helm. Man meinte, ſein Scheitel ſei zu ſchwach, daß er noch den Druck der Eiſenhaube aushalte. Aber er hatte mannhaft mitgeſtritten an dem Tage, und die Bürger geführt. Es war Andreas Grote, der Altbürgermeiſter der Stadt. In hohem Anſehen ſtand der Greis, ſo innen als außer den Mauern; er ward auch gerühmt als ein kluger Mann, der die Worte wohl zu ſetzen verſtand, und hatte ſeiner Zeit viel geredet auf den Landtagen zum allgemeinen Wohl. Das war ſchon lange her; jetzt gab es nichts zu reden vom Wohl, nur vom allgemeinen Weh.

Um ihn ſtanden und ſaßen Etliche der fürnehmſten Bürger. Die Gefangenen, Beute und Vieh

Digitized by Google

trieben ſie ſchon in die Mauern und die Sonne neigte ſich und vergüldete die Thürme der Stadt und die Giebel der Schilfdächer. Zumal aber röthete ſie Dach und Zinnen des Wartthums, daß er wie eine große Kerze ausſah, die über Thal und Wald brannte. Auch blinkte drein die Stahlhaube der Frau, die ſie oben zur Wärterin geſtellt.

„Löſt doch das Weib ab, ſprach der Altermann, als ſein Blick darauf fiel. Es iſt nicht gut, Kurzweil treiben in böſer Zeit. Und noch ſchlimmer iſt Spotten. Das iſt aber für die Männer ein Spott, ſo die Frauen für ſie Wache ſtehen.“

„Andreas! ſagte ein Anderer. Unſere Frauen haben Haar' auf den Zähnen. Ihr hättet das itzo unten mit anhören ſollen, wie ſie dem Lüddecke zuſetzten.“

„Das iſt nicht gut, fiel der Bürgermeiſter ein, wenn die Frauen ſich überheben. Es iſt Alles aufgelöſt, Ordnung und Zucht in unſern Marken, aber am ſchlimmſten wird es in einem Land, wo auch im Haus der Unfried' herrſcht, und die Dinge nicht wie Gott ſie geſetzt, ſondern auf dem Kopfe ſtehen. Der Mann iſt Herr im Haus, darum regiert er in der Stadt. Was der Kunkel iſt, dafür ſei ſie; aber ſie darf nicht mitſprechen vor Gericht und im Rathhaus, noch Wache ſitzen vor den Thoren, außer es

ſei denn äußerſte Noth. — Ihr lächelt; ſcheint Euch das gering! Das iſt unrecht. So man nicht im Geringen auch zum Rechten hält, wie ſoll das Große im Geleiſe bleiben?“

Dem alten Mann widerſprach Niemand gern. Aber derweil die Andern thaten nach ſeinem Gebot, und dann langſam heim zogen, blieben ein Zwei und Drei bei ihm. Andreas hatte nicht Weib, nicht Kind, das ihn drinnen empfing am Heerd; er war allein geblieben von ſeiner ganzen Sippſchaft. „Die Stadt und das Land ſind ihm Familie, ſagten die Bürger, und darum ſpricht er oft von ſo hohen Dingen, die Keiner verſteht.“

„Schau' doch, die Störche ſitzen wieder auf ihren Neſtern; ſprach der Kämmerer. Glaubte ſchon, als der Lärm und Rauch ſie ſcheuchte, ſie würden nicht wiederkehren. Das heißt Glück einer Stadt.“

„Sie rüſten nur zum Fortziehen, entgegnete der Greis. Die Störche wiſſen voraus, wo es zum Ende geht, und da kehren ſie nicht wieder.“

„Zum Ende! Meiſter, das war ein glücklicher Tag. Der wird ſtehen in der Stadt Chroniken bis zum Ende.“

„Der Lüddecke hat uns zum Letzten geſchadet,“ ſagte ein Anderer.

„Der Lüddecke iſt ein Mann, ſagte Andreas. Aber

Digitized by Google

wer eine Weſpe todt ſchlägt, auf den fallen die andern deſto verbiſſener.“

„Es hat Keiner ſo viel Anſehen.“

„Wenn du die Weſpenkönigin triffſt, ſo haſt du den ganzen Schwarm auf dich.“

„Laß ſie ankommen,“ ſprach Martin der Schmied, der nun auch hier ſtand.

„Und kehre jeder vor ſeiner Thür, dann wird's rein,“ bemerkte der Kämmerer.

Da flammte es in den Augen des alten Bürgermeiſters: „So dachten ehedem die Märkiſchen nicht. Und weil ſie nicht ſo dachten, war das Land ſtark, und Segen darüber.“

„Er hat Recht. Es war ehedem beſſer,“ ſagten Andere.

Der Greis ſtrich mit der magern Hand über die Stirn, und war es, als trockne er eine Thräne im Auge. Dann ſchaute er hinaus auf's öde Feld: „Es war ehedem beſſer! Es waren auch wilde, jachzornige Geſellen, dieſe Ritter; ihre Fauſt von Eiſen lag auch auf dem Schwachen. Sie neideten und haßten uns. Aber der Markgrafen Arm war Stahl. Sie ſchüttelten und faßten ſie und ſchauten ihnen zornig in's Angeſicht. Da wurden die Herren roth und ſchämten ſich, und die Stimme ihres Fürſten drang in ihr Gewiſſen. Das war ein Adel,

Digitized by Google

und heute ſind's Räuber! Sie hatten ein Herz für's Land und ſeine Ehre; und wo er ihnen rief, ſtanden ſie eine eherne Mauer um ihren Markgrafen."

„Ja, Ihr Jungen, das war ein Markgraf! fuhr der Alte nach einer Weile fort, und ſchien's, als zünde der Gedanke in ihm Jugendluſt an. Groß nicht über die Maßen, aber ein Blick, und wo er hintrat, war's, als ſenkte ſich der Boden, und wen er ſo anſchaute, der ſchlug die Augen nieder. Er las dir die Gedanken aus der Seele, und wußte, was du denken wollteſt. — Uns liebte er. Die Städte waren ſeine Kinder, die warmen Neſter, drin er das Gute und Tüchtige gepflegt ſah, und was verkam, vor den Stürmen draußen, fand hinter den warmen Mauern Pflege. War's ja auch um einer Stadt willen, daß der Sturm der Fürſten gegen ihn losbrach."

„Als uns aber geſagt iſt, Meiſter, fiel der Kämmerer ein, war der Markgraf nicht von je an den Städten Freund."

„In ſeiner Jugend, ſagte Einer, lag er mit den andern Fürſten vor dem reichen Roſtock, und quälte es aus Herzensluſt."

„In ſeiner Jugend! In meiner Jugend, Ihr Jungen, griff ich dieſe Kiefer und ſchüttelte ſie, daß die Wurzel ſtöhnte. Aus purem Uebermuth; und

Digitized by Google

itzo, wenn das Leben daran hinge, bewegte ich ſie nicht. Kein Menſch bleibt derſelbe, der er war. Wir wachſen Alle. In ihrer Jugend denken die großen Herren, Land und Leute wären nur, daß ſie mit ihnen ſpielten. Lobet Gott, den Herrn, daß auch die Fürſten wachſen an Erkenntniß. Wenn ſolch ein Herr jung iſt und das Blut ſprützt ihm durch die Adern und die Glieder ſchwellen ihm vor Luſt, möchte er das Roß, drauf er reitet, mit den Knieen drücken, daß es ſtöhnt. Wenn er aber altert, weiß er, was ein gut Roß werth iſt. Er war ein ſtolzer junger Herr. Die Fürſten ſind all von adligem Blut. Drum glauben ſie Anfangs, ſie müſſen's halten nur mit dem Adel, und ſehen nieder auf den Bürger und Bauersmann, als wäre er ein Gewürm, das ihnen im Weg kraucht, und nicht werth der Sonne, ſo darauf ſcheint. Freilich, die Sonne ſtrahlt anders von ihren Harniſchen wieder. Aber nachmalen kommt ihnen die Einſicht. So hat's Gott gefügt. Markgraf Woldemar, Gott ſei gnädig ſeiner Seele! er war ein großer Held, ein erhabener Fürſt, der größte in dieſen Marken, ein Schrecken ſeiner Feinde; aber uns war er mehr, ein Bürgerfreund."

Der Alte ſchwieg vor Rührung; auch die Andern ſchwiegen eine Weile. Ihre Gedanken flogen in die alte Zeit.

Digitized by Google

Martin, der Schmied, ſprach zuerſt wieder: „Die Ruppiner Marktleute brachten's wieder für gewiß, daß er's iſt. Er zieht durch's Land von Magdeburg her, und große Herren bei ihm. Und wo ſie ihn zuerſt nicht einlaſſen wollen, da reißen ſie nachher die Thore auf, wenn er mit den Verſtändigen und Fürnehmen geſprochen hat."

Der Greis ſchüttelte den Kopf: „Schweigt mir von dem Mährlein."

„Der Erzbiſchof von Magdeburg hat es an alle geiſtliche Herren und Klöſter ſchreiben laſſen."

„Was kann nicht ein Pfaff ſchreiben laſſen," murmelte der alte Bürgermeiſter, und dann ſank er in ernſte Gedanken, derweil die andern dafür und dagegen ſprachen.

Die Einen ſagten, es ſei unmöglich, und er ſei ein falſcher; da meinten die Andern, etliche gute Leute hätten ihn erkannt. Aber der Schmied ſagte: „Wer lebt denn noch, der ihn kannte!"

„Es leben nur wenige. Ich habe ihn gekannt im Leben und im Tode, hub Andreas an. — Dreimal ſah ich ihn, und wer ihn nur einmal ſah, der vergißt's nicht wieder. Das erſte Mal, da war Huldigung in Spandow. Wie lachte ſein Aug', als ſpiegle ſich in dem Apfel die Welt. Das war eine hochmüthige Zeit. So an Ehren voll war die

Herrſchaft der Ascanier, als reich an jungem Aufwuchs die Familie. Einträchtiglich und guten Muthes Alle, und hatten nur eine Sorge: daß ihrer zu viel würden! Da beriethen ſie ſich auf einem Familientag, wie das werden ſollte in der Zukunft. Ihnen war bange, daß es den Fräulein an Ausſteuer gebreche, und den Junkern an Schlöſſern, drauf zu ſitzen. Merkts: Das war ihre Verſündigung. Denn der für die Sperlinge auf dem Dache ſorgt; und daß die Lilien auf dem Felde wachſen, der ſorgt auch für die Fürſten, daß ihrer nicht zu viel werden. Da brach wie eine böſe Seuche das Sterben in das Fürſtenhaus. Die Todtenglocken verſtummten nicht, die Straßen wurden nicht leer von Leichenzügen. Einige meinten böſe Dinge. Das waren nicht die Juden, die die Brunnen vergiftet, das war Gottes Finger, der wollte eitle Sorgen ſtrafen.“

„Und wo war's das zweite Mal, daß du ihn ſaheſt?“

Der Alte erholte ſich etwas, bis er fortfuhr: „Das war da, als ihn die Fürſten beneideten um ſeine Macht und Anſehen, und es kam zu dem großen Kriege, darin Brandenburg ſchier erlag, aber es ſtand nur herrlicher auf. Darum, daß er den Stralſundern Hülfe zugeſagt, denen die Fürſten ihre alten und herrlichen Freiheiten nehmen wollten, und

Digitized by Google

ſein Wort hielt, ſchworen ſie zuſammen wider ihn, die Nachbarn fern und nah. Wer zählt ſie? Ihrer waren ſo viel, daß ſie mit 'nander nicht hätten ſtehen können auf märkiſcher Erde. Aus Dänemark und Meißen, aus Rügen und Polen, die Pommern und Magdeburger und Sachſen. Ach das Schlimmſte war, von ſeinem eigenen Adel ſtanden wider ihn auf. Sprachen: „„Was iſt uns ein Fürſt werth, dem der Bürger gilt ſo viel als ein Edelmann! Der uns verräth, den wieder verrathen, iſt kein Verrath!““ So ſprachen ſie. Gott ſei Dank, nicht Alle. Und nun kam er nach Granſee — “

Da leuchteten die Augen der Zuhörer; denn ſie gedachten der großen Zeit, als der Fürſt in ihren Mauern war, und ſie aufrief für das Vaterland; und Alle, wie ſie da waren, wappneten ſich und zogen mit in die heiße Schlacht, die unſern der Stadt geſchlagen ward. Es iſt keine größere gefochten worden durch viele hundert Jahre in unſerm Vaterland.

Der Bürgermeiſter ſchaute ins Feld gegen Abend. Die Sonne ging eben hinter einer gelben Wolkenſchicht unter, die rothe Streifen einſäumten. Ein unheimlich Licht war's, und es fiel grell und hell auf einen kahlen Fleck in der Heide.

„Dort war's, Ihr Bürger! Dort ſtießen wir

auf einander als zween Ströme, die ſich begegnen. Seht den Zug Raben! Da krochen wir durch den Wald. Es war ein heißer Tag; nicht als wie chriſtliche Heere ſtreiten ſollen. — Da, ſeht Ihr dort? — Nein, Ihr könnt's nicht ſehen; die Kiefern wuchſen zu hoch. Dort ſtürzte der Markgraf, die Weichen ſeines Roſſes waren aufgeriſſen. — Gräßlich zu ſchauen, wie das Thier verreckte! Er lag ſeitwärts in Blut und Eingeweiden. „„Gieb dich!““ ſchrie ein Ritter in ſchwarzer Rüſtung, der ihn nicht kannte, ſo war der Herr beſprützt und voll Staub, und das Haar fiel ihm in's Geſicht. Der Helm hing ihm im Genick. Und fuhr nieder mit dem Degen; und die Schärfe ſtreifte dem Fürſten Stirn und Backe. Die Narbe nahm er mit in's Grab. Der Ritter holte aus zum Garaus. Da rief ihm der Fürſt zu: „Judas! es iſt dein Herr und Fürſt!“ Da fuhr der Ritter zurück. Der Arm hing ihm gelähmt nieder; er ſchrie: „Es iſt mein Markgraf!“ Als hätte ihn der Blitz getroffen. Man ſah ihn nicht wieder in der Schlacht. Weiß auch bis heute Niemand, wer es geweſen, denn Woldemar, der ihn wohl kannte, wollte nachmalen ſeinen Namen Keinem nennen; aber ein Märkiſcher war's, von denen, die gegen ihren Herrn ſtanden, Gott verzeih's ihnen!“

Digitized by Google

„Wie es ward, wißt Ihr Alle, fuhr er fort, und in ſeinem Auge leuchtete die alte Zeit. Es ward Ehre verdient von den Brandenburgern, Ehre in Ewigkeit. Der Mannsfelder Graf, Gott lohne es ihm, ließ ſich für ſeinen Herrn fangen, das entſchied. Da wurde Luft. Herr, du mein Heiland, dieſe Schlacht! Die Wolken ſchienen drei Tage durch röthlich über der Wahlſtatt; das war der Wiederſchein des vielen Blutes; und Vögel kamen, angelockt von der Atzung, zum Fraß, davon man nie im deutſchen Lande bis da geſehen. Von denen wurde der Himmel dunkel, ſo groß waren ſie. Wo ſie ſich niederſetzten, da gingen die Waldungen aus von ihrem Unrath, und die Teiche wurden leer von Fiſchen, ſo gefräßig waren ſie, und ſchlugen aus gegen Hunde und Jäger. Aus den Felſen von Norweg kommen dieſe Thiere, die krumme, grimmige Schnäbel trugen, über's Meer, und der Sturm iſt ihr Bette, darin ſie Eier legen und brüten, und wo ſie hinkommen, da kommt böſe Zeit über's Land, ſagen die Klugen. Und die iſt dann gekommen.“ —

Da blickten ſich die andern an, und meinten, es ſei Zeit, nach Hauſe zu ziehen. Denn wo ein alter Mann in's Reden kommt von der alten Zeit, hört er nicht bald auf. Sie hattens ſchon oft aus ſeinem Munde gehört, wie er die Bürger geführt in

der Schlacht bei Granſee, und wie er da nahe dem Markgrafen geſtanden.

Der Kämmerer faßte ihn ſanft unter'm Arm und hob ihn auf: „Ja, Woldemar iſt todt, laßt ihn ruhen, und uns nach Hauſe gehen.“

„Todt! wiederholte Andreas Grote, aber nicht in der Schlacht. Die überlebte er. Hatte ſie nicht geſchlagen, aber der Schrecken kam über ſie. Ihr Bund brach zuſammen. Woldemar ſaß wieder ſo feſt denn je, ſchlug und fing manchen Feind; nur den Tod konnt' er nicht ſchlagen. Der faßte ihn auf dem Siechbett, ſolchen wackern Ritter! Da war es, wo ich ihn zum dritten Male ſah. Nachts im Kreuzgange von Chorin, da wo die Pforte nach dem See geht. Die ſchwarzen Männer trugen den Sarg. Die Glocken haben nie ſo traurig in die Nacht geläutet. Man meinte, die Sterne am ſchwarzen Himmel hätten geweint. Und als ſie ihn nun hinunter ſenkten, langſam, und die Orgel ging, und die Mönche das Miserere ſangen, da — Ich ſah ihn da zum letzten Male, ſetzte der Altermann mit feſterer Stimme hinzu. Aber ich ſah's, daß ſie keinen falſchen Todten einſargten; es war Woldemar, der Markgraf von Brandenburg, der letzte Ascanier. Den haben ſie begraben, und der da lebt, iſt ein falſcher. Andreas Grote bürgt Euch dafür, Ihr Männer von Granſee.“

....

Drittes Kapitel.

Die Warte von Granſee.

Zu jener Zeit ging Manches, was heut ſchnell geht, ſehr langſam; aber Etliches, was heut langſam geht, ging dafür ſehr ſchnell. Zum Beiſpiel das Judiciren. Sie brauchten keine Berge von Akten, um Einen zum Galgen zu erhöhen.

Hans Lüddecke hatte es vollauf verdient um ſie. Das wußten ſie, und er wußt' es auch. Hätte Hans Lüddecke ſie alle von Granſee hängen können, er hätte's mit Vergnügen gethan, auch ohne Zeugen und Beweiſe; alſo dachten ſie, wir wollen's ihm auch thun, ohne Kram und Umſtände; und über Nacht war das Urtel fertig, ein ſo gut Urtel als eines heut, woran ſie neun Wochen ſchreiben; und Morgen früh ſollt' er hängen. Es war kein Federſtrich gethan. Als ihm der Schultheiß die Gründe ſagen wollte, ſprach der Ritter, die ſchenke er der Stadt als Angebinde.

Auf dem Bund Stroh, das ſie auf den ſteiner-

Digitized by Google

nen Boden geworfen, ſchlief er ſo feſt, als wär's ſeines Großvaters Bett im rothen Haus. Wenn er da hineinſtieg, verſank Hans jedes Mal, daß man nichts von ihm ſah, und man merkt es nur an ſeinem Schnarchen, daß er da war. Aber er lag ſelten im rothen Haus. Meiſt am Wege oder in den Schenken auf der Bank. Da mocht es kaum weicher ſein.

Der Wärter mußte ihn am Kragen rütteln, und mit dem Schlüſſelbund um's Ohr klingeln, daß er aufwachte. Die Sonne, die ſchon luſtig durch's Gitter flimmerte, hatte es nicht gethan. Auch der Minorit nicht, der mit dem Meßbuch auf dem Stein neben ihm ſaß. Nun er die Augen aufſchlug und die naſſen grauen Mauern ſah, fuhr er über's Geſicht und drehte ſich ſtöhnend um, als wenn er gern noch ſchliefe und ſprach: „'S iſt alſo doch richtig!"

„'S hat ſeine Richtigkeit," ſagte der Wärter.

Den Augenblick nutzte der Minorit, wo Hans Lüddecke nicht fluchte, neigte ſich über ihn und ſprach ihm ins Ohr und betete mit ihm.

Der Gefangenwärter hätte doch kaum geglaubt, daß der Ritter die Glatze über ſich ließ.

Wie nun der Mönch aufſtand und die Arme kreuzte zum Segen über den Ritter, rief ihm der zu: „Nun iſt's abgethan, das merk dir. Hier, wo

Digitized by Google

keiner zuſah, als das Schafsgeſicht, ließ ich's geſchehn, aber draußen komm mir nicht mehr in die Quer."

„Draußen?" ſagte der Minorit, und hob die Hände.

„Draußen will ich nicht flennen. Unſers iſt abgethan."

Hans Lüddecke, wie nun der Minorit hinaus war, ſchüttelte ſich, und mit einem recht herzhaften Fluche jagte er fort, was noch von Schlaf an ihm hing:

„An's hängen ſoll's gehn, wahrhaftig!"

„Iſt ein ſchlecht Frühſtück, ſag's auch."

„Einen Ritter am Hanf!"

„Wer weiß!" ſprach der Schließer, und ſetzte ſich auf einen Schemel zu ihm. Zwiſchen einem Gefangenen und dem Gefängnißwärter pflegt es oft freundlicher herzugehen, als du denkſt. — Inſonderheit wenn dem Gefangnen das letzte Stündlein nahe iſt, überſchleicht ihn, ich weiß nicht was. Es macht ihm jedwedes Menſchen Angeſicht lieb, wär es auch häßlich und ſchielte, wie der lahme Schließer von Granſee,

„Wer weiß, ſprach der Schließer, die Herren haben ſo judicirt."

Digitized by Google

„Käſekrämer, einen Edelmann! Es iſt keine Gerechtigkeit, himmelſchreiender Mord iſt's."

„Geſtrenger Herr! So ich einmal ſterben müßte durch den Strick, das wär' mir daſſelbe, ob's eines Kaiſers Strick wäre, oder ob ein Schnapphahn ihn drehte."

„Du haſt keine Ehr im Leibe."

„Nein. Die hab ich nicht. Dabei kommt auch nichts raus. Weiß der Himmel, wozu ſie zu all dem Elend, das uns anhängt, noch das erfinden mußten. Iſt das einem Menſchen was nutz, daß er Ehr im Leibe hat, wenn er kein Brod vor'm Munde hat? Und was iſt das für Ehr, daß ich Schließer bin in Granſee? Das iſt ein Neſt. Hätte meine Mutter ſeeliger mich nicht abgehalten, dann wär ich Freiknecht worden zu Köln, und itzt vielleicht Abdecker zum alten Berlin. Und wie lebt der Mann? Wie ein Fürſt! Aber ſie ſchlug die Hände über den Kopf, und das Weibsvolk ſchrie mit: „Junge! der Schinder iſt unehrlich!" Was bin ich denn nun? Bin ich ehrlich, weil ich den Bürgern ihr Loch ſchließe? Vier Pfennig die Woche, trocken Brod und Waſſer, und die Ehre; die wird mir wohl geſtohlen ſein. Ich fühl ſie nicht."

Raſch fuhr der Ritter auf, die Feſſeln klirrten an ſeinen Füßen: „Jochem was gilts! — Du ſollſt

Brod haben und Bier und Feiertags Wein ſaufen auf Lebenszeit. Meine Brüder werdens dir gedenken, und ſollen dich auf Händen tragen. Sollſt haben 'nen Scharlachrock, mit Pelz verbrämt, verſtehſt du!"

„Verſtehn thue ich ſchon, entgegnete der Schließer langſam, und putzte und zählte ſein Schlüſſelbund. Es geht aber ſchon nicht. Einmal, Geſtrenger, weil, ſo ich auch keine Ehr im Leibe habe, darf ich's doch nicht, denn ich bin der Stadt geſchworen, und dann gehts auch nicht an, weil's heller Tag iſt, und drittens mag ich auch nicht, denn der Scharlachrock mag ſehr ſchön ſein; aber ich möcht' doch nicht drin ſtecken. Sie wieſen mein Lebtag mit den Fingern auf mich, und die Buben ſprächen: Der hat ſeine gnädigen Herrn verrathen."

„Vieh! brüllte der vom rothen Haus und warf ſich wieder hin. Wer wird Hand an mich legen?"

„Hm, hm!" brummte der Schließer.

„Muß ihn doch zu ſehn kriegen, daß ich ihm ſage, wie man 'nen Ritter angreift."

„Ich ſoll's Euch wohl eigentlich noch nicht ſagen, Geſtrenger, aber mir hat's auch Keiner geſagt; hab's draußen im Lärm ſo abgehört. Die Herren von Ruppin haben rein geſchickt, und daher iſt das Weſen auf dem Markte. Sie haben denen von

Granſee, weil ſie ihre Lehnsherrn ſind, unterſagt, daß ſie nicht —

„Mich hängen!“

„Um ſo was kümmern ſich die Grafen nicht; ſind zufrieden wenn man ſie in Ruhe läßt in kleinen Dingen. Nein, es iſt was Großes. Die Bürger ſollten ſich nicht unterſtehen und glauben, daß der Pilgersmann, der durchs Land zieht, das wäre, was ſie dächten oder nicht dächten. Er wär's vielmehr nicht, das ſollten ſie denken, und treu bei der alten Herrſchaft halten. Na nun iſt, wie Ihr denken könnt, großer Aufſtand, denn der Havelberger Biſchof hat ihnen ſagen laſſen, der Pilgersmann wäre das, was ſie dächten, und wenn er ankäme, ſollten ſie ihn aufnähmen wie ſichs gebührt, er ließe es ihnen ſagen, der Biſchof. Nun kann ſich Einer vorſtellen, was das draußen für Lärm hat. Die Einen ſagen: er iſt es, und die Andern ſagen: er iſt es nicht; und die Einen ſagen, man müſſe der Herrſchaft gehorchen, die Andern ſagen, man müſſe Gott gehorchen. Die Einen wollen die Thore verſchließen, die andern wollen ſie aufſperren; denn er ſoll im Anzug ſein, ſagen die Einen und die Andern ſagen nein! Es iſt zum davon laufen, ſo viel Weſens um einen todten Mann.“

„Um wen?“ fragte der Gefangne.

Digitized by Google

„Der alte Markgraf von Ehedem. Nun Ihr werdet ja auch davon gehört haben.“

„Der iſt todt.“

„So! Ihr ſeid alſo für den Tod? Nun mir kann's gleichgültig ſein, und Euch auch. Ein todter Mann kann Euch nicht helfen und ein Lebendiger auch nicht mehr. Ihr müßt Euch ſelber helfen.“

„Ja, wenn der lebte!“ der Ritter blickte brütend vor ſich nieder.

„Zwänge die Granſeer auch nicht, daß ſie nur einen Pfennig zulegten zur Verköſtigung. Das iſt ein ſchlechtes, ſchäbiges Volk hier, und als geſagt ich will's nicht geſagt haben, aber Ihr müßt Euch ſelber helfen.“

Es lauerte noch etwas im Geſicht des Schließers.

„Ihr habt das Weibsvolk zu ſehr aufgebracht. Das brummte und zwickte hinter den Ohren der Rathmänner. Wer weiß, ob Ihr nicht davon gekommen wärt mit einem ſchweren Löſegeld. Aber Keiner von den Herren hätte eine Nacht ſchlafen können. Mit Weibern iſt nun mal nicht ſpaßen. Sie verſtehn keinen Spaß. Aber als geſagt, es hat ſich da was zugetragen, und nun hängt's von Euch ab, ob Ihr baumeln ſollt oder ein andrer.“

Stier ſah ihn der Ritter an. „Ein andrer?“

„Der Thurmwart, der ward auch judicirt. Von

Rechts wegen. Denn er hat ſich beſaufen laſſen, zu Eurem Wohl und der Stadt Schaden. Hätt' er ſich beſoffen zu Eurem Schaden und der Stadt Wohl, das wär ihm hingangen. Da ſchlug ihnen, weiß nicht was, aber Einige meinen, das Gewiſſen, nämlich den Herren, um das, daß ſie zween zugleich hingen, um ein Ding, und Einige meinten, es wäre genug gethan, ſo man Einen um der Stadt Gerechtigkeit willen baumeln laſſe, den andern könne man um der Stadt Gnad und Barmherzigkeit willen begnadigen. Aber wen man nun begnadigen ſollte, das war die Frage. Hängen! wen man griff, blindlings, man hatte den Rechten. Aber das Begnadigen! Wen denn?"

Der Ritter ſpie an die Wand: „Mich begnadigen! Dieſe Lauſekrämer!"

„Nu, nu, Herr, 's iſt noch nicht ſo weit. Als ich ſagte, ſo ſie Euch begnadigt, ſie hätten nie vor ihren Weibſen die Augen wieder aufgeſchlagen. Alſo, ſo kam man dahin überein, und das hat Allen wohl geſchienen, daß man's Gott überließe."

„Gott!"

„Und Euch Beiden. Verſteht mich, ſo, daß wenn Ihr alſo hinget, ſo müßtet Ihr denken, daß Ihr nicht für Euch allein hinget, ſondern Ihr hinget für Euch und für den Andern. Wenn aber der

Digitized by Google

Andere loskäme, ſo käm er nicht um ſich allein los, ſondern um ſich und Euch."

„Höll und Teufel! was ſoll's?"

„Den Wartthurm draußen kennt Ihr. Nun ſeht, um's kurz zu machen, ſie wollen Euch beide einſperren —"

„Einſperren!"

„Ja, und dann ſollt Ihr's unter einander ausmachen, wer den andern runter kriegt. Denn Einer muß runter fliegen von der Zinne. Der iſt judicirt, und wer oben bleibt, verſteht Ihr mich, der iſt ſalvirt, der hat der Stadt Gnade."

„Schurken, was iſt das?"

„Herr Gott, was ſchwellen Euch die Adern an der Stirn! — Lieber Herr, der Mathis iſt ja lahm als ich bin. Ihr braucht nicht bang zu ſein. Und im Grunde ich auch nicht, denn wenn Ihr ihn runter ſchmeißt, das heißt, er ſchmeißt Euch nicht runter, dann komm ich auf den Thurm. Einen Pfennig mehr auf den Tag, zu Lichtmeß ein Wams und auf Martini drei Gänſe, das iſt die ganze Beſcheerung, aber Erhöhung iſt's doch, aus dem Loch auf den Thurm."

Da er's nun inne ward, was der Stadt Gnade ſolle, ſprang der Ritter als ein wildes Thier in ſeinen Ketten; er wäre dem Schließer an die Gur-

gel gefahren, wären nicht jetzt die Wachen eingetreten, und Bürger mit Hellebarden, und die Weiber auch. Da nahm ſich Hans zuſammen, grimmig ſah er aus, aber doch als ein Mann; kein Wort ſprach er, und ſchritt wie ein Edelmann einher, da ſie ihn abführten. Aber der arme Sünder neben ihm ſchaute dafür deſto jämmerlicher, ſchrie und beſchwor die Bürger, fiel auf's Knie und umklammerte die Muttergottesbilder, daran ſie vorbei kamen.

Auf dem Anger unter der Warte ſchloſſen ſie einen weiten Kreis um die zwei Verurtheilten, und der Schultheiß trat vor und erklärte ihnen, was der Rath in ſeiner Weisheit beſchloſſen: daß die Stadt aus ihrer Gnade, ob ſie's gleich Beide verwirkt, Einem von ihnen das Leben ſchenke, ſofern der Eine an dem Andern in der Stadt Namen das Henkeramt vollſtrecke. Dergeſtalt, daß ſie Beide ſollten eingeſperrt werden, ſonder Waffen und Wehr in den Wartthurm. Wem's nun gelinge, daß er den andern von der Zinne der Warte herabſtoße, der ſolle frei ſein, als habe Gott für ihn entſchieden, und in Gnade von der Stadt entlaſſen. Aber der andere, der ſei der Gerichtete, vor der Stadt und vor Gott, und ſofern er nicht durch den Sturz umgekommen, habe der Scharfrichter an ihm ſein Werk zu thun.

Digitized by Google

Einen Augenblick ward es todtenſtill. Darauf heulte und ſchluchzte der Thurmwart, daß es ein Erbarmen war. Um Chriſt Jeſu Willen bat er die geſtrengen, gnädigen Herren, ihn mit Schwert und Strang, mit Beil und Eiſen zu richten, nur nicht in den Thurm ſperren mit dem Lüddecke. Das heiße eine Maus werfen in eines Löwen Käficht. — Sie ſagten ihm, daß, um ihre Kräfte gleich zu machen, ſolle dem Ritter der eine Arm auf den Rücken gebunden werden. Umſonſt; er ſchluchzte und heulte.

„Bindet ihn, hackt ihm die Hand ab, und er iſt doch der Wolf und ich das Lamm. Mit den Knieen hat er 'nen Stier gebändigt, drauf er ſaß, da er die Arme voll hatte. In Eurem Dienſt Ihr gnädigen, geſtrengen, lieben, barmherzigen Herren hab ich viel tauſend Nächte gewacht, und davon bin ich ſchwach, davon kam's, daß ich die eine Nacht ſchlief. Lieben, guten Herren, Gottes Gnade und Barmherzigkeit über Euch, nur nicht mit dem Lüddecke in den Thurm.“

Ja, wenn er zu einem Stein geſprochen, der wäre eher weich worden. Hätten die Herren den Spruch zurückgenommen, da hätte das Volk gemurrt und wer weiß, was draus worden! Denn Kinder und Völker wollen Schauſpiele haben, und wem ein Spielzeug verſprochen, ſchreit, ſo man's

Digitized by Google

ihm nimmt. Uns von heut dünkt's ein grauſam Schauſpiel, aber in alten Zeiten kam es wohl vor, daß ſie noch grauſamer ſpielten. Sie ſperrten den ungetreuen Kämmerer auf den Rathsthurm und ſchenkten ihm Gnade, wenn er hinabklettere; und was uns durch Mark und Bein ſchütterte, wenn er am Geſims hing, wo nur die Dohle fußt und der Dachdecker ſchwindelt, das war ihnen Luſt zu ſchauen.

Einige Kluge aber meinten, die Rathmannen hätten das nicht ohn Abſicht ſo geordnet, damit Aug und Ohr der Bürger abgewandt werde von einer andern Sache. Die Bürger und die kleinen Leute warteten ſchon längſt auf die Dinge, die da kämen, und glaubten an den Woldemar. Denn wer nichts hat, hofft immer auf das Neue. Er meint, er kann nur gewinnen. Der Rath ſchwankte noch und viele waren dagegen, zumal der alte Andreas und kämpften mit dem Volke. Der alte Andreas aber wär lieber geſtorben, als daß er Unrecht that. Deshalb war es ihnen lieb, daß des Volkes Sinn auf anderes gelenkt würde, bis ſie mit ſich einig wären.

Der Lüddecke hatte den Jammer des Thurmwarts zugehört, wie Einer einer Fliege zuſieht, die ſich am Lichte verbrannt hat, und nun ſchwirrt und ſummt wie toll. Einen Mann dünkt es ein winzig Unglück; der Fliege gehts an's Leben. Nun aber

Digitized by Google

rüttelte er ſich, und die Augen rollten wie kleine ſchwarze Kugeln in dem blutrothen Geſicht.

„Iſt's Ernſt?“

„Es iſt ein gut Urtel, das wir über dich gefunden,“ ſprach der Schultheiß.

„Ein Urtel! Ein Schandurtel! ſchrie er. Wer hieß Euch's ſuchen, deß Ihr kein Recht habt?“

Der Schultheiß ſprach: „Hans Lüddecke, du biſt verfehmt vor Kaiſer und Reich. Mit Rechte haben wir dich gerichtet. Aber aus Gnaden ſchenken wir dir, ſtatt des Strickes, ein gut Gottesgericht.“

„Ich ſpuck auf Eure Gnade. Ihr mir Gnade!“

„Du kannſt fechten um dein Leben,“ fuhr der Schultheiß fort.

„Stellt mir 'nen Ebenbürtigen.“

„Vor Gott, und um's Leben ſind Alle gleich.“

Da ſtürzte ihm der Thürmer zu Füßen und wimmerte: „Um der Mutter Gottes willen, Erbarmen! Ihr ſeid ein Herr und ich bin ein Knecht. Ihr ſeid dran Schuld, um Euch duld' ich's. Ihr ſchicktet zu mir den Kärner. Thut mir nichts zu Leid, allerbarmherzigſter Herr!“

Der Ritter ſtieß ihn mit dem Fuße fort und der Schaum ſtieg ihm auf den Lippen:

„Den mag ich nicht. Euch will ich erwürgen“ —

Und nun ſtieß er Flüche aus, Verwünſchungen,

Digitized by Google

ſo entſetzliche, und zieh ſie ſo arger Dinge, daß man's nicht nieder ſchreiben kann. Fluch und Elend wünſcht er über ſie, Unfruchtbarkeit über ihre Weiber, Schande über ihre Töchter, Armuth und Peſtilenz über die Stadt. Es war entſetzlich zu hören. Drum verboten ſie ihm, daß er mehr rede. Er aber brüllte faſt und überſchrie die Trommel, die ſie rühren ließen.

„Ich will reden, reden wenn's der Tag nicht hört, ſoll's die Nacht hören. Vor alle Gerichte der Welt lad ich Euch, und ſo die nicht hören, eins hört mich. Hier, vor Luft und Wind, die ſind Zeugen, vor der Erde, die ſoll auch zeugen, vor dem Waſſer, das da aus der Wolke fällt, lad ich Euch vor die freien, unſichtbaren Schöppen, deren Stuhl iſt auf der rothen Erde im Land Weſtphalen, aber ihr Arm greift bis an die Slavengränze, und ihr Hammer pocht Nachts an die Schlöſſer und Hütten. Daß Ihr ſonder Macht und Fug einen Edelmann verſtrickt und gerichtet; Deß klag' ich Euch an. Auf der Heide werde Euer Urtel geſprochen, auf dem Kreuzwege ſollen die Vehmboten ſich begegnen, und es breche über Euch zuſammen zehntauſendmaltauſend das Unwetter der Rache, über Euch, Eure Weiber, Kinder, Sippe, über Kindeskind und Eure Stadt, bis das Gras drauf wächſt.“

Das hörte man kaum mehr, ob er doch als ein Raſender ſchrie. Denn die Trommel wirbelte immer lauter, und die Knechte faßten ihn und rangen mit ihm. Da koſtete es noch großen Kampf mit dem rieſenſtarken Mann, bis ſie ihn gebunden und hinein gehoben mit ſammt dem Thürmer, und man ſchloß die Pforte, und ſtellte vier ſtarke Männer Wache. Zween mit Hellebarden, zween mit Armbrüſten. Da war an kein Entrinnen zu denken.

Rathmannen, Volk, Weiber und Kinder erwarteten nun, was da kommen würde. Da gab es viele Meinungen. Einige hielten dafür, es ſei doch kein recht Gottesgericht, ſintemalen der Ritter ſtärker ſei, auch mit der gebundenen Hand, als der arme Schlucker. Aber ihnen ward geſagt, daß ſie dem Hans, da er ſich ſo widerſetzt, beide Arme gebunden.

„Der hat ja einen Wolfsrachen, ſagte ein Weib, er beißt den Mathis in's Genick."

Ein Weber ziſchelte und ſchielte auf die Rathsherren: „Man ließ ihm auch einen Hammer, heimlich; die Herren wiſſen's nicht."

„Lieber Mann, ſagte das Weib, der tritt ihn mit dem Fuß nieder, bis er den Hammer hebt."

Martin, der Schmied, meinte: „Wenn's um den Tod geht, beißt auch ein Haſe."

„Aber paß Acht, ſagte ein Anderer, der Hans

Digitized by Google

müßte ja dumm ſein, ſo er nicht eine ſcharfe Ecke findet, daran er die Stricke losreibt.“

Die Andern aber riefen, daß ſie ſtill ſeien; man wollte hören, ob ſie aneinander wären. Aber man hörte nichts. Das war ihnen ſehr verwunderlich. So viele Hunderte hier auch beiſammen ſtanden, und es war über die halbe Stadt draußen, auch nicht Einer war, dem bang das Herz ſchlug, und er hätte es anders gewünſcht. Und auch nicht eine Frau. Da nickten die andern der wackern Walpurg zu und meinten, nun möchte der Hans ſelber einen Beſen ſich wünſchen, darauf er zum Gott ſei bei uns ritte.

„Was Ihr da vorbringt, ſprach Andreas Grote zu denen um ihn, daß der Thürmer es minder verdient, dem iſt nicht ſo. So er kein Räuber, iſt er doch ein Schelm wider uns. Ein Dieb, der den Pflug ſtiehlt, den man nicht verſchließen kann, iſt nach aller Länder Satzungen mehr ſtrafbar, als der ein verſchloſſen Ding fortnimmt, denn er bricht den Frieden und das Vertrauen. Alſo auch hat der Mann unſer Vertrauen gebrochen, und uns geraubt unſern Frieden, und darum iſt er uns mehr Uebertreter noch, als der fremde Mann, der keine Pflichten zu uns hat.“

Wie wunderten ſich aber Alle, da, es war noch

Digitized by Google

kein Stündlein um, die beiden oben auf dem Thurm ſichtbar wurden. Selbander ſtiegen ſie zur Zinne, ganz friedlich; ſchauten weder blutig aus, noch ſehr blaß. Der Ritter ging ledig ſeiner Bande, kreuzte die Arme und ſchaute in die Luft, und der Thürmer Mathis ſtand ſonder Furcht neben ihm.

Einige glaubten, es wäre eine Liſt, daß der Ritter den Thürmer beſchwatzt, daß er ihn herauf ließe, und nun, da ſie oben, werde er ihn packen, und über die Brüſtung werfen. Aber der Lüddecke warf ſich neben der Zinne nieder und grinſte ſie eine Weile an. Dann ſchrie er hinunter, daß ſie's hören konnten: „Denkt wohl, weil Ihr Schinder ſeid, ein Ritter wär' auch zum Abdecker gut. Die Hand ſoll verkrummen, die Euch was zu lieb thut."

Da ward es ſtill, wie auf 'nem Kirchhof. Sie glaubten's kaum, was ſie hörten. Einer ſah den Andern an. Da kniete der Thürmer Mathis an der Brüſtung nieder, und ſtreckte die Arme in die Höhe: „Barmherzigkeit! Als wie der ſtrenge Ritter mir armen Manne gnädig war, übet auch Ihr Gnade."

Aber der Ritter hielt ihm die Fauſt hin: „Hund! greine nicht. So du die Schufte um Gnade bitteſt, iſt unſer Pakt zerriſſen."

Sie haben einen Pakt geſchloſſen, murmelten die Leute; den Frauen rieſelte es über die Haut.

Digitized by Google

„Es hilft ihm nichts, rief Martin, der Schmied. Will uns überliſten. Wir dauern aus.“

Da fiel grad' ein heftiger Regenſchauer nieder, und der Wind trieb die Wolken. Die Frauen hüllten ſich in ihre Mäntel und nahmen die Kinder drunter. Hans Lüddecke lachte:

„Ihr werdet noch oft naß werden und trocken wieder, bis Hans Lüddecke ſagt: Nun iſt's genug. Euch bitten! Eher werden Eure Gerber nicht mehr ſtinken, und Eure Kinder die Windeln nicht mehr naß machen. Lugt rauf, reißt Eure Kalbsaugen auf und ſchaut meine Fahne. Die pflanz' ich auf, als Klage wieder Euch, als Ruf, um ein gut Gericht. Ich rufe zu Allen, ſo männlich, ehelich, gut geboren ſind, daß ſie einem männlich, ehelich, gut geborenen Manne beiſtehen wider Euch. Ich ruf's von Morgen bis Abend, zu den Fürſten und Herren, zu den Rittern und guten Leuten. Ich ruf's zu den Winden und Wolken, zu den Sehenden in der Nacht, zu den Wiſſenden der freien Stühle. Einer wird mich ſehen, Einer mich hören, als wahr ich heiße Hans Lüddecke, und die Heiligen im Himmel ſitzen, und Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt! Amen. Ueber Euch komm's!“

Der Ritter hatte zween Tücher, die ſeine Farbe trugen, an den Knauf der Wetterſtange gebunden,

und ſie flatterten luſtig im Winde. Aber die Bürger ſprachen unter ſich: „Wer laut ſchreit, wird heiſer, und endlich quält ihn doch der Hunger.“ Darum, als es Mittag ward, ſchickten ſie ihre Frauen und Buben in die Stadt, den Mittagsimbiß zu holen, und als der Regen ſich verzogen, lagerten ſie umher auf den Steinen, und löffelten und ſpeiſten aus Näpfen und Töpfen. Auch zündeten ſie Feuer an, und brieten Fleiſch am Spieß, als um ihn recht zu ärgern.

Aber da rief er höhnend hinunter: „Denkt Ihr mich auszuhungern! Habt vergeſſen, die Speiskammer zu leeren. Der Mathis hat ſich gut vorgeſehen. Er kennt Euch. Das trink' ich Euch zu, daß es Euch ergeht, als Ihr's verdient!“

Und er trank aus einem Krug Bieres, den ihm der Wärter gebracht, und wiſchte ſich den Schnauzbart. Drauf ſchnitten und aßen ſie Beide, als es ſchien, mit großer Luſt, an einem Schinken, und biſſen von einem langen Laibbrod. Den Knochen warf, als ſie fertig waren, Hans Lüddecke den Granſeern vor die Füße.

Zählte ihnen dann auf, wie viel Brode und Schinken und Käſe ſie im Thurm hätten, daß ſie's könnten aushalten, und ſo die Städter Luſt ſpürten, acht Tage ſie zu belagern. Er ſagte gewiß mehr, als da war.

Digitized by Google

Die Rathmannen ſchüttelten die Köpfe: „Der Hans prahlt, ſagte der Kämmerer Krickeberg; doch man kann's ihm zutrauen, daß er an ſich hält, als lang es geht. Er iſt ein großer Freſſer und Säufer, wo er's hat. Doch konnt' er Tage lang hungern und frieren, wo er auf der Lauer lag; wie wird er's nicht, wo es das Leben gilt."

Sie wurden nun uneins. Von Vertrag wollte Keiner wiſſen; und der Ritter wäre auch nun wohl nicht heruntergekommen, um ſich hängen zu laſſen, ob er doch vorhin erklärt, der Strick ſei ihm lieber als ihre Gnade. Einige wollten im Zorn die Thür aufbrechen, und ſie vom Thurme ſtürzen.

„Das giebt nur blutige Köpfe, Ihr lieben Leute," höhnte ſie der Ritter, und zeigte ihnen den Hammer, und brach Ziegelſteine von der Zinne, die er zur Kurzweil auf ſie ſchmiß. So ſie auch das Thor erbrachen, die enge Treppe wäre Keiner heil heraufgekommen.

Andreas und der Kämmerer hielten die Zornigen zurück:

„Es iſt unſre Gnade, daß wir ihm dort Luft gegeben und Freiheit. Ein Wort, das ein Kaiſer gab, und ein Wort, das eine Stadt gab, die muß man gleich heilig achten."

Darauf ſtellten die Rathleute Wachten aus, die

ihn belagerten; ſie ſtanden aber ſo weit ab, daß die Steine, die er warf, ſie nicht trafen. Zwölfe ſtanden des Tages, und ein zwanzig des Nachts, und zündeten Feuer drum an, daß ſie ſich nicht heimlich herunterlaſſen und entwiſchen konnten. Auch ketteten ſie Hunde an, und verrammelten die Thür noch feſter von außen.

Davon ſangen ſie nachmalen ein Spottlied, die Granſeer hatten's aber wahrhaftig nicht verdient:

Was glänzt vom Thurme von Granſee
Mit Hellebard und Helm?
Zuerſt da war's ein Unterrock,
Nun ſind's ein Dieb und Schelm.

Das muß man rühmen alleweil,
Die von Granſee verſtehn's.
Denn ſolche Wächter auf dem Thurm
Sah man noch nirgend ſtehn.

Der Wäch'er, der blus nicht in's Horn,
'S macht ihm nicht Zeitvertreib;
Drum ſtellten ſie in ihrem Zorn
Hinauf ein altes Weib.

Das alte Weib, das war ſchon gut,
Denn Weiber ſind gar ſchlau,
Und was kein anderer ſehen thut,
Ein Weib ſieht das genau.

Digitized by Google

Hans Lüddecke! vom rothen Haus
 Wie kommt der nun auf's Dach?
Raubritter ſperrt man doch bei uns
 In's finſterſte Gemach.

Hans Lüddecke, der böſe Mann,
 Bei ihm der arme Wurm,
Der pflanzet ſeine Fahne auf
 Auf den Granſeer Thurm.

Die Thürme ſind bei uns zur Wehr,
 Der Bürger ſtellt ſich drauf:
Die ſind viel klüger in Granſee,
 Stell'n ihre Feinde 'nauf.

Vom Thurm wacht man nach Feinden aus;
 Die haben's raus gebracht,
Den Feind, der oben auf unſerm Haus,
 Viel beſſer man bewacht.

Sagt mir, wenn das nicht luſtig iſt,
 Ich ſperrte ihn hinein,
Mit Speer und Schilden ſteh' ich vor,
 Und kann nun ſelbſt nicht 'rein.

Zur luſtigſten Belagerung
 Heran mit Maus und Mann!
Da ſieht man doch, wozu ein Thurm
 Den Bürgern nutzen kann.

Das muß man rühmen alleweil,
 Die in Granſee verſtehn's.
Denn ſolche Wächter auf dem Thurm
 Sah man noch nirgend ſtehn.

....

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Markgraf.

Die Wolken und Winde zogen am Thurme von Granſee vorüber, und ſchüttelten die Fahne, die an der Stange hing, die Raben flatterten um die Zinne und die Störche flogen über die Köpfe der Sünder fort in die Länder, wo es wärmer iſt. Aber nicht die Winde und Wolken, und nicht die Raben und Störche brachten Kunde zu ihren Freunden von ihrer Noth. Denn die Granſeer hatten Wächter ausgeſtellt, ſo weit ihre Marken reichten.

Der Ritter und der Thurmwart froren und hungerten, denn der Herbſt war kalt geworden, und ihr Brod ging aus. Wer mehr litt von Beiden, das weiß ich nicht. Der Ritter ſprach wenig und kümmerte ſich nicht um den Andern. Er ſaß mit unterſchränkten Armen und ſtierte vor ſich. Wenn aber ſein Blick den Thürmer traf, ſchnitt es dem kälter durch die Glieder, als der kalte Wind. Er dachte, nun ſpringt er auf, und würgt dich, und

wirft dich über die Zinne, und dann iſt er frei. Denn die Stadt hält ihr Wort, ſo lange der alte Andreas dort gilt.

Jeden Morgen kamen ſie herausgezogen aus der Stadt, um von den Wächtern zu hören, was vorgefallen. Und ſie verwunderten ſich ſehr, wenn ſie die Beiden ſo friſch und roth ſahen als geſtern, und ſie ſangen luſtige Lieder. Dem Mathis war es wahrhaftig nicht um's Herz zum Tanzen und Geigen, aber Hans Lüddecke zwang ihn; und in der Frühe, ehe die Sonne aufging, färbten ſie ſich die Backen mit rothen Ziegelſteinen, die ſie zu Mehl rieben. Das ſollte ihnen vor den Bürgern das Ausſehen geben, als wären ſie recht geſund, und ihnen ginge nichts ab.

Am fünften Tage aber, vier Tage waren ſie ſchon eingeſperrt, hörten ſie ein jämmerlich Geſchrei: „Um Gottes Willen, ich halte es doch nicht mehr aus.“ Da ſchlug und riß ihn der Lüddecke zurück, und man hörte, wie er ihn grimm anfuhr, aber die Worte hörte man nicht, denn der Wind ging zu ſtark.

Während ſich aber Alle, jung und alt, Männer und Weiber, gewärtig deſſen, was hinter der Zinne vorging, und ſie ſahen es nicht, herandrängten, merkten ſie nicht das drunten in ihrer Nähe; und erſt, da die Trompeten ihnen in's Ohr ſchmetterten, wurden ſie

Digitized by Google

des Zuges von Rittern und Reiſigen gewahr, die links aus dem Walde vorſchwenkten, viel hunderte. Das waren nicht Wegelagerer noch Raubgeſellen; auch zieht ſo kein einzler Rittersmann noch ein Landeshauptmann durchs Land. Nur Etliche waren in Erz und Eiſen, obſchon Alle wohl bewehrt und beritten, aber die Mehrzahl trug ſtattliche Wämſer, bunt von allerlei Farbe uad feine Mäntel. Einige in Federhüten, andere mit Kappen, und wieder andere in ſchlichten Tuch- oder Lederwämſern. Auch ſah man unter den Berittenen manche Kapuze und die violetten Mäntel, darin Prälaten über Land reiten. In Summa, es war ein Zug, nicht wie Pilger oder Kaufleute reiſen, oder Ritter und Grafen ſich heimſuchen in Freundſchaft oder Feindſchaft, ſondern wie mächtige Fürſten durchs Land reiten.

„Ihr Männer von Granſee!“ rief ein Herold, der voran geritten kam, und hob ſeinen Stab, daß ihn Alle ſahen: „Was iſt's, das Euer Aug abzieht, daß Ihr Euren Herrn nicht ſeht!“

Da rief es von vielen hundert Stimmen zugleich ja es waren ihrer Tauſend, aus dem Walde und vom Felde her; „Hoch lebe Markgraf Woldemar! — Heil dem Lande, deſſen Fürſt wiederkehrt.“ Da war alles umher wie verwandelt. Keiner hatte mehr Aug und Ohr für den Thurm und die Ge-

fangenen, ſondern für den alten Mann, der, in einer Eiſenrüſtung auf dem Roß und, einen Fürſtenmantel um die Schultern, in ihrer Mitte hielt, und mit klugem Aug und ernſtem, doch freundlichem Blicke ſie muſterte. Als wie durch einen Zauberſchlag war es aus dem Boden gewachſen, ein wunderbar Schauſpiel. Wo der Wind nur über Heidekraut und Wolken und Büſche vorhin ſtrich, war wie ein Gartengefilde voll Tulpen und Lilien eine bunte Flur ſchöner und ſtattlicher Herren und hoher Krieger. Dazu blieſen die Trompeter in der Nähe und fernher aus dem Walde antworteten ſie. Die Pauker ſchlugen auf, und jauchzende Stimmen ringsum, und die Hüte und Mützen flogen in die Luft, und wie wirbelnder Lerchengeſang ſtieg der Name Woldemar in's Blaue. Denn, um das wunderbare Schauſpiel noch ſchöner zu machen, theilten ſich itzt grade die Wolken, und der Himmel breitete ſich wie ein blaues Zelt über ihnen, die Sonne beſchien die glänzenden Rüſtungen, die bunten Gewänder und die ſtolzen Männergeſtalten auf ihren hohen Roſſen.

Denen vom Rath, die beiſammen ſtanden, war gar ſeltſam zu Muthe. Denn grad auf ſie fiel der forſchende Blick des Fremden. Waren ſie doch bei ſich einig worden, was ſie thun wollten. Aber in dem Augenblick hätte Keiner einen Laut vorgebracht,

Digitized by Google

und ſie Alle ſtanden vor ihm in Ehrerbietung, wie Unterthanen vor einem König. Er hatte Boten in die Stadt geſandt; aber die hatten Niemand darin gefunden, und ſo überraſchte er ſie hier.

„Willkommen Ihr lieben Bürger von Granſee, hub der Fremde an. Dank Euch, daß Ihr mir ſo weit vor die Thore entgegen kamt.“

Die Rathmannen neigten ſich, und hielten die Barette in den Händen, und Einer ſah wohl den andern an, aber keiner ſprach eine Sylbe.

Da ſpornte der Kanzler des Magdeburger Erzbiſchof's ſein Roß vor, und runzelte die Stirn: „Habt Ihr die Red verlernt, wie man zu ſeinem Landesherrn ſpricht?“

Der Rathmann Eitelberger, er war der jüngſte im Rath und etwas dreiſt. Der trat vor, und ſprach für die Andern:

„Haltet zu Gnaden, Ihr Herr, wer Ihr auch ſeid. Aber über dieſes Land Brandenburg iſt ein Markgraf ſchon, den Kaiſer und Reich drüber ſetzten. Der heißt Herr Ludewig von Baiern; iſt ſeit vier und zwanzig Jahren unſer rechter Landesherr und ſonſt keiner. Und wir brauchen keinen mehr. Und die Grafen von Lindau und zu Ruppin ſind dieſer Stadt Lehnsherren; die haben uns wiſſen laſſen, daß Einer in's Land kommen, der ſich Wol-

Digitized by Google

demar nennt, und vorgiebt der Markgraf zu ſein, welcher vor ſo vielen Jahren zu ſeinen Vätern ging. Aber das Mährlein ſollen wir nicht glauben und wir glaubens auch nicht Herr. Das thun wir Euch in Ehrfurcht zu wiſſen, ſonder Gefährdung Eurer Rechte, wir der Stadt Granſee Rathmannen nach gutem Beſchluß.“

Unter den Herren und dem Gefolge, die es hörten wurde großer Lärm und böſe Geſichter wurden den Rathmannen gemacht. Einige ſprachen, man werde ihnen das Maul aufreißen; andere ſagten, das fehle noch, daß Bürger und Bauer rathſchlagen, wo die Herren entſchieden. Und ſie ließen ihre Roſſe tummeln, daß Aufruhr entſtand. Nur der Fremde ſelber blieb ruhig:

„Ihr Freunde, ſprach er zu denen hinter ihm, die Sach’, die wir führen, heiſchet Geduld und nicht Jähzorn. Komm ich doch nicht in das Land, als ein Eroberer, vielmehr als ein Vater zu ſeinen Kindern. Einen Vater aber, den die Kinder lange nicht ſahen, fürchten ſie wohl, und es dauert eine Weil bis ſie lernen, daß er nur ihr Gutes will. Wie alt biſt du?“ ſo ſprach er zu dem, der das Wort geführt.

Der Rathmann Eitelberger antwortete und ward etwas roth: „Zu Weihnacht dreißig Jahr.“

Digitized by Google

Da wendete ſich der Fremde lächelnd zu den Seinen:

„Seht Ihr's, wie ſoll der mich kennen, der in den Windeln lag, als ſie mich zur Gruft trugen! Es iſt ein ander, jünger Geſchlecht hier, als das ich verließ. Aber märkiſch Blut iſt's doch, treues, gutes. Ich lobe, daß ſie dem Herrn treu ſein wollen, den ſie glauben, er iſt's."

„Es iſt nicht ihr Herr!" riefen da alle von ſeinem Zuge und ſchlugen gegen ihre Schilde und klirrten mit Wehr und Waffen, wie man Einen erſchrecken will und forttreiben. Und böſe Schimpfworte ſtießen ſie aus gegen den Baier Ludwig. Und unter das Volk, deſſen immer mehr ward und mit ihnen ſchrie, ritten Einige und redeten ihnen zu und erzählten, was in Magdeburg und Havelberg geſchehen, und Alle jauchzten: „Es lebe Woldemar!" „Woldemar von Anhalt!" „Der große Woldemar!" Nur die Rathmannen ſtanden ſtill.

„Nun bei Gott iſt's doch zum Zorn an der Zeit!" rief ein Anhaltiſcher.

„Will das verfluchte Neſt allein widerſtehn!" ſchrie Kurt Alvensleben, der Magdeburger.

Aber der Fremde hob den Stab und winkte ihnen Schweigen. Es war etwas Königliches in ſeinem Blicke:

Digitized by Google

„Scheltet mir ſie nicht dieſe guten Leute. Ich kenne meine Rathmannen von Granſee. Sie prüfen langſam, aber halten lange aus. Als Ihr noch Knaben wart dazumal, und ich zog aus wider die Feinde, als zehn Wetterwolken machten ſie finſter die Luft; da fiel Mancher vom Markgrafen ab, auf den er gebaut wie auf ſich ſelbſt, Mancher, der ihm Treue geſchworen, brach den Eid. Die ich mit Wohlthaten zuerſt genährt, zückten die Schwerter gegen ihren Herrn. Meine Bürger von Granſee ſtanden wie eine Mauer um mich. Das vergeß ich ihnen nimmer. Ich gelobt's damals und heute halt ich's. Viel Städte ſchickten zu mir; ich komme vor Allen zu Euch."

Die Rathmannen hatten nicht mehr Macht; das Volk jauchzte und jubelte und drängte um den Fremden.

„Wo Fürſten und Herren und Biſchöfe unterſucht und richtig erfunden, da wöllt Ihr noch zweifeln und unterſuchen," fuhr ſie der Kanzler an.

„Gnädiger Herr, was wollt Ihr?" ſprach der von Alvensleben, als der Fremde vom Roß ſtieg, und kaum daß ſie's ſahen, ſtürzten Bürger zu ihm den Steigbügel zu halten; auch zween ſchon von den Rathmannen hoben den alten Mann herab.

„Meine alten Freunde mir ſuchen," antwortete

Digitized by Google

der Fremde und ſchritt langſam unter die Menge, die ehrerbietig vor ihm wich. „Ach, die ich kannte, ſind nicht mehr,“ ſeufzte er. Er berührte einen jungen Burſchen an die Schulter: „Dich ſelber kenne ich nicht, junges Blut, aber dem Vater wie aus dem Aug geſchnitten. Das war ein wackrer Mann!“ Und er ging weiter; da wuchs das Staunen über den ſchönen alten Mann, und ſeine Weisheit, und wie er ſich der alten Zeit entſann. Nun ward's ein Lärm und eine Thräne der Freude in aller Augen.

Sie griffen nach ſeiner Hand und küßten ſeinen Mantel. Die Weiber ſchluchzten, und hoben ihre Kinder auf, daß ſie ihn ſähen. Da ſtand Andreas Grote allein mit zween Andern. Die fragten ihn leis: „Wie wird's?“

„Das Mährlein wächſt. Laßt uns nach Haus gehn, wir haben hier nichts zu thun.“

Aber wie er abwärts ging, rief ihn eine Stimme bei Namen.

Er wandte ſich um, und Alle ſahen ihn an, denn der Fremde richtete ſeine Augen auf ihn. Er ſchaute ihn ſo wehmüthig an.

„Das iſt mein Name, Herr,“ entgegnete der Altermann.

„Andreas! Und du willſt nicht zu mir?“

Digitized by Google

„Mein Weg und Eurer, die gehn wohl auseinander.“

„Mit Nichten, alter Mann, ſprach der Fremde, wir gehen beide auf das Grab zu.“

„Mein Weg iſt grad,“ murmelte der Bürger.

„Dort am Tage der Schlacht führte ein wackrer Mann die Bürger. Er trug ein blau Wams — die linke Backe hatte ein Pfeil geſtreift — das Blut kleidete dich gut, Andreas Grote!“

„Des Tags entſinn ich mich wohl, hoher Herr! Doch Euer entſinn ich mich nicht,“ ſprach der Alte mit Zaudern.

„Ich ward älter um viele zwanzig Jahr, und deine Augen waren um zwanzig Jahr jünger.“

Wie der Bürgermeiſter ihm in's Geſicht ſchaute und die Narbe ſah, die über Stirn und Backe ging, überkam den alten Mann ein Zittern, und wie der Fremde plötzlich die Hand ausſtreckte, und mit einer Stimme rief, die wie aus tiefer Bruſt kam:

„„Hilf dir Gott, mein Herr, ſo alle Tag als heut in deinen Nöthen.““

„Haſt du's vergeſſen, die Worte, die du ſprachſt als du mich aufhobſt unterm Roß und ich lag an deiner Bruſt? Ich habe ſie nicht vergeſſen Andreas, denn du retteteſt mir am Tage von Granſee das Leben.“

Digitized by Google

Da, wie er das hörte, wankte der alte Mann; er wollte die Hand an die Lippen drücken, aber er brachte ſie nicht auf; er ſenkte ſich auf ein Knie, und die Rathmannen alle mit ihm. Durch das Volk ging es: der alte Andreas hat ihn erkannt! und nun war kein Widerſtehn mehr. Und hätte Einer mit Engelszungen geredet dawider, ſie hätten ihn nicht gehört.

Dem Fremden ſtand eine Thräne im Auge und er blickte gen Himmel, wo die Sonne jetzt hell ſtrahlte, und aus der Stadt läuteten ſie. Es war eine Wehmuth die durch aller Herzen ſchauerte. Da faltete er die Hände und ſprach ein ſtill Gebet, und die Weiber beteten mit ihm, dann aber redete er zu ihnen noch mehreres, was Keiner aufgezeichnet hat, denn die es hörten, konnten es nicht faſſen, ſo ſchön klang es und doch ſo fremd ihnen. Und ſeine Worte dünkten ſie, grad als wie die Meereswellen, die beim ſanften Abendhauch an die Küſte ringeln, von der er ihnen ſprach, und ſie hätten ihm im Morgenlande die Seufzer zugetragen ſeiner Unterthanen aus dem Abendlande. Und ſo ſchloß er, daß er die Hand hoch aufhob und ſchwur: „So Ihr an mich glaubet, wahr und wahrhaftig, ich will Euch ſein ein wahrhafter Fürſt!“

Die Geiſtlichen riefen Amen! und der Kanzler

Digitized by Google

ermahnte das Volk, Gott zu danken auf den Knieen, daß er dem Lande wieder einen chriſtlichen Fürſten erweckt.

Einer, der von ungefähr dem zugeſehen hätte, wie man etwas ſieht, was uns nicht angeht, der hätte wohl zweierlei bemerkt. Einmal, wie immer ſtiller der alte Andreas wurde, und, auf ſeinen Stab geſtützt, vor ſich den Kopf ſchüttelte. Auf ſein Wort glaubten es nun Alle., ‚Freilich, dachte er bei ſich, das waren die Worte, die ich an jenem Tage zu meinem Herren ſprach, als er ſich aufrichtete; aber die Worte habe ich nachmalen auch wohl Andern wieder geſagt, und iſt's ein Betrüger, ſo kann er ſie von Hörenſagen wiſſen. Und ſolche Narbe trug er freilich desgleichen, und mag ſo ausgeſchaut haben; aber meine Augen ſind jetzt ſchwach und alt." Der Kämmerer flüſterte ihm zu: „Nun iſt's zu ſpät, Andreas, denn auf dein Wort glaubt es itzt ein Jeder. Sei ſtill und die Sache iſt gut." — „Schlimm iſt ſie, meinte der Altermann, ſo ein rechtlicher Mann mitſpielte in einer ſchlechten Sache."

Das andere aber, das er bemerkt, wäre die Unart geweſen Einiger der Herren, die mit dem Fremden geritten kamen; ſie ſchauten ſo übermüthig, als wären ſie nicht ſein Gefolge, ſondern ſeines Gleichen. Inſonderheit lachten die magdeburgiſchen Rit=

Digitized by Google

ter unter ſich und ſchwatzten, derweil der Fremde zum Volke redete und kehrten ihm gar den Rücken. Ja ſo laut wurden ſie mitunter, daß die von den geiſtlichen Herren ihnen zuwinken mußten, ſie möchten kein Aergerniß geben. Die Magdeburger, wie alle Welt weiß und ſchon geſagt iſt, waren niemals gute Nachbarn den Brandenburgern; dazu war das Magdeburger Land von jeher ein reiches, und reiche Herren däuchten ſich von je an mehr als arme.

Da, wie nun der Fürſt ſich anſchickte im großen Zuge zur Stadt zu ziehen, erhob ſich hinten ein Lärm. Man hörte Stöße wie mit Mauerbrechern und Schläge von Aexten, und Geſchrei, Fluchen und Lachen, wie es zu keinem ſolchen Tage und nimmermehr in Gegenwart eines hohen Fürſten ſich ſchickt. „Sie brechen den Thurm auf!“ ſchrie es im Volke, und ſo war's. Hans Lüddecke hatte, als er ſah, was unten vorfiel, als ein kluger Mann geſchwiegen, um abzuwarten, was da käme. Da er aber unter den Rittern Etliche erkannt, die ihm von Alters Freunde und Kumpane geweſen, hatte er ihnen zugerufen von ſeiner Noth, und daß ſie ihn befreiten; und derweil der Fremde mit dem Volke verhandelte, ſprengten die Ritter, ohne ihren Anführer zu fragen, das Thor, und waren dabei, ihn heraus zu holen. Und die andern Ritter,

Digitized by Google

auch die ihn nicht kannten und nicht mochten, duldeten es; denn ein Ritter hält immer zum Ritter, wo es gegen die Bürger geht. Zumal aber wo Einem Ihresgleichen Schimpf angethan iſt, meinen ſie, er treffe ſie Alle.

Des Fremden Geſicht verfinſterte ſich, als ihm die Rathmannen in Kürze ſagten, was vorgehe und was vorangegangen, und die Brauen über den Augen zogen ſich zuſammen.

„Herr Chriſt im Himmelreich! ſprach itzt der alte Andreas und trat vor. So du der wahrhafte Woldemar biſt, zeigs itzo. Der Woldemar ließ ſein nicht ſpotten, von keinem Mann, hoch oder niedrig."

„Nein bei Gott! Er ließ ſein nicht ſpotten," wiederholte der Fremde, und ſtand den ſtählernen Arm über den Hals ſeines Roſſes gelehnt, als ſinne er etwas nach.

„Hans Lüddecke! nanntet Ihr ihn."

„Ein böſer Mann, der uns viel Schaden that."

„Doch wer gab Euch das Recht, den Edelmann zu richten?"

Die Rathmannen neigten ſich: „Herr, er iſt geächtet ſeit Jahren und vogelfrei."

„So mag ihn todtſchlagen, wer ihn trifft; wer aber gab Euch Recht zu ſolch grauſamen Spiel?"

Digitized by Google

„Hoher Herr! nahm der Schultheiß das Wort. Als wie uns das Recht iſt, einen Mann zu rädern und zu köpfen, vermeinen wir auch des Rechtes zu ſein, ihm Gnade zu ſchenken. Und ſo zween geſündigt, iſt an uns, daß nur Einer die Buße übernimmt und der Andre die Gnade. Desgleichen ſteht geſchrieben: Mit welchem Maaß du miſſeſt, ſoll dir gemeſſen werden. Durch den Hans haben wir unverwindlichen Schaden, aber noch mehr Schreck gehabt, und eben desgleichen durch den Thürmer Mathias. Mehr Schrecken denn Schaden; ſo haben Gott es und die Heiligen gefügt. Um deshalb fügten wir mit Rechten auch ſo die Strafe, daß ſie durch Angſt und Schrecken geſtraft würden beide, und Einer büße für Zwei.“

„Mit Rechten habt Ihr gerichtet, ſprach der Fürſt, als dieſer Stadt Obrigkeiten. Nun aber iſt's an mir mit Rechten zu richten als des Landes Obrigkeit.“

Wer hätte nicht vermeint, da ihn ſeine Kumpane losgemacht, daß der Hans Lüddecke die Zeit nutzen würde und entwiſchen; denn in dem Gewirr wäre ihm keiner nachgeſetzt. Aber die Magdeburgiſchen hatten ihm zu trinken gegeben. Der Wein auf nüchternem Magen ſteigt zu Kopf; und wild, als er von Natur war, und da er gute Kumpane

Digitized by Google

ſah, brauſte er in ſeiner ungeſtümen Art auf. Wenn die Herren vernünftig wären, ſo hätten ſie ihn überredet, daß er davon gehe. Aber ſie freute die Weiſe, und wie er auf die Städter ſchimpfte. Alſo, ſtatt die Gelegenheit zu nutzen, lief er als ein wüthiger Stier auf ſeine Feinde los, und die Ritter ihm nach, die ihre Luſt gar nicht verbergen konnten, noch mochten. So geht es in der Welt. Den Magdeburgiſchen und den andern, war es ernſter Ernſt, was ſie wollten, und mancher hatte viel dran geſetzt zur Rüſtung; aber einen Spaß wollten ſie ſich nicht verſchlagen, wie es übermüthiger Leute Art iſt, worüber mancher kluge Entwurf ſchon zu Schanden ging. Denn auch den Klügſten übermannt die Luſt und Begier des Augenblicks; und das iſt es, wie die Klugen ſagen, was das Leben bunt macht und den Wandel bringt in die Geſchichte. Ohnedem, wenn Jedermann klug handelte, und nichts thäte, das er nicht vorher erwogen, würde es anders ausſehn in der Welt. Ob beſſer, das weiß ich nicht, denn ſie ſagen: alles das Große und Schöne, davon uns das Herz pulſt, und der Muth ſchwillt, das ſei eben wie das Böſe, nicht das Werk der klugen Vorſicht, ſondern der Drang des Augenblicks hat es geboren.

Die Ritter wunderte es, wie ihr Führer, auf

Digitized by Google

ſein Roß gelehnt, ſie anſchaute, als erwarte er ſie und den Mann, der in ihrer Mitte lief. Mit hohem Tone ſprach er:

„Dank Euch, meine Getreuen, daß Ihr den Mann dort vor ſeinen oberſten Richter führt. Wollte Gott, daß alle meine Märker ſo eilten als Ihr, den Willen ihres Herrn zu thun, ehe denn er ausgeſprochen wird.“

„Was ſoll's denn?“ ſprach Kurt Alvensleben.

„Dieſe Bürger bringen ihre Sache wider dieſen Mann vor ihren Fürſten und bitten um gut Gericht.“

„Gericht!“ riefen Einige, und Andere: „Was vor Gericht!“ und: „Wozu Gericht?“

„Gericht! ſchrie Hans. Wer hegt hie noch Gericht!“

„Dein Herr und Markgraf,“ ſprach der Fremde.

„Mein Markgraf! lachte der Raubritter. Der ſitzt in Baierland. Kümmerte mich auch mein Lebtag nicht viel um ihn, aber der iſt ein junger Mann, und das hier iſt ein alter Mann.“

Der frechen Rede entſetzten ſich Viele. Die geiſtlichen Herren inſonders. Der Kanzler wollte reden, aber Kurt Alvensleben fiel ihm raſch in's Wort:

„Den Baiern aus dem Land jagen, das hat Eil. Gericht halten hat Weil.“

Digitized by Google

„Mit Nichten, Herr Kurt von Alvensleben. So einem Fürſten Unrecht begegnet, und er ſetzt ſeinen Fuß drüber weg, begeht er ſelbſt Unrecht.“

„Da ſtieße Euer Fuß oft an, ſo Ihr um jed Unrecht, das Euch im Land begegnet, anhieltet,“ antwortete der Magdeburger.

„Und darum, mein ich, komm ich in mein Land Ihr Herren!“ ſprach der Fremde.

Da überſchrieen ihn aber die Magdeburgiſchen, es ſei auch unerhört, daß Schneider und Schuſter ſich erfrechten, den Blutbann über einen Ritter zu üben. Und Andere: „Einen Edelmann Hungers ſterben laſſen wie einen Leibeignen!“ und noch Andere, das ſei ein Schimpf, der himmelſchreiende Rache fordere und nicht Gericht. Und der dicke Errleben ſprach dem Lüddecke ins Ohr: „Füg dich ihm nicht, Hans, des ſoll er ſich nicht unterſtehn.“

„Ich mich ihm fügen! ſchrie Hans. Barbir du die Katz, wenn du ſie im Sack haſt. Ich bin freien Manns Sohn, und du nicht Woldemar, ein Betrüger biſt du.“

Da ward erſt Schreck und Getümmel arg. Die wollten auf ihn los. Die riſſen ihn zurück. Die Ritter ſtritten unter einander. Man ſah’s, wie Kurt Alvensleben auf den Lüddecke loseiferte. Der Kanzler war faſt blaß und ſprach zum einen und

zum andern: „Soll darum das gute Werk verdorben ſein zu Anfang!“ — „Und um den Trunkenbold!“ ſprach ein anderer. Das ſchrie in einander, und keiner wußte aus noch ein. Die Weiber aus der Stadt, die Walpurg an der Spitze, eiferten ihre Männer an. Die ſahen auf den Andreas, und der ſtand ſtill.

Die Herolde hoben umſonſt ihre Stäbe. Es wollte Keiner Ruhe und Frieden; das Volk hätte mögen losſchlagen auf den Lüddecke und die ſich ſein annahmen. Denen aber däuchte es mehr Ehre für eines Ritters Rechte Alles dran zu geben.

Nur ein Mann ſtand ruhig als vorhin. Der ſchaute mit großen Augen vor ſich, als durchſchaue er ſie Alle, und berühre es ihn wenig, daß der Lüddecke ihn einen Betrüger genannt. Als nun in den großen Verwirrungen der Kanzler auf ihn zutrat, und ihm leiſe zuſprach, daß er, um Aergerniß zu meiden, von dem Gericht abſtehe, da der Lüddecke ihm nicht Rede ſtehen wolle, antwortete er:

„Er wird mir Rede ſtehen, mein fürſtlich Wort darauf.“

Der Erxleben hatte ſeinen Arm dem Raubritter um die Schulter gelegt, und grinſte ihm zu: „Antwort ihm nur, als dir der Schnabel gewachſen iſt. Der thut nichts.“

Digitized by Google

„Hans Lüddecke vom rothen Haus aus der Priegnitz, du willſt deinen Herrn verleugnen?“ ſprach der Fürſt ernſt, aber er ſchaute nicht zornig.

„Petrus that's auch, fürchte dich nit, Hans,“ brummte ihm der Erxleben in's Ohr.

„Da ſei Gott für, fuhr der Fürſt fort, daß ich Einen zwinge zu glauben, was er nicht glaubt. Geh frei von dannen, Hans Lüddecke, und ſchrei es in die Wälder, ich ſei ein Betrüger.“

Alle ſchauten ihn groß an. Da trat der Fürſt einen Schritt vor:

„Aber deß bin ich gewiß: nicht zum zweiten Mal hebſt du den Arm gegen den, der dir ſchon ein Mal dein Leben ſchenkte.“

Der Raubritter wollte aufblicken, aber er vertrug das Aug des Andern nicht. Er wurde roth.

Der Fremde neigte ſich etwas zu ihm und ſprach, es hörten's nicht Alle; doch die es hörten, denen ging's durch Mark und Bein:

„Haſt du die Wunde vergeſſen, die deine Hand dort über Granſee mir ſchlug? Judas, es iſt dein Herr und Fürſt!“

Die nahe ſtanden, ſagen, in dem Augenblick ſei die Narbe auf Woldemars Stirne, die man ſonſt wenig merkte, blutroth worden, als wie ein Himmels Zeichen. Der Raubritter wurde blaß und

Digitized by Google

roth, der ſtarke Mann zitterte. Dann ſtürzte er nieder, als vom Blitz getroffen, und umfaßte die Füße des Gewaltigen:

„Er iſt mein Herr und Fürſt! rief er. Gnade mir Sünder!“

Da ward es ſtill, daß man die Kiefernadeln fallen hörte. Woldemar hob die Hand gen Himmel:

„Ich bin kein Betrüger Euch!“

Dann wandte er ſich von dem Knieenden ab und als ein König ſchaute er frei umher.

„Der Mann unterwirft ſich meinem Gericht. Und Ihr Männer von Granſee, wollt Ihr desgleichen dem Spruch Eures Markgrafen Euch unterwerfen?“

Alle riefen: „So ſei es, als du ſprichſt.“

„Gott ſei für, ſprach Woldemar, daß mein Fuß auf der Schwelle meiner theuren Heimath in Blut ausgleite. — Dieſer Mann hat Euch geſchädigt, wie Ihr ſagt, durch Angſt mehr denn durch Thaten; alſo hat er ſeinen Lohn weg dadurch, daß er in Todesangſt auf dem Thurme fünf Tage lebte. Ihr ſeid quitt, das iſt mein fürſtlich Gnadenwort. Er ſchwört Euch Urfehde, daß er ſein Lebelang Euch nicht läſtigt und kränkt. Das iſt mein Wille. Und ich bin ſein Bürge.“

Hans Lübdecke ſchlug heftig an ſeine Bruſt. Worte konnte er nicht vorbringen.

Digitized by Google

Da hob der alte Andreas Grote ſeine Arme und ſein Auge leuchtete: „Gnade mir Gott! Ihr lieben Mitbürger, er iſt's! Es iſt der Markgraf. So kann nur Woldemar richten!“

Und nun brach ein Jubel aus, wie er noch nicht geweſen. Der alte Bürgermeiſter ſtürzte auf die Knie und bat den Fürſten um Vergebung, daß er noch an ihm gezweifelt. Alle, die da waren von Bürgern und Volk fielen desgleichen zu Boden. Das iſt nicht Märkiſche Sitte und auch nicht Deutſche, daß Freie vor einem Fürſten knieen — wo es geſchah, da kam es aus der Fremde herüber — aber den Fürſten hatte ihnen Gott geſchenkt. Er war gekommen, wie aus einer andern Welt. Da gelobte Mancher, um das Wunder, zu wallfahrten nach Heiligengrab und nach Zehdenick. Wer Böſes in ſich trug, der gelobte fortan ein chriſtlich Leben zu führen. Und die Weiber ſchluchzten, und hielten die Kindlein vor ſich, daß ſie ihn ſchauen ſollten, den Mann des Heils und mit ihren Händlein anrühren ſein Gewand. Auch von den Magdeburgern ſtand Mancher, als habe ihn der Blitz gerührt. Sie ſchauten vor ſich hin und falteten die Hände. Die Prälaten, ſchauten aber zumal gar zufrieden und da die Glocken in der Stille wieder anhuben, erhob der Kanzler die Hände und ſtimmte den Geſang

an: **gloriam in excelsis** und die andern ſtimmten ein. Und wer nicht einſtimmte, faltete doch die Hände zum Gebet. So ſetzten ſie den Zug fort in die Stadt.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Das Fürſtenwort.

Das waren neue Freudenfeſte, die über die Mark aufgingen. Herbſt war es ſchon, und die Blätter wurden gelb und fielen zu Boden, wenn der Wind die Wälder ſchüttelte; aber den Märkern däuchte es Frühling. So warm war die Luft und ſo lauer goldiger Duft ſchwebte über den Feldern und Wieſen. Da ſchwirrten die Käfer, die Vögel ſungen wieder in der Luft, und Thier und Menſchen war wohlig. Das iſt eine Luſt in unſern Landen, ſo Ihr nicht kennt in den Landen gen Mittag. Weil Euch die Sonne immer lacht, und auf die Saaten wirkt und Euer Blut, auch wenn unterweilen Regen niederſchauern und Wolken den Himmel verdecken: darum fühlt Ihr's nicht als wir, was Gottes Sonnenſchein eine Gabe iſt, ſo das Herz labt und die Seele erquickt. Und das werden wir nie mehr innen als zur Herbſtzeit. Dann iſt's als ein Geſchenk, um uns zu tröſten, daß der Frühling nicht beſtändiger,

Digitized by Google

der Sommer nicht wärmer war. Als eine Mitgift zum Winter, ehe wir uns in Pelze hüllen und unſre Dächer feſtigen und die Spalten verkleben vor Sturm und Regen, vor Schnee und Eiswind, daß wir uns noch einmal in Gottes Sonnenlicht freuen und den Leib baden in den lauen Lüften, um in die kalte Winterklauſe die Erinnerung und die Hoffnung mitzunehmen.

Den Alten-Weiberſommer nennen ſie's, und klingt's als Spott. Was thun Namen! Ach, die Sonne wiegt ſich ſo ruhig über der Erde, wo auch Ruhe iſt; und Frieden iſt zwiſchen ihnen im blauen Firmamente. Da dampft der See und der Fluß, da ſchwellen leichte Nebelſtreifen über die Wieſen, da ſchütteln die Bäume ihre Aeſte, als wollten ſie einſaugen ſo viel es geht von dem Balſam der Lüfte. Da fliegen die weißen wolligen Streifen in der durchſichtigen Luft und heften ſich dir an den Rock und umſpinnen den Hagebuttenſtrauch am Wege, wie neckiſch ihn zu tröſten, daß er alle ſeine Blätter abgeſchüttelt hat. Und dort hängen ſie ſich an die bemooſten Aeſte und ſchaukeln ſich ſpielend im Winde. Du trockneſt wohl, wenn du lange gewandert, die Stirn und wirfſt dich nieder auf den Raſen, der wieder grüner flimmert, vom Thau erfriſcht, von der Sonne gewärmt. Denn auch die Erde ſchlürft

Digitized by Google

dürſtig die unerwartete Spende ein, als wolle ſie, wie der fleißige Hamſter, Vorrath ſammeln für den Winter. Die dunkeln Wolkenſchichten ſtehen in Mitternacht und Abend, aber ſie wagen ſich nicht heran, und noch einmal drängt der Sonnenſtrahl ſiegend ſie zurück. Aber es iſt keine Sonne, welche das Blut der Trauben durchglüht und Früchte reift. Nur ein letztes Aufleuchten iſt's einer Kraft, die verſiegt.

Solch ein Spätſommer war's in der Mark im Jahre des Herrn 1348. Sonnenſchein und Freude war überall, denn das eignet ſich oft, daß, wo die Menſchen froh ſind, iſt's die Natur auch, und wo ſie traurig ſind, trauert auch der Himmel. Durch drei Wochen und mehr ſah man kein Wölkchen, die Störche, die ſchon gerüſtet zur Reiſe nach Mittag, weilten wieder, und die Schaaren Vögel, die über See von Mitternacht gekommen, weilten auch im Lande, als ſei hier ihr Ziel. Die Winterſaat ſchoß luſtig auf, daß es eine Pracht war für das Auge, wenn der Morgenthau darauf perlte, und die Sträucher und Bäume ſchlugen aus und die Keime thaten ſich auf zu hellen grünen Flammen. Das erfreut das gedrückte Menſchenherz, als ein ſüßer Rauſch, und es denkt nicht daran, daß keine Früchte und Blüthen kommen. Eine Nacht ein Sturmwind, und

Digitized by Google

hin iſt Glanz, Wärme, Luft und Duft. Da fallen die Blätter, die wolligen Fäden ſind verſchwunden wie Elfenſpuk, rauh bläſt es über die Stoppelfelder, die Wälder rauſchen unheimlich, und die erſten Schneeflocken bedecken das keimende Grün.

In dem Lande, wo es ſo ſtill geweſen, ſummten die Lüfte vom Glockenklang, daß die Vögel nicht wußten, was es ſei, und flatterten ängſtlich über den Dächern und um die Kirchthüme. Jubel war in den Städten, Jubel war durch das ganze Land; aber dazumal war er übergroß, wo ein Zug bunt geſchmückter Ritter die Landſtraße zog. Wo er ſich nahte, riſſen ſie an den Glocken; da ſtrömte das Volk viele Meilen aus der Runde herbei, das Wunder zu ſehen, das hochfrohe Wunder, das Geſchenk Gottes, die Ausſicht und der Troſt der Armen. Da ſtreuten ſie Reiſer auf den Weg und Laubkränze und Blumen. Glückſelig, wer ihn zuerſt ſah, den Mann in ihrer Mitte; und Fürſten und Herren ritten um ihn; glückſelig, wer den Saum ſeines Kleides gefaßt, wer den Steigbügel, darauf ſein Fuß ruhte, mit der Hand berührt; noch glücklicher, wen er freundlich angenickt, und einen Trunk aus ſeiner Hand genommen. Ueberall ſollte er weilen, es ſollte ruhen ſein Haupt unter ihren Dächern, ſie wollten wachen an ſeiner Schwelle, und er ſollte

Digitized by Google

ihre Klagen hören, ihre Streite ſchlichten. Und wo er fürder zog, da ſchloſſen ſie ſich ihm in endloſem Zuge an, ihm das Geleit zu geben; und warfen ſich auf die Knie, wo ſie endlich ſcheiden mußten, und ſtreckten die Hände zum Himmel auf, Segen ihm zu erflehen.

So zog Markgraf Woldemar der Alte durch das brandenburgiſche Land. War's ein großer Triumphzug; aber es waren keine Feinde da, und das Schwert blieb in der Scheiden.

Nur in den feſten Schlöſſern zauderten ſie länger. Einige vom Adel waren von Herzen für Ludewig, denn er verſtand's, die Herzen zu gewinnen, und ſein Hofhalt war glänzend; und wer ſelbſt nicht glänzen kann, daß er dazu nicht das Zeug hat, der liebt's und iſt's zufrieden, ſo Andrer Glanz auf ihn abfällt. Andre liebten ihn nicht; aber ſie hatten Lehne von ihm. Und Andre liebten die Freiheit; nämlich, daß ſie keinen Herrn hätten, der im Lande war, und konnten thun, was ſie Luſt hatten.

Sie hatten Schlöſſer erbaut mit dicken Zwingmauern und Gräben, und hohen Thürmen und tiefen Verließen, deß ſie keinen Auftrag hatten und kein Recht; denn das geht vom Landesherrn allein aus, und wenn er's nicht will, ſo darf Keiner eine Burg ſich bauen, ſo die andern ſchädigt und zur

Digitized by Google

Raubhöhle wird. Aber ſie hatten's gethan, und ſolcher Schlöſſer waren wie Pilze im Walde aufgeſchoſſen. Und Markgraf Ludewig hatte ein Auge zugedrückt; denn was kümmerten ihn die Burgen, ſo die Märker ihm den Schoß zahlten. Was ſollte daraus werden, ſo der neue Herr, der, auf altes Recht geſtützt, in's Land kam, ſie nicht leiden mochte. Und er hatte aller Orten verkündet, er wolle die Schlöſſer brechen laſſen, ſo den Frieden und die Sicherheit ſchädigten. Darum waren viele von den Ritterbürtigen unſchlüſſig. Einige ritten ihm wohl entgegen; Andere aber ritten fort, wo er des Weges kam, und ſo mußten ſie an manche Schlöſſer pochen um Einlaß. Aber offenen Widerſtand fanden ſie nirgend. Wie hätte ein Einzelner das gewagt, wo die Völker um ihn wuchſen, als ein Strom, dem auf jeder Meile Bäche und Flüſſe zuſtrömen; und Herzog Rudolf von Sachſen und der Fürſt von Anhalt und der Erzbiſchof von Magdeburg ritten neben dem alten Woldemar, und als ein Schutzgeiſt über ſeinen Fahnen ſchwebte des Kaiſers Name, der, ſo ward laut verkündet, ſelber kommen wolle in's Land, um zu richten und zu entſcheiden.

Dazu hatten die Magdeburger die Gränzen beſetzt, bis zum feſten Havelſchloſſe Plauen. Item in die Altmark waren ſie eingerückt. In die Ukermark

wälzten Pommerſchaaren über Pommerſchaaren, und über die Marken der Priegnitz ſtrömten mit wildem Geſchrei die Mecklenburgiſchen Herren und fanden der Freunde viele. Und im Lande ſelber allerwärts aus den Heiden und Brüchen kamen Gewappnete hervor, unter gar ſeltſamen Hauptleuten, die ſchauten wild genug aus, und man ſah es ihnen an, ſie hatten erſt geſtern die Farben von Anhalt umgethan, und ihre Bannerſtangen waren von friſchem Holze im Walde geſchnitzt. Die brüllten als wilde Thiere: „Es lebe Woldemar!“ und ſchlugen mit Keulen an die Thore, daß man ſie öffne, und das Baiernzeichen abthue. Das waren die freien Banden, die Niemandem gehorchen; und itzt, Keiner wußte wie, hatten ſie einen Herrn und wollten gute Leute ſein. Aber die Städte mit feſten Mauern ließen ſie doch nicht ein. Denn wer ſo ſchnell einen Herrn findet, der läuft wohl eben ſo ſchnell von ihm fort. Und es mag Einer dem beſten Manne dienen, ſo iſt er ſelbſt noch nicht ein guter Mann.

Aber ſo nur zwei oder drei große Städte treu am Baiern gehalten, ſo nur Prenzlow, Brandenburg und Berlin, was an ihnen, der neuen Sache widerſtanden hätten! Wer weiß, ob des Kaiſers Name ſelbſt ſtark genug weſen. Denn eines Volkes Treue iſt ein Fels, daran Argliſt und welt-

Digitized by Google

liche Klugheit abprallen als Sturm und Regen. So lang der Fels unter ihm feſt iſt, hat kein Fürſt zu verzagen. Und ſo der Fels wankt, Fremde thun's nicht, er iſt ſelber dran ſchuld. Den Fels aber kann jeder ſich ſelber bauen, auch im flachen Lande, auch auf Sand. Er baut ihn mit den Herzen ſeiner Bürger, und er ſteht aufrecht und leuchtet weit ins Land aus den Städten her, wo Handel und Gewerbe, wo Kunſtfleiß und Wiſſenſchaft ſich finden, und die Hände reichen und im einträchtigen Bunde verſchiedener Kräfte fortarbeiten auf ein Ziel, das heißt: vorwärts. Die Städte ſind heut, und ſie waren's vor Alters, mehr als du meinſt, die Grundfeſten des Landes, ſo klein der Raum iſt, der das Weichbild einfaßt, da wohnt der Geiſt drin, der fortbildet. Da ſchauen ſie ſich an, und verſtehen ſich, da öffnen ſie den Mund, und Einer vertraut dem Andern, was er weiß, was fördert und hilft. Nicht, daß die auf dem Lande nicht auch gut wären, und Gutes dächten und wollten, aber ſie ſind vereinzelt und wohnen weit von einander, und die Kunde von dem, was Noth thut und an der Zeit iſt, kommt ſparſam zu ihnen und ſpät erſt. Die Treue iſt wohl allerwärts zu Haus, wo der Menſch rein iſt und das Herz gut; aber in den Städten da fühlen ſie's und wiſſen's zugleich, warum ſie treu

Digitized by Google

ſein müſſen. Denn Treue iſt das Band, das jedwedes Gemeinweſen zuſammen hält, und Treue gegen Land und Fürſt iſt auch Treue gegen ſich ſelber. Ohne die Erkenntniß iſt die Treue nur als die des Hundes gegen ſeinen Herrn. Der Herr prügelt ihn und giebt ihm zu eſſen; darum ſchmiegt er ſich an ihn und kriecht und wedelt zu ſeinen Füßen. Das iſt wohl hübſch für ein Thier, das nicht aufrecht ſtehen kann; aber die Treue eines deutſchen Bürgers iſt eine andere.

Darum, hätte Markgraf Ludewig die Städte für ſich gehabt, ſeine Sache wäre nicht verloren geweſen, wie man die Hand umdreht. Der Herzog von Sachſen, der neben dem Pilger einherritt in fürſtlicher Pracht, hätte ſprechen können, ſo viel er wollte: „Ihr Brandenburger, ich bringe Euch Euren rechtmäßigen Herrn!“ ſie hätten ſich beſonnen. Und eben ſo wenig hätten's die Reden der Pfaffen oder die Soldaten der Fürſten gethan; denn fremde Soldaten liebt kein Volk in ſeinem Land, und der Märker hilft ſich lieber ſelber, als daß er's Fremden verdankt, auch wenn's das Beſte wäre.

Brandenburg hatte ſeine Thore aufgethan, ſo die Altſtadt als die Neuſtadt, und ſie kamen ihm entgegen auf dem Marienberg, wo er mit den Fürſten und Rittern hielt, und die ſchöne Stadt mit ihren

Digitized by Google

vielen Thürmen und Kirchen und prächtigen Giebeln zu ſeinen Füßen überſchaute, und die fruchtbaren Felder darum und Wieſen und Seen. Da klungen mit einem Male alle Glocken, und nun ſtrömte es aus den Thoren, und ſtürzte und kletterte den Berg hinan. Das war das Zeichen, daß Biſchof Dietrich und ſeine Domherren den Landeshauptmann, den der Baier über die Marken geſetzt, überredet, daß er der Gewalt nachgebe. Friedrich von Lochen war kein Mann, der nachgab, wo er widerſtehen konnte, aber was wollte er mit den wenigen Baiern machen; denn die Rathmannen hatten erklärt, ſo er nicht weiche, ließen ſie Sturmglocken läuten; und kein Baier wäre aus der Stadt gekommen. Darum, da er hinaus war, läuteten ſie, und der Biſchof ſelber zog dem Pilger entgegen, hinter ihm alle ſeine Domherren. Das war ein feierlich Schauſpiel, als er droben in lateiniſcher Rede den Pilger anſprach, als den Gott geſandt, und ihm das Wohl des Landes und der Kirche an das Herz legte. Ob Woldemar das verſtand, weiß Keiner, aber er ſchaute bewegt, und hub die Hand und ſchwur zu all den heiligen, chriſtlichen Märtyrern, die geblutet um ihren Glauben auf dieſem Berge, wo vor Alters ein arger Götzentempel ſtand, daß er ein guter und gerechter Fürſt ſein wolle, und nur um Gott allein und ſein

Wort die Bürde der Herrſchaft übernehme. Darauf las der Biſchof eine Meſſe in Unſrer lieben Frauen Kirche auf dem Berge, welche der älteſte chriſtliche Tempel war in dieſen Marken mit Rundbögen und vielen Kuppeln als ſie in Byzanz bauen; und iſt ſchade, daß er nicht mehr ſteht. Iſt ſogar kein Stein mehr davon zu ſehen. Und in allen Marken iſt doch kein ſchönerer Fleck zu einem Gotteshaus als der Marienberg, der vordem der Harlunger Berg hieß; von dem herab man weit hinſchaut über das ganze Havelland mit dem breiten Strome, der ſich krümmt und windet; und aller Orten aus dem tiefen Grün blinkt dir ſein Silberſpiegel entgegen, weiße Seegel ſchwellen darauf und Kirchthürme und Warten gucken aus den Wäldern vor. Und dazumal war der Silberſchein von den vielen Waſſerſpiegeln noch größer, denn es ſind erſt zwei hundert Jahre her, daß der große Kurfürſt hier Kanäle grub und die Seen ließ trocken legen, nnd die feuchte Niederung heißt heute nach ger große Luch. Aber hundert Jahr und wenige mehr ſind es erſt, ſeit ſie die Kirche auf dem Berge abbrachen, der Steine wegen, damit ſie anderes baueten. Wer oben ſteht auf dem Berge und niederſchaut auf die alte Stadt Brandenburg, ſo ehrwürdig liegt ſie da mit ihren gezackten Zinnenthürmen,

Digitized by Google

den Mauerwerken, den übergekragten Thürmlein und den ſpitzen Giebeln, der glaubt's nicht, daß Einer es über's Herz brachte und nahm fort um ein paar Mauerſteine der Stadt und dem Lande ihre Ehr und Zier.

Darauf, nach der Meſſe zogen ſie hinunter in die Stadt. Zum Rathhaus hat Biſchof Dietrich den Pilger geführt, und da hat Herzog Rudolf zu den Rathmannen geſprochen, daß es ſein lieber Vetter ſei, und er ihn einſetze in ſein alt Recht, und ſo als Brandenburg, die älteſte und Hauptſtadt der Marken ihm huldige, würden auch die andern Städte es thun, und treu halten am Hauſe Anhalt, als ihnen zieme. Wars aber bei der Gelegenheit, daß der alte Sachſenherzog faſt mehr ſprach, als er ſollte. Denn alter Unmuth überkam ihn im Eifern, und was vor fünf und zwanzig Jahren geſchehen, das brachte er von neuem auf. Vergeſſenes ſoll Niemand aufrühren, es macht übel Blut; zumal wenn Einer Neues anfängt, davon er ſich viel verſpricht. Er ſchalt die Märker, daß ſie nicht dazumal feſter an ihm gehalten, als er ſelbſt in's Land kommen, um ihre Huldigung zu empfangen. So ſie dazumal ihr Alles daran geſetzt, hätte der Baierkaiſer nicht Macht gehabt, und die Herrſchaft wäre beim Hauſe Anhalt blieben.

Digitized by Google

Da lächelten wohl die ältern Rathmannen. Denn als Herzog Rudolf zu jener Zeit im Lande war, wie er fürgab, um als Vormund für des groſsen Woldemar Neffen zu ſorgen; aber da Heinrich ein ſchwächlich Kind war, (er ſtarb ſchon ein Jahr nach Woldemars Tode) ſorgte er nur für ſich und ließ ſich allerwegen huldigen. Und ſeine Herrſchaft war nicht fein. Er beſſerte auch nichts. Ja, des großen Woldemar Wittib, Frau Agnes, konnte den ſtörrigen Vormund zum wenigſten ertragen; dergeſtalt, daß ſie die Trauer ablegte, ehe noch die Trauer-Schuh zerriſſen waren, und über Hals und Kopf den Herzog von Braunſchweig heirathete, daß ſie nur loskam von der Vormundſchaft des Sachſenherzogs. Das gab arg Gerede, und nicht minder, daß ſie dem Braunſchweiger als Mitgift die ganze Altmark mitbrachte und ſie von Brandenburg trennte. Deß hatte ſie gewiß kein Recht, aber ſo ſchlimm waren die Zeiten, man mußte es dulden. Und Herzog Rudolf hatte es verſchuldet. Er war zu ungeſtüm und ungefüge und nicht der Mann, um zuſammen zu halten, was auseinander ging.

Darum, als er ſie ſchalt um die alten Dinge, gleich wie ein Bär, der immer brummen muß, aber damit ſetzt er nichts durch, und es wiederholte, daß ſie dazumal unrecht gethan, und wo ſie anders ge-

Digitized by Google

than, hätten ſie itzt nicht die neue Schererei, antwortete ihm der Bürgermeiſter:

„Euer fürſtliche Gnaden, aber ſo hätten wir auch itzt nicht die Luſt, daß unſer rechtmäßiger Markgraf uns heimkehrt, und wären Euch nicht von Herzen, als wir thun, zu ſchuldigem Dank verpflichtet. Auch was wäre itzt? Von dem Ludewig abfallen, der ein ſchlechter Herr iſt, wird uns leicht, aber ſo wir von Euch abfallen müßten, das würde uns ſchwer und Euch auch. Darum, meine ich, iſt's ſo zum beſten als es iſt.“

Der Sachſenherzog ward blutroth und ſprudelte vor Zorn. Zum Glück fiel der Biſchof Dietrich ein, und ſprach zum Guten, denn man weiß nicht, was Herzog Rudolf alles geſprochen hätte, ſo wild war er, und kehrte ſeinem Vetter, dem Pilger, den Rücken, als wär er nicht da.

Da erhob ſich der Pilger: „Ihr meint recht, lieber Meiſter, es iſt zum beſten, als es iſt. Denn das Große, was hier geſchieht durch den Herrn, und ich bin ſein ſchwach Werkzeug, das geſchiehet nicht um Einen oder Zweie oder Drei, ſondern um Alle. Daß Ihr Recht habt auf einen gerechten Herren, als es meine Väter und Vorväter waren, Säulen und Pfeiler der Ehre, Heerſchilde männlicher Tugend, daran das Volk ſich halten kann in

ſeinen Nöthen, und zu ihm aufblicken in ſeiner Trübſal und ſeinem Zweifel. Wo das ein Fürſt nicht iſt, da iſt er kein Fürſt. Und wo das ein Volk nicht hat an ſeinem Fürſten, da hat es keinen Fürſten. Darum, Ihr Lieben, komme ich zu Euch. Und ſoll das Recht erben in guter Art, als es vor mir war, ſo nach mir. Und das eben wollte Euch ſagen mein lieber Vetter von Sachſen, und es iſt nicht gut, daß Ihr um Worte hadert. Er iſt ein alter Mann, faſt als ich bin, und meint Ihr, daß er um ſich kommt? Sein Fürſtenſtuhl, der ihn erwartet, iſt tief und kühl als meiner. Wer ſo zween Schritte vom Grabe ſteht, denkt nicht an irdiſchen Glanz, er denkt an das Heil ſeiner Seele, und daß er wirke und thue hinnieden, was ihm ein leicht Gewiſſen gebe, vor dem Richter, vor dem die Könige Bettler ſind."

Nun wandt' er ſich mit gar holdſeliger Miene zu den Beiden: „Sprech ich's aus, Vetter Rudolf und Vetter Albrecht, was Ihr ſinnt und denkt? Ihr wollt treue Fürſten ſein dieſem Lande und gute Väter dieſem guten Volke. Ja Eure Stirnen glänzen, Eure Blicke ſprechen es. Ihr wollt gut Regiment führen, gleiches Recht geben, was dem Geringen iſt und dem Hohen, die Freiheiten ſchützen, und nicht verletzen, was das Volk fühlt und glaubt.

Ihr wollt mild ſein gegen die Dürftigen und ſtolz gegen die Uebermüthigen. Zucht und Ehrfurcht wollt Ihr einführen, die Straßen erhöhen und die Schlöſſer niederlegen, die Städte ſchirmen bei ihren Rechten, daß Handel und Wandel wieder das Land durchzieht, die Gewaltigen demüthigen und Euch doch freuen, wo ſtolze Männer Euch frei in's Geſicht ſchauen, und wollt nicht zürnen, wo ſie ein frei Wort ſprechen. Denn das iſt des Adels Recht und ſeine ſchöne Pflicht, daß er mit gradem Rücken vor den Thron tritt, ein Fürſprecher des Volkes, nicht ein Unterdrücker. Ihr wollt ſtark ſein als die Eiche und weich wie das Rohr; ſtark wider die Feinde, die mein Volk ſchädigen, und linde gegen ſeine Bitten und Seufzer. Ihr wollt es nicht theilen und zerreißen, ſondern die theure Erbſchaft zuſammen halten, daß mein Brandenburg wieder groß und mächtig ſei, und ſich fühle unter den deutſchen Völkern, und ſtolz ſein könne auf ſich und ſeine Fürſten. Ihr wollt regieren als gute Verwalter, die der Herr eingeſetzt; der Kirche geben, was ihr gebührt, dem Adel, dem Bürger, den Bauern, Allen, Allen wollt Ihr geben. Nicht Herren wollt Ihr ſein, um zu nehmen, zu verpfänden und zu verſchleudern, als wie der Baier that, der war darum kein Herr, Ihr wollt gut wirthſchaften und

ſparen Eures Volkes Kräfte, und nicht denken allein an das, was iſt, vielmehr an was kommt, und daß jeder arbeiten muß für ſeine Kinder und deren Kinder. Auch die Rechte der Herrſchaft wollt Ihr wahren, gegen Bitten und Trotz; denn ein kräftig Regiment iſt nicht um des Fürſten Willen, es iſt um das Volk ſelber, und ein heilig Gut, das der Herr ihm anvertraute, und er fordert's wieder von ihm, wenn er ſtirbt. So iſt's, Ihr lieben Vettern, das habt Ihr itzt mit mir ausgeſprochen im Stillen, das ſchwört Ihr vor dieſen lieben Zeugen, die hören's und ſehen's, die Alt- und Neu-Brandenburger. für ganz Brandenburg, deſſen Vertreter ſie ſind. Reicht mir Eure Hände. Ein Fürſtenhandſchlag iſt ein Schwur vor Gott."

Sie gaben ihre Hände, und er ſchlug ein, kräftig, und hielt beide Hände eine Weile und ſchüttelte ſie, und wie er da um ſich blickte, das Auge vergaß Keiner, ſo froh und warm ſtrahlte es, und ob er gleich nicht groß von Geſtalt war, er dünkte Allen größer als die beiden Fürſten neben ihm. Denn deren Augen ſtrahlten nicht ſo froh und warm. Der Eine blickte zu Boden, das war der Sachſe, und ſah man's ihm an, es kam ihm ungelegen. Er wollte andres mit den Rathmannen verhandeln von wegen der Orbeede und der Zölle, die der Baier

Digitized by Google

verſeßt, und er wollte die Verpfändung nicht anerkennen. Was der Pilger ſprach, dünkte ihm von Ueberfluß.

Albrecht von Deſſau ſchaute nicht zu Boden, aber er ſah verwundert dem Sprecher ins Antlitz, und wunderte ſich immer mehr, je weiter er ſprach. Denn ſeine Stimme, die anfangs rauh klang, wurde immer heller und lauter, und itzt ſah er eine Thräne in dem Auge. Da überkam's ihn, er ſchüttelte die Hand des Pilgers mit ſeinen beiden, und dann ſtürzte er ihm an die Bruſt: „Ich ſchwör's, was an mir iſt, ſprach er, du biſt ein Fürſt, und ich will's ſein, was Gott mir Kraft giebt."

Da war große Freude und alle waren gerührten Herzens, und Woldemar hob die Arme gen Himmel:

„So ſieh du, Herr meines Lebens nieder auf dieſen Handſchlag edler Fürſten, und hör ihren Schwur, und laß ihn von deinen Engeln ſchreiben auf goldene Tafeln. Dann rufe mich, wenn du willſt, und ich folge dir willig in dein ewiges Reich des Friedens!"

Herzog Rudolf war ſehr unwirſch den Tag, und bei dem Feiermahl auf dem Rathhaus trank er den Wein herunter, und ſchmeckte ihn nicht. Ihm geſchah nichts recht, und die Ehren, die man dem

Digitized by Google

Markgrafen erwies, als in Trinken und Reden, ſchiens, als ob ſie ihn eine wie die andere verdroſſen, denn er meinte, was dem geſchah, das gehe ihm ab.

Nachmalen, als ſie in ihre Logamente gingen, ſo der Rath ihnen zugerichtet, ſprach er zum Deſſauer: „Weiß der Himmel, was der Kerl reden kann vor Andern; und iſt er mit uns, zückt er und rückt er, als werd ihm jedes Wort ſauer; das Ding muß bald anders werden."

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Der Einzug.

Da kamen Rathleute von Berlin und Köln; die beiden Städte waren ſeit ein und vierzig Jahren durch Vertrag eine Stadt worden, und ihr Rath ſaß zuſammen im Hauſe auf der langen Brücke, und ſie hatten dieſelben Bürgermeiſter und daſſelbe Regiment. Die Rathmänner kamen als Abgeſandte, daß ſie den alten Markgrafen aufforderten, er ſolle eilends nach der Spree kommen, um die Huldigung der Bürgerſchaft zu empfangen.

Die Fürſten waren nicht einig darüber. Sie meinten, es thue keine Noth, nach Berlin kommen. Da Brandenburg gehuldigt, ſei es genug. „Mit Brandenburg haben wir das Land gewonnen, ſprach der Erzbiſchof von Magdeburg; aber wir wiſſen nicht, was wir in den andern Städten verlieren mögen. So auch nur eine ſich widerſetzig zeigt, um die wir uns mühen, ſo geht der Schein, den wir gewonnen, verloren. Und iſt der Schein fort, daß

Digitized by Google

wir Herren ſind des Landes, ſo ſind wir nicht mehr Herren.“ Er wußte durch ſeine Späher, daß nicht alle Städte wie Brandenburg dachten. Darum hatte er verhindert, daß ſie nicht über Spandow zogen. Auch wußte er nur zu gut, wie es um Frankfurt ſtand, und zwiſchen Frankfurt und Berlin war viel Verkehr und viele große Familien waren in beiden mächtig. Ueberdem mochte er nicht zu weit ab von ſeinem Stifte, und war zufrieden damit, was er ſchon gewonnen. Es hatte ihm nämlich Woldemar, ehe er aus Magdeburg ausrückte, drei Ortſchaften verſchreiben müſſen, Jerichow, Sandow und Plauen, als Erſatz für die Kriegskoſten. Als ein kluger Mann meinte er: wer mit kleinem Gewinn nicht zufrieden, verliert oft noch dazu, was er hat.

Rudolf von Sachſen meinte desgleichen, man ſolle bleiben, wo man wäre; denn Alter und Dickleibigkeit hatten ihn ſchwerfällig gemacht. Er rührte ſich nicht gern. Ein Hauptmann, den man hinſende in die Spreeſtädte, thäte es eben ſo gut. Die aufſäſſigen Bürger dort, mit ihrem looſen Maul, verdienten nicht, daß edle Fürſten ihnen zu Hofe ritten. Er erinnerte ſich, daß ſie vor fünf und zwanzig Jahren, als er im Lande waltete, manch bitter und neckiſch Wort in Berlin ihm hinterm Rücken geſprochen.

Digitized by Google

Gutes vergißt ſich und auch Böſes, aber den Spott vergißt man nicht leicht.

„Ich ſtimme Euer Liebden bei, ſagte der von Anhalt. Im alten Berlin ſind ſie gar wetterwendiſch. Wer weiß, ob der Schluß heute, daß ſie uns rufen, morgen ihr Schluß bleibt; und da wir ankommen, haben ſie ſich inzwiſchen anders beſonnen. Als Euch bekannt, ſind noch nicht zwei Jahre um, daß ſie vom Interdicte losgeſprochen worden, wegen des Bernower Abtes. Das hat ihnen entſetzlich viel Geld gekoſtet, und die Bürgerſchaft iſt darum ſchwierig auf den Rath, und ſo der Rath uns die Thore öffnet, wißt Ihr, ob die Bürger ſie nicht wieder zuwerfen? Derohalb iſt meines Dafürhaltens, es iſt nicht rathſam für unſern Vetter, in eine Stadt einreiten, wo es noch gährt und iſt voll Unſicherheit.“

Woldemar, der ſtill bis da zugehört, ſprach: „Ich meine, Ihr Herren, es iſt an einem guten Fürſten, nicht daß er weile, wo er ſicher iſt. Denn, meines Dafürhaltens, iſt er, nicht daß er gehen laſſe die Dinge, als ſie ſind, ſondern feſtſetze, wie ſie ſein ſollen.“

„Das ſei für ſich! fiel raſch der Magdeburger ein. Nachmalen iſt dafür Zeit, wenn der Kaiſer kommt. Itzo, erwägen wir, das war's, durch den

Digitized by Google

allgemeinen Schreck, daß wir ſiegten. Die Wirkung dauert nimmer aus. Ein Rückſchlag iſt gefährlich. Der kleinſte Unfall, ſo wir erleiden, mag den Glauben, der für uns iſt, erſchüttern. Das darf nicht ſein. Berlin iſt ungewiß, Brandenburg iſt ſicher."

„Item, ſo iſt's, wir bleiben," rief der Sachſe.

„Und ordnen von hier aus," ſetzte der Deſſauer hinzu.

„Und was werden die Spreeſtädte ſagen, ſo wir ihnen ihre gute und ziemliche Bitte abſchlagen?" ſprach Woldemar.

„Ketzeriſch Volk! Sie verdienen's nicht," erwiederte der Magdeburger.

„Sie ſind in guter Art vom Bann gelöſt."

„Iſt uns gleichgültig. Laß ſie kommen zu uns."

Das ſprach Herzog Rudolf; aber der Erzbiſchof fiel ihm ein: „Was ſo viel Aufhebens und ſo viel Rathſchlagen um zween kleine Städte, die müſſen ſich fügen, was die andern thun. Dies Brandenburg iſt die älteſte Stadt und Hauptſtadt, iſt Sitz des Biſchofs und eines Schöppenſtuhls, der durch die Marken gilt. Hier iſt die Auctoritas, und achten wir wohl, daß wir Brandenburgs uns noch mehr verſichern, ſo wir die Spreeſtädte klein halten. Wir bedürfen der Liebe der Brandenburger —"

Digitized by Google

„Ihr, Herr Erzbiſchof!“ ſprach Woldemar.

Die Herren ſahen ihn an.

„Eure Söldner in Plauen mißhagen den Brandenburgern ſehr.“

Die Herren ſchwiegen, und der Erzbiſchof lächelte; aber Woldemar fuhr fort:

„Mit Eurer Vergunſt, erlauchte Herren, unſere Anſichten ſind verſchieden. Erlaubt, daß ich Euch meine vortrage. Berlin iſt keine kleine Stadt mehr. Sie iſt groß im Lande, ſeit ſie mit Köln eins ward. Und wäre ſie klein von Raum, es ſpricht von großem Sinn, daß ſie freiwillig mit einer kleinern ihre Rechte theilte. Jeder Theil gab auf von ſeinem zur gemeinen Kraft. Wer das vermag, ſtrebt hoch. Denn wer nur feſt hält, was er hat, bleibt, was er iſt, und will nicht weiter, und kann's nicht. Berlins Stimme gilt im Lande; aber ſehe ich recht, ſie wird noch mehr gelten. Berlin hat eine große Zukunft vor ſich. Dies treue Brandenburg in Ehren, aber es iſt alt wie ſeine Mauern. Wer junge Kraft in ſich fühlt, daß er fortlebe für die Geſchlechter, die nach uns kommen, der muß mehr thun als feſt halten am alten Recht und alten Satzungen. Ihr Herren, am Fürſten, meine ich, iſt's, das zu erkennen, was träg' zurück bleibt, und das, was kühn und muthig vorwärts ſtrebt. Darum acht' ich's für

Digitized by Google

wichtig, daß wir Berlin gewinnen, mit Leib und Seele gewinnen, daß wir ihm freudig die Hand bieten, und geben ihm die Ehre, deren es werth iſt. Iſt's ſo unſer, haben wir die feſteſte Burg der Marken."

Der Deſſauer meinte, die Mauern von Brandenburg ſeien feſter und höher.

Woldemar fuhr fort: „Gewinnen wollen wir das Land, nicht uns vor ihm vertheidigen. Eine Hauptſtadt darf nicht ein Kerker ſein, ſie iſt das Herz des Reiches, dahin alle Blutadern pulſen, und das Blut ſtrömt daraus zurück in's Land. Da thun hohe Mauern und Thürme nicht noth, ſo meine ich, vielmehr der gute und hohe Sinn ſeiner Bürger. Sie ſind ſtolzen Sinnes in Berlin. Laßt einen Fürſten unter ihnen weilen, und ihr Sinn wird nicht ausſchlagen, als er itzt thut, in Störrigkeit und Zänkereien; der Fürſt wird ihn leiten zum Guten und Heilſamen. Darum, wir müſſen Berlin gewinnen, mit ſeinen reichen mächtigen Geſchlechtern, ſeinen fleißigen Bürgern; dort ſchlagen wir dem Baiern die Todeswunde ſeiner Herrſchaft, dort bauen wir eine Burg, höher als Brandenburg, denn ſie wird hinaus ſchauen über Elbe und Oder, und, verſteht's, Ihr Herr, die Hauptſtadt werden eines großen Landes."

Digitized by Google

„Schon gut, ſagte der Sachſe, wir bleiben hier.“

„Wir nicht,“ ſprach Woldemar.

„Wenn wir's beſchließen!“ rief der Deſſauer, und Alle ſchauten ihn mit ſeltſamen Blicken an.

„Thut, als Euch recht dünkt, erlauchte Herren. Ich gab den Abgeſandten mein Wort. Ich reite gen Berlin.“

„Wann?“

„Morgen!“

„Höll' und Teufel! fuhr der Sachſe auf. Wir bleiben, ſag' ich.“

Der Erzbiſchof ſtand auf: „Habt Ihr ihnen als Fürſt das Wort gegeben?“

„Als Fürſt, hochwürdiger Herr!“

„Dann räth die Klugheit: Reitet, lieber Herr.“

„Als Fürſt, Ritter und Mann gab ich's, rief Woldemar, und will's thun, als Jeder von ihnen.“

„Und Ihr thut gut!“ ſprach der Erzbiſchof. „Denn zu Anfang eines Regiments muß ein Fürſt jedwedes Wort halten, das er gab. — Und er hat Recht,“ ſetzte er nachdenklich hinzu, nachdem Woldemar hinaus gegangen. „In Berlin hat er die Mark.“

„Er!“ fuhr der Sachſe auf. „Was will er denn dort!“

„Sich Freunde machen.“

Digitized by Google

„Was, Freunde! rief der Herzog. Wir ſind ſeine Freunde.“

Der Erzbiſchof lächelte: „Verargt's dem Manne nicht, ſo er ſich nach beſſern umſieht.“

Der von Anhalt ſchaute zu Boden: „Ihr wißt—“

„Was Ihr denkt, unterbrach ihn der Erzbiſchof, oder uns fürgebt, daß Ihr denkt. Darauf kommt es nicht an. Es kommt darauf an, die Mark ſo ſchnell zu beſetzen, als es geht, Völker zu werfen in die Schlöſſer, Städte; die Bürger huldigen laſſen. Die Baiern dürfen kein feſtes Haus mehr haben, wenn Ludwig aus Tyrol kommt. Der Mann hat Recht, ich wollte ſagen der Markgraf. In die Spreeſtädte muß er ziehen, mit wehenden Fahnen und Trommelſchlag, heute lieber als morgen. Was heute für uns iſt, wiſſen wir; was morgen wider uns ſein wird, wißt Ihr's, weiß ich's?“

Der Sachſenherzog ſtieß ſein Schwert auf die Diele und brummte: „Mir gefällt was nicht.“

„Das wird die Berliner hoch erfreuen, ſagte Graf Albrecht, wenn ein Erzbiſchof von Magdeburg wieder in ihre Stadt eingeht.“

„Ihr, nicht ich, entgegnete der Biſchof. Für einen Erzbiſchof ziemt es nicht. Die Stadt raucht noch vom geweihten Blute, die Luft muß erſt rein

werden, bevor die geſegnete Nähe eines Fürſten ihr wird."

„Und Ihr, Erzbiſchof, wo wollt Ihr hin?"

„Nach Magdeburg. Dieſer, obwohl guten, doch fremden Sache brachte ich ſchon zu große Opfer für mein Volk. Eines Fürſten erſte Sorge iſt ſein Land und ſein Volk."

Ungehalten ſchauten die beiden ihm nach.

„Weshalb ſchickt er uns nach Berlin! Was will er?"

Der Deſſauer antwortete: „Was er erworben, wie man die Hand umdreht, in Sicherheit bringen. Verſchanzt Plauen bis an die Zähne! Nachmalen kommt er wohl zurück und ſieht, was er noch dazu kriegt!"

„Das mir fortgenommen und vorweg!" brummte der Sachſe.

„Mir, Vetter, entgegnete der Deſſauer. Mein Erbtheil ſollte Jerichow und Plauen ſein."

„Das geſchah hinter unſerm Rücken, Vetter, daß er ſich Plauen verſchreiben ließ. Was mußte der Kerl — ich meine unſer — ſogleich bei der Hand ſein, und bereit dazu!"

„Wißt Ihr ob er's war?"

„Er hält doch ſonſt hinterm Berge, wenn ſie ihn um Schenkungen bitten und Privilegien. Er hätte

den Erzbiſchof hinhalten ſollen mit Worten und Verſprechungen."

„Der läßt ſich nicht hinhalten. Als ich weiß, hätte er ihn nicht aus dem Thor gelaſſen bis er Plauen verſchrieb. Ja er hat noch Mehres abgedungen, was der Erzbiſchof forderte."

„Werd der Geier draus klug!"

„Vetter! ſprach der Deſſauer. Ich meine, es iſt gut für uns, daß der Magdeburger geht. So bleiben wir allein um ihn."

„Und wollen zuſehn, fiel Rudolf ein, daß er nicht noch mehr verſchreibt, Gottes Barmherzigkeit, es iſt zum toll werden, daß Einer, dem kein Pfifferling gehört, der verſchreibt, mir nichts dir nichts, was unſer iſt, und wir müſſen ja ſagen. Höll und Teufel!"

„Es läßt ſich auch vielleicht zurück verſchreiben," lächelte der Graf.

„Das ſoll's! Das iſt ein gut Wort. Das muß ſein. Er iſt unſer, unſer Vetter, nicht wahr? Wir leiten ihn, und dem Pfaffen ein Schnippchen."

Die von Berlin und Köln waren ihm weit über ihr Weichbild entgegen gezogen. Das war eine Einholung! Nicht funfzig Menſchen, außer den Alten, waren in den Städten geblieben. Liefen ſelber die Wärter fort aus den Spitälern, von Sanct Gertraud und

Digitized by Google

draußen von Sanct Georg vorm Oderberger Thor. Alte und Geberſtige hatten ſie genug geſehen, die ihnen unter den Händen ſtarben, aber wer ſah einen Markgrafen, der fünf und zwanzig Jahr im Grabe lag, und nun ſtand er wieder auf. Ja auch die Kinder, wer hätte die zurückgehalten. Die müſſen vor allem das Wunder ſehen; denn ſie tragen's zum längſten, und erzählen's, wenn ſie alt ſind, ihren Kindern und Kindeskindern wieder. Und viele Knaben und Mägdlein hatten ſie von Stadtwegen weiß angezogen, mit bunten Bändern, und ſie trugen Kerzen und Kränze, dem lieben Landesherrn entgegen. Aber wer zählt die Tauſende und aber Tauſende, die auf den Feldern ſtanden und zuſchauten. Die Weibel wußten nicht, wo ſie hinlaufen und reiten ſollten, um Platz zu machen. Da waren ſie aus den Ortſchaften und Dörfern, auf Meilen weit, herangekommen, Frauen und Männer, und mancher Edelmann hielt zu Roß, und im Wagen neben ihm ſaßen auf Säcken die Edelfrauen und Fräulein. Die Jungen, und große Burſche darunter, hingen auf den Bäumen am Wege, ſo lang er war, und ſchüttelten einen Regen gelbe Blätter hinab. Manche Rüſter hing ſo ſchwer von Flachsköpfen, daß man meinte, ſie müſſe brechen. Und war auch manche Gefahr, denn ſie ſtießen ſich und

Digitized by Google

kitzelten und riſſen ſich ans Haar. Die Fräulein, die unten auf ihren Strohſäcken zuſchauten, hatten deß große Luſt.

Und nun die Gewerke, zu Roß und zu Fuß, mit Fahnen und Fähnlein! Seinen beſten Sonntagsrock jeder umgethan, und die Harniſche und Pickelhauben blank geſchliffen, und die Hellebarden und Spieße und Morgenſterne, das flimmerte in der Sonne. Voran ritten, nach altem Rechte, die Knochenhauer; das konnte ihnen Keiner nehmen. Und ſo übermüthig als ſie, ſaß kein Junker zu Roß.

Die von den Geſchlechtern, an Pracht wer thäte es ihnen gleich! Aber nur die jungen ritten; die Alten blieben am Thor mit ihren ſchwarzen Feierwämſern und güldenen Ketten. Nun hätte ſich's wohl geſchickt, daß die Reiter blanke Harniſche und Schienen umgethan, denn der Mann iſt zum beſten in der Rüſtung, und allzeit muß er rüſtig ſein, wenn ſein Landesherr ihn ruft. Das bedeutet es. Aber wie ſo junge Fante ſind, wollten lieber ihre Wämſer zeigen, vom feinſten Scharlachtuche, oder blau, mit Weid gefärbt, der in der Mark wächſt, und mit Seide gefüttert und ausgepufft und geſchlitzt.

Und meinten, ihre Gliedmaßen nähmen ſich beſſer drin aus, als im Stahl, und ihr Spitz-

Digitized by Google

bart ſtände beſſer überm Zobelkragen, als unter der Eiſenhaube. Als ob auf ſo etwas ein alter Mann ſieht! Aber darum war's ihnen auch nicht zu thun; das Volk ſollte ſie anſehn, und die Frauen ſich verwundern über ihren Putz und jeder dachte, die Mägdlein müßten auf ihn grad zeigen und fragen: du, wer iſt der ſchmucke Geſell? So, aus Eitelkeit, hatte es Einer dem andern zuvorgethan, nicht um den Markgrafen.

Die Brüderſchaften, die Dominicaner und Franziscaner, die ſchwarzen und die grauen zogen barfuß mit ihrem harnen Gewande, der Roſenkranz um ihre Hände. Da meinte man doch die Demuth zu ſehen gegen den Stolz. Wie die Träger keuchten unter dem großen Crucifixe, wie ſie die hohen Kirchenfahnen im Schweiß ihres Angeſichts aufrecht hoben, ſelber ſo klein. Aber wer ihnen in's Geſicht ſah, da war nicht Demuth. Und ſah man nun den Probſt und ſeine Kaplane und Diaconen in ihren reichen Meßgewändern, mit Geſchmeide und feinen Stickereien, die Baldachine und die ſtrahlenden Monſtranzen, die Akoluthen und Knaben umher in rothen Kleidern mit weißem Ueberwurf, die dampfenden Weihkeſſel hin und her ſchwenkend, dazu die hunderte von armdicken Kerzen, deren Rauchwölklein in die klare Luft ringelten, und ſah man

Digitized by Google

vor Allem die feiſten glänzenden Geſichter, da dachte Keiner, daß die Kirche an Demuth den Laien nachſtand.

Weit über's Weichbild, ſagte ich, und weit über die Marken der Städte liefen und zogen ſie ihm entgegen. Da flimmerte es hinter dem Buſche. Hohe Standarten und bunte Reiherfedern. Trompeten riefen drüben und Trompeten antworteten hüben, und mit einem Male flog ein Staub auf, und dem Volk in's Geſicht; und die von den Geſchlechtern, die eben ausſchauen wollten, ob es der Erſehnte ſei, pruſteten und mußten ſich umwenden. Die Knochenhauer hatten's nicht abwarten können. Alsbald ſie die Harniſche vom Teltower Wege blitzen ſahen, (den rechten Weg über Spandow konnte er nicht kommen) waren ſie losgeſprengt, rechts und links, ob die Herren auch im Staub faſt erſtickten, und Einer ihnen nachſchrie, es ſchicke ſich nicht. Ja, in dem Augenblick fragten die Metzger viel, was ſich ſchicke, und ob die Abgeſandten mit dem Tüchlein geweht hatten. Rechts und links ſchwenkten ſie und dort bei Cedelendorp (hieß nachmals Zehlendorf) mußten ſie ihn umringt haben. Denn nun ſah man lange Zeit nichts, als einen Staubwirbel, den das Sonnenlicht beſchien und er wirbelte näher,

Digitized by Google

und Harniſche flimmerten endlich draus vor und die Armaturen der Roſſe.

Da kam der Markgraf Woldemar angeritten, und die Knochenhauer um ihn tummelten wie toll ihre Roſſe, und ſchwenkten ihre Hüte hoch, und ſchrieen es dem Volke zu von weitem: „Er iſt's!“ Das ging nun als ein Funken auf Zunder um. „Er iſt's! Er iſt's!“ die Mützen und Hüte flogen und die Mäuler riſſen ſie auf, daß er lebe; bis in die Wolken klangs. Es war viel Unordnung, und noch mehr Staunens. Der Eine ſprach: „Du, ſo hab ich ihn mir gedacht!“ und der Andere: „Nein, ſo hab ich ihn mir nicht gedacht!“ Der Eine dachte, er müßte größer ſein, der andere kleiner. Der, er müßte älter ſein, der, er könne jünger ſchauen.

„Sieh, wie er ſie huldreich grüßt, die Herren!“

„Könnte den Kopf auch niedriger bücken, ſprach der Nachbar. Wir thun ihm doch viel Ehre an.“

Das war kein Pilger mehr, der demüthig und bang in ſeine Heimath zieht. Er ritt auf einem hohen, weißen Pferde, darauf eine Scharlachdecke, und des Roſſes Hals und Kopf war fürſtlich geſchmückt, doch nicht zu ſehr. Nichts mehr vom roſtigen Eiſenharniſch, den er bei Granſee trug, eine glänzende Rüſtung von Stahl, hellblau angelaufen, und ausgelegt mit ſilbernen Reifen und Figuren,

Digitized by Google

umſchloß ſeinen Leib. Darüber wallte der Purpurmantel mit Hermelin und auf dem Haupte trug er, ſtatt des Kriegshelms eine blinkende Stahlhaube, um die eine Mütze ſich wand, als der Mantel purpurn und mit weißem Hermelinbeſatz. Das ward nachmalen die Krone der Kurfürſten. Schien er größer und jünger noch als in Brandenburg, und es waren doch kaum zween Nächte dazwiſchen.

Und das iſt auch ſeltſam. Wie laut ſie ſchrieen, wenn er noch fern war, ſie verſtummten, wo er vor ihnen ſtand. So ernſt ſchaute er ſie an, ſo huldvoll und doch ſo feierlich grüßte er. Da hielten ſie die Mütze vor der Bruſt, und neigten ſich. Der Athem verging ihnen.

Er ritt allein. Die Grafen, Herren und Ritter blieben um mehre Schritt zurück. Sie waren keck und froh, und ihre Backen geſchminkt von Lebensluſt und Leidenſchaften. Er war allein, aus einer andern Welt. Und ohne Lebensluſt und Leidenſchaften war er in dieſe rückgekehrt. Wo aber waren der von Anhalt und der Sachſenherzog? fragten die Leute. Denen kam es doch zu, neben dem Markgrafen zu reiten. Sie hatten am Abend auf das glückliche Gedeihen zu ſtark mit Etlichen getrunken; da hatten ſie's am Morgen verſchlafen,

Digitized by Google

als der Zug ausrückte und Woldemar führte ſich ſelbſt nach Berlin.

Am Dorfe Schöneberg auf der Höhe, und du ſiehſt hinab über weite Felder auf die Stadt Köln, und jenſeits Köln ragen die Thürme des alten Berlin vor. Die Städte ſchauten nicht ſo heiter als heute. Hohe Ringmauern mit mächtigen Weichhäuſern und Warten und Thürmen von braunem Ziegelſtein umſpannten die ſpitzen Giebelhäuſer. Aber du ſaheſt mehr Thürme als du jetzt ſiehſt. Denn was iſt heut ein Thurm, wo die Häuſer ſo hoch und zu Schlöſſern wurden. Lagen beide Städte, wer ſie von hier ſchaute, als ein warmes Neſt in einem hohen finſtern Walde; der dehnte ſich rechts und links und hinten nach Mitternacht unendlich weit. Einem Wanderer wohl ein erquicklicher Anblick, der, durchweht und müde, Abends hier auf die Höhe kam, und die vielen Lichter blickten ihm entgegen aus dem Thale, und der lichte Rauch ſtieg aus den Schlotten auf.

Am Dorfe Schöneberg hielten die jungen Patricier zu Roß, und in ihrer Mitte ſollte der Fürſt nun hinabreiten. Da glaubte gewiß jeder, ihn werde der Markgraf zumeiſt anſehn. Und er grüßte ſie in adliger Weiſe und ſeine Blicke gingen im Kreiſe um. Ob aber einem alten Manne friſche

Digitized by Google

Geſichter wie Blumen dünken, und er ſieht im Geiſt, wie ſie morgen welken, und kann ſich deß nicht freuen, was ſie freut; oder ob er ſchon glänzendere Wämſer und reichere Silbergeſchirre ſah! Auf keinem blieb ſein Auge ruhen, keiner mochte ſich rühmen, daß er ihm freundlicher zugenickt als dem andern. Er hörte die Namen, ſo ihm ihr Führer nannte, als wärens ihm alte Bekannte, und doch ſtieg bei keinem ihm eine Erinnerung auf. Sein Auge vielmehr wandte ſich von den jungen Fanten wieder ab nach der Stadt und wies mit dem Finger auf die Wieſe davor:

„Wo iſt itzo die Gränze der Mirica?“ fragte er, und zeigte nach rechts, wo der Elſenbruch nach dem Treptow ſich hinzieht.

Das wußte Keiner, nicht mal den Namen, und ſie wunderten ſich der Frage. Einer ſah den andern an.

„Euer fürſtliche Gnaden!“ ſprach ein jung Blut, der tummelte ſich auf einem feurigen Rappen und ſein Aug leuchtete voll Uebermuth. Keiner war ſo prächtig gekleidet, und faſt zu reich, und ſein Bart war gekämmt und gekräuſelt und duftete von feinen Specereien, daß es der Markgraf roch. Es war der junge Tile Wardenberg, der ein fünf und zwanzig Jahr ſpäter ſo viel von ſich reden machte,

Digitized by Google

und die Bürgerſchaft aufwiegelte wieder den Rath; nicht daß er ſie liebte, ſondern aus Stolz. Nahm nachgehends ein traurig Ende, und mußte aus der Stadt weichen. Waren aber der Zeit die Wardenberge noch das mächtigſte Geſchlecht. Der alſo ſprach, und man ſah, er wußte ſich was drauf:

„Fürſtliche Gnaden, das ſind alte und geringe Dinge. Aber den Baiern wollen wir austreiben, als Euch beliebt, und Eure Herrſchaft mehren. Das kümmert uns mehr.“

„Ei! ſprach Woldemar, und ein fein Lächeln ſchwebte ihm um den Mund. Wer großes ſinnt, fängt mit geringem an. Und wer in einer Stadt regieren will, ſollte ſeiner Stadt Geſchichten vorerſt wiſſen.“

Da lachte Tile Wardenberg. Seine Familie hatte Güter über die ganze Mark: „Es mag wohl alte Leute geben, die ſich um ſo was kümmern bei uns.“

„Und die thun beſſer, junger Mann, ſprach der Fürſt, daß ſie in den Spiegel ſchauen, darin die Vorzeit zu leſen, denn in einen, darin ſie nur ihr eigen glatt Geſicht ſehen.“

Da lachten die andern, denn es war ſtadtkundig, daß Tile jeden Morgen, weiß nicht wie viel Stunden, vor dem Spiegel ſtand und den Bart ſich

Digitized by Google

kräuſeln und brennen ließ, und mit feinem Räucherwerk durchdüften. So nur zeigt' er ſich vor den Leuten, und meinte, es gebe ihm Anſehn; aber ſie lachten über ihn. Und nachmalen fing er's anders an, daß er Anſehn gewann. Weiß aber nicht, ob das beſſer war. Denn ſo Einer eitel iſt, iſt's beſſer, daß er mit ſich ſpielt, denn mit andern. Und beſſer daß die Leute ihn auslachen, als daß er um ſeine eitle Luſt andere ins Verderben ſtürzt, und über das gemeine Weſen Unglück bringt. Thorheit in der Jugend, die ſchütteln die Jahre ab, aber Thorheit im Alter geht bis in's Grab mit.

Woldemar lachte nicht. Vielmehr er ſprach als zu den Seinen, aber die jungen Leute ſollten es auch hören: „Dieſe Wieſe, ſo die Mirica von Alters hieß, übereignete mein Großohm Otto der Dritte, den ſeine Völker den Gütigen nannten, der Stadt Köln zu ewigem Beſitze. Vordem hatte ſie den Ritter Rudolf von Stralow beſeſſen, friedlich und ruhig ſeit alten Zeiten. Und ſo übergab er ſie den Kölnern, denn ſie hatten nicht Raumes genug für ihre Stadt, die wuchs, und für ihre Heerden die der Weide bedurften. Deß Zeugen waren gute Männer jener Zeit, als ich von meinem Vater gehört, der dabei war, als die Urkunde aufgeſetzt ward. Es war ein Ludwig von Kerkow, der Ar-

nold von Bredow und Heinrich von Gröben. Auch Heinrich Trude, der war ein treuer Voigt in Spandow. Das geſchah im Jahr 1261 nach unſers Herrn Geburt."

Warum Woldemar das hier erzählte, darüber kann man Unterſchiedliches denken. Ein alter Mann erzählt gern von alten Dingen. Aber die Kerkow's und Bredow's, die hinter ihm ritten, von Brandenburg-her, erfreute es ſehr, daß er ihrer Vorfahren ſo in Ehren gedachte. Und unter denen von den Geſchlechtern war ein junger Gröben; den erfreute es auch. Das ſah Woldemar, ob er's ſchon nicht merken ließ, aber er richtete nun, als ſie weiter ritten, freundliche Worte an ihn, und ſagte, daß ſeine Väter den Städten und ihren edlen Familien allzeit hold geweſen. Und wie ſie ihnen gern Land und Freiheiten geſchenkt, wo eine Stadt aus ihren Kinderkleidern herauswuchs, daß ſie ſich erweitern könne, und bauen und ſchaffen, was dem Gemeinweſen förderlich ſei. Das machte viel gutes Blut unter denen, die es hörten, und Einer theilte es dem andern mit. Und wie es von Munde zu Munde ging, wußten ſie am Abend in beiden Städten, der Markgraf habe oben auf dem Berge verheißen, daß er, gleich wie ſein Großohm, den Köllnern die Mirica, den Berlinern ein groß Stück

Landes ſchenken wolle, daß ſie ihre Mauern einriſſen und ihre Städte vergrößerten zu beiden Seiten der Spree.

Unterm Berge hörte der Staub auf, denn da war feuchtes Bruchland. Aber, und wär's offenbar Waſſer geweſen, ſie hätten bis an den Knieen drin geſtanden, zuzuſchauen dem Einzug. Dort hielten auch die Johanniterritter, die ſeit dreißig Jahren auf den Gütern ſitzen, welche vordem den Tempelherren in Brandenburg gehörten, und ihr Compthur vom Hofe zu Tempelhof mit andern Meiſtern und Rittern bewillkommten den Markgrafen. Der antwortete ihnen huldreich; aber auch nicht, als ſie's erwartet, voll großer Herzlichkeit. Denn die geiſtlichen Ritter ſtanden nicht in gutem Geruch. War noch kein Menſchenalter um, daß der Templerorden aufgehoben worden, und in andern Ländern hatten ſie die Ritter eingeſperrt und gefoltert, gemartert und verbrannt; nur in Brandenburg nicht.

Wenn das Woldemar war, er hatte Grundes genug, ſie ernſt anzuſchauen. Denn er war's, der in jener ſchweren Zeit, als ein gerechter und milder Herr, die Templer geſchützt, und hatte das Gericht, das über ſie erging, zum Guten geführt. Da ward kein Scheiterhaufen angezündet an der Spree, als es an der Seine geſchah, die Fürſten und Edel=

leute griffen nicht mit gierigen Händen in ihre Schatzkammern und riſſen ihre Güter an ſich. Die Ritter behielten ihre Höfe und blieben Ordensbrüder, nur das Kreuz färbten ſie und ſchnitten den Mantel um, und ſtatt Templer heißen ſie nun Johanniter. Solche Güte ſollte denen zur Warnung ſein, deren Bruſt nicht rein iſt von Sünde. Aber wenn ein Donnerwetter vorübergezogen, der Leichtfertige denkt, nun iſt's vorbei, und kommt nicht wieder. Iſt kein Uebergang ſo ſchnell als von Furcht und Zähneklappern zu Uebermuth und Dünkel. Da es ihnen nicht an Haut und Haar ging, vermeinten die Johanniter, ſie würden ewig ſitzen in den Marken. Und es waren doch ſchon damals Etliche, die meinten, wozu geiſtliche Ritter wären, die nicht beteten und faſteten, noch für Chriſti Glauben föchten, vielmehr zechten und ſchmauſten und böſen Sünden fröhnten, und alles, was geiſtlich an ihnen, das ſei das Kreuz auf ihrer Brrſt. Warum die Markgrafen alſo zu gnädig mit ihnen verführen! So ſie keine Sünder, ſeien ſie doch arge Faullenzer, und beſſer ſei es geweſen, ihre Güter fleißigen Leuten zu geben, die ein ehelich Weib haben und eheliche Kinder, und für dieſe ſorgen, und damit für's Land, als ſie denen laſſen, die nur Kebsweiber haben und deren Kinder umherlaufen ohne Na-

men und Eltern, und dem Lande geſchicht damit kein Heil.

So zumal dachten die in Berlin und Köln. Die rechneten's gar nicht für Ehre ſich, daß die geiſtlichen Ritter dicht vor ihren Thoren ſaßen, wo ſie die Güter hatten Tempelhof, Mariendorf, Rixdorf und Andere. Vielmehr hatte es vor Kurzem erſt einen blutigen Strauß gegeben, darin die Kölner geſiegt. Aber ſie kämpften mit den Rittern noch auf andere Weis, um ſie los zu werden; das iſt eine Weis, die darum Gutes hat, daß ſie kein Blut koſtet, ſondern nur Geld. Sie kauften ihnen ab, was ſie konnten, um von der Nachbarſchaft loszukommen. Um deshalb ließen ſich die Ritter ungern in den Städten ſehen, das Volk ziſchte und höhnte ſie. Um deshalb gaben die Johanniter dem Woldemar das Geleite auch nur bis zum Weichhauſe am Thore.

Da drinnen war auch kein Platz für ſie. Die Mauern und die Märkte und die Gaſſen ſtanden ſo voll, daß kein Apfel zur Erde konnte. Da wehten Tücher, Fähnlein, Bänder; da ſchwangen ſie die Mützen und wenn der Jubel ausbrach, ſtieg er bis in den Himmel.

Und wenn die Pfeifer und Geiger ſchwiegen und die Paukenſchläger und das Geſchrei nachließ; das

Digitized by Google

Geſumme aller Glocken, der kleinen und großen, was dann durch die Lüfte ſchwirrte, das war eine Stimme, die zu den Herzen drang, und ſie machte die Herzen weich. Glocken itzt und Glocken damals! Es war etwas anderes, als die Leute noch hörten auf die Stimme aus den Lüften, und ihr Thun und Treiben danach richteten.

Woldemars Auge war feucht. Der Himmel war ohne Wolken, blau und linde. Da flatterte eine große Flucht Tauben hoch über den Köpfen. Ihre weißen Fittiche im Sonnenſchein flimmerten als fliegende Sterne, oder als Wiederſchein von dem Lichte, das wir nicht ſehen, aber wir ahnen's.

„Das iſt ein gut Zeichen! ſprach der Fürſt, die Blicke gen oben. Wolle der Herr des Himmels, daß es Frieden bedeute dieſem Lande."

Die Rathmannen beider Städte und ihre erſten Geſchlechter ſtanden, als geſagt am Thor, und haben gewiß Gutes und Tüchtiges geſprochen durch die Münder ihrer Verordneten, und Woldemar hat geantwortet Liebes und Gutes. Das thut jeder Fürſt, der nicht im Zorn in eine Stadt reitet. Er kannte heraus von den Alten, und entſann ſich ihrer. Das erfreute jeden, den es traf, ſehr. Da waren die Aken, die niederländiſcher Abkunft ſind, die Blankenfelde, die Reiche, die Rathenow und

Digitized by Google

Trebuß, (ein Rathenow war Aeltermann) die Strobant und Garnekofer und vor allem die Wardenberge.

So, ſie Alle grüßend, zog Woldemar durch das Weichhaus und über die Brücke, die heut noch Sanct Gertrauden heißt, aus dem Teltow in die Stadt Köln ein. Und nun ging der Zug langſam durch Köln nach der langen Brücke, die Berlin von Köln trennt, und die Gewerke waren aufgeſtellt, zur Rechten und Linken, daß er Platz finde.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Berlin.

Auf der langen Brücke ſtand, als wir Alle itzo wiſſen, das gemeinſame Rathhaus der vereinigten Städte. Man kann davon an einem andern Orte des Mehreren leſen; darum beſchreibe ich es hier nicht. Es war ein ſtattlich Haus und die Spree war breit, und war's der Mittelpunkt der Macht und des Anſehens beider Städte.

Hier ſtand, vor den Schwellen und an der Gerichtslaube, ein aufrichter Mann. Dem ſah man's auf den erſten Blick an, daß er was galt, und mehr noch, daß er was gelten wollte. Er war um Kopfesgröße länger als der Fürſt, den er anredete und den Kopf trug er über die Schulter zurückgeworfen. Dick war er nicht ſehr; er war in die Länge geſchoſſen, und nicht im Bauch, in der Miene und in der Haltung war die Würde ſtecken blieben. Ein Mann, in ſeinen beſten Jahren, oder etwas drüber. Das war Tile von Brugge, (oder Bruck, als ihn

Digitized by Google

einige ſchreiben) aus einer alten, und mächtigen Familie; er war Schultheiß von Berlin als es ſeine Väter ſchon waren, und zugleich Münzmeiſter, das heißt, er ſchlug alljährig die Münze um, die ſie ihm einliefern mußten, und ſie kriegten neue Pfennige für die alten, was viel abwarf, nicht den Leuten, ſondern den Münzmeiſtern. Denn die Leute kriegten weniger wieder als ſie einzahlten, um die Mühe des Prägens; aber die Münzmeiſter gewannen an Silber für ihre Mühe. Das Recht gehörte von Uranfang den Landesherrn; aber ſie hatten's oft verſetzt und verkauft und verſchenkt an Städte oder Einzelne. Und wo nicht, da hatten ſie's an einzelne Münzmeiſter ausgethan, die den Gewinn der Herrſchaft abliefern mußten; aber in ihrem Seckel behielten ſie genug davon und wurden reiche Leute. Es war eine ſchlimme Einrichtung für Bürger und Volk. Und ward viel geklagt, zumal wenn die Münzmeiſter ſchlechte Münze prägten.

Der trat dem Markgrafen entgegen und hieß ihn willkommen, derweil Peter von Rode, ein Rathmann, ihm den Ehrenbecher reichte. Woldemar brachte ihn an die Lippen und ſprach:

„Auf das Wohlſein meiner guten Städte Berlin und Köln!“

Digitized by Google

„Und auf Euers, Herr Markgraf! das trinke ich im Namen der Städte Euch zu!"

So ſprach der Schultheiß und trank aus einem andern kleinen Becher. Nun aber ſetzte er hinzu, und blieb ſo aufrecht als er war:

„Das iſt ein guter Tag, mein ich, Herr Markgraf von Brandenburg, wo die zwo Städte Euch anerkennen."

„Was iſt's für ein Tag heut?" wandte ſich Woldemar zu ſeinem Gefolge um, als habe er die Anrede nur halb gehört.

„Es iſt am Tage von Saint Mauritius," antworteten ſie.

„Es iſt der Tag, fuhr der Schultheiß mit gar dreiſtem Tone fort, ein glücklicher für Euer Gnaden, wo die zwo größten Städte dieſer Marken ſich für Euch ausſprechen. Denn als in welche Wagſchaale ſie ihre Stimme legen, das hat in dieſen Landen noch immer den Ausſchlag geben.

Woldemar ſprach: „Dünkt mich, es ſei auch für die Stadt ein glücklicher, wo ſie ihren rechtmäßigen Landesherren wiederſieht.

„Das iſt's, ſprach feurig Peter von Rode. Und der Tag ſoll verzeichnet werden in unſre Chroniken. Und aus dem Tage mögen viele Tage, und aus den Tagen viele Jahre werden!"

Digitized by Google

„Wer ſeid Ihr?“ ſprach Woldemar, und blickte ihn freundlich an.

„Peter von Rode, antwortete der. Rathemann dieſer Städte und Bürger von Berlin, und Euer fürſtlichen Gnaden getreuer Unterthan.“

„Ihr ſollt mir lieb und werth bleiben, ſagte der Fürſt. Und kenne ich Euer Geſchlecht, und weiß, daß es allezeit treu dem Landesherren war, und ſich nie überhob.“

Er ſprach darauf etwas, daß es ihm lieb ſei, wie ſo viele edle Familien die wüſte Freiheit draußen mit dem Frieden und der Ordnung in den Ringmauern der Städte vertauſcht. Denn ſonder Zucht und Sitte ſei der tapferſte Mann nicht beſſer denn ein Stier, der alles niederwirft, aber nichts aufrichtet.

Das gab große Zufriedenheit bei Vielen. So bei den Geſchlechtern als bei den Zünftigen. Nur der Schultheiß Herr Tile Brugge war nicht zufrieden. Denn der Fürſt redete ſo freundlich mit Allen; und ihn ließ er ſtehen, als wäre er nicht da. Hätte es merken können, daß die Andern es vergnügte, denn er war wegen ſeiner Hoffahrt nicht geliebt. Aber dazu war er zu ſtolz.

Nun ſie den Fürſten ihnen ſo gnädig ſahen, hätte jeder gerne vorgebracht, was ihm am Herzen

Digitized by Google

lag. Die Rathmänner luden ihn ein, die Treppe hinauf zu ſteigen, und den Imbis zu nehmen, den ihm die Stadt bereitet.

„Dazu iſt nachmalen Zeit, Ihr Herren, ſprach der Fürſt freundlich, denn die in Berlin wollen ihren Markgrafen auch ſehen."

Tile von Brugge ſagte: „Zu wiſſen, Ihro fürſtliche Gnaden, daß beide Städte in dieſem Hauſe auf der Brücke eines ſind. Und dies iſt ihr fürnehmſtes und höchſtes Haus. So Ihr da einkehrt, ſeid Ihr in beiden Städten zugleich.

„Herr Schultheiß, entgegnete Woldemar, ich kenne noch ein höher Haus, darin zuerſt einzutreten ziemt einem Pilger der heimkehrt, das iſt Gottes Haus und ſeiner Heiligen."

Da zogen ſie über die Brücke nach Berlin. Und was es hier gab, dem Fürſten zu Ehren, das mag ſich Jeder ſelbſt denken. Der Menſch kann viel denken, und doch hat das auch ſein Ziel; aber was er ausführt, da ſind die Schranken noch enger, und faſt ſchaut eins aus als wie das andere, wer ſcharf zuſieht. Der Wille möchte zwar, und Einer thäte es dem andern gerne zuvor; aber was roth iſt und ſchwarz in Köln, iſt auch roth und ſchwarz in Berlin; und ſo iſt's gar in Rom auch. Die

Digitized by Google

Nürnberger haben viel erfunden, aber keine neue Farbe für die Freude und für den Schmerz.

Woldemar war vom Roß geſtiegen, und mit den Herren ging er zu Fuß durch die engen Gaſſen. Wo ein Marienbild ſtand in den Blenden, oder ein Kreuz erhöht war unter den Schwiebbögen, neigte er ſich und verrichtete ſeine Andacht. Sie gingen vorüber am Fullergarten, der iſt an der Spree, wo die Wollenweber ihre Tücher ſpannen, und dann nach Sanct Gertruds Spital, wo die kleine Kirche unter den alten Lindenbäumen gar ehrwürdig vorblinkt. Er trat hinein und betete am Altar, was denen vom Spital eine große Ehre däuchte. Darauf ließ er durch ſeine Kämmerer Silberpfennige unter die armen Frauen austheilen. Er ſchied mit ihrem Seegen.

Als ſie nun einlenkten durch die Papengaſſe nach dem neuen Markte, ſtieg Rauch in die Lüfte und ſchlugen Flammen auf. Es iſt der Ort da, wo ſie die Uebelthäter richten mit dem Schwerte und nachmalen ſtand bis auf ſpäte Zeiten ein Galgen dort. Wenn man auch nicht henket, iſt's doch gut, meinten unſre Väter, daß die Leute ans hängen denken. Itzo denken ſie anders, und haben den Galgen fortgenommen. Es ward aber nach dieſer Zeit noch mancher Mann hier vom Leben

Digitized by Google

zum Tode gebracht; ſo zwanzig Jahr nach dieſer Geſchichte der Konrad Schütze, des Magdeburgers Geheimſchreiber, den die Berliner um deswillen mit dem Schwerte richteten, weil er einer ſchönen Frau Unziemliches auf der Straße ins Ohr ſagte. Nämlich er fragte ſie, die eines Rathmannen Weib war: „Schöne Frau, willſt du mit mir ins Bad gehn in den Kregel?“ Das däuchte die Berliner ſo arger Frevel, daß ſie den Konrad griffen und richteten. Das war wieder ein geiſtlicher Herr. Nachmalen verbrannten ſie hier die Hexen, die rothe Augen haben.

Darum erſchrak Woldemar ſchier, als er die Flamme ſah, aber die um ihn lächelten, wie man lächelt, wo man Einem eine heimliche Freude bereitet, und ſie wollen ihn überraſchen. Denn als nun Platz ward, und er den Holzſtoß ſah, ſtanden drum die Stadtknechte und warfen die Wappen und Schilder der Baierherrſchaft ins Feuer, und das Volk jubelte und ſchrie: „Die iſt nun vorbei!“

Die Rathsherrn, die da meinten, das ſolle den Fürſten froh machen und gut auf ſie ſtimmen, hatten fehl geſchoſſen. Er ſprach:

„Wer hat das geordnet?“

„Es iſt unſer Beſchluß,“ ſagte Heineke von Aken.

Digitized by Google

„Ihr habt nicht gut beſchloſſen, verſetzte er: So das das Volk thut, man laſſe ihm die Luſt und drücke ein Auge zu. Aber kluge Leute müſſen nicht handeln, als Zorn und Luſt ſie treibt im raſchen Augenblick.“

„Herr! wir thun es um unſerer Liebe zum Hauſe Anhalt wegen.“

„Das Haus Baiern hat nimmer regiert hier, ſprach ein Strobant, drum weg mit ſeinen Zeichen.“

„Es hat regiert, ſprach Woldemar mit Nachdruck. Es hatte die Herrſchaft vom Kaiſer; drum war's in gutem Rechte, Ihr Männer. So ich komme mit beſſerm, und nehme ihm, ſo Gott will, was es nicht verſtand zu nutzen, iſt darum etwa nicht geweſen, was war?“

Sie ſchauten verwundert auf.

„Herr! Dir zur Schmach hängt das Baierwappen. Drum müſſens gute Märker vertilgen.“

„Das Böſe vertilgſt du nicht, ſprach der Fürſt, dadurch daß du es leugneſt. Du vertilgſt es durch das Gute, das du wirkſt. Der Baier hat hier geherrſcht, laßt ihm die Erinnerung, als ich ihn ruhen ließe in den Grüften von Chorin, ſo Gott ihn von dieſer Erde abgerufen. Wahrhaftig, ich ließe ihn bei meinen Vätern ſchlafen, denn er war Markgraf. Drum laßt ihm auch ſeine Zeichen ſte-

Digitized by Google

hen. Die Farben der Ascanier daneben werden um ſo heller leuchten.“

Wer mochte das begreifen! Sie ſchüttelten die Köpfe und folgten ihm zur Kirche. Aber Unterſchiedliche, die den Rathmannen feind waren, die das geordnet, freuten ſich, und da war Einer und der Andere, ſo neben dem Herrn ging, der ihm zuflüſterte, daß er im Rathe dagegen geſprochen, oder ſeine Verwandten, und noch manches Aergerliche von dem und jenem Rathemann. Der Fürſt ſagte nichts darauf.

An der Kirche, wo die Zugänge ohnedem eng ſind, von den vielen kleinen Häuſern, die ſie darum aufgemauert, und man muß ſich durch ſchmale Gäßlein nach dem Kirchhof ſchlängeln, da war das Gedränge ſehr groß. Die Knechte und Weibel mußten das Volk zurückſtoßen, um nur dem Fürſten und den Seinen Platz zu machen. Dort ſtand ein Kreuz aus Granitſtein gehauen, und an dem Kreuze hing an fünf Eiſendrähten eine Lampe. Woldemar ſahe das Kreuz und die Lampe zum erſten Male. Die Lampe brannte noch nicht, und das Kreuz war noch ein Granitblock, der in den Sumpfwieſen der Oder lag, und die böſe That, aus der das Kreuz wuchs, war noch nicht geſchehen, als er die Mark verließ. Das Land war rein von einem großen

Digitized by Google

Verbrechen. Darum ſchaute er finſter auf den Stein. Er wußte, was er bedeute.

Nun aber trat aus der Kirchenpforte ein Prieſter in vollem Chorſchmuck, und um ihn andere mit Räucherfäſſern und Kerzen. „Was will der Abt von Bernow hier?“ murmelte das Volk. Der hob beide Arme und ſchritt dem Fürſten dreiſt entgegen:

„Daß ich dich begrüßen ſollte, du Geſandter des Herrn, und Heil rufen dem Lande, das ſeinen rechten Fürſten wieder ſchaut! Aber nein, ich bin hier um Wehe zu ſchrein. Hemme Deine Schritte, Erlauchter Markgraf, ſiehe Dich vor, wohin Dein Fuß tritt.“

„Was ſoll's!“ unterbrach ihn Woldemar.

„Dies iſt die Blutſtätte, wo ein heiliger Mann unter ſchändlichen Mörderhänden fiel. An dieſem Steine verröchelte er. Wende Deine Augen rechts. Dort häuften ſie Holz und Bretter und Reiſig, und verbrannten ſeinen Leichnam.

„Ich weiß es, ſprach der Fürſt. Und wer biſt du?“

„Der vor Allen berufen iſt, ſeinen Namen —“

„Wer du biſt, Deinen Namen, Prieſter,“ fiel ihm Woldemar in die Rede.

Digitized by Google

„Mein Name iſt Gervinus, Abt über Verdienſt, der Kirche von Bernow, und gewürdigt bin ich der großen Gnade, Nachfolger des heiligen Märtyrers Nicolaus zu ſein, den die Berliner hier erſchlugen, während Du fern warſt.“

„Frommer Abt, den ich begrüße, was iſt Dein Begehren?“

„Steht es nicht über Dir mit flammenden Schriftzügen im Firmament geſchrieben? Sprechen nicht dieſe Steine zu Dir? Rufen nicht die Lüfte um Rache? Um ein gutes Gericht bitte ich.“

„Wie! rief Woldemar, ließ Ludewig den Frevel ungerächt?“

„Er richtete als ein Ketzer und der Sohn eines Ketzers. Löſcht man einen Feuerbrand mit einem Becher Waſſers? Reinigt man die Peſtluft, ſo über einer Stadt ſchwebt mit einem Pfauenwedel? Mit Pfennigen kauft man ſich vor dem gerechten Richter nicht los von einer Schuld, wo Könige zu arm ſind ſie zu zahlen. Du biſt ein chriſtlicher Richter, Dein harrte die Kirche, und durch mich ſpricht ihr Mund.“

„Wahrhaftig! ich glaubte das ſei abgethan“ ſprach Woldemar.

Das Volk murrte, die Stirnen der Rathmannen verzogen ſich finſter. Der Fürſt hob ſich in

Digitized by Google

die Bruſt und ſchaute mit gerunzelter Stirn und großen Augen zurück.

„Wie, Ihr Herren! Ihr hättet nichts gethan, den Frevel zu ſühnen? Das iſt bös und arg von Euch, bei Gott, wußte ich das, ich wäre nicht in Eure Stadt getreten.“

„Herr!“ ſprach ein Rathmann; aber der Fürſt ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Dieſer fromme Abt ſagts. Ihr werdet ihn doch nicht Lügen zeihen. Er klagt. Antwortet. Denn, bei allen Heiligen, ehe ich nicht weiß, daß Ihr gethan, was an Euch, eine böſe That gut zu machen, tritt nicht mein Fuß über dieſe entweihte Schwelle.“

Die Bürger und Herren zitterten vor Ingrimm und Angſt. So groß und ſchrecklich blickte der Fürſt. Aber der Abt erhob ſeine Hände und kreiſchte:

„Du biſt der wahre Herr, der Richter in Israel! Das iſt ein wahr Gericht. Noch immer iſt dieſe Kirche entweiht. Deine Sohle befleckt ſich, ſo du eintrittſt.“

Der Fürſt hörte nicht auf ihn. Im Eifer fuhr er fort:

„Wie! habt Ihr denn nicht zum heiligen Vater Boten geſendet, Eure Edelſten nach Avignon, daß

ſie fußfällig um Gnade flehten? Da hätte doch die ganze Stadt barfüßig hin pilgern müſſen!“

„Herr, das haben wir, ſprach Peter Rode. Boten über Boten ſendeten wir, daß der heilige Zorn abgewendet werde. Sie lagen viele Jahre lang auf der Stadt Koſten in den Herbergen von Avignon. Das waren ſchwere Reiſen. Drei, viermal ſandten wir.“

„Aber vermuthlich mit leeren Händen? Der Hof des heiligen Vaters bedarf viel Geldes, er muß ſorgen für die ganze Chriſtenheit.“

„Gnädigſter Herr, antwortete der Rode, mit Taſchen und Säckeln zogen ſie hin, und wir mußten immer nachſchicken. Schon das hatte den Städten über die Maaßen gekoſtet.“

„Iſt dem ſo?“ fragte der Fürſt den Abt.

„Wir werden Euch aufſchlagen unſre Stadt-Bücher.“

„Aus Klugheit zahlten ſie das, nicht aus reuigem Sinn, ſprach der nun dreiſter gewordene Abt. Und was ſie in Avignon zahlten, wer weiß in weſſen Hände!“

„Gnädigſter Herr, als alle Welt weiß, ſprach der Rathenow, ordnete der Papſt ein gutes geiſtliches Gericht. Der Biſchof von Ratzeburg, der von Brandenburg unterſuchten. Sieben hundert

Digitized by Google

fünfzig Mark Silbers *) mußten wir allein nach Brandenburg Strafe zahlen."

„Iſt dem ſo, Herr Abt?" —

„So haben ſie gezahlt, aber —"

„Einen Altar mußten wir errichten, fiel der Sprecher für Berlin ein, in dieſer Kirche, den du ſehen wirſt, gnädigſter Fürſt, der iſt von uns mit zwölf Stücken **) jährlich ausgeſtattet. Zween Altariſten beſtallten wir dazu.

„Iſt dem ſo, Herr Abt?"

„Den Brüdern des Erſchlagenen in Neuſtadt Eberswalde zahlten wir ſchweres Blutgeld."

„Sie wollten's nicht nehmen," fuhr der Abt dazwiſchen.

„Sie nahmens, nur hätten ſie gerne noch mehr genommen," riefen die Rathsherren.

„Dies Kreuz, Herr Markgraf, richteten wir, dieſe ewige Lampe daran zündeten wir an, der That, die nicht gut war, zum ewigen Gedächtniß. Mein Gott, was ſollten wir mehr thun?" ſprach Rode.

„Fünfhundert Mark, fuhr der Rathmann fort, zahlten wir der Propſtei Bernow Entſchädigung."

---

*) Etwa 18000 Thaler.

**) Etwa 288 Thalern jährlich.

Digitized by Google

„Ihr nahmt es doch nicht an,“ fiel Woldemar ein, und ſchaute den Abt ſtreng an.

Der Abt antwortete nicht, ſein roth Geſicht wurde etwas blaß.

„Ihr nahmts nicht an! wie hättet Ihr ſonſt noch Recht zu klagen?“

„Mit nichten, Herr. Sie nahmen es,“ riefen die Rathmänner.

„Jährlich zahlen wir ein Pfund am Sanct Julianentage, daß ſie Vigilien und Seelenmeſſen laſen um den Erſchlagenen.“

Woldemar trat einen Schritt vor und ſchaute den Abt ernſt an: „Habt Ihr noch etwas zu klagen, Herr Abt von Bernow?“

„Bezahlt man mit Pfennigen und Pfunden die Seele eines Heiligen?“

„Die unſterbliche Seele eines Menſchen erkauft man nicht mit allen Schätzen dieſer Welt, ſprach Woldemar; doch was Menſchen ſündigten, das büßen ſie hier mit dem, was vor der Welt Werth hat und gilt. Mich dünkt, die Berliner haben genug gebüßt.“

Peter Rode, den nun auch der Zorn überlief, ſprach: „Herr Markgraf, das iſts auch nicht, was ſie wollen. Es iſt der Pfaffen Gierigkeit allein. Den todten Prälat, den mochten ſie ſelber nicht, als

er lebte. Nun er erſchlagen, iſt's ihnen ein fetter Braten, eine Silbergrube, daraus ſie nicht genug ausbeuten und prägen können. Sie möchten uns zwingen, wegen der Pächte und Zehnten in —"

„Genug! rief der Markgraf, Herr Abt Gervin, ich kam, als Ihr ſeht, in die Kirche zu gehn —"

„Ihr kamt, erlauchter Fürſt, als Gottes Werkzeug. Durch Lug haben ſie das Urtel erſchlichen. Ihr wärt nicht, den wir erwarteten, ſo Ihr nicht umſtießet Alles, was ſonder Euern Willen der Ketzer that und zuließ."

So ſprach der erhitzte Prälat. Der Fürſt aber hob ſeinen Arm:

„Da ſei Gott für, daß ich umſtoße, was gut iſt, weil es nicht von mir iſt. Nur das Unkraut, das aufwucherte, will ich vertilgen. Ihr Rathsherren, iſt dieſe Kirche Unſrer lieben Frauen ſchon wieder nach Schick und Ordnung geweiht?"

„Das iſt ſie, ſprach Peter Rode, durch den hochwürdigen Biſchof von Brandenburg."

„Platz, Herr Abt! rief Woldemar vorſchreitend. Es iſt nicht gut, daß man im Zorn in eine Kirche geht."

Und er ſchritt an ihm vorüber, und Ritter und Herren folgten. Was für ſtumme Blicke warfen die Rathmänner dem Abte zu; der eilte, daß er ſein

Digitized by Google

kirſchbraun Geſicht verbarg, und als es dunkelte ritt er in einer Kapuze nach Bernow. „Der iſt mal abgeblitzt!“ ſagten die Berliner. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen. Auch ſchickte ihm nachmals der Biſchof von Brandenburg einen Verweis. Die von Bernow hätten zwar gern noch lange von ihrem erſchlagenen Abte gezehrt; aber von da ab mußten ſie ſtille ſein.

Der Probſt von Berlin, der in der Kirchthür dem Vorfall nicht ungern zugeſehen, empfing mit großen Ehren den Fürſten im Portal und führte ihn zum Hochamt. Das iſt nie ſo feierlich begangen worden, als an dem Tage; die ganze Kirche ſtrahlte voll Kerzen. Und von Sanct Marien zogen ſie, in großem Zuge, nach Sanct Nicolaus, und auch in der Kloſterkirche, am hohen Hauſe, verrichtete der fromme Fürſt ſeine Andacht.

Wer die Stadt an dem Tage ſah, und wie Alle eines Herzens und eines Sinnes waren, der dachte nicht daß hier ſo viel Zank und Streit war, als irgend wo, wo Menſchen bei einander wohnen, in engen Ringmauern, und was der eine auf ſeinem Hofe thut, das ſieht der andere aus ſeinem Fenſter. Es iſt nicht anders in der Welt, wo viele Rechte ſind, und es iſt nur wenig Raum dafür. Die von heut meinen, ſie könnten nicht leben in ſolchen Gemein-

Digitized by Google

weſen, wo nichts feſt ſteht, als daß Jedes weiß, was ſein Recht iſt. Aber ſie lebten damals glücklich in Unfrieden, als wir heute glücklich in Frieden. Ja, wenn ſie wüßten wie wir leben, ſie hielten das ſchier für unmöglich, und ein großes Unglück, daß ein Bürger ſich nicht kümmert um die Stadt, und ſeine Hobelbank iſt ihm mehr werth, als des Magiſtrats Schränke und ſeiner Zünfte Handfeſten.

Aus dieſen Reibungen ging mancher gute Mann hervor. Davon will ich ſchweigen. Es hat jede Zeit ihre Reibe- und Probirſteine, die ſind nur anders geſchliffen, nach den Menſchen und ihren Sitten. Aber war auch kein Fürſt, der die Vereinzelten zuſammen rief und ihre Kräfte und Sinne auf ein Ziel lenkte, Gott und Natur die wirkten zum Guten; und ſolcher Augenblicke, wo Alle eines Sinnes wurden, gab es Viele. Da hörten die Zänkereien auf, da vergaßen ſie die kleinen Rechte, warfen Alles hinein in einen Topf und aus ihrer Aller Liebe und Aller Haß ward eine mächtige Flamme. So hoch brennt ſie ſelten heut. So war's als ſie den Bernower Abt erſchlugen, ſo loderte ſie heut auf für den wieder gewonnenen Markgrafen.

Sie trugen ihn faſt auf ihren Köpfen heim zum Rathhaus. Sie jauchzten ihm zu, ſie riefen ihn an als einen lieben Vater. Und was bewilligten ihm

Digitized by Google

droben die Rathsherrn! Ein anderer Fürſt hätte lange mit ihnen dingen mögen. Friedrich von Lochen, der baierſche Landeshauptmann hatte den Rath vergebens gemahnt, die ſchuldige Orbede, 150 Mark Silbers zu zahlen. Sie war ſchon zu Martini vorigen Jahres fällig; aber ſo viel er auch Boten ſandte und ſchrieb, (und ſeine Schriften darum liegen noch im Rathhaus) immer hatten ſie Ausflüchte, das Geld ſei noch nicht beiſammen. Heute war es mit einem Male da. Sie zahlten es auf ein Brett.

Ein Landesherr braucht Geld, zumal Einer, der faſt nackend aus der Gefangenſchaft zurückkehrt. Und noch mehr einer, der Fehde führen muß, und ein ausgeſogen Land findet. Das trug er den Herren vor, in kurzer, nachdrücklicher Rede, denn wo die Sache ſpricht, braucht es nicht vieler Worte. Freunde zwar wären bei ihm, aber eines Herrn beſte Freunde ſeien ſeine Unterthanen, und der Völker wahrhafteſter Freund ſei ihr Fürſt. Der fremde Helfer denke nur an ſich; und je mehr Hände kämen für ſie zu ſtreiten, deſto mehr Hände mit ihnen zu theilen. Möge aber auch ganz Baiernland ſeine Männer ſchicken und Tyrol ſeine Schützen, ja wenn das Reich und der Kaiſer ſelbſt gegen ſie rüſteten, er wollte es aufnehmen mit ihnen, daß ſie mit Schanden abzögen; ſo ſeine Brandenburger, Mann für

Mann, ſchwören bei ihrem Fürſten zu halten, und beim Hauſe Anhalt.

Da riefen die Herren mit einer Stimme: „Wir halten treu bei Anhalt!“

Nun überſchlug er mit ihnen, als wären Alle ſeine Freunde und geheimen Räthe, was Schlöſſer, Feſten, Städte und Aemter der Baier verſetzt, und die wieder eingelöſt werden müßten. Seltſam, daß Keiner meinte, der Markgraf ſolle ſie ohne weiteres zurücknehmen, weil der Baier ſie ohne Recht verſetzt. Keinem von Allen kam das bei, was heute ſo Vielen gar löblich und nothwendig erſchiene. Sie hatten ſeine Wappen verbrannt, und hätten ſie ein Bild von ihm beſeſſen, ſie hätten's ihm zum Schimpf zerſtückt und in's Feuer geworfen. Das däuchte ſie Recht, aber einem einen Schilling nehmen, der ihm mit Rechten und aus Verſchreibung zukam, das unterſtanden ſie ſich nicht, auch nicht zum Allgemeinen Beſten. Ja, ſelbſt der Gedanke, daß ſo etwas möglich ſei, kam ihnen nicht in den Sinn.

Da ſie überſchlagen, welche Güter zunächſt eingelöſt werden mußten, koſtete die Löſung eine ſchwere Summe, nämlich 207½ Pfund 6 Schillinge und 48½ Mark Brandenburgiſch Silber. Die verhießen ihm die beiden Städte bis Morgen als Anlehn zu beſchaffen, und er verſchrieb ihnen dafür in der

Urkunde, die noch da iſt, alle Bede und alles Bede-korn auf dem Teltow und Bernow und alle Pflege aus der Stübbeniz und deren Gehölzen, item die Abgabe von den Dörfern Tempelhof, Mariendorf und Marienfelde. Die ſollten ſie erheben bis zum Tage Nicolai, wo er wieder zurückkehren wolle und ſie bezahlen.

Da er nun tafelte mit den Herren war es kein Wunder, daß ſie darum ſtanden, ſo dicht, daß die Küchenmeiſter und ihre Knappen kaum durchkonnten. Sie mußten mit den Ellenbogen die Leute zurück-ſchieben, daß die Herren nur zu eſſen und zu trin-ken bekamen. Und war's natürlich, daß ſie neugie-rig waren, wie Einer iſſet und trinket, der ſo viele Jahre todt war.

Aber Woldemar hob die Tafel ſchnell auf und hatte nicht viel gegeſſen. Denn er ſah Viele ſtehen, ſo mit Bitten und Klagen ihn angehn mochten, und traueten ſich kaum. Die Rathsherrn meinten, das habe Zeit bis auf den andern Tag, da er müde ſei. Aber er antwortete ihnen freundlich:

„Was du heute thun kannſt, verſchiebe nicht auf Morgen. Denn das Heute iſt dein, und du weißt nicht, ob es das Morgen iſt."

„Aber Ihr müſſet der Ruhe pflegen um unſer

Aller Wohl, ſprach der Bürgermeiſter; denn Ihr ſeid alt.“

„So ich der Ruhe pflegen wollte, wär ich nicht zu Euch kommen, entgegnete der Fürſt. Meine Aufgabe iſt Unruhe. Mein Ziel iſt Frieden, aber nicht für mich, für Euch.“

Da hörte er aufmerkſam und gnädig die Leute an. Die tröſtete er, denen gab er Rath. Er ſchlichtete und ſpendete Gaben. Alle verwunderte es, wie er die Menſchen kannte. Einige wies er auch ſtreng zurück, denn ihre Klage war ungebührlich. Einer ſeiner Hofleute hatte, im Wein oder im Stolz, mit denen, wo er einlag, ſich gezankt und ſie geſchlagen. Der Bürger und ſein Weib traten weinend vor und wollten Recht vom Markgrafen. Der Angeklagte war mit ihnen gekommen und höhnte noch die Leute, ſie möchten nur klagen; was ſie denn für Recht erwarteten, da der Fürſt nicht gegen ſeine Leute ſprechen werde. Und er brummte etwas in den Bart, daß er's nicht dürfe. Die Leute aber waren ſehr aufgebracht, und ſchrieen, ihnen müſſe Recht werden.

„Das ſoll Euch werden, ſprach der Markgraf, aber an mir iſt's nicht, daß ich darüber ſpreche.“

„An wem denn!“ rief der Bürger, und wies auf ſeiner Frauen Schulter, die roth und blau war.

Digitized by Google

So hatte der trunkene Ritter ſie mit den Handſchuh geſchlagen.

„Hier ſteht Euer Richter,“ ſprach der Fürſt, und wies auf den Schultheißen Tyle von Brugge.

„Es iſt Euer Mann, den ſie verklagen!“ ſprachen Etliche, auch ſelbſt Rathmannen ſprachen das.

„Den richtet der Fürſt; nicht am Schultheiß von Berlin iſt's Recht zu ſprechen, wider einen Ritter.“ ſprach Einer von Loſſow.

„Doch! Herr Petze von Loſſow, entgegnete der Fürſt. So es die Herren vergeſſen haben, ich vergeß es nicht, was ich am Tage Sanct Ambroſius, des Bekenners, vor ein und dreißig Jahren dieſen Städten gewährte. Schlagt nach die Handfeſten von 1317. Als ich mich recht entſinne, ward die Urkund in deutſcher und lateiniſcher Schrift aufgeſetzt. Euer Vater, Herr Loſſow war Zeuge dabei.“

„Die Schrift hat gute Gültigkeit,“ ſprach der Schultheiß erfreut.

In der Urkunde hatte Markgraf Woldemar der Große beſtimmt, daß ſeine Vaſallen, weß Standes ſie auch ſein mögen, um ihre handhaftige That, ſo ſie in Berlin verübt, und was Wunden und Gebrechen daraus entſtanden, als Beulen und blau untergelaufene Flecke von Schlägen, ſich vor dem Gerichte des Schultheißen der Stadt zu Rechte ſtel-

Digitized by Google

len ſollten und wegen der That Rede und Antwort ſtehen, und ihr Urtel empfangen. Aber 'ſo deutlich das geſchrieben war, und die edelſten Ritter waren Zeugen, das ward oft vergeſſen, und oft nicht gehalten. Zumal nicht, wenn der Fürſt ſelbſt in der Stadt war.

„Ihr wolltet, Herr?“ ſprach Tile Brugge.

„Dem Rechte ſeinen Gang. So Ihr mit Rechten Schultheiß dieſer Städte ſeid, wißt Ihr was eines Schultheißen Pflicht.“

„Das bin ich!“ rief der, und richtete ſich wieder auf. Denn ſeit heut Morgen trug er den Kopf doch etwas niedriger. Sie hatten ihn verhöhnt darum, daß ihm der Markgraf den Rücken kehrte, und hatten ihn geneckt, Woldemar werde ihm die Schultiſei, die er von Baiern zu Lehn empfangen, wieder abnehmen.

„Mit Rechten bin ich Schultheiß nnd trage zu Lehn das Richteramt; ſo iſt's Herr Markgraf. Und als lang die Städte Berlin und Köln auf dem Erdboden ſtehen, gedenke ich, ſollen die Brugge allein recht ſprechen über Bürger und Adel, und kein ander Gericht.“

So, kaum demüthig, überhob er ſich wieder.

Der Fürſt lächelte: „Ihr denkt lange hinaus, Herr Tile von Brugge.“

Digitized by Google

„Als lange Recht Recht bleiben wird. Denn wir kauften das Richteramt mit gutem Gelde.“

„Mögt Ihr es nicht wieder einmal verkaufen? Oder Eure Kinder und Kindeskinder?“

„Das werden ſie nicht. Das ſollen ſie nicht. Ich will's feſtſetzen durch gute Satzungen. Wir ſind reich.“

„Währt der Reichthum ewig! ſprach nachdenklich der Fürſt. Und ſei es. So Eure Nachkommen nun das Richteramt ſchlecht verwalteten, ſoll's ihnen die Stadt, der Landesherr nicht nehmen, nicht wieder abkaufen dürfen?“

Tile ſchaute ihn mit offnem Munde an, und die Rathmänner auch. Er ſprach ihnen Unverſtändliches. Wie konnte Einem, oder einer Familie etwas genommen werden, was ihre iſt, und ſie willigten nicht drein, außer durch Raub und Krieg!

Da erhob ſich Woldemar: „Genug deſſen Ihr Herren. Die Zukunft iſt fern, und wir haben genug zu thun, was uns nahe liegt.“

Da ſtanden auch ſchon andere, die ſich beſchwerten. Es war von Alters viel Streitigkeit wegen den Mühlen am Mühlendamm, die dem Landesherrn gehörten, und die Bürger mußten dort ihr Korn mahlen laſſen. Nun drückten die Mühlherren, ſo die Fürſten geſetzt, die Leute, und auch die Mühl-

knappen, als Herrendiener, maßten ſich mehr an als ihnen zukam, meinten die Bürger. Und es gab deshalb viel Schererei. So mußten ſie, außer dem Pfennig für's Mahlen, von jedem Scheffel die Mahlmetze geben und die Mühlmeiſter und Knappen nahmen ſeit vielen Jahren noch außerdem Abzüge. Da Etliche aus den Geſchlechtern vom Markgrafen die Mühlen gepachtet, ſo vertrat der Rath die Mühlherren gegen die Bürgerſchaft um der Sippſchaft willen. Es heißt: eine Hand wäſcht die andere.

Darüber klagten itzt einige Meiſter von den Gewerken: „Sie haben uns verheißen Abſtellung der Uebelſtände, von einem Jahr zum andern, und es geſchieht nicht. Die geringen Leute leiden gar ſehr darunter. Denn iſt's nicht genug, daß ſie die Mahlmetze laſſen müſſen von jedem Scheffel, und das Korn iſt doch ihre; die Knappen fahren noch mit dem Streichbrett über das Maaß, und das Mehl, ſo abfällt, iſt ihre."

Die Rathmannen meinten, der Fürſt werde um ſo was ſich nicht kümmern. Es waren die Strobant, Ronnebom, die Dannewitz und Helmſuver, welche damals die Mühlen in Pacht hatten.

„Was iſt Eure Antwort, Ihr Herren?" fragte er.

Der eine Ronnebom lächelte und ſprach: „Zu

Gnaden Herr Markgraf, wir wollen's mit den Mahlgäſten ſchon ausmachen in Gütigkeit. Das ſind zu geringe Dinge für einen Fürſten."

„Was Euch gering iſt, ſprach Woldemar, den armen Leuten iſt es groß Ding."

„Die Mühlknappen ſtreichen's für ſich," ſagte der Ronnebom.

„Man muß den Schelmen auch was gönnen," lachte der Fritz Dannewitz und Konrad Helmſuver.

„Was zahlt Ihr den Knechten Lohn?" fragte der Fürſt.

Die Herren wollten nicht mit der Sprache heraus. Es war ſehr wenig.

„So iſt's, gnädigſter Herr Markgraf, ſprach der Zunftmeiſter. Sie ſind auf's Stehlen angewieſen, und müſſen davon leben, uns zum Schaden."

„Ihro markgräfliche Durchlaucht, nahm itzt der alte Strybant das Wort, als es bei Mühlen iſt, das kann nicht jeder wiſſen. Ehedem ſchüttelten ſie das Mehl, und was abfiel, das nannten ſie Staub und blieb ihre. Nun ſchütteln ſie nicht, ſondern nehmen ein klein Brettlein und ſtreichen oben ab."

„Wo ſteht denn geſchrieben, daß der Staub den Mühlknappen iſt?" ſprach der Fürſt.

„Das iſt von Alters ſo, gnädigſter Herr."

Digitized by Google

„Ein bös Herkommen muß ein guter Mann ändern.“

„Und wie ſtreichen ſie!“ fuhr der Kläger fort.

„Mit der Schärfe oder mit dem Rücken?“ fuhr Woldemar dazwiſchen.

Das wußten die wenigſten, was er meinte. War nämlich der Müller ihr Streichbrett als ein Meſſer, die Schneide grad und glatt, aber der Rücken krumm. Wenn ſie nun über die Metze ſtrichen, drehten ſie's um, was nicht alle merkten, und fuhren in's Maaß hinein, wodurch viel Mehl abfiel.

„So Ihr nicht beſſres für Euch habt, Ihr lieben Herrn, ſprach der Fürſt und ſtand auf, das iſt eine Unbill, und ſo ſie noch ſo alt iſt, die muß abgeſtellt werden. Habt Ihr deß Schaden, ſo bringt es bei der nächſten Pacht vor, und unſer Rentmeiſter ſoll Euch willig hören.“

Darauf hieß er ſeinem Kanzler, daß er eine Urkunde ausſtelle, der gemeinen Bürgerſchaft zu Nutz, daß ſie, an den landesherrlichen Mühlen am Mühlendamm, von allem befreit würden, was ſie bisher über die rechte Mahlmetze entrichteten.*) Die Schrift iſt heute noch da, und hat des Woldemar Geſetz gegolten, durch viele Jahrhunderte, und

*) Unde wat man van entlingen schepeln hat gegeuen boven der rechten matte, dat late wy leddig und los. Urk. v. 1348.

ſo lange als die Bürger gezwungen waren, am Mühlendamm mahlen zu laſſen. Alle verwunderten ſich über die Einſicht des Fürſten, und alle waren froh; auch die Familien, die darunter litten. Es dünkte ſie gering ihr Verluſt, da ſie ſolchen Fürſten dafür gewannen, der ſo auch für geringe Dinge ſorgt.

Es war Abend, aber ein ſchöner Herbſtabend, als ein anſehnlicher Trupp Reiter über die hohe Ebene vom Teltow gen Berlin ritt. Die Sterne funkelten am ſchwarzen Horizont, und die Reiter hatten Eil, und ſprachen wenig mit einander. Der alte Herzog von Sachſen war es, mit dem Fürſten von Deſſau, die ſich verſpätet hatten, und nun eilten, um vor Nachtanbruch in's Thor zu kommen.

Die Sterne ſtanden aber nicht feſt am Himmel, hier ſchoß einer nieder, und dort ein anderer, ſchnell, daß das Aug ihnen nicht folgen konnte. Die Reiter ſahen's trotz ihrer Eil.

Bei Nacht, und wenn man in Haſt iſt, die Herberg zu erreichen, ſpricht man nicht viel. Jetzt aber ſchoß es, wie ein großer Sternklumpen, nieder und in die Erde. Die Roſſe ſcheuten und die Reiter hielten einen Augenblick an. Dann ritten ſie langſamer, und Einer dichter zum andern. Es hieß vor Alters in Deutſchland, die Nacht iſt Niemands

Digitized by Google

Freund. Wo Freunde ſind, die halten da gern zu einander.

„Sah's mein Lebtag nicht ſo ſchießen, ſagte der Sachſe. Vetter, was hat's wohl zu bedeuten?"

„Mit Verlaub, ſprach ein Junker, ich hab es mir deuten laſſen von einem alten Weib in Brandenburg, die ſich darauf verſteht. Als die Sterne jetzt alle Nacht ſchießen, wie toll, das bedeutet den Fall des Hauſes Baiern. Als ein Stern nach dem andern vom Firmament abfällt, ſo fällt ein Schild um das andere aus ihrem großen Heerſchilde ab. Das iſt in's Gevierte blau und weiß. Zuerſt fallen die weißen Felder, das ſind die Sterne, dann kommen die blauen dran, das iſt das Firmament. Die blitzenden Sterne nun ſind die Länder, ſo ſie zugewonnen, die verlieren ſie zuerſt, das Firmament, das ſind aber ihre Stammländer, die verlieren ſie nachmalen."

„Vetter von Deſſau, meint Ihr das auch?"

Der ritt in ſeinen Mantel gehüllt, und ſchaute ernſt vor ſich: „Das iſt der Himmel über Brandenburg und nicht über Baiern."

„Und was ſolls da?"

„Ich meine, als ein Stern nach dem andern abfällt, das deutet darauf, ſo wird ein Ländlein und eine Provinz um die andere von Brandenburg ab-

Digitized by Google

fallen. Es zerſplittert, und was ein groß Reich war, werden lauter kleine Stücke.“

„Das Wetter noch mal! äußerte Herzog Rudolf. Daran hab ich nicht mal gedacht.“

„Das Sternſchießen bedeutet unſern Vertrag. Darin wir uns verſündigt haben gegen unſre Vorfahren und das deutſche Reich.“

Der Sachſenherzog brummte verdrießlich und ritt wieder ſchneller. Dann aber hielt er inne, und ließ den Deſſauer herankommen:

„Es kann noch anders werden, wenn man klug iſt. — Klug muß man ſein, ſag ich Euch.“

„Das war nicht klug von uns, daß wir zu lang ſchliefen,“ entgegnete der Deſſauer.

„Was nur der Kerl in Berlin gemacht haben mag ohne uns! Vetter, er weiß ja nichts —“

„Wer weiß —“

„Tollheit! Wie das Volk dort iſt, pfiffig und geſcheut, wenn er den Mund aufthut, und Keiner ſagt ihm, was er reden ſoll, ſie wiſſen's gleich, wo er her iſt.“

„Da wüßten ſie mehr als wir,“ ſprach der Deſſauer vor ſich.

„Die Sporen in die Weichen, Vetter, wir müſſens wieder gut machen. Das war's ja, warum ich nicht nach Berlin wollte. Vetter, Vetter!

Digitized by Google

das Reich ſoll nicht zerfallen. Wollen die Sterne lügen machen.“

„Gott geb es!“

„Er giebts. — Will Euch was im Vertrauen ſagen. Euch nur allein. Laßt die andern vorreiten. — So. — Vetter Albrecht, unſer Vertrag, darauf gebt keinen Pfifferling!“

„Das wäre!“

„Ihr denkt doch nicht an den Kurhut? Zwar vom ſelben Blut als wir, kommt Euer gut Recht erſt daran, wenn unſeres erloſchen. So unerlaubten Ehrgeiz habt Ihr nicht, lieber Vetter.“

„Vetter Rudolf, ich bin ein alter Mann. Was ſollte ich für mich daran denken!“

„So recht. Für Eure treue Freundſchaft ſollt Ihr Euren Lohn haben. Nun ſag ich Euch. Der Kaiſer, mit dem bin ich eines Sinnes. Karl iſt für mich. Er hat's meinem Kanzler von Tronca, in Karlsbad, auf ſein heilig Wort zugeſagt. Den Vertrag verwirft er und zerreißt er, aus Kaiſerlicher Machtvollkommenheit, als wider des Reichs Geſetze. Ein Kurfürſtenthum ſoll nicht zerſtückt werden. Nichts, ſag ich Euch, nicht ſo viel bekommt der Pommer, nichts der Meklenburger. Und wenn er's noch ſo feſt mit den Zähnen hält, der Magdeburger muß Plauen rausgeben. Die Mark bleibt

ein Kurland, das iſt des Kaiſers heiliger Wille, und ich werde Markgraf und Kurfürſt.“

„Das hat Euch der Kaiſer zugeſagt?“

„Meinem Kanzler Dietrich von Tronca. Er kann nicht genug verſichern, wie der Kaiſer gütig war, und Liebes von mir ſprach. Er wüßte keinen Beſſern, dem er die Mark gönne.“

„Und war erzürnt darüber, daß ſie zerſplittert würde?“

„Zornig über die Maaßen, Vetter! Denn Deutſchland bedürfe gegen den Oſten ein ſtark Reich und eine kräftige Mark. Darauf müſſe jeder halten, der es mit der deutſchen Nation gut meine. O er iſt ein kluger Fürſt.“

„Das iſt er. Und darum wollte er einen tüchtigen Markgrafen.“

„Der — Woldemar muß ein Teſtament ſchreiben, hat er geſagt, darin er mich, mich allein zum Erben einſetzt.“

„Das wird ein groß Reich, ſprach der Deſſauer, Sachſen und die Mark eins! Zwei Kurhüte auf einem Kopf! Das konnte ſelbſt unſer Ahnherr, Albrecht der Bär nicht erzwingen!“

„Unſere Ahnen in Ehren, lieber Vetter, ſagte Herzog Rudolf. Aber das ſind andere Zeiten. Itzo

Digitized by Google

wirkt man's nicht mit der Fauſt allein. Man muß mit Klugheit zu Werke gehn."

Und dabei ſpornte er ſein Roß. Aber es war müde und fiel gleich wieder in Schritt.

„Wär's nur nicht ſo weit von Deſſau — wollte ſagen von Wittemberg bis Berlin," lächelte der Deſſauer.

„Ich laſſe eine grade Straße bauen, entgegnete der Sachſe, von einer Hauptſtadt zur andern, die ſoll, uns zu Ehren, die Anhaltſtraße heißen."

Es ſchoß wieder ein Stern durch die Lüfte, juſt dahin, wo die Städte liegen im Thal.

„Ihr werdet doch nicht ſo ſchnell hinkommen als der Stern dort, ſprach Graf Albrecht. Denn auf der beſten Straße braucht Ihr viele Tage, man mags erſinnen als man will. Und das iſt nicht gut, wenn ein Fürſt ſo weit iſt von ſeinen Städten." —

Die Ritter von ihrem Gefolge, welche voraufgeritten waren, hielten plötzlich ſtill. „Was iſt das! Berlin brennt!" „Nein Köln auch." — „Beide Städte!" riefen Andere. Die Fürſten ſprengten heran. Ein heller rother Schein hauchte über den Städten und die Thürme glühten im Widerſchein: deutlich ſah man's nicht, wegen des Waldes, und da ſie nun in Haſt den Berg hinunter ſprengten,

Digitized by Google

wo die Bäume die Häuſer verdeckten; und ſie ritten lange im Dunkeln und hörten und ſahen nichts.

Einige hielten dafür, es ſei eine Hinterliſt der Baiern, der Friedrich von Lochen habe die Stadt in Brand geſteckt, da er ſie nicht halten können. Den Herzog quälte ein anderer Gedanke, daß Woldemar die Sache ſchlecht angefangen, er wäre mit den Bürgern aneinander gekommen, und da ſei die Stadt in Brand gerathen. „Ich ſagt es Euer Liebden, es taugte nichts, den Kerl allein hinlaſſen. Mit dem Volk müſſen andere Leute reden."

Da meinten Einige ſchon, es ſei für die Fürſten gerathen, daß ſie nicht weiter ritten, ſondern daß ſie beim Comthur in Tempelhof Nachtquartier ſuchten. Aber Einer ſagte: „Wir hören doch nichts von Sturmlärm. Die Luft weht her, und es iſt ſtill." Und bald darauf kam ein andrer zurück, der vorausgeritten war, mit der Botſchaft: Die Städte ſeien nicht in Brand, ſondern in Freuden. Der Himmel ſei hell von den vielen Feuern auf den Gaſſen und den Pechfackeln, ſo die Bürger angezündet aus Luſtigkeit. Es ſei als eine Faſchingsnacht, ſo in Köln als Berlin.

Das beruhigte beide Fürſten, ob es ſie doch Wunder nahm, daß ihnen auf dem ganzen Wege keine Botſchaft entgegen kam. Das Thor nach dem

Digitized by Google

Teltow war verſchloſſen, die Brücke aufgezogen. Ja ihre Ritter mußten lange pochen und die Dro- meter in's Horn ſtoßen, bis nur Leute erſchienen; ſo war Alles in der Stadt beſchäftigt. Nun ſchickt ſich's in aller Welt, wo ein Herzog von Sachſen und ein Fürſt von Anhalt einreiten will, daß ſie ihm entgegen kommen und für die Ehre danken und ihn hineingeleiten; zumal aber hier, wo ſie beide Fürſten erwarten mußten. Es dauerte aber lange Zeit, ehe nur ein Rathsherr ankam, der das Thor öffnen ließ, und ſich ſchüchtern entſchuldigte, daß er's nicht gewußt, wie ſo hohe Herren noch ſo ſpät die Stadt beehren würden.

Der Sachſenherzog ſah ihn nicht zum mindeſten freundlich an. Der Deſſauer aber rief's ihm zu Gemüth: „Je ſpäter der Abend, je ſchöner die Gäſte. Das iſt von Alters ſo." Aber danach ſah es nicht in Köln, nicht in Berlin aus. Wo ſie der Rathsherr durchgeleitete, und er nahm den Weg über den Mühlendamm, ſchauten die Bürger ſie ver- wundert an, und waren des ſpäten hohen Beſu- ches gar nicht gewärtig. Der Rathsherr mußte es ihnen in's Ohr züſcheln, wer die Herren wären, daß ſie nur Platz machten und die Mützen rückten.

So kamen ſie zum hohen Haus, nach mancher- lei Aufenthalt. Und dort war auch wenig gethan,

Digitized by Google

ſie zu empfangen. Die Ritter und Gäſte taumelten umher vom vielen Wein, den ſie, nicht für ſich, zu Ehren der Herrſchaft getrunken; da ſie nun die Treppe hinaufſtiegen und ihre Ankunft ihrem Vetter vermelden laſſen, trat ihnen im Vorſaal Konrad von Redern entgegen, des Woldemar Oberkämmerer, und entſchuldigte ſeinen Herrn, daß er von des Tages Laſt und Mühe zu müde ſei, er ruhe auf ſeinem Lager aus. Sie möchten's gnädig bis morgen anſtehn laſſen; da wolle er ſie empfangen, als es ſo gnädigen Herren, ſeinen Vettern, gezieme.

Rudolf von Sachſen ſtieß einen Fluch aus, und es war gut, daß ihn Niemand hörte. Albrecht von Deſſau flüſterte ihm einige Worte in's Ohr, wo er ihn erinnerte an das, was er ſelber vorhin ihm geſagt, daß man heut zu Tage nicht mit der Fauſt, ſondern nur mit Klugheit durchgreift. Der Herzog brummte noch viel, aber er war ſehr müde und hungrig, und es war keine Stunde um, da hatte er alles vergeſſen, was er geſagt und gedacht an dem Tage, und ſchnarchte in ſeinem Himmelbett, daß man es durch die dicken Mauern des hohen Hauſes hörte. Das heißt heut das Lagerhaus.

Aber nach demſelben Stündlein, und es war ſchon ſtill worden in der Stadt, und die Freuden-

Digitized by Google

feuer verlöſchten, ſchlich der Fürſt von Deſſau, in einem Mantel verhüllt bis über die Ohren, dieſelbe Treppe, als vorhin hinauf, und pochte leis an. Der von Redern öffnete ihm eben ſo leis, und da er ihn erkannte, neigte er ſich ehrerbietig, und flüſterte: „Mein gnädiger Herr erwartet ſchon Euer fürſtliche Gnaden.“ — Und Woldemar ſelber öffnete die Thür und ließ den Deſſauer ein. Dort ſprachen ſie im Geheim bis Mitternacht, und der Fürſt trat mit frohem Geſicht heraus.

Am Morgen drauf ward der Herzog von Sachſen durch einen Lärm auf der Straße geweckt. Trompeter blieſen und ein Herold ſchrie mit lauter Stimme zum Volk, das, wo er ſtehen blieb, ſich um ihn ſammelte:

„„Kund und zu wiſſen ſei männiglich, und zum Gedächtniß dieſer Dinge iſt es niedergeſchrieben, daß es nicht vergeht und Irrungen und Zweifel einreißen. Wir Woldemar, von Gottes Gnaden Markgraf zu Brandenburg, zu Lauſitz und im Lande Landsberg, wir verkünden, daß dies nun ſoll offenbar ſein, allen, die dieſen Brief anſehen und ihn anhören: daß wir um ihrer mannigfachen wohlthätigen Dienſte halb, die uns oft (dicke) gethan ſind von unſern lieben Bürgern unſerer Städte Berlin

Digitized by Google

und Köln, ihnen hierdurch alle Rechte und Freiheiten zuſagen, und beſtätigen, ſo ſie von Alters durch uns und unſere Vorfahren, als auch in jüngſter Zeit mit Rechten erworben. Item verheißen wir ihnen und verſprechen ihnen, auf ihr geziemlich Anſuchen, daß wir verfolgen wollen die mit Schlöſſern angeſeſſenen Ruheſtörer im Lande, ſonder Anſehn von Perſon und Reichthum, wollen ihnen ihre Beſten nehmen, und ganz und gar, als uns die Städte dazu ihren Beiſtand zuſagen, alle feſten Schlöſſer zerſtören, ſo neu erbaut ſind; auch nicht geſtatten, daß fernerhin neue Burgfrieden erbaut werden, es ſei denn auf den Gränzen gegen des Landes gemeine Feinde und mit unſrer Zuſtimmung. Auch wollen wir die Städte nicht mit unſern Kriegsmannen belegen, wie ihr altes Recht iſt, auch nicht mit Mann und Roß in ihre Thore ziehen, es ſei denn, daß ſie durch Vertrag ſie uns in Güte öffnen. Item, als wir ihnen ſchon vor ein und dreißig Jahren gewährt, ſollen ſie des Rechtes ſein, unſere Diener, hoch oder niedrig, ſo auf handhaftiger That in den Städten betroffen wurden, vor ihren Schöppenſtuhl zu ziehen, und ſie zu richten, als Recht iſt. Und ſo wir unſer Wort nicht halten, was Gott verhüte, alsdann ſollen die Städte, als wie die andern

Städte, und mit ihnen gemein, des Rechtes ſein, einen andern Landesherrn ſich zu wählen.““*)

„Was ſagt Ihr dazu, Vetter?“ rief der Herzog dem Deſſauer zu, der eintrat.

Der Fürſt ſchwieg.

„Sonder uns zu fragen. Wer iſt der falſche Menſch!“

„Ew. Liebden, wir ſind an den rechten gerathen.“

---

*) Urkunde gegeben „tu olden Berlin 1318 an Sunte Matheus Daghe der hilgen Apoſteln.“

Achtes Kapitel.

Im Buchenwalde.

Die goldene Herbſtſonne, die über den Städten ſchien, glänzte auch über das Land. Sie leuchtete den Siegern auf ihren Wegen, aber auch den Flüchtlingen auf ihren einſamen Pfaden und Straßen.

Es war eine große Jagd los, über das ganze Land. Die Glocken in den Dörfern ſtürmten, die Straßen raſſelten von Harniſchen, die Trommeln wirbelten in die Luft.

Wunden wurden geſchlagen, Lanzen gebrochen und Glieder, und Staub aufgewühlt, aber große Schlachten ficht man nicht, wo ein paniſcher Schrekken vor den Siegern hergeht.

Da lag ein ſchöner Buchenwald, lang und tief, und ſeine Kronen waren gelb, und gegen Mitternacht war das Laub ſchon roth angehaucht von den Nachtfröſten. Die Morgenſonne ſtand am blauen Himmel und ſchaute auf den Wald und das Feld,

Digitized by Google

und die Luft war durchſichtig und klar, ein ſcharfes Auge konnte den Raubvogel auf drei Bogenſchuß-weiten entdecken. Und ſtill war es, wie an einem Sonntagmorgen. War's als feiere die Natur ihren Sabbath. Die Thiere des Waldes lagen ſtill auf ihren Lagern. Keines Sperlings leichtfertiges Gezwitſcher. Höchſtens in weiter Ferne hämmerte ein Specht an die mächtigen Stämme, und die Luft, die in den welken Blättern am Boden raſſelte, und linde die Kronen durchſäuſelte, war das einzige Geräuſch, ſo weit das Ohr reichte.

So ſtill mochte es ſtundenlang ſein. Aber itzt war das Rauſchen im Walde ſtärker. Die Luft war ein Windzug. Die Zweige ſchlugen zurück, und dürre Aeſte knickten und praſſelten. So iſt's, wenn ein Eber durch das Dickicht bricht. Das aber mußte ein Rudel Eber ſein; der Eber ſchießt in wilden Sätzen über den Boden; dieſe ſtampften auf. Hufſchläge dröhnten, und Roſſegewieher und Klang von Stahl und Erz. Nicht ein Rudel wilder Thiere, keine Meute Hunde, eine Schaar reiſiger Männer ſuchte durch das Dickicht ſeinen Weg. Und ſo viel Lärm Männer in ſtählernen Kleidern und mit Wehr und Waffen zu Roß machen, doch war es bisweilen als hielten ſie, wie Diebe, den Athem an, um zu lauſchen, ob ſie nicht

belauſcht würden. Dann kniſterten nicht die Zweige, die Schienen dröhnten nicht und ſelbſt die Roſſe athmeten ſtill. Es war, als ſei es nur ein Waldſpuk geweſen, des wilden Jägers Lärm, und er iſt in die Schluchten der Erde verſunken, oder zerſtoben in die Lüfte, ein Dunſtbild. Doch wenn es eine Weile ſtill geblieben, dann rauſchten wieder Laub und Zweige, die Schilde klirrten, der Boden wurde geſtampft und das Geräuſch kam näher.

Das hatte ein Ohr von Anbeginn ſehr aufmerkſam belauſcht, und nichts war ihm entgangen. Denn ſo ſtill und öde es war, in dem hohen, gelben Riedgras lag Einer hingeſtreckt, der ſich von der Sonne wärmen ließ. Doch ſobald der erſte Luftzug das Rauſchen herantrug, wo du nicht anders gemeint hätteſt, als es ſei ein Vogel, der von Aſt zu Aſt flattert, hatte er ſich aufgerichtet, und den Kopf halb übers Gras, horchte er, wie der Haſe in ſeinem Lager, wenn er den Windlärm hört. Wenn es ſtill ward, legte er den Kopf auf die Erde, und fuhr wieder auf, bis er itzt, die Augen ſtarr auf einen Punkt, mit den Augen zuckte, und raſch untertauchte, und ſich länglings hinwarf. Das Gras rauſchte über ihn, und wenn Ihr Verſtecken geſpielt, Ihr hättet ihn lange ſuchen mögen.

Digitized by Google

Und grad da, wo er die Augen zuletzt hingerichtet, brach es heraus. Ein Regen von welken Blättern ſchüttelte zur Erde, als ein geharniſchter Reiter, und dann zwei, und dann ihrer mehre zum Vorſchein kamen. Sie ſchauten ſich fürſichtig um, nach allen Winden, aber es blieb ſtill. Sie ſprengten links und rechts; denn hier lichtete ſich der Wald, und nach Mittag öffnete ſich ein weites Feld voll rothblauen Heidekrautes. Aber da ſie auch dort nichts ſahen, und nichts ſich regte, winkten ſie in den Wald hinein, von wo ſie gekommen, und eine ganze Schaar folgte ihnen. Die Führer ſprachen zuſammen, und dann gaben ſie ein Zeichen, daß ſich die Leute zum Raſten am Saume des Waldes vertheilten.

Die wackern Männer kamen nicht als Sieger aus einem Strauße. Die Harniſche waren voll Beulen, mancher Helmbuſch abgeſchlagen, manche Schiene hing herab. Der verband ſich den Kopf, und dem ſteckten ſie den Arm in eine Binde, als gut es ſich thun ließ. Und Aller Geſichter ſchauten aus, wie gekocht und voll Staub. Und wie gar ſehr ermattet warfen ſich die Meiſten ins Gras, aber die Rüſtungen ſchnallten ſie nicht los, noch wurden die Roſſe entwappnet. Nur die

Digitized by Google

Helme banden ſie ab, und ſuchten nach Waſſer, das unſern zwiſchen den Elſen vorblitzte.

Der oberſte Anführer, mit der baierſchen Binde um den Leib, lag auf einer kleinen Anhöhe, den Kopf im Arm geſtützt, und ſchaute, ein bleich und länglich Geſicht, ingrimmſch vor ſich.

„Was thut Ihr da, Betkin?“ rief er einem andern Ritter zu, der unſern ſtand und die weißen Faſern, die ſich um den Harniſch geſchlungen, ablas. Der ſchaute ſonſt gar wohlgemuth, ein beleibter Mann. Ihn mußte der Strauß nicht eben angegriffen haben. Er lachte, wie ihn die Faden neckten. Denn die er mühſam eben abgeſponnen, ſchlangen ſich, wenn der Wind ging, ihm wieder um den Nacken, und in einem Eiſenkleide hantirt man nicht leicht.

„Mach mich frei von Netzen und Stricken,“ lachte der Ritter.

„Betkin von Oſten liebt doch ſonſt die Netze der Weiber.“

„Nur nicht von alten, Hauptmann! Ein verfluchter alter Weiberſommer.“

„Die Beulen von den Bauerknitteln kriegſt du doch nit los vom Stahl.“ ſprach der andere nach einer Weil.

Digitized by Google

„Hauptmann, wärs nach mir gangen" — ſagte Betkin.

„Wären wir in die Pfanne gehauen," unterbrach ihn der Hauptmann, der kein anderer war, als Friedrich von Lochen ſelbſt, des Markgrafen Ludewig oberſter Landeshauptmann. „Heiligſte Frau von Zell, das Bürgerpack!"

Betkin Oſten warf ſich neben dem Baiern nieder.

„Teupitz iſt noch unſer,"

„Nichts iſt unſer, wo Ritter alte Weiber ſind" brummte der Baier.

Der Oſten brummte ein Liedlein, was ſie im Land ſungen:

„Friedrich von Lochen,
Friedrich von Lochen!
'S iſt heuer gar theuer,
Das Fleiſch frißt der Baier,
Uns läßt er die Knochen.
Friedrich von Lochen!"

Der von Lochen verzog den Mund, daß ſeine Zähne zum Vorſchein kamen: „Das Liedlein, mein ich, ſollen ſie nachmalen ganz anders ſingen. Kennen nun unſre Feinde. Da ſoll manch fettes Lehn verfallen ſein."

„Das iſt vernünftig geſprochen, ein Troſt, Herr Friedrich. Betkin ſchaute recht vergnügt vor ſich.

Digitized by Google

Wenn Ihr zum Kehraus blaſt, mir laßt ſo ein Paar Städte. Etwa Prenzlow und Perleberg. Donnerwetter, ich will einreiten mit Meinen, daß Kind und Kindeskind erzählen ſollen vom Betkin Oſten."

„Hol der Teufel die Städte, ſprach der Landeshauptmann. Ihr, der Adel, Ihr, Ihr, was hat er Euch gethan. Wo ſtrafte er einen Ritterbürtigen, wo hat er ein Schloß gebrochen, und wie lohnt Ihrs ihm!"

Betkin Oſten zog die Fruchthalme des Riedgraſes aus: „'S iſt noch nicht aller Tage Abend."

„'s giebt keine Ehre, 's giebt kein Ritterthum in dieſem Lande, brummte der Hauptmann fort. Auf Euern Hufen ſitzt Ihr, klebt auf Euern Lehmhaufen, ſchindet die Bauern, zwickt und plagt die Kaufleute. Haltet mit eiſernen Zähnen an Eurem eignen Rechte feſt, an Euren Satzungen und Herkommen, die Ihr Euch ſelbſt gemacht, dem Allgemeinen zum Schaden, aber ſo es gilt fürs Ganze, für das Land — Was grient Ihr, Betkin? 'S iſt ſo, bei Gott im Himmel, 's iſt eine Schande!"

„Mag ſein."

„Das wendiſche Blut, das hündiſche will Euch nicht aus den Adern. Hörte noch von keinem Märkiſchen ein frei Wort vor ſeinem Herrn ſpre-

Digitized by Google

chen, 's wär denn eine Klage, daß man ihm 'nen Pfahl auf ſeinem Hofe krum bog. Der reine deutſche Adel bei uns, das iſt ein Adel."

„Läßt der ſich nehmen, was ſein iſt?"

„Nein. Aber er denkt nicht an ſich allein. Er ſpricht auf den Landtagen und vor den Fürſten von der Leber weg, nicht für ſeinen Stand allein, für alle Stände. Euch iſt der Himmel vernagelt, Ihr ſeht nicht weiter, als wo Eure Gerechtſame aufhören. Was ſagt Ihr dazu."

„Ihr trankt zu viel Waſſer am Brunnen, das knurrt in Eurem Leibe."

„Was ſchaut Ihr Euch um, Betkin?"

„Ob Keiner uns ſtören wird."

„Das iſt hier kein Adel nicht, ſag ich, kein ächſiſch und kein fränkiſch Blut. Ihr ſeid zum Ritterſtand kommen, wie die blinde Henne zum Korn. Auf ein ordentlich Turnier ſollte man Euch nicht laſſen. Ich ſags, von den Bürgern wunderts mich nicht. Aber Ihr, die Säulen des Landes, Ihr reißt aus, als man ſich darauf ſtützen will, Ihr kriegt die Angſt daß Euch der Pfaffenpopanz an Eure Schlöſſer und Renten geht, an Eure heilloſe Freiheit, Ihr dreht den Mantel um, eh noch der Wind umſchlägt."

„Knurrt's noch lange, Friedrich Lochen!"

Digitized by Google

„Wenn er ſeiner Feinde Herr wird, als wir zu Gott hoffen, ſollt' er guten deutſchen Adel in dies verfluchte Land führen, als es in Pommern geſchah, und in Meklenburg."

„Nun habt Ihr ausgeſprochen doch, Herr Friedrich von Lochen?"

„Hab's. — Und was habt Ihr dagegen zu ſagen?"

„Kein Sterbenswörtlein!" entgegnete ruhig der von Oſten; aber er hatte ſich aufgerafft, und ſchüttelte den Helm und ſetzte ihn auf.

Der Hauptmann richtete ſich, da er das ſah, auch auf: „Was ſolls?"

„Bin ein märkiſcher Edelmann, Herr von Lochen, ob wendiſchen Blutes, oder deutſchen, das ſchiert mich nicht. Aber Eure Rede iſt ſo lang gerathen, daß die Zung zu kurz iſt, um drauf zu antworten."

Da blitzte die Morgenſonne auf einen langen Degen, den er zog. Der Baier, einen Augenblick beſann er ſich, dann riß er auch an der Linken und ſein Schlachtſchwert kam heraus. Aber er ließ die Sonne darauf ſpielen und beſah's, ſtieß es dann vor ſich auf den Boden und ſtützte ſich mit beiden Händen drauf.

„Betkin Oſten, könnte Euch noch zweierlei ſagen."

Digitized by Google

„Kurz, als Euch's beliebt.“

„Ein Märkiſcher ſeid Ihr; aber 's giebt auch gute Ritter hier zu Lande. Wills zu Gott nicht gemeint haben, das Ihr zu den ſchlechten gehört.“

„Habt Ihr nichts anders zu ſagen, Herr Friedrich von Lochen?“

„Item, ein guter Ritter ſteht jedem gutenR ter, wo es ſei. Aber da ich auch des Baiern Landeshauptmann bin —“

„Ueberlegt's, aber ſchnell“ ſprach ſcharf der Oſten.

„Und breche die Pflicht gegen ihn und gegen das Land, für das ich mehr einſtehen muß.“ —

„Quält Euch nichts ſonſt, die Sorg iſt nicht mehr groß“ lachte der Ritter.

Es wäre wohl zweifelhaft geblieben, wenn ſie losgingen, wer der Stärkere war. Der von Oſten war eines halben Kopfes kleiner aber ſtämmig, und einer der ſo raſch drauf los ging, als er hart und lang ausdauerte. Ihm war Fechten eine Luſt; man ſah's ihm an. Der Baier war länger und ſchlanker, auch einige Jahre älter; aber ein erfahrner Kriegesmann und ein kunſtgeübter Fechter. Ein ſolcher geht nicht ſo leicht und um nichts los; aber als der Löwe, wenn er Blut geſehen, iſt er furchtbar. Die andern ſahens mit Schrecken, wie der Hauptmann den Helm aufſtülpte und die Ritter ihre Küraſſe und Schienen

Digitized by Google

ſich feſt ſchnallen ließen. Da maßen ſie ſchon den Platz und theilten Licht und Wind, es kam aber zum Glück nicht dazu, daß ſie die Schwerter kreuzten.

Denn zween Ritter waren inzwiſchen herangeſprengt, welche die ausgeſtellten Wächter alsbald an ihren Zeichen als Freunde erkanten, darum hatten ſie keinen Lärm gemacht; auch nicht, als ſie dahinter Staubwirbel ſahen, und eine ganze Schaar zog an von der Gegend von Teupitz her. Es waren die von Uchtenhagen, die hatten ſich mit ihren Reiſigen und andern durchgeſchlagen, nachdem ſie Völker in Frankfurt geworfen, und manchen glücklichen Strauß hatten ſie beſtanden.

„Plagt Euch der Teufel!" ſprach der alte Buſſo von Uchtenhagen, als er vom Sattel geſprungen. Er hatte es in der Kürze erfahren, warum ſie blank ſtanden. „Ihr guten Freunde, iſt das Zeit die Schwerter zu kreuzen! Meint Ihr, es iſt Sommerluſt und zur Kurzweil angethan?"

Da waren auch Buſſens drei Söhne Dietrich, Kuno und Helmecke herangekommen, auch mehrere Ritter, die mit ihm waren, als Betke Botel, Heine Waldow, der Nicolaus von Köckeritz, Wilkin Strantz und noch verſchiedene aus dem Lebuſiſchen, die dort angeſeſſen ſind: Tile Glaſer, Walter von Sack, Friedrich von Winning und ein Klepitz. Alle

Digitized by Google

waren im Bann, weil ſie es gegen den Biſchof, den Lebuſer, gehalten und der bairiſchen Herrſchaft zugethan.

„Wollte ich doch lieber, daß mir der Sattelgurt platzt, wenn ich einhaue, als daß Ihr losgeht,“ ſprach Nicklas Köckeritz.

„Hat Euch der Sonnenſtich toll gemacht, fuhr der alte Uchtenhagen fort. Du, mein Heiliger, eine Ehrenſache ſollen wir All ausmachen. Ja, gegen unſers Herren Feinde; aber iſt das Ehre für Dich, daß du den nieder ſtreckſt, oder für dich, wenn du ihn unterkriegſt? Herr Friedrich von Lochen ſind wir nicht Märkiſche von Adel? Was ſchiert Euch, in weß Adern wendiſch Blut rinnt, das ſind alte Dinge, die weiß Keiner genau. Und du, Betkin Oſten, zeig ihm, daß er Unrecht hat, wir ſind deine Zeugen für dich. Aber dann zeug du für dich ſelber, daß du Vernunft annimmſt. Denn ſo du doch losgehn willſt, ſo zeugſt du, daß er Recht hat. Biſt du nicht in Bann, und er und wir alle? Trägſt du nicht mit Recht deinen Sporn, als wir alle, haſt du nicht geſchworen ihm als wir? Wir ſind unſer nicht viel, aber ſo wir zuſammen ſtehen, Rücken an Rücken und Schild an Schild, Herr du mein Heiland, es iſt noch Zeit, aber es iſt höchſte Zeit!“

Digitized by Google

Der Buſſo Uchtenhagen war ein ſehr alter Mann, aus der guten Zeit und wer ihn ſah, hatte ihn lieb. Sein weiß Haar hing ihm bis über die Schultern hinab, und in ſein hellgrau Aug ſah man gern. Er hielt auch ſeine Söhne in guter Zucht, durften nicht am Wege liegen; das konnte man nicht von jedem Edelmann ſagen. Da, nachdem er geſprochen, ſprachen Alle ſo zum Guten, und ſo laut und dringend, daß die wohl nachgeben mußten. Friedrich von Lochen ſtreckte zuerſt das Schwerdt ein. Sagte:

„Nehm's zurück. Ihr führt gute Männer zu Zeugen" Betkin that's ihm nach ſonder Zaudern, dann reicht er ihm die Hand. Das Lachen aber konnt er nicht laſſen:

„Kanns nicht leugnen, — Herr Friedrich von Lochen, hätt' aber lieber für mich ſelbſt gezeugt."

„Das iſt einer Sach böſeſter Feind, hub der alte Uchtenhagen an, ſo ihre Freunde ſich entzweien. Und ſie entzweien ſich, wenn's in ihnen ſelber nicht gut iſt und tüchtig. Wer ſich fürchtet, der ſchreit, wer ſich ſchämt, der prahlt. Weil Euch der Bauer dort geklopft, das iſt Eure Scham, die in Euch wurmte und biß, nun mußte der Aerger raus, aber er kam an den unrechten. Daß Ihr's vor Euch ſelbſt verbürget, wie Ihr ausgeriſſen ſeid, vor den Knütteln, fuhrt Ihr auf einander los und

ſchimpftet, bis Ihr die Schwerter zogt. Ja, ſo iſts, ein alter Mann ſagts Euch, und ein alter Ritter. Aber meint Ihr, daß Ihr dadurch die Ehre wieder heil macht, daß Ihr die Schwerter wider Euch kehrt? Umgekehrt, Ihr grabt der Ehre ein Grab. Das iſt Ehre, daß Einer nicht verzweifelt, auch wo's ſchlimm geht. Es iſt kein Wald ſo dicht, es kommt am Ende Licht, und keine Heide ſo groß, am Ende trifft man doch auf ein Haus. Aber wer ſich hinſtreckt, und ſagt, es hilfts nicht, es geht nicht, dann gehts auch nicht. So wolltet Ihr's thun, weil Ihr's zum Unrechten angreifft. Was wartetet Ihr nicht, bis wir kamen? Wir hattens Euch melden laſſen. Nein, Ihr wolltet's für Euch allein ausmachen, damit Ihr allein Ehre hättet. Nun habt Ihr nichts. Hieltet Ihr zuſammen, ſchonte Eure Kräfte, bis wir zuſammen ſtießen, wir wären dann noch ſtark genug, uns in eine Stadt zu werfen, bis der Markgraf aus Baiern kommt. Nun habt Ihrs verſpielt, nun ſind wir abgeſchieden von unſern Freunden, und müſſen durch die Heiden und Wälder ziehen, um nur frei Land zu gewinnen."

Der alte Uchtenhagen durfte ſo ſprechen, auch vor dem von Lochen. Der war ein Jüngling gegen ihn. Er und die Seinen hatten gethan, was

an ihnen. Da ſie nun Kriegsrath halten wollten, war der gute Rath theuer. Keiner wußte Erfreuliches. Von den Boten, die nach Tirol gegangen, war wohl Nachricht, aber ſie hatten den Markgrafen nicht dieſſeits der Alpen getroffen. Er war von Botzen nach Italien gezogen, zu großen Luſtbarkeiten, ſo ihm zu Ehren der Herzog Gran Cane von Verona veranſtaltet. Der alte Uchtenhagen ſchüttelte den Kopf, Friedrich von Lochen ſah finſter vor ſich.

Die Ritter hatten ſich wieder gelagert. Das war ein traurig Bild, wie jeder den Kopf im Arm ſtützte, und weß Harniſch noch ſpiegelte, der ſah ein ſehr lang Geſicht drin.

„Wir kommen nicht mehr durch nach Frankfurt," ſagte der Köckeritz.

„Uns bleibt nur die Lauſitz," ſagte ein anderer.

„Wo bleibt ſie uns! ſprach Betkin Botel. Den Städten dort trau Einer!"

„Das Land iſt von den Banden durchſchwärmt. Wigand von Eichſtädt fiel ihnen ſchon in die Hände."

„Höll und Teufel! rief Wilkin Strantz, daß Ritter mit dem Geſindel fechten ſollen. Lieber als mit Stellmeiſern mich ſchlagen, würf ich mich links in den Spreewald."

Digitized by Google

„Um mit den Pferden zu erſaufen!“ rief Herrmann Waldow.

„Wir ſind abgeſchnitten, ſetzte Buſſo von Uchtenhagen bitter hinzu. Uns bleibt nur Teupitz.“

„Uns bleibt noch etwas anders, ſprach jetzt Friedrich von Lochen, der ſchweigſam da geſeſſen. Teupitz iſt ein klein Schloß, das uns Viele nicht acht Tage hält; und wenn wir es hielten, was hielten wir unſerm Herrn! Können wir ihm nichts erhalten, auch uns ſelber nicht, ſo mögen wir ihm nutzen, daß wir für ihn ſterben. Seid Ihr edle Herren deß ſo gewollt, der hebe die Hand auf!“

Da hoben Alle die Hand.

„Seiner Feinde ſind Viele, fuhr der Hauptmann fort. Werfen wir uns auf einen allein, den mögen wir noch, Arm an Arm, Schild an Schild, niederrennen, den anderen zur Warnung.“

„Was an uns, Herr Landeshauptmann, ſprach der alte Uchtenhagen, das ſoll geſchehen, und Ihr ſollt ſehen, wie Märkiſche Treue aushält. Aber wo iſt der Eine, den wir faſſen mögen? Das iſt ja das Elend. Ein Wespenneſt iſts, und kein Kopf, kein Mann da, ihn aus dem Sattel zu heben.“

„Warum ein Mann! Es mag auch ein Weib ſein.“

Boshaft ſprach das der Baier, die Ritter ver-

Digitized by Google

ſtandens und lachten. Ihm war's nicht ſpaßhaft. Seine Brauen runzelten; ſein Blick war voller Ingrimm.

„Das Weib hat's eingerührt! Ich weiß es für gewiß, das Weib ſolls entgelten bei der heiligen Jungfrau von Zell. Die Ritter traten zuſammen, und in vielen kochte es auf. Sie dachten mit Unwillen der Tage, als die Gräfin von Nordheim, an des Markgrafen Seite, als eine Fürſtin im Lande geherrſcht. Da ging alles nach ihrem Willen, und ihr Wille war kraus. Die damals gemurrt, hatten nachgehends gelacht.

Der Landeshauptmann ſprach zu ihnen im Geheim, und die anderen hörten nur Worte; das war der Name der Gräfin, und das Schloß da ſie hauſte, wenn ſie in den Marken war, das hieß Wörbelin. Es war nicht weit ab vom Wege, und ſo ſie ſcharf ritten, waren ſie um Mitternacht dort. Und Alle ſchauten froh und ihre Augen blitzten liſtig; aber mit einem Male lachten ſie auf, und ſchauten auf Betkin Oſten, der aufſprang und den Arm ſchüttelte, als hätte ihn eine Wespe geſtochen. Denn Einer hatte vorgeſchlagen, er ſolle ihr Hüter ſein, wenn ſie die Gräfin gefangen, und für ſie einſtehen: „Gebt mir lieber den Teufel zu hüten!" rief er.

Da lachten Alle, und iſt gut, daß der Menſch

Digitized by Google

auch noch lachen mag, wenn er in Nöthen iſt, und der Zorn ihn überkommt. Sie lachten, weil es landeskundig war, wie Betkin zur Gräfin Mathilde geſtanden, und ſie ihn am Narrenſeil gehabt. Er konnte ihren Namen nun nicht hören, ohne daß ihn die Finger juckten. Aber Friedrich von Lochen winkte ihnen mit gar finſterm Blick Schweigen. Er ſah unter den Reiſigen einen Mönch, dem hatten ſie die Hände auf den Rücken gebunden, als einem Verbrecher, und er ſchaute ſehr blaß, als von böſem Gewiſſen. „Das iſt der verruchte Kapuziner rief Betken Botel, der auf der Kanzel in Brandenburg das Mährlein vom auferſtandenen Woldemar gepredigt."

Wie da das Aug des Landeshauptmanns den Mönch traf, wußte der ſein Loos, und es ruckte ihm in den Knieen. Keine böſeren Leute gabs wider Pfaffen und Mönche im ganzen Land als Friedrich von Lochen und den Voigt von Wulkow, den Herrmann, der dem Lebuſer Biſchof in Göritz eingeheitzt. Die hatte der Bann ſo getroffen, ſagten die Geiſtlichen, daß alles in ihnen verſengt war von Gottesfurcht. Wehe dem Mönch, den ſie griffen und er war ein Uebertreter!

Digitized by Google

„Wir fingen ihn an der Spree, daß Ihr ihn judicirtet,“ riefen die Märkiſchen.

Saht Ihr den Bruder, wie er zu Branden=burg predigte und die lange Geſtalt wuchs bis an das Gewölbe! Itzo, dem ſtählernen Mann gegen=über, ſank er zuſammen. Gar klein und kläglich ſah er aus.

„Judicirt gnädig über mich!“

Wer Geiſter ſchaut und weißſaget, ſieht ſchärfer als andre Menſchenkinder. Drei Blicke ſah der arme Mönch, die kein andrer bemerkte. Der erſte Blick durchbohrte ihn, der zweite traf einen dürren Aſt; der dritte war gen Himmel, aber nicht nach der Sonne und dem blauen Aether. Einer Schaar Raben galt er, die über ihren Häuptern kreiſten, und ein häslich Lächeln ſchwebte über dem Mund des Baiern: „Iſt ſchon judiciret.“

Er hob den Arm zu den Reiſigen. „Raſch, wir müſſen reiten!“ Die verſtandens. Ihr Gelächter ſchnitt dem Mönch in die Seele.

Er ſchaute ſich nach den Rittern um. Da war kein Mitleid auf Eines Geſichte. Nur der alte Uchtenhagen ſprach ernſt: „Er hat's verwirkt.“

Nun ſtürzte der Bruder auf die Knie. Sie hatten die Arme ihm losgebunden, er ſtreckte ſie in

die Höh; aber er bat nicht um Barmherzigkeit, er kannte ſeine Richter.

„Nur zween Worte ſchenkt mir.“

„Und keines mehr, bis die Schlinge gedreht,“ ſprach der Baier.

„Geſtrenge Herren, was nutzt Euch mein Tod?“

„Daß du nit mehr Todte weckſt.“

„Die Zunge ſprach wider den Geiſt.“

„Wer hieß dich prophezeihen?“

— Der Kapuziner ſchwieg einen Augenblick, dann ſchrie er heraus: „Satanas! Am Kreuzweg, wo ich einſchlief, kamen böſe Geiſter über mich. Sein Geiſt ſprach aus mir, nicht der Geiſt des Herren. Nun weiß ich's. Ich will wiederrufen und büßen.“

„Iſt zu ſpät.“

„Iſt noch nicht zu ſpät, Friedrich von Lochen. Vor Kaiſer und Reich werden Gerichte gehalten werden. Ihr werdet nach Zeugen ſuchen. Verſchließet nicht den Mund Eines, der gut Zeugniß für Euch ſprechen mag.“

„Das ſind beſſ're Zeugen für uns,“ ſprach Niclas Köckeritz und ließ den Degen in der Scheide klirren.

„Beichte vor dir ſelber, ſagte Friedrich von Lochen. Drei Minuten geb ich dir Zeit.“

Digitized by Google

Der Mönch richtete das Haupt auf, und ſchaute den Ritter bedeutſam an: „Vor dir will ich beichten, ſo'ſ nicht anders iſt, und du giebſt mir mehr Zeit."

„Es iſt geſattelt." Betkin Oſten wies auf die Roſſe.

„Schnell abgethan, ſo es doch ſein muß," ſprach der alte Uchtenhagen.

Aber der Baier hatte die Blicke des Mönches verſtanden. Er gab den Andern ein Zeichen.

„So ich dich verſtehe, Mönch, ſprich. Spielſt du falſch, und willſt uns hinhalten, hängſt du an den Beinen."

„So ich aber gut ſpiele, was iſt mein Lohn?"

„Je, wie deine Beichte werth iſt."

„Herren! Ihr trefft auf ein leeres Neſt."

„Wo flog der Vogel hin?" fragte der Landeshauptmann, der jede Miene des Mönches bewachte.

„Soll ich frei ausgehn?"

„Auf Ritterwort, dir ſoll Gnade abgewogen ſein, je nachdem du Wahrheit abwägſt, die uns gut iſt. Kein Wort zu viel, kein Wort zu wenig."

Der Kapuziner ſchöpfte Athem, und ſchaute um ſich. Lauter Geſichter wie der Stahl ihrer Harniſche. An der entlaubten Eiche hing am hohen Aſt ein Strick, zween Knechte ſaßen droben, und drunter hatten ſie ein ledig Saumthier geſtellt; darauf

ſollte er ſteigen. Er ſchauderte zurück und ſprach haſtig, als wolle er nun die gefährliche Wiſſenſchaft mit eins von ſich ſchütten.

„Die Gräfin Mathilde iſt nicht mehr in ihrem Schloß. Zu Wörbelin träft Ihr Sächſiſche, aus Wittenberg. Ihr lieft dem Verderben in die Arme; Herzog Rudolf ließ ſeine Völker einrücken, er traut der Gräfin nimmer.“

„Iſt ſie auf dem Wege nach Berlin?“

„Die Fürſten riefen ſie dahin; ſie antwortete, ſie werde kommen, aber ſie zaudert, und findet Ausflüchte. Das Spiel der Fürſten iſt nicht ihres mehr. Sie traut nicht und fürchtet den alten Mann, den ſie zum Markgrafen gemacht.“

„Was iſt ihr Spiel?“

„Als ich weiß, hält ſie's geheim mit dem Grafen von Deſſau. Die freien Banden, die gegen Mittag durch die Marken ſchwärmen, ſind im Dienſt der Gräfin. Damit ſchreckt ſie das Land. Darum zaudern ſie noch, dort nach der Lauſitz zu, für den Fürſten aufzuſtehn.“

„Was, zum Teufel, will die ſchöne Hexe!“ rief Niclas Köckeritz.

„Sie verhandelt mit ihrem Vetter, die Fürſten ſind unzufrieden mit dem Magdeburger. Er hilft ihr die Städte bereden.“

Digitized by Google

„Will ſie uns dem Krummſtab verkaufen!“ ſprach Betke Botel.

„Brietzen und die andern Städte ſollen die Sache hinhalten, bis der Kaiſer in's Land kommt, dann ſollen ſie aufſtehn und den jungen Woldemar von Anhalt zu ihrem Herrn ausrufen und vom Kaiſer erbitten.“

„Den jungen Woldemar von Deſſau! ſprach nachdenklich der Hauptmann. Ei ſeht, in dieſem Sande ſchießen die Markgrafen wie Pilze über Nacht auf! — Weißt du mehr davon?“

„Ich ſelbſt ward darum ausgeſandt, als Ihr mich fingt, geſtrenge Herren. Gnade mir Gott, ſo ich mehr weiß —“

Buſſo Uchtenhagen meinte: Es ſei eine gute Kunde, daß die Verbündeten ſchon zwieträchtig wären.

„Ihm einen Strick werth,“ ſprach der Baier. Weißt du nichts weiter?“

„Doch, doch!“ haſtete der Mönch, der vergebens in den eiſernen Zügen des Baiern nach einer Bewegung geſucht. — „An wem iſt Euch gelegen? — Wen wollt Ihr fangen? Sprecht, gnädige Herren.“

„Der verriethe ſeinen Herrn und Heiland um den Strick,“ lachte Oſten.

Digitized by Google

„Hängen muß Einer!“ ſchrie der Köckeritz.

„Führſt du uns, wo wir den jungen Woldemar fangen, biſt du frei,“ ſprach der Baier.

Der Mönch erblaßte: „Herr, das iſt außer meiner Macht. Bei allen Heiligen, das kann ich nicht; das weiß Keiner, wo er iſt. Selber der Dechant Bruno weiß nicht. Das iſt ihre Herzenspuppe. Die bringen ſie erſt vor, wenn's Zeit iſt. Das iſt ſo wahr — Um Gott, Ihr Herrn, ich weiß nichts weiter!“ —

„An den Aſt mit ihm!“

Sie hatten den Schlotternden aufgeriſſen. Noch ein Mal wandte er ſich um:

„Iſt's Euch um ein Weib zu thun? — Die Gräfin iſt in Brietzen, mit dem Dechanten Bruno, ein klein Gefolge nur. O Ihr ſeid ſtark genug, wenn Ihr zu Nacht — durch die Wälder ſtehlt Ihr Euch bei Tage — in der Mauer weiß ich ein Pförtlein. Noch, als ich ausging, war ſie nicht eins mit den Rathmannen. Sie ſind keines Ueberfalls gewärtig. Gewiß, Ihr nehmt die Stadt im Anlauf.“

„Aufgeſeſſen!“ rief der Baier.

Das Blut kehrte auf die Wangen des Mönches zurück.

„Hauptmann, und was mit dem?“

Digitized by Google

„Auf ein Roß mit ihm. Pfaff! Um eine Hexe läufſt du frei. Aber logſt du, und ſie entwiſcht, am Thor von Brietzen wird doch ein Nagel ſein, der einen Schelm trägt."

„Juchhei! Jagd auf ein Weib und was für ein Weib!" jauchzte der Ritter Oſten.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Des Landes Erbe.

Die Reiter ſprengten über die Heide. Noch einmal ſah man ihre Helme blitzen, und nun waren ſie verſchwunden. Da richtete ſich der Mann vorſichtig in die Höhe, der im Graſe gelegen, und kein Wörtlein war ihm entgangen. Schaute noch einmal nach allen Winden, und dann ſprang er auf, und ſchüttelte ſich. In ein klein ſilbern Horn, das ihm zur Seite hing, ſtieß er dreimal; nicht luſtig und voll nach Jägerart, vielmehr langſam, als Diebsgeſellen in der Nacht ſich rufen, und ſie kennen alle Zeichen der Pfeife ihres Hauptmanns. Und dann ſchleuderte er ſie heftig fort und lachte vor ſich hin, und ſchaute in den blauen Himmel.

Es war der im grünen Wams, den der Schmied im Walde traf. Der junge Woldemar; nur etwas wilder ſchaute er aus, und ſeine Lippen waren fein gekräuſelt. Das war eine Weiſe, wie er ſtolzen

Digitized by Google

Blickes auf und ab ging; die ſollte Einem fremd dünken, der ihn ſonſt geſehen.

Auch Heinrich, der aus den Büſchen zu ihm trat, ſah ihn ſo noch nicht.

„Woldemar!“ rief er verwundert.

Der ſchlug die Augen auf, aber er ging weiter.

„Du ſchauſt, als wärſt du ein großer Fürſt —“

Da ſah ihn Woldemar erſt und nickte ihm zu und ſagte doch kein Wort. Er blieb ſtehen und blickte zur Erde, nnd reichte ihm abgewandt die Hand.

„Um Gott, was iſt's, lieber Bruder mein, das iſt doch nicht zum Abſchied?“

„Willſt du von mir gehn?“

„Woldemar, was iſt dir? Du hörſt und ſiehſt mich nicht. Der Herbſtthau iſt giftig. Du lagſt zu lange im Graſe. Schüttelt dich ein Fieber? Was lachſt du vor dich hin?“

„Lach ich? Ich meinte, da iſt nichts zu lachen. Siehſt du die Sonne da?“

„Der Himmel iſt blau und klar.“

„Nein er iſt grau. Die Sonne lügt. Alle lügen in der Welt und wer dir ſagt, er ſei dein Freund, vor dem hüte dich, er lauert dir auf.“

„Wahrhaftig! dich ſchüttelt ein Fieber, du redeſt irr.“

Digitized by Google

„Ich redete nie ſo vernünftig. Als wir uns kennen lernten, war nicht der Wald grün, er log; ſo ſieht er aus. Sangen nicht die Nachtigallen? Das waren Krähen und Fröſche, ſie logen die ſüße Stimme. Du ſiehſt noch blau dort, ich wittre ſchon die Schneewolken.“

„Du warſt ſo lange von mir. Kochte dir eine böſe Hexe einen Zaubertrank?“

„Den Trank trinken wir Alle. Nur Einer früher, der andere ſpäter. Der erſt, wenn ſein Haar bleicht, dem reichten ſie ihn ſchon in der Ammenſtube. Ich wollte ihn nicht trinken, ich ſträubte mich lange. Wollte mein Lebelang aus der vollen, reichen Schaale nippen, ſo Sonne, Wieſe, Wald, See und Duft dem armen dürſtenden Menſchenherzen reichen.“

Heinrich wies auf die Geſellen, die von allen Seiten aus dem Walde zum Vorſchein kamen.

„Ermanne dich, lieber Bruder. Ich lag fern und hörte nicht Alles, aber doch, was es gilt, und du riefſt uns doch, daß wir ihren Anſchlag hindern.“

Woldemar ſchaute ruhig in die Ferne. „Sie müſſen auf krummen Wegen, wir reiten auf dem graden und kommen ihnen noch zuvor. — Die Roſſe von der Weide!“ rief er den Leuten zu, und faßte dann Heinrichs Hand, und legte deſſen Arm in ſei-

Digitized by Google

nen und ging mit ihm an der ſonnenhellen Stelle auf und ab.

„Aber was iſt's wohl, das in dir vorgeht, und ich, der ich dein Bruder bin, ſoll es nicht wiſſen, das iſt gegen unſern Bund."

„Trau mir nicht, Heinrich, ich verrathe dich."

„Du mich! So das ein andrer von dir ſagte, Woldemar, ſollte er's aufeſſen, das Lügenwort." Und Heinrich ſchlug an ſein Schwert, das an ſeinem Kettenpanzer geſchnallt war. Er ſchaute itzt ganz ritterlich, und eine Narbe zierte das gebräunte Geſicht.

„Und würdeſt fechten mit ihm, und ein Ritter werden, wie die andern, um eine Lüge. Aber du haſt Recht. Der beſte Ritter bringt's nicht weiter."

Da kochte es etwas in dem Freunde auf. Er wußte, daß Woldemar nicht gut zu ſprechen war auf den alten Markgrafen, oder er vermied es doch, und ſchaute verdrießlich, wenn ſie von ihm redeten. Er aber ſchwor auf ihn mit Leib und Seele.

„Du glaubſt nicht an ihn. Das thut mir weh."

„Was kümmert dich mein Glaube, ſo Du an ihn glaubſt. Klammere dich an ihn. Es giebt nicht größere Seligkeit in der Welt, als wer mit vollem Herzen ſich eine Lüge ausputzt und ihr dient."

Digitized by Google

Heinrich ſchwieg. Zween Schritte ſtand er von ihm, und ſah ihn betrübt an.

„Das ſieht doch nach Scheidung aus, Woldemar. Das thut mir leid in der Seele. Du ſchämſt dich unſer, mein vielleicht auch. Biſt eines hohen Edelmannes Sohn, das ahnten wir längſt. Nun aber ſag, muß es denn darum ſein, daß ich dich nicht lieben kann. Sind ja durch Blut und Schwur verbunden. Und ſo ich dich nicht lieben darf als Bruder, doch als Herrn. Dir dienen darf ich doch, als ein treuer Mann. Wahrhaftig einen treuern findeſt du nicht um Gold.“

Woldemar ſah ihn eine Weile ſchweigend an. Da glätteten ſich die Runzeln über ſeinen Brauen, das böſe Kräuſeln über den Lippen verſchwand, es war, als ſcheine wieder die Sonne in ſeinem verfinſterten Geſichte; er ſtreckte ihm die Hand entgegen. Er ergriff Heinrichs Hand mit ſeinen beiden und ſchüttelte ſie. Der Blick, den er ihm zuwarf, ſagte mehr.

„Nein, darin log der Traum nicht. Einen Freund hab ich mir erworben.“

„Alſo ein böſer Traum quälte dich.“

„Ein langer Traum war's, aber kein böſer. Das iſt nicht bös, zu träumen, die Erde ſei ſchöner, die

Digitized by Google

Menſchen beſſer, als ſie ſcheinen. — Genug, ich habe ausgeträumt. — Laß ſatteln!“

Die Geſellen trieben die Roſſe aus den Büſchen, wo ſie verſteckt weideten. Aber ſie kamen zu ſparſam, denn ſie waren weit vertheilt. Heinrich meinte, ein rechter Freund müſſe den Freund auch im Traume nicht verlaſſen. Darum wollte er auch wiſſen, was Woldemar geträumt:

„Du liebſt ein edel Fräulein —“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht.“

„Du ſahſt ſie, als wir uns getrennt. Hat ſie dich betrübt?“

„Ich ſah ſie, und ich ſah ſie nicht. Am beſten ſehe ich ſie, wenn Meilen und Mauern ſie von mir trennen. Wie anders hold ſchaut ſie mich an, wenn ich die Augen geſchloſſen habe, wie ſüß klingt ihre Stimme, wenn der Nachtwind ſie mir zuflüſtert, und des Baumes Aeſte über meinem Moosbette rauſchen. Genug davon, Heinrich, es iſt Lug und Trug!“

„Ich träumte vielerlei, lieber Heinrich, fuhr er nach einer Weile fort. Freunde, Herzen, ein Heer, ein Reich, Ruhm und Ehre und Glück. Niemand wollt ich's verdanken, mir allein. Erobern wollte ich's. Das Gängelband abwerfen, das Geburt, Verwandte, wer weiß die Ammen und Erzieher alle, die ein Kind in die Welt führen, in ihren langen

dürren Händen halten! Wie troſtlos, grau, ſo an der Hand der Gewohnheit zum Mann zu werden, ein Held, ein Fürſt. — Sieh, ſo waren meine Träume, es war ein luſtig Leben im Walde, vielleicht zu luſtig; zu kreuz und quer jagt' ich dem Wilde nach, und verſäumte darüber den einen Entſchluß. Und nun — nun iſt's grad ſo gekommen, wie es iſt."

Er lachte auf.

„Was iſt?"

„Pfaffen und Ammen haben ein Wintermährlein ausgeheckt. Da ich den Arm meine frei auszuſtrecken, halten ſie ihn an einem Faden, bin ihre Puppe, Heinrich! Und da ich wähne, durch das Walddickicht mir Bahn zu brechen, haben ſie die Wege fein ausgehauen, die ich gehen ſoll." Und wer!

„Du gehſt doch wie du willſt."

Waldemar hörte ihn nicht: „Klang nicht mein Name ſchön, war nicht mein Wille gut, ſprützte mir das Blut nicht durch die Adern vor Jugendluſt! Da haben ſie einen alten Mann angezogen, mit meinem Namen, und mein Recht ihm auf ſeinen krummen Rücken gebunden. Der verſteht es, der bezaubert die Herzen, und die Steine klingen wieder, und die Wölfe laufen zu ihm aus den Wäldern! Nimmt mirs weg vor dem Munde, bricht

mir die Roſe, die ich pflücken will; die hellen Gedanken, die ich im Buſen ſtill nährte, zu meines Volkes Glück, die ſchwatzt er auf dem Markte aus, wie ein alt Weib, aus deren Schule er kommt. Was ich frei wollte thun, aus königlicher Bruſt heraus, reden zu meinem Volke, daß ihr Herz vor Liebe und Luſt ſich wenden ſollte, Worte, die Thaten waren, das leiert er ab nach einem Penſum das ihm die Pfaffen ſchrieben; das iſt gut für dieſe Menſchen, als ſie ſind.“

„Und wer biſt du?“

„Ein Betrüger, ſagte ich dir, der ärgſte, denn ich betrog mich ſelbſt! Dich hab ich auch betrogen.“

„Herr Gott, wer biſt du?“

„Ein Fürſt. Der Erbe von Deſſau, und, ging's nach Recht in meiner Bruſt, dein Markgraf der echte Woldemar von Brandenburg.“

Da hatte Heinrich, wie er ihn anſah, auch nicht den geringſten Zweifel, daß dem ſo ſei. Aber es war ihm auch nicht bang zu Muthe, wie man doch denken ſollte, wenn ein Geſell von ſo niedrer Herkunft vor einem hohen Fürſten ſteht. Vielmehr ſchien's ihm, als wachſe er ſelbſt um Kopfes Größe. Vielleicht hatte Woldemar erwartet, daß er ſich auf ein Knie vor ihm ſtrecken, oder ſich beugen und ihm die Hand faſſen werde und ſie an ſeine Lippen

Digitized by Google

bringen. Und er hätte ihm dann die Hand gereicht, vielleicht auch an die Bruſt ihn gedrückt. Aber Heinrich trat einen Schritt zurück, aufrecht wie vorhin, und ſah ihn mit Vergnügen an! Man konnte auch den jungen Fürſten mit Wohlgefallen anſchauen, und die Sonne blitzte auf ſeinem Federhut und beleuchtete ſein friſches Antlitz.

„Das freut mich; bei Gott, mir iſt lieb, daß du ein Fürſt biſt. So dachte ich mir ihn.“

Woldemar lächelte, da ihn der Andere von Kopf bis Fuß anſchaute: „ſo?“

„Nein, etwas größer noch; das ſchadet aber nicht. Der große Woldemar war auch nicht groß.“

„Woher weißt du das?“

Heinrich kam die Frage unerwartet; aber er hatte ihn geſehen, wie Woldemar ſeine Geliebte ſah mit zugeſchloſſenen Augen, ſo mahlen wir uns in der Jugend ein Bild aus von einem Manne, den wir nie zu Geſicht bekamen, weil wir viel von ihm hörten, ihn preiſen oder ſchelten. Des Kindes Sinn geſtaltet ſich das Unſichtbare, und das Bild der Einbildung geleitet uns ins Alter.

Das mochte Woldemar denken, als Heinrich nachſinnend vieles vorbrachte, was ſeltſam klang, und er wußte es ſelbſt nicht in Ordnung zu bringen.

„Quäle dich nicht, Heinrich, um Dinge, die

hinter dir liegen. Ob die Muhmen und Vettern vom großen Woldemar dir vorſchwatzten, daß er über die niedre Schwelle deines Hauſes trat, von dem kommt nicht der Blick, der mich ſo keck anſchaut."

Und der junge Fürſt blickte itzt mit demſelben Wohlgefallen in dem Geſicht des Freundes, als der eben den Fürſten anſchaute. Er faßte freundlich ſeine Hand:

„Heinrich! In den wenig Monden ging viel in dir vor. Du haſt den Schmiedegeſellen wie abgewaſchen — der Stahl iſt ſchon blank. — Wahrhaftig, wie adlig du ſchauſt! Du haſt eine ſchöne Ausſicht, und meine iſt — aufgeſeſſen Bruder! Wir müſſen Brietzen erhalten."

Um Mittag raſteten ſie eine Stunde um ihrer Pferde willen. Da ſtand Woldemar an einem Fluß der zwiſchen Erlengebüſch hinfloß. Er ſchaute ſich im Waſſer, aber das Waſſer wellte, denn ein Weib wuſch auf einer Bank. Es war des Müllers Frau, der unfern ſtand und zimmerte. Der lächelte, als er des Ritters Anſtrengung ſah, ſein Conterfei im Waſſer zu finden.

„Laßt die Mühe Junker, Ihr ſchaut Euch doch nicht, als Euch den Herr machte."

Digitized by Google

„Laß dein Weib die Hände aus dem Waſſer thun.“

„Dann ſeht Ihr doch nicht das Geſicht, das Euer iſt. Ihr ließet zu viel Staub rauf und die Sonne hat ihn braun gebrannt.“

„Du ſiehſt mich doch nicht vorher.“

„Doch ſehe ich, daß Ihr einmal ein feiner Herr wart. Iſt nicht jedes Geſicht für den Sonnenbrand gemacht. Kein Köhler muß in eine Mühle, als kein Müller in eine Kohlengrube.“

Müller haben loſe Reden, Ritter vertragen aber ſelten ſpitze Worte. Woldemar war heut weich geſtimmt:

„Ei Müller, den Staub ſchüttelt man ab und iſt rein als vorher.“

„Schüttelt Ihr den Roſt vom Stahle ab? da muß Einer bei Zeiten ſorgen, ſonſt bleiben Flecke.“

„Was zimmerſt du da?“

„Eine Mühle Herr.“

„Es ſind ſchlimme Zeiten für Euch.“

„Den Wind müſſen ſie uns ſchon laſſen, lieber Herr, wer auch ans Regiment kommt. Ob der Baier, der Sachs, der Kaiſer, Brod ißt jeder, und kein Brod ohne Mehl, und kein Mehl ohne den Müller.“

„Und wem gönnt Ihr das Brod?“

Digitized by Google

Der Müller ſah ihn ſchlau an: „So fragt man dem Bauer die Künſte ab. Der Müller iſt kein Bauer.“

„Ei, ein ſo feiner Herr, und fordert, daß ich ſagen ſoll ob ich bairiſch bin, oder anhaltiſch! Sägt ich nun, was Ihr nicht ſeid, ſo wäre ich ein Thor. Und errieth ich, wer Ihr ſeid; könntet Ihr mir darum glauben? — Meines Sinns iſts für unſereins, der nie ans Regiment kommt, einerlei unter was Regiment er kommt. S' nimmt Keiner Einem mehr als man hat, und gönnt ihm nimmer mehr, als er ihm laſſen muß. Ein Müller hat nur einen Freund und einen Feind, das iſt der Wind. Wenn er den zu faſſen weiß, gehts ihm gut, wenn der aber ihn faßt, holt ihn der Teufel. Der Räuber geht nach Beute aus, der Ritter nach Ehre, der Krämer nach Geld, der Fürſt nach Schlöſſern und Ländern, der Müller aber nach der Luft, die ihm der Herr zubläſt; darum, mein ich, kann's ein Müller zum weiteſten bringen. Nichts für ungut, Herr, wer Ihr auch ſeid?“

„Aber Frieden im Land braucht auch ein Müller.“

„Der Friede iſt ſchon gut. Aber der Krieg iſt auch ſchon gut, wenn auch nicht für den einen, doch für den andern. Seht einmal da oben, wo ich bau. Da ſtand

eine ſchöne Mühle nnd ein ſchöner Hof. Wäre der lithauiſche Krieg nicht weſen, dann ſtände ſie noch. Das wäre freilich für die Mühle gut, und für manchen andern auch; aber für Mich juſt nicht. Die Müllersleute lebten noch, oder ihre Kinder, und ich hätte ſie nicht geerbt. Das hat der Krieg gemacht. Jedwed Ding für Einen hat's doch ſein Gutes."

Als Heinrich dem Woldemar entgegentrat, um ihn zu ſagen, daß die Roſſe geſoffen, und ſie ſtänden fertig, reichte ihm dieſer die Hand. Sie waren allein, der Müller ging mit einem Holze auf der Schulter nach dem Berge, und ſang ſich ein Lied.

„Heinrich wir müſſen uns doch ſcheiden!"

Der ſah ihn groß an:

„Willſt du die Stadt dem Feinde laſſen, und unſere Freunde?"

„Das nicht. Iſt aber das gethan, dann that ich genug, und ziehe fürder meines Weges,"

„Du gabſt dein Wort, den Freien zu dienen" —

„Als lang ſie frei waren. Der Hauptmann hat unſere Dienſte verkauft einer Andern. Wir dienen einem Spiel, da ich nicht mitſpielen mag, einer Sache, die iſt nicht meine.

„Herr Chriſt! doch deine! Denn du biſt —"

„Ein Spielzeug worden, in der Hand eines Weibes, eines Pfaffen, und meines Ohm's."

Digitized by Google

„Sie ſorgen und arbeiten ja für dich, der alte Mann muß ſterben, und dann ſetzen ſie dich zum Erben ein."

Woldemar lachte bitter: „Darum brauchte ich nicht in den Wald zu gehen. Daß es käme, wie die Pfaffen es zetteln! Laß ſie ſchreiben und Tücke ſchmieden, laß ſie Pergamente beſudeln und Verträge beſchwören, die ſie morgen brechen. Laß ſie Freundſchaftsthränen vergießen, um zu lauern, wo ſie dem andern ein Bein ſtellen. Mein Wille war rein und gut. Es ſoll nichts rein und gut bleiben. Der alte Mann iſt ein Held, wie ſie ihn brauchen, ich nicht. Laß ſie ſchaffen und wühlen und miſchen und ſcheiden. Glück auf zur Wirthſchaft und dem Volke, das ſolchem Herren zujauchzt. Ich will den Staub abſchütteln, den Roſt nicht einfreſſen laſſen. Ich will frei werden."

„Wo willſt du hin, Fürſt Woldemar?" ſprach Heinrich traurig.

„Wo ſie Männer brauchen. Irgendwo, nur nicht hier, wo ſie die Gräber aufwühlen, nach Schätzen nicht, ſie haben den Todten ſchon ihre Ringe und Spangen geſtohlen, nach ihren guten Namen graben ſie, und werfen ſie den biſſigen Hunden als Köder hin. Geiſter laſſen ſie erſcheinen, weil in ihnen kein Geiſt iſt. Nach Frankreich will

14 *

Digitized by Google

ich, mein Heinrich, da ſtreiten noch Franzoſen und Engländer, in hellen Schlachten, ſonder Trug und Liſt. Willſt du mit mir?"

„Verſtehe nicht wälſch."

„Heinrich! Ich trenne mich ungern von dir."

„Herr, ich trenne mich ungern vom Vaterland."

„'S iſt ohne Luſt, Liebe und Dank dir!"

„Bin hier geboren, kenne die Wege und der Menſchen Geſichter."

„Dort ſollſt du Luſt finden und Ruhm und Ehre."

„Das iſt, als wie man eine Blume abſchneidet und ſetzt ſie in's Waſſer. Zuerſt blüht ſie luſtig auf; dann welkt ſie deſto ſchneller. Hat keinen Boden mehr. Laßt mich hier, Herr Fürſt, bin von dieſem Volk. Was es leidet, das leide ich mit. Was es hofft, das will ich mit hoffen."

Woldemar ſah ihn freudig an: „Der Glückliche! Er fängt an zu hoffen!"

....

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Herberge.

Die Stadt Brietzen iſt jetzt ein kleiner Ort, und wer durchfährt ſieht nur eine breite Straße mit ſchlechten Häuſern. Größer war er auch wohl vor Alters nicht; aber ſo wie heut hat er nicht ausgeſehen.

Die Stadt Brietzen war immer ein kleiner Ort, aber ſie war eine Gränzſtadt gegen die Sächſiſchen Marken. Eine Gränzſtadt iſt das Thor in's Land, und das Auge des Landes, das auf die Nachbarn ſchaut und Acht hat was dort vorfällt. Sie muß ihre Thürme und Mauern gut in Stand halten, denn, ſo ein Feind einbricht, ſie trifft es zuerſt, und ſie muß ihm die Zähne weiſen, und die Lärmſtangen aufrichten, und Boten ſenden, den Andern zur Warnung. Den müſſen ſie freilich gut bezahlt haben und er iſt doch ein ſchlechter Lügner, der da die Gegend rühmte, wo Brietzen liegt, und wo heute

Digitized by Google

keine Berge ſind und Flüſſe, da waren auch keine vor fünfhundert Jahren. Aber wer die Stadt im Abendlicht ſah, den mochte ſich doch freuen. Da ſtreckt ſich ein weiter grüner Anger hin, an einem hellen Waſſer, das ſich durchwindet, und Weiden und Buſchwerk ſtehn um das Waſſer. Und inmitten des Angers die Stadt, als wie ein Siegel, das die Vorfahren darauf gedrückt, mit ihren hohen Ringmauern, beſpickt mit Thürmchen und Thürmen, mit Zinnen und Weichhäuſern, und dahinter die Giebel die Häuſer und wieder die Thürme der Kirchen und des Rathhauſes. Sah doch jede Stadt aus von fern als ein Wald von Lanzen, zum Zeichen deſſen, daß ihre Bürger des Anfalls gewärtig waren. Und um die hohen Mauern, unten aus Feldſteinen, oben von gebrannten Ziegeln, zog ſich ein tiefer und breiter Feſtungsgraben, der aus den Gräben der Wieſen ſein Waſſer empfing. Und daß es eine alte Wendenſtadt war, das ſah ihr jeder an, wie ſie lag. Denn ſo in den Sumpf bauten nur die hinein, während die Deutſchen die Höhen ſuchten. Die Wieſen ſind alleweil noch da, die im Frühjahr gar anmuthig grünen, aber drüber hinaus ſtehn nicht mehr die Kieferwälder, zwiſchen denen nur ſparſam die Kornfelder vorblitzten und die Straßen kreuzten ſich. Die Wälder ſind gefallen,

Digitized by Google

und das Korn keimt ſpärlich auf aus dem Sande, der frei ward. Auch die tiefen Gräben ſind nicht mehr. Aber da, wo ſie waren, ranken Hopfen und Wein und Bohnen luſtig an den Mauern auf, und die Birnbäume, die vor Alter zittern, ſprechen davon, wie lange die Zeit her iſt, von der ich rede, als das Körnlein noch nicht war, daraus ſie Schößlinge wurden. Ja einer von den wackern Bürgern, die dazumal treu hielten an ihrem Herren, heute kennte er ſeine Stadt nicht wieder, und ſchüttelte traurig den Kopf. Häuſer baute man für ſich, für Kinder und kam es hoch für Kindeskinder. Aber die Mauern und Thürme, die ſind die Ehre der Stadt, die baut man doch für die Ewigkeiten. Ach, wo ſuchſt du die Mauern, die ſo feſt hielten in der Treue, und von den Thürmen ſchaut einer, oder zweie nieder, und die Stadt paßt nicht zu den Thürmen und die Thürme paſſen nicht zur Stadt.

Aber wo ſo viele Treue war, und ihr Name wird bleiben in alle Zeiten, da ſuchſt du doch nach einem Denkmal. — Es iſt kein Stein in der Stadt aufgerichtet, kein Bild, das die Geſchichte erzählt. An den Thoren und am Rathhaus ſchauſt du dich vergebens nach verwitterten Schildern um, daß doch eines von der That Zeugniß gebe. — So wird ſie verzeichnet ſtehen in den Urkunden, und die ſind

verſchloſſen unter ſieben Siegeln im Rathhaus. Es mögen Urkunden geweſen ſein, aber wozu ſind alte Scripturen nütz, ſagte ein Kämmerer vor vielen Jahren? Sie nehmen Platz weg, und vermodern, und koſten Mühe, ſie aufbewahren. Darum ließ er ſie verkaufen in die Butterkeller und an die Höker. Aber die große Geſchichte, die als ein Strom die Bächlein in ſich aufnimmt, die hat auch bewahrt die Thaten der treuen Bürger von Brietzen? Nein, auch ſie iſt darüber weg geſpült, und aus dem großen Strome ragte nichts als ein Name vor. Der iſt uns überliefert. Das iſt das Alterthum und das Heiligthum derer von Brietzen, ein Bild ohne Formen, und du magſt ihm Geſtalt und Farbe geben, als du Luſt haſt.

Die Herberge der Stadt war ein groß Gebäude, unten von Stein, oben von Holz, und hatte viele Kammern und Gemächer, auch Treppen und Gallerien; denn viel Kaufleute zogen durch Brietzen, ſo die aus der Mark kamen, als die ihre Waaren hineinführten. Aber auch für hohe Herrſchaften war das Haus zugerichtet; und oft logirten ſelbſt Fürſten hier, denn es war kein wohnlich Schloß in der Stadt, und in der Herberg waren die Betten warm und hoch, und in der Küche ging das Feuer nicht aus, und der Bratengeruch duftete bis in die Höfe

Digitized by Google

der Nachbarn. Solche große Höfe als jener Zeiten ſieht man nicht mehr in einer Herberge. Das war Leben und Luſt. Da ſtanden die Wagen, vollgepackte und leere, die nicht in den Schuppen unterkamen, im Freien, und mancher Karrengaul, ja auch manches Ritterpferd wenn die Ställe voll waren. Und zwiſchen den Pferden ſtanden die Eſel, deren es gar viele gab in der Mark. Die waren angebunden und fraßen aus Säcken und Halftern; aber die Schweine liefen frei um, und die Hühner und Enten und Gänſe desgleichen, und dazwiſchen fuhr ein Hund und jagte ſie, und die Tauben flatterten von den Dächern.

Und wie die Thiere untereinander, ſo die Menſchen. Um einen Rippenſtoß brauchteſt du nicht zu ſorgen, und Lärm drum aufangen, ich hätt's dir nicht rathen mögen. Ein Haus, wo man für ſein Bett bezahlt, ich weiß nicht wie viel Pfennige, iſt nur für die Herren; ihre Diener die lagen auf Stroh und Säcken, unter den Gallerien; traf ſie auch die Zugluft, waren ſie doch vorm Regen geſchützt, der von oben kommt. Kam er von der Seite, du lieber Gott, er macht doch nur naß. Was Bauern und Kärner und gemeine Leute waren, war Platz unter den Wagen, war's gut, ſonſt iſt der Himmel das ſicherſte Dach; es ſtürzt nie ein. Und murrte

Digitized by Google

der nicht, dem der Stallknecht über die Beine trat, — er fuhr nur auf, und ſchlief wieder ein, — was hatteſt du ein Recht, wenn er den Tränkeimer ausgoß, und die Ladung klatſchte dir über den Kopf! Da ſtäubte ein Müller den leeren Sack aus, den Mägden in's Geſicht, daß ſie puderweiß wurden, und hier ſchlich ein Kärner der Dirne nach, die oben in's Kämmerlein trat, und die loſe Magd winkte ihm; aber da er die Treppe hinauf und die Thür aufklinkt, drückt ihn nicht das herzige Mägdlein, ſondern ein ſtämmiger Lümmel in ſeine Armen und ſie ringen und rollen die Stiegen hinunter. Ja, auch wenn ſie ſich die Köpfe wund geſchlagen, die boshafte Dirne hätte doch gelacht, und die andern dazu.

Was rechtſchaffne Schläge ſind, die muß Keiner fürchten, ſo er die Welt ſehn will. So was erfriſcht das Blut, und die Leute lernen ſich kennen und achten. Auch ſchläft ſich's darnach beſſer. Der Wirth, juſt ein Mann, wie er zu ſolchem Haus ſich ſchickt, fuhr auch nicht gleich darunter, als es heut Sitte wäre. Die Schürze vorm dicken Bauche, und die Hände in den Seiten, ſchaute er lieber zu und achte mit. Es hieß dazumalen:

Wer da will löſchen, was ihn nicht brennt,
Der da in ſein Unglück rennt.

Hätte er drunter gepoltert, und von des Hauſes Frieden geſprochen, da wär leichtlich ein Friede, den er nicht mochte, über ſein Haus kommen. Die Gäſte wären fortgeblieben. Rief lieber dem zu, daß er's nicht auf ſich ſitzen laſſe und jenem, ob er Stubenhockers Kind ſei, und was er gar Luſtiges vorbrachte. Nun und wenn's zu arg wurde, winkte der Schalk dem Knechte. Der goß einen Waſſereimer über ihre Köpfe. Das, meinte er, gebe kühles Blut, und mache den Wirth nicht arm.

Nun müßt Ihr wiſſen, wie die alten Herbergen waren. Da liefen um den Hof, am Hauptgebäude und an den beiden Flügeln, alſo von drei Seiten, bisweilen auch von der vierten, wo ein Hinterhaus war, hölzerne Gallerieen mit Dach und Pfeilern, in die man aus den Wohnſtuben hinaustrat, um zu einander zu kommen, und das Geſinde wartete hier auf. Die Herrſchaften ſelber ſtanden auch oft, wenn es ihnen in den Stuben zu ſchwül ward und zu eng, und lehnten ſich auf das Geländer, das war ihre Kurzweil, denn mit was muß der Menſch ſich beſchäftigen, daß er die Zeit verbringt. Und war hier allzeit ein Schauſpiel. Neckten ſich nicht die Burſche mit den Mägden, und flogen nicht die Knüttel, ſo war wohl ein Marktſchreier, der bot Heilmittel aus, für alle Krankheiten. Da ſammel-

Digitized by Google

ten ſie ſich um Einen, der aus fernen Landen kam und erzählte Wunderdinge, ein Pilger oder ein Kriegsmann. Ward plötzlich ſtill ſonder Zureden und Aller Blicke waren auf ihn. Nun hatte wohl eben ein Bettelmönch von einem Faſſe herab über die Hoffahrt der Welt gepredigt und von dem Elend, darin die Menſchheit verſinkt, und ging umher mit einem Büchslein um die Scherfe der Mildthätigen zu ſammeln. Einige zogen ihre Beutel vor, Andre ſchlichen fort. Da wirbelte ſchon die Trommel und ein Hanswurſt ſprang in ſeiner Jacke mit Schellen, ein Affe ſaß ihm auf dem Kopf, und die noch eben betrübten Geſichts dem Bußepredıger zugehört, drängten ſich um den Bärenführer, ſo er nur Platz fand um ſeine Beſtien tanzen und ſpringen zu laſſen. Der Bettelmönch war vergeſſen oder er ſtand ſelber unterm Volk, und hielt ſich den Bauch vor Lachen.

Aber überm Volk, wenn die Trommel ging, oder ein Bänkelſänger ſeine Stimme erhub, flogen alle Thüren auf, und die Herrſchaften, Herren und Fräulein, lehnten ſich auf die Gallerieen, und war das auch ein luſtig Schauſpiel für die unten, Kopf an Kopf über ſich die vornehmen Herren und ihre Frauen zu ſehen. Und für den Gaukler war's noch luſtiger; denn wenn ſein Bub mit dem Teller um-

Digitized by Google

ging, von denen unten fiel wenig drauf; aber auf der engen Gallerie konnten ſie ihm nicht fortlaufen, und ſo Einer ein Silberſtück einwarf, das ließ der Bub ſo klingeln, daß die andern ſich ſchämten, und auch nicht weniger einwerfen mochten. — Solche Herbergen giebt es nicht mehr. Aber was aus ihnen geworden, ſehen wir noch in jeder Stadt. Dieſe Höfe und ihre Gallerieen waren die erſten Schauſpielhäuſer. Denn da ſtellten die umziehenden Gaukler ihre Actiones vor, das Volk ſchaute unten, die Fürnehmen oben zu. Und nachmals, da man die Art gut gefunden, baute man dafür eigene Häuſer, und im Winter baute man auch ein Dach über den Hof, denn auch das Volk ward feiner, und wollte nicht im Naſſen zuſehn. Und ſo wurden die neuen Häuſer, die kennt männiglich.

In einer guten Herberg war alle Zeit Schauſpiel, ſagte ich. Meine übrigens, für Jedermann iſt Schauſpiel, wo er das Aug auch hinrichtet, ſo er nur Auge dafür hat. Denn die Fliege, die in der Sonne ſpielt, ja die Staubfäſerchen, die ſich im Licht drehen, in allerhand verwunderlichen Reigen, daran kann der Sinn ſich erquicken, und der Verſtand mag nachſinnen, woher das? Wirkt die Sonn allerwärts große Schauſpiele, ſelber da, wo ſie nicht ſcheint, im Kerker unter der Erde unterhält

ſich das Aug des armen Gefangenen, wie die Spinne webt ihre Netze im Dämmerſchein, und am Tropfenfall aus dem feuchten Gemäuer rechnet er die Zeit aus, und denkt den Geſetzen des Falls nach. Nur der ſieht keine Schauſpiele mehr, der überſatt iſt, und meint, er ſah alles, und weiß alles und gähnt, wenn die Sonne aufgeht; und der Frühling, der allergrößte Zaubermeiſter, der aus dem Tode Leben weckt, und mit grünem Glanze die graue dürre Erde überglüht, ihm iſt er Alltägliches. Um deswillen ſahen die Menſchen von ehemals mehr Schauſpiele denn wir. Hatten nicht nöthig Quaderſteine aus den Gebirgen zu brechen und zu behauen und große Häuſer aufzurichten, und ſie mit Gold und Farbe zu bekleben, und aus tauſend Lampen Lichter ſtrahlen zu laſſen, die ſich brechen mußten im Wiederſcheine. Nur das Fenſter thaten ſie auf, und der freie Sinn ſah im Tageslicht, was du in keinem Schauſpielhauſe ſiehſt.

Gab es keine Poſſenreißer noch Kaufleute, die ihre reichen Waarenſchätze abluden, ſo kam oder ging doch ein fürnehmer Herr, und ſeine Trompeter blieſen. Denn wer deſſen ein Recht hatte zu blaſen, unterließ es nimmer, es wäre ihm ſelbſt zur Unehre geweſen und der Stadt zum großen Leidweſen. Große Herren ſind da, daß ſie ihren Glanz leuchten

Digitized by Google

laſſen vor den Leuten; und das iſt den Geringeren ihr Recht, daß ſie ſich daran freuen, da ſie ſelber nicht Glanz haben.

In der Herberge von Brietzen lagen große Herrſchaften, und die Leute des Einen rüſteten zum Abzug. Das war der Graf Günther von Schwarzburg, einer der herrlichſten Fürſten Deutſchlands. Sein Stammſchloß liegt in Thüringen auf einem Berg an der Schwarzach; eine ſtattlichere Burg und ein anmuthiger Thal ſuchſt du im ganzen deutſchen Lande umſonſt. Aber der große Kriegsmann war reich und hatte Beſitzthümer aller Orten. So auch in der Lauſitz und am Spreewalde, wo die Stadt Spremberg den Schwarzburgern zugehörte. Und im Deutſchen Reiche war kein Fürſt mehr geachtet als er, um ſeinen graden Sinn, ſeine Tapferkeit und ſeine männlichen Tugenden. Er hielt es mit dem Hauſe Baiern aus alter Freundſchaft, und weil er meinte, daß ſie im Recht waren. Nicht daß er die Jungen lobte, und was ſie thaten; aber zu ihrem Vater hatte er gehalten als ein deutſcher Mann, um deshalb ſchmerzte ihn die Unbill, die ſeinen Söhnen wiederfuhr. Um deswillen war er von Spremberg in die Marken geritten auf die Kunde von den neuen Dingen, und hatte, was an ihm thun wollen, dem zu ſteuern, nicht um

Vortheil, um das Wohl der Geſammtheit willen. Aber es war ihm nicht gelungen, er war zu grad, und die Fürſten zu krumm. Nun kehrte er betrübt nach Haus.

Aber nicht mit hängendem Kopfe, wie Einer, der eine Sache aufgiebt. Aufrecht ging er als ein Mann, dem die Schlechtigkeit der Welt das Herz weh macht, aber ſein Geiſt iſt geſund, und an ſich läßt Er's nicht kommen. Da, wie er über den Hof ſchritt, die Heldengeſtalt, wichen ſie ſcheu vor ihm, und blickten ihn doch mit Luſt an. Die geringen Leute ſprachen „das iſt ein Fürſt.“ „Der verdiente Kaiser zu ſein,“ meinte Einer. So hoch er war, er grüßte ſie freundlich, und wo er einen Dürftigen ſah, der nicht zu ſprechen wagte, winkte er ſeinem Schreiber, daß er ihm ein Allmoſen reiche. Zwei Rüſtwagen ſtanden ſchon beſpannt, nnd mehrere Maulthiere; ſo nur reiſte ein fürnehmer Herr. Und ſeine Reiſigen ſaßen mit Stahlhauben und Piken auf den Roſſen, und desgleichen hielten zwölf Drommeter unterm Thorweg, — ſechs davon hatte ihm die Stadt, zu Ehren des hohen Gaſtes, gegeben, daß ſie ihn bis ans Weichbild geleiteten. Und ſie ſchmetterten luſtig in ihre Stücke, des Herrn gewärtig, der noch oben von einer edlen Frau Abſchied nahm.

Digitized by Google

Da ſtand Graf Günther in dem Kämmerlein vor der Gräſin Mathilde, und ſie erhub ſich. Zwei Geſichter, in denen war viel zu leſen von frühern Zeiten. Stolz beide, aber es war ein anderer Stolz des Grafen und der Gräſin. Wenn ſie hinaufſchaute zu dem hohen Manne, fuhr der Blitz ihres unſtäten Auges zurück vor dem ruhigen Auge des Helden.

„Das alſo Euer letzt Wort, liebe Baſe? ſprach er. So fahrt denn wohl — in Frieden ſag' ich nicht, Euere Ausſicht iſt Unfriede.“

„Der Herr geleite Euch auf Euren Wegen, Graf Günther!“

„Darf ich Euch nicht wiedergeben, Baſe, denn der Herr iſt nicht auf den Wegen, die Ihr wandelt.“

„Ich habe ſchon meinen Beichtvater,“ ſprach ſie raſch.

„An Pfaffen fehlt es Eurer Sache nicht, das ſei Gott geklagt. Ihr ſeid ein kluges Weib Baſe, aber der Zorn und die Rache geht mit Eurer Klugheit durch. Ihr ſeid blind. Traut Ihr Euren Verbündeten? Nein. Hofft Ihr auf den Mann, den Ihr zum Markgrafen machtet? Ihr verachtet ihn. Oder baut ihr auf den Kaiſer? — Ich ſage Euch, das iſt die ſchlechteſte Stütze, baut auf alles nur nicht auf ſeine Treue. Er hat in Paris alle

Digitized by Google

Wiſſenſchaften gelernt, aber nur eine übt er: die heißt gewinnen. Mit weß Würfeln er ſpielt iſt ihm gleich. Baut auf Sand, auf Rauch, aber nicht auf Karl von Böhmen."

„Ich traue auf mich ſelbſt."

„Eines Weibes Rache kann viel. Wir wiſſens aus dem Land Italien. Gott ſei Dank, daß wir's nicht aus Deutſchland wiſſen. Aber Baſe Mathilde, die Racheluſt iſt ein reißender Strom, ein Feuer, daß der Sturm peitſcht; ſie reißt nieder, baut nicht auf. Ich kannte Euch ja als junges Fräulein. Das Feuer in Euren Augen ſagte mir viel, als Ihr mit meinem armen Vetter am Altar ſtandet. Ich konnt's nicht hindern. Ich ſah's voraus: das nimmt kein gut Ende. — Geſchehen iſt's, aber ihr habt falſch gerechnet."

Sie glühte auf: „das ſind vergeßne Dinge. Nicht ritterlich iſt's vom Grafen Günther." —

„Ich ſchweige gern vom Vergeßnen. Aber aus dem Vergangenen ſollte der Menſch Lehre ſchöpfen für die Zukunft. Ein Wüthiger kann Reiche umſtürzen, aber er darf nicht ſinnen, was er für ſich bei Seite ſchaffe. Das lähmt ihm die Kraft. Ihr wollt Euren Feind verderben und zugleich für Euch gewinnen. Dem Markgrafen wollt Ihr Euer Reich

opfern, und zugleich ein Markgrafenthum für Eure Tochter erſchleichen.“

Sie hob ihren Nacken: „Des Stolzes bin ich, Vetter, denkt Ihr darum kleiner von mir?“

„Nein! Aber daß beides zugleich zu große Aufgab iſt für ein Weib.“

„Gott befohlen, Vetter! Ich ſprach Euch nicht um Eure Hülfe an.“

Er ging noch nicht: — „Ludwig iſt auf dem Wege aus Baiern — Ich weiß für gewiß, er iſt ſchon nahe. — Ach Baſe, es könnte ein Augenblick kommen, wo Ihr der Hülfe bedürft. Ihr zittert, und Eure Lippen werden blaß.“

„Nennt mir alle verruchte Namen nur den nicht mehr.“

„So durchſchauert Euch ſein bloßer Name! — Wenn er nun vor Euch träte, ſelbſt! Würden Eure wilden Vorſätze vorm Lächeln ſeiner Lippe Stand halten? Würdet Ihr noch Gift ſchleudern ihm ins Antlitz, wenn ſeine ſchönen Augen Euch anblitzen? Man ſagt, ihm widerſtand kein Weib.“

Er hatte ihre Hand erfaßt: „Baſe, 's iſt traurig daß es kommen mußte; aber wer ändert das Geſchehene: Mein ſchwächlicher, ſiecher Vetter, der Graf von Nordheim, war kein Mann für Euch. Das heißt, einen muthigen Renner und einen feu-

Digitized by Google

chenden Gaul an ein Joch ſpannen. Das unnatürliche Joch zerriß, Gott weiß Alles, ich bin ein Menſch und beuge mich vor ſeinen unerforſchlichen Rathſchlüſſen, Er wird richten, ich ſchweige. — Hört mich weiter.“

„Er betrog mich ſchändlich — unausſprechlich — um mein Seelenheil hat er mich betrogen!“

„Als Fürſt, und auf Geheiß ſeines Vaters“ —

„Reicht' er der Tirolerin die Hand, die unter tauſend heiligen Thränen mein war.“

„Leichtfertig, aufbrauſend, iſt doch ſein Herz“ —

„Das feile Herz,“ unterbrach ſie ihn! „das hat er mir bewahrt, wollt' Ihr das etwa ſagen, hoher Vetter? Dies Herz, das an jedem Strauche hängen bleibt; wenn er das Wams lüftet, weht es der Zugwind fort, der Mond zieht es an ſich; er wirft es in den erſten beſten Graben, in einen Pfuhl. Dieſes Herz! — ſie lachte furchtbar auf — dies Herz ekelt mich an, und könnt ich es wohlfeil wieder haben, brauchte nur den kleinen Finger auszuſtrecken, eher wollt ich ihn abreißen von der Hand, der nach ſo gemeinem Beſitz ſich krümmt. Sein Herz, könnt ich's zerſtampfen in einem Mörſer, mir wäre wohl, aber er fühlt es nicht. Nach ſeiner Hand begehrte ich, ich hatte ein Recht, ein theuer erkauftes Recht Fürſtin zu ſein. — Nun ſtill

Vetter! — Ich will ihm in’s Auge ſehn, ſo wie Euch — nein nicht wie Euch. Ihr ſeid im Rechte gegen mich. Ihr könnt meinen Blick ertragen. — Er, o daß er vor mir ſtände! Aug gegen Aug! Niederſchmettern ſollte ihn mein Blick. O, ihr Heiligen, ſchenkt mir den einzigen Wonnemoment!“

„Mathilde! Ihr liebt ihn noch.“

„Ich ihn lieben!“ Sie ſchrak auf, ihr Auge leuchtete irr, ihre Hände preßten ſich krampfhaft, aber ſie ſchwieg.

„Ihr wärt eine Fürſtin geworden, fuhr er ruhig fort, die hätte ſeinen Geiſt zum Würdigen gelenkt.“

„Die Maultaſch von Tirol iſt ihm würdiger.“

„Geſtehen will ich’s Euch, was ein Vetter nicht ſollte. Ich weilte gern bei dem Gedanken. Der Graf von Nordheim war ein ſchwacher, er war auch ein verdrießlicher Mann, er plagte Euch ungerecht, er erkannte nicht Euer hohes Weſen. Ich gönnte es Euch, an eines Mannes Seite Eures Lebens Euch zu freuen.“

„Die Wünſche liegen im Grabe.“

„Man ſagt, auch Margarethe ſiecht ihm zu. Ihre Ehe iſt unglücklich.“

Sie erhob ſich ſtolz. Ihr Auge blitzte: „Graf Günther von Schwarzburg, Euer Name iſt zu gut

Digitized by Google

zu dem Geſchäft. Ich kenne wenig Männer, die ich achte. Laßt mir den Glauben, daß Ihr Einer ſeid. Die Gräfin von Ruppin iſt mindeſtens zu gut, daß Einer ſie, wie ein abgelegt Kleid wieder aufnimmt, wenn ihm das neue nicht gefiel. Mit Ludewig von Baiern iſt meine Rechnung abgeſchloſſen. Die Mutter vererbt ihre Rechte auf die Tochter. Für die hoffe ich. Für die will ich handeln. Nennt's Hochmuth, ſchlaue Rechnung. Mein Alles ſetz ich dran. Das iſt einer Mutter Rache. Sie ſoll Markgräfin werden. Wollt Ihr's hindern?"

„Was Gott mir Kraft giebt, ja!"

„Thörichter Mann. Sie iſt das einzige Kind — Eures Vetters! Was iſt Euch der Baier?"

„Nicht um den Baiern iſt's."

„Was ſteht Euch näher?"

„Mein deutſches Vaterland! Euer Treiben iſt Unrecht. Eures Bundes Sinn iſt Lug und Trug. Bin nur ein kleiner Fürſt im großen Reiche, aber, was an mir, will's thun, daß Recht und Gerechtigkeit darin ſei. Viel Schlechtes geſchah in alten Zeiten. Das iſt noch nicht geſchehen, daß Fürſten betrügen als Gauner. — Sagt mir nichts von Eurer guten Abſicht. So hilft Keiner zum guten Rechte. Böſe Saat trägt böſe Früchte. Dieſe Brüder von Baiern, ich lobe ſie nicht. Sie vergeuden wie ver-

Digitized by Google

ſchwenderiſche Erben, das Gut ihres Vaters, ihr Wandel iſt ein Aergerniß. Das aber iſt viel ärger, was Ihr treibt. Ein Schandflecken bleibt's Deutſchem Namen, und deutſcher Nation. Darum will ich's hindern, iſt's nicht mit Gutem, mit dem Schwert. Aufrufen will ich die Fürſten, alle guten und aufrichtigen Männer. Glückt's uns nicht, ſollen die nach uns kommen doch ſagen, es gab derzeit noch Männer im Reich, denen Ehr und Recht kein Ton und Wort war. Baſe, gute Nacht, es thut mir leid, daß wir ſo ſcheiden."

„Alles wollt Ihr dran ſetzen, um des Deutſchen Reiches Ehre?"

„Helf mir Gott, ſo will ich."

„Und einer Mutter verargt Ihr, wenn ſie's um ihr Kind will. Iſt das Reich ein Kind, das man unterm Buſen trug, an ſeinen Brüſten nährte? Fürſten und Städte ſind's, die ſich neiden und befehden, wo jeder an ſich reißt, was er erhaſcht. Und die Königskrone iſt ein Apfel, um die der Bruder den Bruder verräth. Um die Krone, Günther von Schwarzburg, nicht wahr, darum iſt's erlaubt, ein klein Unrecht zu begehn? Oder nein? Dann löge die ganze Geſchichte. Ihr wagt nicht, nein zu ſagen. Böten die Fürſten ſie Euch, nicht wahr, auch Ihr, ein ſo edler, grader Mann, Ihr kämt aus

Eurem gemeſſenen Schritt. Der Eid, den Ihr Karl ſchwurt, würde ein Stoßſeufzer, den der Wind von den Lippen nimmt, und er iſt vergeſſen. Lügt Euch's nicht vor, Ihr thätet mehr darum. Um den heiligen Glanz, brächt Ihr Verträge und gegebne Worte."

„So mir die Fürſten das Vertrauen ſchenkten, beim Allmächtigen, ich ſollte es ehren. Das iſt ein heiliger Ruf! Nicht um den eitlen Glanz; um meines Deutſchen Vaterlandes, um des Ganzen Wohl, und ich wollte ein guter Kaiſer ſein."

„Ihr um das Ganze; einer Mutter Ganzes iſt ihr Kind. Darum nähmt Ihr Deutſchland, ich will nur das kleine Brandenburg."

„Alles fügt Gott", ſprach Günther und ſchüttelte ihr ernſt die Hand. Noch einmal wandte er ſich um an der Thüre: „Baſe, ſeht Euch vor. Euch ſelber traut zum wenigſten. Daß nicht das liebeheiße Weib die Mutter verräth!"

Die Stiegen dröhnten von ſeinem ehernen Tritt, das Haus ſchütterte von den Hufſchlägen der Roſſe. als ſie mit klingendem Spiel durch den Thorweg ritten. Alt und Jung lief ihnen nach.

„Dich fürchte ich nicht," ſprach die Gräfin, die ſinnend am Fenſter ſtehen blieb, als der Zug längſt zum Thore hinaus war. — „Wen denn!" fuhr ſie auf, als ſie ſich umwandte. Das Zimmer war leer,

das Zwielicht warf ſeinen Dämmerſchein auf die Gegenſtände; die Schatten der Giebelhäuſer von drüben ſtiegen höher an den weißen Kalkwänden, es war ſo ſtill, als es vorhin laut war.

„Wen denn? wiederholte ſie. — Was weiß der mit weißem Haar von den Gefühlen, die die Bruſt eines Weibes ſprengen! — Ich habe ihn geliebt, ja! — Aber — es war Thorheit — ich möchte ihn nicht wiederſehen, niemals, auch nicht wenn — Nein, ich möchte ihn auch nicht zücken ſehn in ſeinen Todesqualen. — Er könnte zurück rufen — Fort, häßliche Bilder! — Was macht mich weich, und eine Centnerlaſt drückt die ſchwache Bruſt!“

Es war der Abend, der die Geiſter bewältigt. Auch die Starken. Es war das Geläut vom Thurme — langſam, dumpfes Todtengeläute. Die Töne ſummten ihr, wie alte, wohlbekannte — Sie warf einen Blick hinaus; ein ſchwarzer Zug bewegte ſich über die Straße, einige Fackeln voran: „Wen begraben ſie!“ rief ſie hinunter. — „Einen Bürger dieſer Stadt, antwortete der Wirth. Der arme Mann ging wohl und geſund in den Wald, und am andern Morgen fand man ihn in ſeinem Blute. Es komme über ſeine gottloſen Mörder. Niemand kennt ſie.“

„Grad ſo läuteten ſie, als er —“ Das ſprach

Digitized by Google

ſie hingeſunken auf einen Seſſel und verhüllte das Geſicht. Die Zugluft aus dem offnen Fenſter weckte ſie aus einem langen Hinſtarren. Es fröſtelte ſie, ihr war ſo einſam zu Muth. —

Da ſummte ihr ein Liedlein in's Ohr. Eine heitre leichte Weiſe; es klang nicht wie hier vom Land. Die Sängerin war die junge Gräfin Adelheid. In ihrer Kammer unfern ſaß das Fräulein, und hatte am Rade geſponnen, aber wie das Licht ausging, ſank ihr die Spindel aus der Hand. Sie war an's Fenſter getreten, das über die Mauer hinaus auf Wieſe und Wald ging. Da war's, als wolle ſie, wie das Sonnenlicht ausging, es ſich hell machen, daß ſie die Silberlaute ihrer Kehle in das aufſteigende Dunkel ſchickte. Eines der Lieder, als ſie hörte ſingen in den Alpen, wenn die Sonne ihre Firnen anglüht.

Die Sonne weilte nicht einen Augenblick länger darum hinter dem finſtern Kieferwalde; auch ihr letzter Widerſchein war fort, und die Maid ſchüttelte, wie verdrießlich darüber, das Köpfchen. Aber hinter ihr rauſchte die Thür auf, und ſie fühlte ſich von lieben Armen gedrückt, und an die Bruſt geriſſen, ſo heftig und innig. Sie wäre faſt erſchrocken, hätte es zu ihrer Art geſchickt. Heftig war die Mutter, aber nicht in der Zärtlichkeit. Sie weinte

Digitized by Google

und hielt ſie umſchloſſen, und drückte viele Küſſe auf Stirne, Wange und Mund, als fürchtete ſie für ihr Kleinod, daß ſie's verlieren könne, oder ſo herzt man, was man verloren glaubte, und man findet es wieder.

„Du bleibſt mir doch.“

„Schreckte dich wieder ein häßlich Geſicht auf, Mutter lieb. Mußt nicht ſo bös träumen.“

„Du läßt nicht von mir, Du verräthſt mich nicht? Nicht Adelheid, du Kind meiner Schmerzen, du wirſt mich nicht täuſchen, nicht haſſen, nicht ver —“

Adelheid fuhr mit der feinen Hand koſend über die heiße Stirn der Mutter: „Neulich träumte mir, ich hätte zwei Mütter, eine weiße Mutter und eine ſchwarze Mutter, und du warſt die eine und auch die andere. Da bat ich dich, ſo du zu mir kämſt, daß du immer die weiße Mutter wärſt. Und du lächelteſt mir's auch zu, — aber du wurdeſt immer ſchwärzer und dein Lächeln ward bös, und deine Augen funkelten, als wollten ſie mich durchbohren —“

„Die ſchwarze Mutter iſt fort, die weiße iſt jetzt bei dir, Kind. Glaub es mir.“

„Du ſollteſt den Prieſter den Bann ſprechen laſſen wider die böſen Geiſter, und die Kammer

Digitized by Google

ſprengen mit Weihwaſſer, eh du dich nieder legſt.“

„Licht! Licht! rief die Gräfin. Wenn's immer Tag wäre, es wäre beſſer.“

Die Diener trugen Kerzen herein. Aber wo viel Licht, iſt auch viel Schatten. Die ſpielten an den Wänden, eine ſchlanke Spinnerin, und eine hohe Frauengeſtalt; die ſaß, den Kopf auf dem Arm, und der Arm ruhte auf der Seſſellehne. Die eine in tiefen Gedanken, die andre mochteſt du ein gedankenlos Kind nennen.

„Singe ein Lied, Adelheid!“

Sie ſtimmte an; das Lied kam nicht heraus.

„Es will nicht thun, Mutter.“

„Ein frohes, heitres, helles Lied.“

„Hier iſt's ſo eng und klein. Die Stimme verſagt mir. Ziehn wir nicht bald fort?“

„Wenn der Kaiſer kommt, der große Kaiſer. Der hält einen feinen Hof. Da herrſcht artige Sitte. Da wird meine Adelheid glänzen wie ihr geziemt unter den Fürſtinnen.“

„Er liebt nicht die Jagdluſt.“

„Ein Kaiſer iſt über Alles. Die Fürſten ſind ſeine Jäger. Und ſchöne edle Fürſten. Und an der Seite des edelſten wird meine Adelheid prangen. Was läßt du die Spindel ſinken?“

„Ach Mutter —“

Digitized by Google

„Du wirſt eine Fürſtin werden, wie dieſes Land ſie ſeit lange nicht ſah. Und er ein Fürſt, ein großer, herrlicher Markgraf, wie ſeine Ahnen —“.

„Das müſſen große Männer geweſen ſein! Albrecht des Bären Rüſtung, weißt du noch Mutter, wie Woldemar auf die Zehen treten mußte, daß er nur an's Viſier mit den Augen kam.“

„Sein Geiſt ſchwelgt in den Ritterzeiten.“

„Einen Ritter dachte ich mir anders.“

„Denkſt du auch? entfuhr's ihren Lippen. Hüte dich Kind vor den Gedanken. Böſe Geiſter geben ſie ein.“

„Du mußt es beſſer wiſſen.“

„Ich weiß davon. Wer die Menſchen ſich beſſer, ſchöner denkt, und Bilder macht, wie ſie ſein könnten, geräth auf gefährliche Wege, kennt die Welt nicht; was ſchlecht iſt, täuſcht durch Glanz. Das Gute iſt oft unſcheinbar. Darum wählen die Eltern für ihre Töchter, ſo iſt's von Alters, und es iſt gut.“

„Sie ſagten doch, mein Vater ſei nicht gut geweſen gegen dich —“

„Dein Vater!“

„Und du warſt unglücklich. Ja, es haben es Viele geſagt, und du haſt nie Gutes von ihm geſprochen. Die alte Baſe in Nordheim ſagte, man

Digitized by Google

hätte dich gezwungen. Du wärſt noch ſehr jung weſen, und hätteſt es nicht verſtanden.“

„Baſengeſchwätz! die reden gern von alten Zeiten, und rühren häsliche Dinge auf, Mährchen! Für meine Adelheid wählte ich gut. Woldemar iſt kein verdrießlicher Schwächling. Kein argwöhniſcher Mann, der Schritt und Tritt beſchleicht; nicht auffahrend, und von unartiger Sitte. Du wirſt nicht zu erröthen haben, wenn du an ſeiner Seite unter die edlen Frauen trittſt.“

„Zu einem Gatten, meinte ich, müſſe die Frau hinaufſchaun. Das will mir nicht zu Sinn, daß ich zu ihm hinunter ſehn muß.“

„Wenn er Markgraf iſt, beugen ſich die Größten vor ihm. Und du wirſt Herrin eines großen Landes.“

„Und eines kleinen Mannes.“

„Adelheid!“

„Ich haſſe ihn nicht Mutter, aber was iſt ein Freier, der nicht redet und nur ſingt!“

„Er dichtet die Lieder für dich.“

„Schöne Lieder, aber ſie klingen wie zur Himmelskönigin, oder zu einer ſchönen Fee.“

„Und ſein Auge, wenn er ſingt, ruht auf dir.“

„Ja von fern, als wär ich kein Mädchen von dieſer Welt, ſondern eine Erſcheinung. Und reich

ich ihm die Hand: „„Gott grüß Euch Graf!““ Da ſpricht ſein Auge, Gott weiß was, aber ſein Mund ſchweigt.“

„Grillen.“

„Nun ſieh, Mutter lieb, ein Mann iſt das doch nicht, der ſeine Lippen nicht aufthut. Und wenn er ſie bewegt, iſt mir's, als wollte er ſprechen: du biſt ſchon gut, aber ich dachte doch, daß du beſſer wärſt. Ein Mann, den ich lieben ſoll, wie er iſt, der muß mich lieben, wie ich bin.“

Sie ſtimmte die Weiſe eines Liedes. Ein wohlbekanntes Liebeslied. Markgraf Ludewig galt als der Dichter:

Was iſt mir Thron und Fürſtenhut!
 Viel lieber mir mein Schatz;
Mein Sinn iſt jung und friſch mein Blut,
 Laß Andern gern den Platz.

Frau Fürſtin! Alles was Ihr wollt
 Laß ich Euch ſonder Schmerz:
Roß, Räthe, Ritter, all mein Gold,
 Verlangt nur nicht mein Herz.

Mein Herz iſt bei dem Morgenroth,
 Mein Herz iſt mit dem Wind,
Mein Herz iſt, wo die Wangen roth,
 Bei dir mein liebes Kind!

Mein Herz, mein Herz iſt überall
 Und fliegt von Blick zu Blick,

Nur ſchade, ſchade, mein Gemahl;
Zu Euch will's nie zurück!

Die Gräfin war raſch aufgeſtanden, und einer ihrer finſtern Blicke fiel auf die Tochter. Und da Adelheid ſich umwandte, nach der Urſach, und das volle Kerzenlicht ihr heiter klares Antlitz beſtrahlte, das ſo ſorglos vor ſich ſchaute, zog der Mutter Stirn ſich in häßliche Falten:

„Ganz wie er!“ ſprach ſie und ſchauerte zuſammen, wollte wegſehn und ſah doch wieder hin. — „Leichtſinn und flatterhaft, und Augen, in die man ſich verſenken könnte! Adelheid, nie, — daß du nie wieder, bei deiner Mutter Fluch, das Lied über deine Lippen bringſt!“

Sie ging raſch hinaus. Aber an der Schwelle kehrte ſie um und drückte ſie an ihr Herz. Sie flüſterte: „Du — du kannſt nicht dafür mein Kind. Du biſt rein. Bleibe mein Engel des Friedens.“

....

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Der Sturm.

Engel des Friedens waren nicht bei der Gräfin, als wir ſie eine Stunde darauf in ihrem Gemache ſahen.

„So iſt es,“ ſprach der Dechant Bruno. Er trug einen Reiſerock über ſein Habit, Sporn an den Hacken. Sein Geſicht glänzte nicht voll, ſeine Augen lächelten nicht ſüß.

Ihr Auge flammte unruhig wie die Kerzen, in denen die Zugluft ſpielte.

„Er kommt, aber er iſt noch nicht da.“

„Er iſt ſo gut als da, ſein Name iſt da. Der Graf von Anhalt ſah blaß, Herzog Rudolf polterte. Einen Boten um den andern ſchickten ſie gen Magdeburg. Sie ſchimpfen auf den Erzbiſchof — ſie zweifeln am Kaiſer.“

„Mit ſolchen Menſchen im Bunde ſein! Ich will auf der Stelle nach Berlin.“

„Das wäre gefährlich. Spandow hat die baier-

Digitized by Google

ſche Fahne unverhüllt auf den Thurm gepflanzt. Die Frankfurter ſind tollwüthig, Herrmann Wulkow macht Streifzüge durchs Land. Das ermuthigt die Einzelnen. Der Baier hat mehr Freunde als wir dachten, in den Herrenhäuſern.“

„Nach Berlin, Bruno, ich will ihnen den Kopf zurecht ſetzen.“

„Dafür ſorgt ſchon ein anderer.“

„Wer?“

„Der Mann. Sie thun nichts ohne ihn.“

„Wer ſteckt hinter ihm? Mein Vetter, der Erzbiſchof, ſchwört Stein und Bein, er iſt ihm fremd. Wer ſpricht aus ihm?“

„Das weiß Gott. Die Mehrzahl meint der Kaiſer.“

„Der Kaiſer iſt ein kluger Mann, ein ſehr kluger Kaiſer. Aber hat er hundert Augen? Er weiß von Brandenburg ſo viel als du vom Monde. Aber ſie haben doch vielleicht Recht. Der Kaiſer fand ein gutes Werkzeug. Ei, Euer Majeſtät! es giebt in dieſem Lande noch klügere Leute, als die Euer Majeſtät bezahlt, um klug zu ſein!

„Der Menſch weiß Alles, fuhr der Dechant auf. Mögt Ihr's denken, ſo kennt er Eure Plane hier, daß er den Grafen von Anhalt drüben ins Gebet nahm. Der alte Albrecht wurde verwirrt und

roth, wie ein Schulknab als er's ihm auf den Kopf zuſagte, er ſpiele geheimes Spiel mit Euch. Was aus dem Bunde werden ſollte, ſo jeder nur an ſich denke! Der Graf leugnete und betheuert und geſtand zu. Das Ende vom Liede war, er gab ihm ſein fürſtlich Wort, daß Brietzen und die Gränzſtädte nicht ſeinem Neffen, ſondern dem Manne huldigen ſollten."

„Schwachkopf! Nach Berlin, Bruno!"

„Und Ihr wollt Brietzen und die Städte laſſen."

„Geſtern endlich gaben mir die Rathleute ihr Wort: die Thore nicht dem Manne und den Für-ſten zu öffnen. Sie wollen ſie dem rechten Herrn und Erben halten. — Dafür muß man ſich für den Augenblick begnügen. Was ſchauſt du ſo bedenklich?"

„Eben, als ich zu Euch kam, ſprach ich meinen Vertrauten, der im Rathe ſaß. Drei Stunden rathſchlagte heut das Pack, wer der Rechte ſei? — Gräfin, geht nicht nach Berlin, oder Eure Macht iſt verloren. Sie öffnen dem Baier die Thore."

„Wer war der Verräther?"

„Der Graf von Schwarzburg war im Geheim bei der Sitznng."

„Günther! — Darum alſo! — Man ſollte kei-nem Mann trauen. — Lauert noch eine Botſchaft?"

„Nur der Rathſchlag eines Freundes. Der

baierſche Landeshauptmann hat auf dem Rückzug von Berlin Völker geſammelt. Er könnte ſich hierher werfen, er wird ſich hierher werfen, wenn er weiß, wen er im Netze fängt. Er kann Morgen, er kann heut kommen. Trau einer dieſen Bürgern!" —

„Und wir!"

„Zwei Entſchlüſſe bleiben uns, Gräfin. Hier iſt kein Schloß, in das wir uns werfen. Der Eine: Ihr laßt packen und ſatteln, und noch in der Nacht brechen wir auf."

Die Gräfin ſprang auf: „Ich wähle den andern, wir bleiben. Wir müſſen die Stadt halten, den Schlüſſel gegen Sachſen. Wir müſſen, Brietzen in der Hand, dem Kaiſer entgegentreten."

„Und Ludwig!" ſagte der Dechant.

„Reden will ich ein Wort mit dieſen Bürgerherren, ſprach die Gräfin, ein Wort, das viele ausgleicht, die ich an ihrer Zähheit verſchwendete."

Der Octoberſturm heulte ſtärker draußen; er hatte ſchon ihr Geſpräch begleitet. Sie blickten lange ſchweigend vor ſich nieder, denn ſie hatten viel und wichtiges geſprochen.

„Keinen Augenblick Verzug," ſchloß die Gräfin „Sende hinaus in die Heiden, was er Männer auftreibt, damit bricht er durch die Thore. Du gehſt

Digitized by Google

inzwiſchen noch ein Mal zum Bürgermeiſter, höf=lich, fein. Wenn ich vor Blut und Brand ſchreckte, hätte ich das Werk nicht angefangen.“

Es war eine ſtürmiſche Nacht. Die Leute die zu Bette gingen, kreuzten ſich heute drei Mal. In den Lüften führten die Winde Krieg mit den Wolken. Oft fuhr es praſſelnd in die Schlotte nieder, und ſtäubte die Aſche weit in die Küche. Fenſter wurden aufgeriſſen und Thüren zugeſchlagen. Der wilde Jäger wars nicht; der hauſt nur in Ge=birgen; aber eine Nacht war's für Diebe und Räuber, und für Belagerer, auf die Mauern zu klettern. Die hundert Wetterfahnen raſſelten wie ſo viel Schilde und Harniſche. Da ſchlichen Männer an den Häuſern und klopften leis an's Fenſter, und wenn die Bürger den Kopf rausſteckten, ſprachen ſie leis mit einander. Und bald ſah man Bewaffnete, aber ſie trugen die Speere zu Boden, durch die Gaſſen ziehen. Und Stahl und Feuerſteine blinkten gegeneinander, aber man ſah kein Licht aufleuchten. Nur im Rathhaus flimmerten die Fenſter des großen Saales und Geſtalten in Mänteln ſchlichen hinein und heraus.

Nur da und hinter den kleinen Fenſtern der Herberge brannte Licht, ſo ſparſam, als leuchte eine Lampe am Bette eines Siechen. Aber das

Digitized by Google

Lager der Gräſin war unberührt. Unruhig ging ſie auf und ab, in einen Reiterüberrock, den Hut auf dem Kopfe. War ſie krank, ſo war's ein Fieber, das, den es ſchüttelt, nicht niederwirft, es treibt ihn auf. „Noch kein Bote?“ rief ſie der Zofe entgegen, die mit ängſtlichen Blicken eintrat.

Die ſchüttelte den Kopf: „Es ſah Keiner den Dechanten.“

„Iſt meine Tochter auf?“ —

„Wie Ihr befahlt und fertig zur Reiſe. Aber die Leute unten in der Schenkſtube ſchauen gar wunderlich aus, und ſehen einen an, daß man nicht weiß, was es ſoll. Als der Marſchalk um die Zeche fragte, ging der Wirth hinaus. Die Wirthin brummte: das habe ja noch Zeit; vor dem Hahnenſchrei reiſe nur der Dieb von Haus und Hof. Sie munkeln, daß von den Stellmeiſern einer den Bürger draußen erſchlug. Einer ſtierte mich an, als wollte er mich freſſen, und ziſchelte meiner gnädigen Gräfin Namen. Sie wiſſen, daß die Banden in Euren Dienſten ſtehen.“

Die Gräfin warf verächtlich die Lippe auf: „Morgen vielleicht, daß ich die Frauen dieſer guten Rathleute zum Imbis lade. Wahrhaftig, ich vergaß es. — Sind meine Leute“ —

Digitized by Google

„Alle in den Ställen. Satteln heimlich und rüſten.“

„Rufe den Marſchalk!“

Die Dienerin ging. Der Gräfin Unruhe ſtieg. Sie lauſchte am Fenſter; die dichten Wolken, ſo der Sturm über den Horizont peitſchte, verfinſterten die Straßen. Sie glaubte Fußtritte, Waffen klirren zu hören. — „Es iſt bald Mitternacht.“ — Der Sturm ward immer heftiger. Ihr Herz ſchlug auch heftiger. — „Thorheit, was iſt's! Wenn Blut fließt, was iſt's für Blut! Und morgen iſt's geſchehn!“ — Der Diener kam nicht, auch die Zofe blieb aus. — Sie wollte die Thür öffnen, als ein Geräuſch ſie zurückſchreckte. „Der Wind hat einen Thorflügel zugeworfen.“ — Aber viele dumpfe Stimmen dröhnten aus der Ferne. Sie lauſchte — jetzt hörte ſie's nicht — jetzt wieder. — Es ſchlug Zwölf vom Thurm; der Wind kürzte und dehnte die Glockenſchläge.

„Thorheit! dreifache Thorheit! rief ſie, ſich ermannend. — Ich fürchtete mich damals nicht. — Ward ich ein alt Weib!“ —

Sie wollte rufen. Aber die Stimme verſagte ihr. Wer in die Nacht ruft, dem antworten Stimmen der Nacht. Sie ergriff den Leuchter und wollte auf die Gallerie, ſelbſt ſehen, was ihrem Willen im

Digitized by Google

Wege ſtand. Da hüſtelte es im Gange, und leiſe drückte eine Hand die Thüre auf.

Es war nicht die Zofe, es war nicht der Marſchalk, nicht der Dechant; es war ein Mann, den ſahen wir ſchon. Im Schloſſe der Gräfin trat er aus der Täfelthür.

„Du hier!“ — Ihre Aufregung wich der Ueberraſchung, aber der Schrecken wich nicht von ihrem Geſicht.

Er machte ein Zeichen zum Schweigen.

„Deine Nähe bringt mir nimmer Gutes. Ich befahl dir, mit deinem verhaßten Angeſicht mir aus dem Aug zu bleiben!“

„Und doch ließt Ihr mich rufen.“

„Wo du hingehörſt. Auf die Mauer, an die Thore. Iſt's geglückt?“

Er zuckte die Achſeln.

„Unſeeliger, was bedeutet dein Kommen?“

„Gefahr.“

„Du biſt mein Dienſtmann.“

„Auf ein Jahr, mit Mann und Roß; mit Sein und Willen. Darf nichts thun, als was Ihr heißt, und was ich thue, das thut Ihr. Aber der Dienſt, den ich Euch jetzt thue, iſt nicht bedungen im Vertrage. Ihr ſeid verrathen — die Bürgerherren umſtellten längſt Eure Schritte. — Den Dechanten fin-

gen ſie, er ſitzt im Rathhaus. Das Thor der Herberge iſt verſchloſſen; in der Wirthsſtube ſitzen Gewappnete. Eure Knechte ſperrten ſie in die Ställe; wer das Maul aufthut, dem drohen ſie den Schädel einzuſchlagen. Euern Marſchalk ſchmiſſen ſie in den Keller, die Thür zu, ein Riegel vor. Item, Ihr ſeid ohne Diener und ohne Freunde, und wärt ohne Botſchaft, ſo ich mich nicht durchſtahl."

„Gefangen!"

„So ſcheint's beinahe."

„Wer gab ihnen die Frechheit!"

„Fragt die Baierſchen. Man hört ſchon ihre Harniſche auf der Straße klirren."

„Du bürgteſt mir —"

„Was ein Weib unternimmt, da bürge ich nie für den Ausgang. 'S wird niemals, was es ſoll, Gräfin. Euer Gemahl damals ſtarb zu früh, ich meine ohne Noth. Er wäre auch ohnedem geſtorben. — Einen Markgrafen wolltet Ihr — nun was Ihr dafür habt, Ihr wißt's. Itzt wolltet Ihr dieſe Stadt. Handeltet zu früh, und rieft mich zu ſpät. Wo ſollte ich meine Leute in den wenig Stunden aus den Haiden zuſammentreiben! Die Mauern ſind hoch, die Bürger vom Kopf bis zur Zeh in Eiſen."

„Joſef Maria! was iſt das!" rief die Gräfin am Fenſter. An der Quergaſſe blitzte heller Waf-

Digitized by Google

fenglanz. Es ward, was der Sturm zu hören erlaubte, in der Stadt lauter und lauter.

„Du kommſt nicht um nichts, fuhr ſie den Hauptmann an. Sprich und handle. Den ſicherſten Weg führe mich fort.“

„Hier iſt ein Mantel, ich könnte Euch, die Seitentreppe hinab, bis an das Pförtlein führen. Gefährlich iſt freilich der Weg.“

„Als Flüchtige, als eine Bettlerin vorm Kaiſer erſcheinen!“

„Beſſer gewiß, ſo Ihr ihm die Stadt überliefert!“

„Löſe deine Zunge, hinter deinen Blicken lauert noch ein Rathſchlag.“

„Hört die Trompeten — wahrhaftig es antworten ſchon die Trommeln. Die Thorbalken raſſeln.“

„Gebenedeite Mutter Gottes, nur nicht in ſeine Hände!“

Der Stellmeiſer griff ihren Aermel: „Flucht wär auch ſchon zu ſpät. Wollt Ihr's wagen?“ — Sein Geſicht grinſte von häßlicher Luſt. „Ein gut ſicher Häuflein birgt ſich in den Hinterhäuſern, Andre ſtehen draußen. Einige Knechte hier ſind heimlich mein. Gilt es, Gräfin, ich wagte etwas; verſteht mich wohl. An Kopf und Kragen geht es. Für mich wagt' ich's. Um Lohn thut man's nicht.

Digitized by Google

Dieſe Silberpfeife giebt einen hellen Ton, dies Licht, auf's Dach getragen, einen noch hellern Schein. Er ruft meine Leute.

„Deinen Preis!"

„Die Stadt."

„Die Stadt?"

„Die wollt Ihr ſelbſt. Ohne Sorge, wir verſtändigen uns ſchon. Die Mauern neid ich Euch nicht. Ihr mögt die Knochen dem Kaiſer übergeben. Ich will das Fleiſch."

„Blutlechzender Tieger!

„Kein Fleiſch ohne Blut. Das Neſt iſt reich, und gerade jetzt vollgeſpeichert. Wär's auch nicht, die Väter dieſer edlen Rathsleute waren's, die mich — doch, was gilt Euch das. Wollt Ihr? Ich bin der Mann."

„Ihr Blut kommt auf meine Seele."

„Freilich. Ein Dienſtmann thut nur, was ſein Herr befiehlt."

„Nimmermehr!"

„Könnt ja nachher Opferkerzen anzünden, für die Bürgerſeelen Meſſe leſen laſſen. Eure Hände laſſen ſich noch weiß waſchen."

„Ihr Heiligen im Himmel!"

„Die hören's nicht vorm Sturm. Wenn die

Digitized by Google

Flammen durch die Wolken ſchlagen, daß ſie's ſehen, iſt's geſchehen."

Er ſchlug den Mantel über die Schultern, und hielt die Pfeife an die Lippen:

„Auf dies Zeichen ſprengen meine Freunde die Thüren der Ställe und Keller. Haben wir das Haus beſetzt, zünd ich die Fackel an für die Andern."

Die Gräfin ſchwankte: „Ja — nein."

Der Stellmeiſer ließ den Mantel fallen: „Als Euch beliebt. Ludewig wird doch nicht Euer Blut fordern, als Ihr ſeines. Mit ſchönen Frauen nimmt er's nicht genau."

Krampfhaft griff ſie in die Luft, als wolle ſie ihn feſthalten.

„Stoß in dein Horn! vollaus! — Gott ſei mir gnädig!"

Sie hörte mit zugepreßten Augen, die Arme ſtarr vor ſich geſtreckt, einen langen, gellenden Ton. Er ſchnitt ihr durch die Seele, er bebte durch ihre Glieder. Sie hatte wieder die Augen auf und ſah doch nichts. Die Thüre ſchlug zu. Er war fort. Da pulſte wieder das erſtarrte Blut, ſie athmete auf; ſie ſtürzte ihm nach; ſie wollte auf die Gallerieen, aber die Thüre war zu. Vergebens drückte, ſtieß ſie— die Thür blieb feſt. Sie hatte im Schreck vergeſſen, daß die Thür nach innen aufging. Sie rief, ſchrie. — Wer

Digitized by Google

hörte in dem Sturmgeheul, in dem Waffengeklirr; die Trommeln wirbelten, die Trompeten ſchmetterten! Es krachte auf dem Hofe, Geheul, Brüllen, Jubelgeſchrei, Schmerzenslaute. Das Haus bebte unter ihr, als habe der Sturm, der in den Lüften ſauſte, ſich in die untern Räume geworfen, und wühle in den Kellern und rüttle an den Mauern, die es hielten. Die Dielen zitterten unter ihren Füßen, als wollten ſie ſinken.

Auch ſie fühlte ſich zum Sinken. „Jeſu Maria! und meine Tochter!" Sie ſtürzte an's Fenſter. Sie riß es auf. Da war es plötzlich wie ein Mährchen. Die dunkle Straße war heller worden. Tauſend Lichter und Lampen flimmerten aus den Fenſtern. Kopf an Kopf unten, Blechhauben, Helmbüſche, Piken, Schilde. Der Lärm, die tauſende von Stimmen überſchrieen den Sturm.

Sie löſchte die Kerzen in der Stube aus, daß Niemand ſie von unten ſehe. Sie lehnte erſchöpft auf den Tiſch, ſie ſank in den Seſſel. Die Sturmglocken dröhnten durch die wüſte Nacht. Stärker und ſtärker, als müßten ſie die Mauern ſprengen.

„Und du hier allein — hülflos — eingekerkert — vergeſſen — du die Urſach von allem — du die Lenkerin dieſer furchtbaren That."

So raunte ihr eine Stimme zu. Dann rief

Digitized by Google

eine andere klagende Stimme: „Mutter, Mutter! um dich das alles! Mutter verlaß nicht deine Tochter!“

Keines Menſchen Stimme drang durch das Getöſe. Es waren die Geiſter in ihrem Buſen.

Aber andere Stimmen ſprachen nun über ihrem Haupte. Es regte und bewegte ſich, als wolle das Dach ſich heben, es ſauſte, wogte und kniſterte, und der Mörtel bröckelte von der Decke.

Wieder ſprang ſie auf, und an's Fenſter.

Wieder war alles anders. Die Lichter, die vorhin in die Straße ſchienen, waren matt gegen den rothen Gluthſchein, der die Giebel und Dächer anleuchtete. Mordgeheul, klirrende Lanzen, ſauſende Schwerter. Gefecht und Metzelei. „Nieder mit den Räubern!“ — „Schlagt die Mordbrenner nieder!“ — „Hoch Baiern!“ — „Hoch der Markgraf!“

Die Stadt brannte. Die Flammen, die, aus den Schilfdächern mächtig praſſelnd, die Wolken rötheten, warfen ein gräslich Licht auf den Kampf. Eine hohe Rittergeſtalt, in blankem Harniſch, ſprengte, das Schwert überm Haupte, durch die Gaſſen. Flucht vor ihm, Sieg war hinter ihm. Vor der geſchloſſenen, ehernen Mauer ſeiner Reiter hielten die Feinde nicht Stich.

Digitized by Google

Vorm Rathshaus hielt der Ritter und überſchaute mit Feldherrnblick das wüſte Schlachtfeld: „Sei mir Gott gnädig, wo iſt Euer Feind?“ rief er die Rathsherren an, die auf der Treppe ſtanden, „ſo er nicht in Euern Häuſern ſteckt. Von den Roſſen die Reiſigen! Abgeſeſſen Ihr Herren! Betkin Oſten rechts! Friedrich du links! Ihr dort! Hier müſſen die Bürger die Ritter führen!“

Und in Sturmes Eil kamen ſie des Feldherrn Befehl nach, Reiſige und Ritter und Vaſallen vertheilten ſich in die Gaſſen, und ſtürmten in die Höfe und Häuſer. Aber die Flammen beleuchteten ein neues Schauſpiel. Wie wenn eine Feuersbrunſt vom erſten Angriff bewältigt ſcheint, und mit einem Male lodert ſie heftiger auf, und die Flammen ſchlagen, der eitlen Arbeit ſpottend, mit Macht gen Himmel. Feinde auf's Neue! Feinde überall. Auf ihren Roſſen ſprengten ſie durch's Getümmel. „Hier iſt Brandenburg! — Hier Anhalt! — Zu uns, Bürger!“ — Verwirrung, Zaudern. Der Bürgermeiſter ließ alle Trommeln rühren, die Bürger wieder zu ſammeln, die auf den Dächern löſchten und in den Häuſern mit ihren Verderbern kämpften.

„Hier Brandenburg! Tod den Fremden!“ rief eine kraftvolle Stimme, und Heinrich, vom Pferd geſprungen, flog die Treppe hinauf, die Rathman-

Digitized by Google

nen zurückſtoßend. Die Fahne von Anhalt wehte im Flammenſchein auf dem Söller.

„Ein Schurke, wer ſie anrührt!“ und er ſaß wieder zu Roß und ſtürmte ſeinem Freunde nach, der die Gaſſen räumte.

„Die Fürſten von Anhalt, lief es durch die Bürger, ſind eingedrungen. Wir ſind verloren. Ihre Völker ſind zahllos!“

Aber der Baier, als er's vernahm, ſchwang ſein Schlachtſchwert in den Lüften: „So Gott Dank, Ihr Herren! Mit Rittern iſt's beſſer kämpfen, als mit Geſindel.“

Da erſt brach ein Kampf los. Pfeilregen von den Dächern; Funken und Aſche fielen auf die Köpfe und ſättigten das rauchende Blut auf der Erde. Vorwärts und zurück wogte das Getümmel, lange unentſchieden. Es waren gute Leute hüben und drüben.

„Die Fahne von Anhalt!“ ſchrie der Baier, der ſie flackern ſah über dem Rathhaus. „Mein Freund, wer mir die bringt!“

Die Ritter um ihn wetzten die Zähne und ſetzten die Sporen in die keuchenden Thiere. Die Pfeile und Steine, ſo die aus den Fenſtern, die dort eingedrungen waren, auf ſie ſchleuderten, thaten ihren guten Stahlrüſtungen wenig.

Digitized by Google

Die Glocken ſtürmten, die Hörner ſchmetterten, umſonſt. Sie riefen keine neue Völker für die Bedrängten; ſie waren verſteckt und gehorchten nicht einem Führer.

Da machte ſich mit blutender Stirn der Bügermeiſter, die Fahne von Anhalt über dem Haupte ſchwingend, Platz durch das Getümmel zum Anführer: „Hier iſt die Fahne, hoher Herr! Wir ſind deine Freunde.“

Der Feldherr ergriff ſie und ſchwenkte ſie in die Lüfte: „Das ſoll dir gelohnt ſein, treuer Mann. Gott und das Recht für Baiern!“

„Aber die Hexe, wo iſt ſie!“ rief Niclas Köckeritz.

„Wo iſt ſie?“

„Die Herberge brennt! — Sie brennt!“

„Gott ſei dafür! Das wäre zu arg, daß eine Frau verbrennt! rief der Anführer. Ihr Herren, bedenkt, daß Ihr Ritter ſeid.“

....

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Treuenbrietzen.

Die Gräfin ſah inzwiſchen alles und ſah nichts. Sie lehnte, als eine ſtarre Bildſäul, am Fenſter. Schlacht und Gemetzel wogte an ihr vorüber; Todte ſaßen zu Roß und ſtritten mit den Lebendigen. Immer und immer wieder raſſelte ein Gerippe, mit klaffenden Wunden im Nacken, vorüber. Das ſchwarze Roß bäumte ſich; zu ihr blickte das hohle Auge auf, zu ihr ſtreckte der Reiter dräuend den Arm empor: „Das iſt dein Werk!“ gähnte der Graf von Nordheim.

Ihr Herz blieb kalt, ihr Blick ſtarr. Ein hoher Ritter ſprengte vorüber; der Helmſturz bedeckte das Geſicht. Nur die fürſtliche Geſtalt, den aufgerichten Leib, die blauen und weißen Federn, wallend vom Helmkamm, ſah die Gräfin. Sie ſah, wie er im Sattel ſich hob, die Spitze ſeines Schwertes leuchtete in den Flammen — da war's, als

Digitized by Google

wenn das Schwert bis tief in's Herz ihr drang. Nein, das wäre eine Todeswunde, ein Schmerz war's, als wenn tauſend Nadeln hinein bohrten. Sie wollte ſchreien, die Arme ausſtrecken, zum Fenſter hinaus ſich ſtürzen. Sie konnte nicht den kleinen Finger rühren.

Heut nennten ſie's einen Starrkrampf. Sie lebte und lebte nicht. Ein Feuer brannte und kochte in ihrem eiskalten Körper; der Schweiß brach vor und leckte ihre Marmorſtirn. Aber glühend und glühender hauchte die Luft und trocknete das Naß. Da brach es, es mußte brechen. Ein Sauſen und Ziſchen und Krachen. Der Mörtel der Decke löſte ſich, es regnete, rauſchte, hagelte um ſie, lichte Gluth über ihr. Der Zauber war gelöſt, ſie ſchlug die Hände über den Kopf und war frei.

„Mein Kind! Maria! mein Kind!"

Sie ſtürzte nach der Thür. Von ſelber ſprang ſie auf, ihr entgegen. Die krachenden Dachbalken öffneten alle Thüren, alle Fugen ſprangen, um das Verderben ſehen zu laſſen, das über das Haus einbrach.

Sie ſah nichts von der Verwüſtung, ſie achtete nicht, wie die Flammen ſchon an den Pfeilern der Gallerie leckten. Sie ſah nicht, wie ſie ſich zwiſchen

den brennenden Speichern mit Erbitterung ſchlugen, wie über die niedergeriſſenen Zäune und Ställe, durch die zertrümmerten Wagen Pickelhauben und Schilde brachen. Sie ſtürzte über die Schwelle nach der Seite, wo ihre Frauen wohnten, ihrer Tochter Kammer zu. Die Gallerie ſchwankte unter ihren Tritten. Ihr Herz ſchlug freier. Da leckten noch nicht die Flammen; die Treppe, die von der Gallerie dort zum Hofe führte, war noch feſt.

Aber kaum auf halbem Wege, blieb ſie ſtehen. Ihr Auge traf auf Etwas, das ſie nicht erwartet. Die Treppe dort hinauf ſtürmten Bewaffnete. Ein Ritter vorauf. Wie muß der Feind ausſehen, vor dem eine Mutter erſchrickt, und ihr Fuß bleibt regungslos, eine Mutter, die eine Tochter aus den Flammen retten will!

„Mir nach!“ rief der Ritter. Unter ſeinem ehernen Fußtritte dröhnte die Stiege. Der Funkenregen ſprühte über ſeinen Harniſch. Es war ihm zu heiß; er ſchlug das Viſier zurück. „Mir nach! Dort ſind die Frauen.“

Weiter hörte ſie nichts, weiter ſah ſie nichts. Sie hatte das eine Geſicht geſehen, was ſie nicht ſehen mochte, ſeine Augen hatten ſtarr, zweifelhaft auf die Frau geblickt. Die Knie ſanken ihr. Sie

Digitized by Google

wollte ſich am Geländer halten, die Hände glitten kraftlos aus. Hülfreiche Arme faßten ſie auf, und trugen die Beſinnungsloſe durch Flammen und Gemetzel hinab.

Es war nur noch der Kampf um einen guten Rückzug, den die Brandenburgiſchen fochten. Ihre Schwerter hieben ihnen Bahn, bis Woldemar von Anhalt das Thor erreicht.

Ihrer waren weniger die ausreiten wollten als die einritten. Viele jagten noch durch die Straßen, viele kämpften in den Häuſern.

Der Graf von Anhalt wiſchte den Schweiß von der Stirn, der ihm die Augen trübte und ſchaute zurück: „Wagen wir's Heinrich? — Noch einmal zurück! Es blieben gute Leute drinnen!"

„Wagt es!" rief eine Stimme, wie aus dem Grabe. Wer hätte der nicht gehorcht, ſo er der Frau in das angſterfüllte Antlitz ſchaute, die den Namen ihres Kindes in die Lüfte ſchrie. Die Gräfin war zum Bewußtſein erwacht, und rang die Hände. Wie mag ein guter Ritter widerſtehn dem Schmerz einer Mutter!

Der junge Woldemar ſtieß ins Hifthorn. „Gnade mir Gott, ich bring Euch das Fräulein, oder kehr nicht wieder, rief er. Heinrich, bewache du das Thor! Sanct Gürgen mit uns!"

Digitized by Google

Ihrer waren genug, die das Thor bewachten, die Wunden und Müden und die ſonder Roſſe waren. Das dachte Heinrich, und biß ſich in die Lippen. Zuſchauen der Angſt einer Frau iſt ſchlechte Luſt. Auf einem Vorſprung der Thorwarte ſtand ſie und riß den Eiſenring, dran ſie ſich hielt, faſt aus der Mauer. Ihr Auge hing, wie feſtgezaubert, an den Federbüſchen; da athmete ſie auf, da winkte ſie, als wolle ſie warnen, ihnen die Wege zeigen. — Jetzt kam ein Luftzug, eine Schwüle und eine Kälte zugleich, ein Druck der Luft, und die rothe Lohe ſchlug himmelhoch; dann ein Krachen, eine Erſchütterung, die Pferde ſcheuten, die Krieger fuhren an einander. Die große Herberge, deren Giebelbalken noch immer als Wahrzeichen in den feuerrothen Himmel geſtanden, ſtürzte zuſammen.

„Edle Frau, ſprach der Marſchalk, zaget nicht, unſer Fräulein iſt ſicherlich gerettet.“ — Und er zitterte mehr, da er redete, als die Frau, der er zum Troſt reden wollte.

Sie hörte ihn nicht. Sie ſchaute umher und ihr Blick fiel auf Heinrich:

„Ein Krieger du!“

„Euch zu beſchirmen,“ antwortete er mit gerunzelter Stirn.

Digitized by Google

„Dort iſt dein Platz! rief ſie. Dein Fürſt ſinkt, was thuſt du unter Weibern!“

Das war genug für Heinrich. Er blieb nicht unter den Weibern. Es war das letzte Gefecht. Aber als ein Brand, der im Erlöſchen iſt, er hat alles aufgezehrt, zum letzten Male noch einmal auflodert, es war furchtbar. Die Beſten waren da aneinander. Helm an Helm, Fauſt an Fauſt. Die Klinge ſeines Schwertes war ihm geſprungen, Heinrich ſchleuderte das Gefäß in die Feinde und griff eine Lanze mit dem Fähnlein von Anhalt: „Hie Brandenburg!“ drüben rief es: „Hie Baiern!“

„Hie auch Brandenburg!“ rief Einer auf der Baiern Seite. Der ſchwang ſich unterm Thorweg der Herberg auf's Roß, das ihm ſeine Diener hielten. Das war kein anderer als Markgraf Ludwig der Baier ſelbſt. Der ſchaute ſich zornig um, was hier noch zu thun ſei, er meinte es wäre abgethan. Nun ſtand das Haus, was die Herberge von Brietzen geweſen, wohl in Flammen, und der Dachſtuhl war niedergeſtürzt, aber der hatte ſchier das Feuer erdrückt. Unterm Thorweg war es heiß, aber zur Zeit noch ſicher, das Gewölbe ſchützte die darunter ſtanden. Und unter ihnen ein Fräulein, halb ein Kind noch. Unſre liebe Frau ſchütze jedes

Digitized by Google

Mägdlein vor ſolcher Lage. Ohne ihren Schutz iſt's um das Kind gethan.

Beim Turnier ſoll ein gut geboren Fräulein nicht mit den Augen blinken, wenn die Lanzen krachen, auch ſo der Stoß ihren Liebſten aus dem Sattel wirft. Aber das iſt kein Schauſpiel für edle Frauen, was ſie hier ſah.

„Bei allen heiligen Rittern!“ rief der Markgraf, als er ſah, wie Heinrich ihm ſeine Beſten niederſtach, „wer iſt der Goliath? Er ſticht als Sanct Gürg.“

Da führten ſie Niclas Köckeritz an ihm vorbei. Er hing nur im Sattel, blaß, und der Helm war ihm abgeſtoßen. Die Backen aufgeriſſen vom Mund bis zum Ohr.

„Nun ſo mir Gott, du ſollſt's entgelten!“ rief der Fürſt als die Seinen wichen, und ſie hatten ihn ſelbſt ſchon zurückgedrängt.

An einander rannten ſie, als hätten beide ſich auserſehen. Aber das Glück, ſo im Frieden als im Krieg, es führt die zuſammen, die an einander ſollen. Und ein Fürſt iſt in der Schlacht als ein geringer Mann, und kein Stahlharniſch ward ſo geſchmiedet, daß nicht eine Lanze in die Fuge dringt.

Ein Stoß krachte gegen den Panzer des Baiernherzogs, daß die Lanze brach. Das Roß bäumte ſich, und der Fürſt wankte. Entfiel ihm die Waffe.

Digitized by Google

Er wäre zu Boden geſunken, hätten ihn die Getreuen nicht gehalten.

Der Baiern Wuth brach furchtbar aus, aber da war's zu ſpät. Denn ſie hatten vollauf zu thun, daß ſie den Getroffenen aus dem Gedränge ſchafften.

Waren nicht fünf Minuten um, da ſah man vorm Thore ein Schauſpiel, beſchreiben läßt ſich's nicht, und wie paßt's, möchte einer fragen, zu Blut Leichen, Brand? Eine Mutter die ſahe nicht, und hörte nicht's, denn ſie hielt ihr Kind in den Armen, uud immer wieder ſchlang ſie die Arme darum, und herzte es, und frägte es und hörte nicht was es antwortete, und nicht was die Andern ſprachen: das ſei keine Zeit, und daß ſie eilen müſſe.

Nun hob man die edlen Frauen auf Roſſe, und Heinrich hielt der, die er gerettet, den Bügel; und an ſeiner Hand ſtieg ſie hinauf. Dann als ein Schatzmeiſter, der den Schatz, den ihm vertrauten, hüten muß, führte er beide Frauen am Bügel durch's Thor und über die Brücke. Sein eigen Pferd mußte ein anderer am Zaum nehmen. Und als alle hinaus waren, ſchloß er mit dem letzten die Thorflügel von außen, und derweil ſie eine Balkenſtange daran ſtießen, hämmerten Andere an der Brücke, und riſſen Bohlen los und ſchlugen Löcher, daß die Roſſe einbrächen, ſo der Feind ihnen nach-

Digitized by Google

ſtürzte. Da erſt, als die Baiern das Thor wieder aufſtießen, ſchwang er, der allerletzte, ſich auf ſein Pferd.

Etliche Bolzen ſauſten ihm nach, aber es trifft keiner, der in die Nacht ſchießt. Am Saum des Waldes hielten ſie und ſchauten zurück. Das war wohl ein traurig Schauſpiel für Alle. Roth war der Himmel und aus den dunkeln Mauern und hinter den dicken Thürmen brachen noch die Flammen vor. Die drinnen hatten zu thun, daß ſie ihrer Meiſter wurden, und die Rauchwolken deckten den Himmel, und der Qualm ſcheuchte die Vögel aus den Wäldern, und wer ſich ſchüttelte der ſtiebte Aſche von ſich.

Daran dachte keiner. Sie waren traurig und ergrimmten, da ſie ſich anſchauten, und ſahen, wie ihrer ſo wenig waren. Da riefen ſie einander bei Namen, aber die einen waren ſchon in den Wald hinein, die andern blieben zurück, um ihre Freunde zu ſuchen, oder einen Wunden, oder ein Beuteſtück mitzuſchleppen. Die Anführer aber trieben, daß ſie ritten, ehe daß der Tag ſie hier fände.

Und war drinnen mehr Troſt! Da ſtand ein Drittel der Häuſer in Flammen. Gottes Gnade noch, daß der Sturm ſich gelegt, ſonſt wäre ſchon dazumal wenig überblieben von der alten Stadt.

Digitized by Google

Die Bürger mit Spritzen, Stangen, kletterten auf den Mauern und über die glimmenden Balken, zwiſchen den Flammen; die Weiber ſchöpften an den Brunnen, Eimer und Gefäße gingen an langen Reihen von Hand zu Hand. Gutes Werk in ſchlimmer Noth; es ſtopfte ihre Klagen um was ſie verloren, und ſchonte ihre Thränen um die Wunden und Todten. Die lagen umher, Ritter, Reiſige, Bauern und Räuber, und die Minoriten knieten an den Sterbenden. Und derweil der Eine ſeine letzte Beichte ſtöhnte, zupfte ein arm Weib den Mönch am Aermel, daß er ſich haſte, und zu ihrem Manne komme; der wolle ja auch ſterben, und auch in den Himmel, und ſeine Sünden drückten ihn auch. Der itzt beichte, ſei ein Räuber weſen, und ihr Mann ein guter Bürger. So einer zur Hölle hätte fahren müſſen, ſei es doch gerechter, daß der Gottloſe dahin geht, als der Friedfertige.

Es war viel Jammern, und in mancher Stadt iſt's ſchlimmer. Nicht überall jagen ſie die Feinde hinaus und bleiben Herren.

Markgraf Ludewig war nicht zum Tode getroffen, auch die Wunde war gering. Nur daß ihn der Stoß betäubt, und als ſie ihm den Harniſch aufgeſchnallt und den Helm abgenommen, mochte er wieder auf zween Treuen geſtützt, aufrecht ſtehen. Da

Digitized by Google

trugen ſie auf einer Bahre einen andern Wunden vorüber. Ein junger Held, und ſein anmuthig Geſicht war bleich. Es war nicht die Wunde allein, die ihn ſchmerzte.

Der Baier faßte ſeine Hand und ſchüttelte ſie: „Euer Liebden, als ich weiß, haben wir beide zu klagen, drum iſt's zum beſten, wir ſchweigen beide.“

„Bin Euer Gefangner“ ſprach der auf der Bahre, und ſchlug das Auge nieder.

„Heut mir, morgen dir, lächelte Markgraf Ludewig. Geht nicht anders im Krieg. Und will Euch ritterlich halten, ſo Ihr auch nach meinem Fürſtenhut greift. Damit Ihr, ſo Gott fügte, daß Ihr mich finget, mich auch ritterlich haltet. Ob ich auch den Hut feſthatten will, mit meinem Kopf, das ſag ich Euch, Herr Graf von Anhalt, und ſo der Wind, als er itzt Aſche bläſt, Markgrafen ins Land blieſe!“

Vorm Rathhauſe ſtanden die Bürger und ihre Rathmannen, und der Bürgermeiſter mit verbundener Stirne, und Frauen und Mägdlein auch. Wie ſie den Markgrafen ſahen, da war es als hätten ſie alle ihr Leid vergeſſen, die guten Leute. Alle ſchrieen, und überſchrieen ſich: hoch lebe unſer Markgraf Ludewig!

Welchen Fürſten ſollte das nicht freuen. Aber er war todtmatt. Nicht von Wunde und Kampf,

Digitized by Google

allein er war zwölf Meilen den Tag geritten, um die Stadt zu retten, und von den Baiern waren wenige mitgekommen, und hätte es Gott nicht gefügt, das er die treuen brandenburgiſchen traf, und ſeinen Hauptmann Friedrich von Lochen, ſo wäre es anders kommen.

„Sagt mir um Gott, wer war der flämiſche Geſell ſonder Zeichen, der mich in die Rippen faßte?“ ſprach der Fürſt und hatte ſich nieder geworfen auf einen Haufen Stroh, da auch andere ſeiner Ritter lagen, was auch die Rathmannen dagegen hatten, die ihn ins Rathhaus führen wollten. Und er faßte ſich ſtöhnend in den Rippen.

Niemand wußte dem Fürſten Rede. Aber einen von den Gefangenen ſtießen ſie vor, der gelächelt und geſagt, er kenne ihn.

„Gnädigſter Herr Markgraf! ſprach der: Flämiſch iſt er auch wohl, denn er kam zu uns Freien im Walde aus einen flämiſchen Dorfe. Sie hatten ihn fortgeſchickt. Er war ein Schmiedegeſell.“

Da brach ein höhniſch Gelächter unter den Baiern aus, und der Markgraf verzog den Mund.

Betke Botel rief: „Der verdiente doch, daß wir ihn am höchſten Galgen hängen.“

„Erſt ihn fangen“, lachte Betkin Oſten, der neben dem Fürſten auf dem Stroh lag.

Digitized by Google

„Und weiter war der Kerl nichts?“ ſprach der Markgraf.

„Es mußte was an ihm ſein,“ ſprach der Gefangene, „die Hauptlente hielten auf ihn, und er kam ſchnell zu hohen Ehren bei uns.“

„Die höchſte wartet ſein noch,“ lachte ein Ritter und machte ein häßlich Zeichen.

„Wahrhaftig rief der Fürſt, ſo ſein Herr, den Mann mein ich im Leichenhemd, vom ſelben Schrot und Korn iſt als dieſer Geſell, der bricht Manchem von uns noch eine Rippe, bis wir ihn wieder dahin gepeitſcht, da er herkam.“

Nun meinten die Ritter, daß es recht ſei, und ſich ſchicke, man ſolle alle Gefangenen aufknüpfen ſonder Verhör, weil ſie von den freien Banden wären, und auf handhaftiger That ergriffen. Auch den Bürgern gefiels. Wenige nur ſchüttelten die Köpfe, weil ſie nicht als Räuber ergriffen, ſondern in Dienſten der Herren und Fürſten, die den Markgrafen abgeſetzt.

Die Gefangenen ſahen ſchlimm aus, die Hände auf dem Rücken gebunden ſtanden ſie und laſen ihr Urtel im Geſichte des Fürſten. Dem reichte aber des Bürgermeiſters Tochter einen Becher Weines. Er nahm ihn, nnd blickte ſie an, und ſprechen hatte er wollen: „Auf Euer Wohlſein ſchöne Maid!“

Digitized by Google

Aber ſie war gar nicht ſchön, und es wollt ihm nicht über die Lippen, der Wein noch der Spruch, und da fielen ihm ins Auge die kläglichen Geſichter der Gefangenen, und ſprach, denn etwas muß man ſprechen, wenn man trinkt:

„Auf das Wohl der erbärmlichen Schelme da. Um den langen Schmiedegeſellen ſei ihnen ihr Leben geſchenkt!“

Die Rathleute ſtanden ſchon längſt ihn anzureden, als es ſich gebührt, und konnten doch nicht zur Rede kommen. Friedrich von Lochen flüſtert's ihm zu. Da hob ſich Ludwig mit dem Leib aufrecht und ſaß als ein Fürſt, ob es auch kein Thron war, nur ein Bund Stroh, er ſtreckte den Arm aus, daß er ihre Rede hinderte; er liebte es nicht lange Reden zu hören, und fiel den Bürgermeiſtern immer in's Wort, wo ſie erſt anfingen.

„Spart Euer Worte Ihr treuen Männer von Britzen, Eure Thaten haben beſſer für Euch geredet, als Euer Mund könnte. So lieb ich's. Das iſt brandenburgiſch. Privilegien ſollt ihr haben, daß die andern Städte vor Neid berſten, und Euer Schade werde Euch doppelt erſetzt. Und als Ihr meinen Namen in Euren Herzen bewahrtet, will ich Euren in meinem hegen, und ſoll Britzen ſo viel

Digitized by Google

heiſſen als Treue, und der Name ſoll eins werden mit Eurem."

„Das danken dir, Herr, die Bürger deines treuen Brietzen —" hub der Bürgermeiſter an, und wollte nun doch die Rede halten.

Aber der Fürſt fiel ſchnell ein: „Heiſſt nicht noch eine Stadt ſo in meinem Lande?"

„Ja Herr, das Britzen an der Oder, das zu dem Manne hält."

„So tauf ich dich um, du treue Stadt, ſprach er, und ſprützte was Weins im Becher war, über das Stadtwappen vorm Rathhaus. „Von Stund ab ſollſt du heiſſen zum Unterſcheid nicht Britzen, ſondern Treuenbritzen in Ewigkeit, hört Ihr's! Die Britzener verſtoß ich und die Treuenbritzener drück ich an's Herz. Ihr Herren, das ſind meine guten Freunde, verſteht mich. Nun ruft mit Euerm Markgrafen ein Hoch dem guten Treuenbritzen!"

Die Drommeten ſchmetterten, und die Pauken wirbelten, und wer ſchreien konnte, der ſchrie aus Leibeskräften mit den Herzog, dem es gar ſehr behagte, wie die Bürger faſt auſſer ſich waren vor Freude. Ja in dem Augenblick wars, als hätten ſie ihr groß Leid vergeſſen. Es hätte nicht viel gefehlt und ſie wären ſich um den Hals gefallen, und wo die Flammen ihrer Häuſer den Platz be=

Digitized by Google

leuchteten, und das Blut ihrer Brüder die Steine netzte, da hätten die jungen Burſchen die Mädchen umfaßt, und einen Tanz aufgeführt, vor großer Luſtigkeit.

So ſind die Brandenburgiſchen, von gutem Herzen. Und wenn ein Fürſt nur ein freundlich Wort zu ihnen ſpricht, fließen ihnen die Augen über. Und darum daß Ludewig zween Silben zu ihrem Namen gethan, es koſtete ihm nicht einen rothen Heller, aber wenn er's verſtanden, und hätte itzt Steuer von ihnen gefordert, deren beſte Habe doch brannte, und die Armuth ſtand vor der Thür, ſie hätten ihm Alles bewilligt, und wären noch glücklich weſen.

Die baierſchen Herren lachten im Bart; meinten ſolch ein Land läßt ſich leicht regieren, wo die Leute zufrieden ſind mit einem Namen. Bei uns geht's nicht ſo.

Keiner aber war zufriedener als Ludewig, dem die Luſt der Bürger die allergrößte Luſt machte, und wie der Bürgermeiſter auf den Knieen ihm dankte, es ſei zu große Ehre und Gnade, die er der Stadt erweiſe, und womit ſie's gut machen ſollten an ihm, was er an ihnen übermaaßen Gutes gethan. Und ſo die Rathmannen und die Haus-

Digitized by Google

väter und ihre Frauen und Töchter. Die ſchauten mit gar inniger Luſt und Ehrfurcht den hohen Fürſten an, und ſegneten ihn von fern, und wagten kaum heranzutreten, wie er ſie auch huldreich rief, daß ſie ihm näher träten, und er ſprach mit der und dem ein freundlich Wort. Die Frauen und Mägdlein wurden blutroth und knixten gar verlegen, und wußten kaum zu antworten.

Betkin Oſten, der, als geſagt, neben ihm lag, konnte es kaum verbeißen, wie ihn auch der Fürſt mit dem Ellenbogen ſtieß, daß er ernſthaft ſchaue. Denn er, der Ludewig gut kannte von früher, und hatte manche nächtliche Ritte mit ihm gemacht, wo der Markgraf den Purpurmantel nicht mitnahm, und hatte an mancher Leiter unten Wache geſtanden wo der Herzog hinaufgeklettert — war's auch wohl einmal umgekehrt, denn Ludwig war ein gar leutſeeliger Fürſt, und gönnte ſeinen Leuten, was er für ſich nahm — alſo Betkin Oſten, der wußte, was die Reden zu bedeuten hatten; weil er ſie lobte um ihrer Schönheit und Ehrbarkeit willen, die ſeien der Frauen ſchönſter Schmuck.

Die Frauen wären nachgehends für den Markgrafen durch's Feuer gangen, ſo Artiges hatte er jeder geſagt. Aber das hörten ſie nicht, als er ſich

Digitized by Google

müd auf's Stroh warf, und dem Oſten ins Ohr ſprach: „Du, Betkin, doch auch kein einzig hübſch Geſicht unter Allen.“

....

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Unter den Räubern.

Beſiegte ſingen keine Lieder. Sie gehen jeder für ſich, und ſchauen zu Boden. Die Sonne iſt ihnen als ein Vorwurf, ſo Schimpf und Schande anleuchtet und ſie der Welt zeigt.

Das war ein trauriger Nachtzug geweſen. Mancher wunde Mann blieb liegen, mancher verirrte, den mußten andere führen, den gar tragen. Hätten die Baiern ſie verfolgt, es wäre noch ſchlimmer worden.

Und nun war es Tag. Ein Morgen als ſpotte er der Müden und Geſchlagenen. Die Sonne zitterte hinter dem Nebelſchleier ſo wonnig, und warf ihre Strahlen durch die hohen Wipfel des Eichwaldes. Die Halme, Gräſer und Zweige glitzerten im perlenden Thau, und Ruhe war auf der Erde und Ruhe im Himmel. Die Müdigkeit hatte ſie überwältigt. Eine traurige Raſt; wo jeder hinfiel

Digitized by Google

war er eingeſchlafen, als in halbtodter Ruh. Und ſchlug einer die Augen auf, wenn ihm die Sonne zwiſchen den Wimpern blitzte, kehrte er ſich, und ſchloß ſie noch mal wieder.

Flüchtlinge ſingen keine Lieder. Und doch tönte eins aus einer Kehle, wie der Lerche, die ihr Frühlied ſingt, in die heitre Bläue. Die Sängerin ſtand, wo der Eichwald ſich ſenkte in's Thal, und man überſchaute weit das flache Land, das der Nebel noch überzog, und nur die Baumwipfel und ferne Kirchthurmſpitzen tauchten auf. Ihre Wangen waren roth vom Morgenlicht und ihre Augen klar als der Thautropfe am Hagebuttenſtrauch. Sie ſchaute auf eine Taube, die auf ihrer Hand ſaß. Wär' ein Falke geweſen, die tragen wohl edle Frauen im Walde mit ſich. Aber ein Täublein, das wollte ſie ſelber befremden. Die Taube hatte einen verſengten Flügel und war aus der Stadt geflogen mit den andern und verirrt, und faſt nieder geſtürzt auf den Arm der Jungfrau. Da hatte ſie das Thier gepflegt und gehegt, und es pickte die Krümlein aus ihrem Munde. Nun aber in der Morgenluft, da ſie es auf dem Arme ſchaukelte, ſchien das Thier gekräftigt, und da ſie's hob, daß es Luft faßte, ſpannte es die Flügel und flatterte auf und fort.

Digitized by Google

Verwundert und ärgerlich faſt ſah zuerſt Adelheid der Treuloſen nach, aber dann nickte ſie und wehte ihr mit dem Tuche nach, als wie einen Abſchied. Und ſang dann eins von den ſchönen Liedern, die in alter Zeit gedichtet ſind von Lieb und Luſt und Scheiden und Meiden. Lieder, die von ſelber kamen, als wie der Athem aus einer geſunden Bruſt, und ſie fanden ſolche Weiſen dafür, die ewig dauern. Klingen uns noch in's Ohr und wir ſingen ſie, ohne die Worte zu wiſſen, zu denen die Väter ſie erfunden.

Die Gräfin wachte auch. Sie lag, auf ihren Arm gelehnt, unter einer alten Eiche. Blaß und überwacht ſtierte ihr dunkles Auge in die Ferne. Sie hörte nicht das Zwitſchern der Vögel, das Raſcheln der Eichhörnchen, das Rauſchen des Morgenwindes in den braungelben Wipfeln. Die Sonne ſtrahlte ihr nicht als ſchöner Morgengruß und der weiche ſaftige Nebel, darin alle Creatur aufathmete, goß ſich nicht beruhigend um ihre wogende Bruſt. War's als ſähe ſie nichts denn das Schreckbild von geſtern.

„Glückliche Geſchöpfe, deren Gedanken nicht über den Augenblick hinausgehn!“ Das ſchienen ihre Lippen zu ſprechen, da ihr Aug die Frauen betrachtete, die regungslos zu ihren Füßen am Hügel lagen. Da traf ihr Ohr die Stimme der Tochter.

Digitized by Google

Die ſtieren Züge wurden weich, nachdenklich; ſie bedeckte das Geſicht mit den Händen und ſeufzte. Sie konnte nicht mehr ſingen. Sie wollte bös hinblicken, die Augen ſchließen, aber wider Willen ſchielte ſie immer wieder unter den Wimpern hin, und die Lippe ward zur Verrätherin: „O es iſt ſein Blut. Sie kann ſingen und lachen.“

Sie war ohne Geräuſch zum Fräulein getreten.

„Adelheid!“

Der Ton war ſtreng; aber als mildere ihn die Luft ſchmiegte er ſich weich ans Ohr der Tochter. Wie ein munteres Reh hüpfte ſie und drückte ihre Lippen an die mütterliche Hand, und als wäre ſie in ihrem Schloß erwacht, und nichts läge zwiſchen geſtern und heut als eine gute Nacht, wünſchte ſie einen: Guten Morgen!

„Haſt du die Nacht vergeſſen!“ ſprach die Mutter.

„O Mutter, es wird noch alles gut, gewiß!“

Der Gräſin Auge las tief in der Seele des Kindes. Sie ſtreichelte ihre Stirn. Die Sonne leuchtet auch die Wolke an, die ſie verhüllen möchte, und ſelbſt ein grämlich Geſicht glättet ſeine Falten, wenn das heitere Auge der Unſchuld es anlächelt.

Die Mutter ſagte ihr, daß ihres Weilens hier nicht länger ſein dürfe. Als Fürſtin habe ſie gedacht, den Kaiſer zu empfangen, aber es zieme nicht

Digitized by Google

ihr, nicht ihrer Tochter, als Hülfeflehende vor den Mächtigen zu treten. Eine ſtolze Seele weilt nicht gern bei der Schmach: „Auf unſre Güter nach dem Harz zurück, mein Kind, ſprach ſie kurz. Das hier iſt für uns verloren.“

Da war mit einem Male die heitere Luſt verſchwunden, die auf Adelheids Geſicht wie tauſend Morgenträume ſpielte. Die Züge wurden lang, das Auge ſenkte ſich:

„Ich dachte mir das anders —“

Ein bittres Lächeln ſchwebte über der Gräfin Lippen: „Ich hab es mir auch anders gedacht.“

Adelheid richtete das Köpfchen plötzlich auf und das Auge ſtrahlte wieder hell, und die tändelnde Sprache wurde feſt und klangvoll, als ſie rief: „Mutter, wir dürfen nicht fort. Er iſt noch nicht zurück!“ — Da waren nicht die Morgenträume zu neuem Gaukelſpiele dem muntern Kinde zurückgekehrt; es waren helle Gedanken, die in der erwachten Jungfrau aufblitzten. Es ſtand die ganze Nacht und das Geſtern, und alles, was geſchehen, plötzlich klar vor ihrer Seele, und was ſie ſah, ſprach ſie aus und was ſie dachte, wurden Worte.

Als wie ein friſcher Quell, den ein Bergſturz verſchüttet, rieſelte es vor, und überſprudelte ſich, und wo man's gar nicht erwarten ſollen, da bricht

Digitized by Google

der hellſte Strahl vor. Der Ritter, der edle Ritter, dem ſie ihr Leben verdanke, ſei ja noch nicht da. Er war zurück geſprengt, als er ſie bis her gebracht, um ſeinen Freund zu ſuchen. Hier, habe er ihnen geſagt, ſollten ſie ausruhen, ſie könnten's in Sicherheit, bis er wiederkomme und ſie weiter geleite. Und ob er's nicht verdient, daß man ihm gehorche auf's Wort! Denn trotz ihrem Eifer ſah ſie, wie die Lippen der Mutter ſich ſpitzten, und wie ein ſchöner Anwalt, weiß Gott woher ſie's gelernt, begegnete ſie den Einwürfen im voraus. Da mahlte ſie aus, was er alles für ſie gethan und geduldet: Wie er dort, als ihr Roß ſtrauchelte, von ſeinem ſprang und es aufriß, und faſt ſelbſt im Moor verſunken wäre, wie er ſie, den Zaum in der Hand, durch den großen Sumpf geführt. Und wie die Sträucher ihm das Geſicht zerriſſen hätten. „Ich mußte ihm mit dem Tüchlein das Blut abwiſchen, er konnte nicht mehr vor ſich ſehen.“ Und wie er die andern Geſellen, die zu murren und toben angefangen, und häßliche Lieder geſungen, zur Ruhe verwieſen, daß es ſich nicht ſchicke, wo edle Frauen ſind. Und wie er Trank und Speiſe ihnen aus der Köhlerhütte geholt, und ſelbſt keinen Biſſen nehmen wollen, ob er doch faſt ſchwach von der Anſtrengung worden.

Digitized by Google

Unmerklich hatten ſich die Lippen der Mutter ge- kräuſelt. Wähnteſt du, daß ſie die Sprache des Kindes verſtand, und was der ſtillen, gedankenloſen Sängerin plötzlich die Lippen erſchloſſen, du hatteſt recht. Wähnteſt du, daß der Stolz ihre Stirne kräuſele und ſie beſorgt, forſchend auf ihre Tochter blickte, du irrteſt. Warum ſollte die Gräfin von Nordheim zürnen, warum fürchten! Kindern gönnt man ein Spielzeug, bis ſie ſein überdrüſſig wer- den; und wird es gefährlich, zerbricht man's.

Der Marſchalk war zur Gräfin getreten und flü- ſterte ihr etwas zu; ſeine Blicke flogen aufmerkſam durch die Gebüſche. Freudiges war es nicht, was er der Gräfin ſagte. Sie hörte gleichgültig, und doch ſuchte auch ihr ſcharfes Auge, wo er hinwies. Verächtlich ſprach ſie:

„Die ſind nicht ſchlimmer als die andern. Das gemeine Volk iſt nur dem Glücke treu.“

Der alte Diener ſchüttelte den Kopf: „Gott gebe, wir wären ſchon jenſeits der Elbe. Hier iſt nichts für uns zu ſuchen unter den aufgelöſten Banden.“

„Ihr Obriſt iſt mein Dienſtmann“, ſagte die Gräfin.

„Der blieb todt, ſprachen Einige, ſchwer ver- wundet iſt er gewiß. Wir ſind allein unter ihnen.“

„So hat er ſeine Hauptleute. Einer doch wird vor dem Geſindel die Rechte ſeiner Herrſchaft wahrnehmen.“

„Gewiß, das wird er, rief das Fräulein. Sie wagen ihm nicht in's Geſicht zu ſchauen, wenn er zürnt. Drum laß uns auf ihn warten, Mutter.“

Die Gräfin ſchwieg einen Augenblick; dann gab ſie dem Diener raſch einen Wink. Mit Hoheit ſprach ſie halb zur Tochter, halb zum Marſchalk gewandt: „Es ſchickt ſich nicht, daß man die Gräfin von Nordheim und ihre Tochter auf der Straße in ſolcher Geſellen Begleitung findet.“

Doch ſo vorſichtig der Marſchalk die wenigen Diener, ſo ihnen geblieben, weckte, es läßt ſich nicht ſtill abziehn, wo Roſſe gezäumet werden und das welke Herbſtlaub den Verräther ſpielt. „Um Gott, Frau Gräfin, ſagte leis der treue Mann, es wär doch gut, ſo ihr Hauptmann da wäre.“ Denn unterm Weißdorn hob ſich ein Kopf und ſtierte ſie mit glotzenden Augen an, und wie er ſich umdrehte, nach den zwei Saumroſſen, die ſie gerettet, waren drei von den Geſellen ſchon darum und lenkten ſie in den Wald 'nein. „Nichts für ungut, ſprach ein häßlich Breitmaul und die blutige Binde machte ihn noch häßlicher. Nichts für ungut, geſtrenge Frau, Eure Knechte wiſſen hier nicht Beſcheid. Dorthin geht der Weg.“ Die Geſellen lachten und der treue Diener ward blaß. Ihre Frauen ſahen ſich bang an; aber die Gräfin winkte, als ſei es nichts. Dann

Digitized by Google

ſchalt ſie mit lauter Stimme die Diener, ſo die Saumthiere führten, daß ſie, ohne die kundigen Männer zu fragen, fortreiten wollen. „Ihr hört ja, in den Wald hinein! Dieſe guten Männer wiſſen beſſer Beſcheid als wir.“

„Heilige Mutter Gottes! das wird ein böſer Weg, flüſterte der Marſchalk der Herrin zu, da ſie durch aufgewühlt Bruchland an ihm vorüberritt. „Wir ſind unſer zu wenig.“

„Die Oſtſee iſt nicht ſo tief als einer Frauen Liſt“, heißt es in einem alten Lied. Wer ſollt es denken, wie die ſtolze Frau mit den ſchlechten Geſellen ſprach, als wären's ihre lieben Freunde, und ritt zwiſchen ihnen unter den Vorderſten, und rathſchlagte mit ihnen, und war in Angſt, als gäb's nicht größere für ſie, denn auf Baierſche zu ſtoßen, und ſah überall durch das Laub blaue Helmbüſche blitzen, und trieb die Räuber an, tiefer in den Wald bis ſie irr wurden, ob ſie die Frau führten, oder die Frau ſie.

„Bei Sanct Urſula, was wird draus!“ ſprach ängſtlich die Kammerfrau der Gräfin, und ſprach's leiſe zum Marſchalk, der bei den Saumthieren blieben, und ſie feſt am Zaum hielt, rechts und links neben ſich; und den Geſellen machte er ſtets ein ſo grimmig Geſicht, als ſeine Herrin ein holdſeeliges.

Digitized by Google

„Futter für die Raben,“ antwortete der Marſchalk, der nicht fein war gegen die Frauen.

„Allerbarmherzigſte Jungfrau, ſie werden's doch nicht wagen! Eine ſo fürnehme Frau. Das käme ja an den Tag!“

„Wann Sonne und Schnee ſo ein Paar Jahr deine Gebeine, im Tümpel oder im Graben gebleicht, wo ſie dich nun hinwerfen, dann ſehen deine Gebeine, Marthe, juſt aus als einer Gräfin, oder Fürſtin ihre. Und darum kräht kein Hahn!“

„Und mein allergnädigſtes Fräulein!“

Der Diener antwortete nicht, ſah finſter vor ſich, aber ſah auch um ſich und in die Wipfel, wo es Merkmale gab.

„Mutter Gottes, Allerbarmherzigſte! machte die Kammerfrau ihrem gepreßten Herzen Luft. Was muß unſre gnädigſte Frau nur mit den ſchrecklichen Menſchen reiten und ſprechen! Und läßt uns mutterſeelen allein. — Sagt doch, Konrad, was züſchelte ſie Euch zu, da ſie in den Elſen vorüberritt?“

„Mir? ſagte der Marſchalk und ſchaute ſich um, ob es Einer gehört. Wenn ſie Euch anfallen, ſoll ich mit den Saumthieren davon reiten.“

Die Frau ſperrte den Mund auf, aber ihr däuchte, der Alte ſei raſend worden, da er mit der Gerte gegen die Säcke ſchlug, und die Silberſtücke klim-

Digitized by Google

perten hell. Es war der Schatz, den er aus Brietzen ſeiner Herrin gerettet.

„Alle Heiligen, Ihr verrathet uns.“

„Was iſt an Euch gelegen. Das iſt, was ich retten muß. Damit komm ich durch, ſo Ihr recht ſchreit und Verwirrung macht. Das iſt ja der Frauen Art.“

Der heiße Mittag war kommen, Thier und Menſchen waren todtmüde und in Schweiß gebadet, daß ſie raſten mußten, und ſchliefen, wo ſie hinfielen. Das Aug der Gräfin war wach.

„Wir entkommen ihnen nicht!“ ſprach ſie leis zur Tochter.

Adelheid antwortete: „Als du ſie bis her klug hinhielteſt, ich ſah es wohl; ſo wird's dir ferner gelingen, bis wir auf gute Leute treffen, die uns helfen!“

„Mein liebes Kind, ſprach die Mutter, und ſetzte ſich auf einen Stein, die Tochter kniete zu ihren Füßen. Das Glück iſt von uns; wir begegnen ihm nicht mehr. — Schau mich nicht ſo an, ich kann das Aug nicht ertragen. Als mich's geſtern auf der brennenden Treppe traf, war's als ein böſer Blick, da ſank all mein Hoffen hin.“

Adelheid wußte nicht was das ſei. Sie hatte doch die Mutter erſt am Stadtthor wieder geſehen.

„Das Glück! Bau nie auf's Glück! Dem

Digitized by Google

Bettelbuben, dem Pilger in Lumpen, der um die Hecken ſtreift, wirft es Fürſtenhüte zu, aber für adligen Muth, für königliche Entwürfe hat es nur Spott in ſeinem Bettelſack. Noch wollte deine Mutter ausreiten, die Schlüſſel dieſer Städte dem Kaiſer bieten zum Austauſch, auf deiner ſchönen, adligen Stirne ſah ich — o Spott, heller Spott! unterbrach ſie ſich. In Nacht und Noth kaum auf und davon, und die ganze Klugheit, die wir werth hielten um Fürſtenkronen zu ſpielen, was iſt jetzt ihre große Aufgabe! mit Geſindel verkehren, um das nackte, dürftige Leben ſich zu retten."

Adelheid blickte muthig auf. Sie erinnerte die Mutter, wie oft große Fürſten in Räuberhänden waren, und durch Klugheit und Entſchloſſenheit ſich retteten.

„Möglich, daß auch wir entkommen. Entkommen! das iſt unſer hoffen! Aber daß der Adler, wenn er ſchwach und alt wird, ſich verkriechen muß in den Spalten der Felſen, zitternd vor dem Tod, mit dem er ſpielte, zitternd wenn Flügelſchlag durch die Lüfte rauſcht, und er flog kühn zur Sonne, das iſt das grauſame Spiel der Natur. — Für zwei Dinge lebte ich noch. Das eine war, meine Adelheid als Fürſtin dieſer Länder zu ſehen; die höchſte Ehre, um die ich viel hingab, — ſie murmelte: mehr als

Digitized by Google

mein Leben, — die ſollte meinem einz'gen Kinde werden, und nun haben es die tückiſchen Geiſter gefügt, daß ich um ihre Ehre zittern muß, wie die gemeinſte Mutter, die eine Tochter erzeugt, damit ſie die Spindel dreht, und den Beſen führt. — Still Kind. Wer all ſeine Hoffnung einmal ſo an das Gemeinſte und Gewöhnlichſte klammerte, deſſen Flügel ſind gelähmt zum Höchſten."

Die Gräfin lag erſchöpft, den Kopf im Arme gelehnt, auf dem Steine, und ihre Augen konnten ſich nicht ſchließen, ihre Bruſt war ſonder Ruhe. Adelheid ſtand daneben, auch ihre Bruſt pochte, auch ihre Augen waren weit auf und folgten der Lerche. War's als ſauge der Mutter Auge Troſt aus der Erde, das Auge der Tochter ſuchte ihn im klaren Blau der Lüfte. Als wie eine ſtolze, ſchöne Ruine jene, von Menſchenhänden gebaut, daß ſie gen Himmel rage, aber ſie iſt umgeſtürzt; und als ein junger Baum dieſe, der aus den Trümmern aufſchießt, grad aufrecht gegen den Himmel, und es iſt Platz da für ſeine Zweige, als Gott es will. In der Bruſt des Kindes ſchlug ein ſeelig Vertrauen, in der Mutter Bruſt wogte Unruhe, als wache etwas längſt Begrabnes wieder auf und wolle heraus.

„Setze dich zu mir, und höre, aber ſieh mich nicht an. Seit geſtern, liebes Kind, ſeit dieſer Nacht

Digitized by Google

iſt's — es iſt anders mit deiner Mutter. Vielleicht zum letzten Male, daß ich ohne Zeugen zu dir ſpreche. — Wenn wir uns trennen ſollten mein Kind, dich wird der Himmel nicht verderben, dich kann er nicht ſtrafen wollen — du wirſt entfliehen —"

„Hilf Gott! Mutter, er iſt mit uns beiden —"

„Die Räuber dürfen uns nicht entkommen laſſen — ich belauſchte ihre heimlichen Reden. Sie warten nur bis ſie ein ſicheres Verſteck erreicht. Sie führen uns nach dem Spreewald. Deine Mutter ſelbſt hat dich, ſich verrathen. Ich lenkte ſie hierher, weil ich hoffte, auf dieſem Wege würden wir auf Kriegsvölker treffen. Umſonſt."

„Die Heiligen ſind mit uns, liebe Mutter. Sie laſſen es nicht zu. Womit hätten wir's verwirkt!"

„Wir! — Vielleicht wollte Gott nur Gewürm, und verdammte die den Hals aufrichten. Deiner Mutter Herz ſchlug zu laut, ihr Sinn war zu frei, ihr Arm griff zu kühn aus. Nur deßhalb zerbrach, was ich formte, zerging in Luft und Nebel, was ich zu faſſen wähnte."

„Ach Mutter, es war nicht gut, du hätteſt keinen Bund ſchließen ſollen mit dieſen —"

„Mit dieſen! Liebes Kind, dieſe Verworfenen tragens nur an der Stirne, was die Großen hin-

term Schilde verbergen. Wäre ein finſterer Wald und Felſen über den Himmel geſpannt, daß die Fürſten Länder könnten verſchwinden machen, als dieſe einen Kaufmann und ſeinen Karren, ſie lägen Alle auf der Lauer. Was glänzt iſt eine Beute, dem Stärkſten oder dem Schlauſten. Was keine Sünde iſt dem Höchſten, was war es Sünde mir! Trete doch einer von ihnen vor mich und ſpreche: er habe reinen Willen! Ich hatte reinen Willen, bei allen heiligen Fürbittern, ich hatte den reinen Willen einer guten Mutter. Schließe die Augen, Kind, und höre einer Mutter Beichte. Wenn du mich überlebſt — ach, du unbefleckte Jungfrau, mir wird's ſo ſchwer! —

„Wonach ſiehſt du aus!“ unterbrach ſich die Gräfin. Adelheid ſtand auf den Zehen und ſchaute in's Freie.

„Ich ſehe Staub.“

Die Frauen waren auf einem Hügel, um den die Räuber lagerten, als wie Wächter um ihre Gefangenen. Von dem Hügel konnte man über den Kieferwald unten weit ins Feld ſchauen, und auf dem Felde wirbelte eine Staubwolke auf. Die Gräfin ſah es, ihr Geſicht glänzte nicht von der Erwartung, die Adelheids Stirne röthete. Sie ſah aber anderes, was ihre Wangen blaß machte: wie die Rädelsführer im Schatten die Köpfe zuſammen=

ſteckten, wie ſie zu ihr hinaufſchielten mit grinſenden Mäulern, und an die Meſſer griffen.

„Allerheiligſte, unbefleckte Jungfrau! Nur dies eine Mal erbarme dich, und leihe einer Mutter Kraft!“ beteten ſtammelnd ihre Lippen. Die Jungfrau gab ihr Kraft. Einen verſtohlenen Wink gab die Gräfin dem Marſchalk, dann winkte ſie den Anführern, ſchnell näher zu kommen, und der kleine häßliche Mann mit der Binde um die Stirn erſchreckte faſt, da ſie den Finger am Mund, ſeinen Arm faßte ihn auf die Höhe riß, und in die Ferne wies. „Feinde! — Staub! — Zu Roß! Ein Feindes Heer, ſchnell oder wir ſind verloren!“

Mochte ſie erwarten, daß die Wunde des Räubers Augen trübte; daß er den Staub, den ein einſamer Reiter über trockne Stoppelfelder ſprengend, verurſachte, für Staub halten würde, den ein Königsheer mit Wagen, Roß und Mann aufwühlt? Der Räuber hielt die Hand vor's Geſicht und ſahe lange, doch ſchwang er ſich dann am niederhangenden Aſte einer Kiefer in die Höhe, und hing als eine wilde Katz am Baum, die auch ihre Beute ſtier anſchaut.

„Rette dich, mein Kind!“ flüſterte die Gräfin, Adelheid an die Bruſt drückend. „Verſprich mir's; dieſen Kuß zum Lebewohl!“

Digitized by Google

Der Räuber auf dem Baume ſah immer ſchärfer: „Still!“ rief er plötzlich den Seinen zu, die achtſam auf ſeinen Blicken hingen. „Was iſt das! Sattelt! Sattelt!“ und mit einem Satz war er herunter und ſtürzte auf ſein Roß: „Sitzt auf! Der Teufel iſt los, das dampft und ſtäubt nach Zehntauſenden. In die Heide, eh ſie uns wittern.“

Zu Füßen der Anhöhe, die ſie mit verhängten Zügeln hinunter ritten, lag ein fließend Waſſer; über das mußten ſie, um drüben in den Wald zu kommen. Es war breit aber nicht tief, und floß über hellen Kiesgrund. Der Marſchalk griff das Roß des Fräuleins, riß es in den Fluß und die Pferde arbeiteten ſchon an's Land, als Adelheid ſich umſchaute: „Heilige Jungfrau, was iſt das!“

„Schaut Euch nicht um,“ ſprach der Diener.

„Zurück!“ rief ſie.

„Darf nicht,“ erwiederte er, und riß das Pferd vollends auf das Ufer.

„Sie rufen zurück! Sie drohen, Konrad, guter lieber Konrad, zurück! Die Mutter wendet das Pferd.“

„Sie weiß, was ſie thun muß. Ich weiß es auch, Fräulein.“

„Konrad ſchau, da ſpannen zwei ihre Armbruſt.“

Digitized by Google

„Darf's nicht ſchauen.“

„Auf uns legen ſie an.“

„Werden uns nicht treffen,“ entgegnete der Marſchalk.

„Aber die Mutter.“

„Gott und ſeine Heiligen ſeien bei ihr!“ ſprach der Diener, und hatte die Roſſe um die Waldecke geriſſen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Ritter.

Auf dem Felde lag, hingeſunken auf ihren Knieen die Gräfin. Das waren wunderbare Gedanken von Freude, Furcht, Entſetzen und wieder Luſt, die in ihr wogten. Die Hände hielt ſie gefaltet und betete, und die Augen geſchloſſen. Aber das Gebet war als ein Waldbach, der über Felſen ſtürzt. Wie magſt du, in Andacht verſunken, den Herren loben und ſeine Heiligen, wo Flüche um dich die Luft verwunden; Flüche, Geſchrei und Jubellaute vor Gier, die den Wölfen mehr ziemen, denn dem Menſchen. Wie magſt du beten und nur den Herren ſchauen, wenn du zitterſt vor Furcht und Hoffnung, wenn das Schwert über deinem Haupte hangt, nur an einem Haare; nein nicht über deinem allein, über dem Haupte deines einzigen Kindes, und der Bolzen, der in die Luft ſauſt, kann ihr das Herz durchbohren.

Digitized by Google

Sie konnte die Augen nicht geſchloſſen halten, und ſchaute ſie auf, konnte ſie die Hände nicht fal- ten; ſie hob die Arme und wehte ihren Seegen zu den Flüchtigen jenſeit. Und wollte aufſpringen, vom Roß reißen die Verfolger, die ſchreiend an's Waſſer ritten, und Miene machten überzuſetzen. Und ſie war ein ohnmächtig Weib, ein Stoß mit der Fauſt, mit dem Griff der Keule hätte ſie niederge- ſtreckt. Der Herr und ſeine Heiligen halfen an- ders. Mit blinder Wuth ſchlugen ſie die Böſe- wichter.

Das war wohl ein wunderbar Schauſpiel, wie ſie von den Roſſen ſtürzten, auf dem Boden lagen, Einer den andern drängte und ſtieß, wie ſie ſchrien, fluchten und rafften, ihre groben Hände in blinken- dem Silbergeld. Das lag ausgebreitet, als hätte es Münze geregnet vom Himmel, an der Hügel- lehne; hier ſparſam und dort in dicken Haufen. Geld iſt rund, darum rollt es weiter. Geld hat es nie geregnet in der Mark Brandenburg, auch iſt dort Keiner ſo thörig, noch ſo reich, daß er auf dem Felde einen Geldſack ausſtreut um nichts. Aber der Marſchalk, als ſie den Hügel hinabritten, er die zween Saumroſſe zu beiden Seiten, der hatte mit dem Meſſer unvermerkt den Sack, darin die viele Münze, aufgeſchlitzt und dann den Roſſen die Spo-

Digitized by Google

ren blutig in die Weichen geſetzt. Die ſtreuten klirrend eine Silberſaat rechts und links, und war's ein Anblick, der mochte Andere verwirren als gemeine Räuber.

Der Anführer mochte ſo viel Teufel aufrufen, als in der Hölle ſind, er mochte ſtampfen, fluchen, ſchreien, als er wollte, ſie hörten nicht. Wie gierige Krähen waren ſie geſtürzt von den Pferden und lagen zu Boden; und derweil hatte der Marſchalk des Fräuleins Roß am Zügel ergriffen, und war mit ihr durch das Fließ geritten in der Verwirrung. Die war groß; keins ſah das andere und die Pferde liefen umher. Zehn rüſtige Männer hätten in dem Augenblick die hundert und mehr geworfen und vernichtet. Der Anführer knirſchte mit den Zähnen, er heulte vor Wuth. Er ſah mehr als ſie.

Die Gräfin ſah und hörte nichts mehr in der Staubwolke ringsum, in dem Geſchrei der böſen Menſchen und dem Gewieher der frei umtummelnden Pferde. Aber eine Stimme hörte ſie doch, ein Geſicht ſah ſie, das als der leibhafte Tod ſie angrinſte, einen Druck fühlte ſie, es war der Druck einer Männerfauſt, die ſie aufriß; und des Mannes Stimme gellte ihr in's Ohr: „Du ſollſt mir's büßen."

Digitized by Google

Der wilde Anführer riß ſie, die widerſtandloſe, mit ſich. Durch Kiefer und Sträucher, zu Fuß neben dem Reiter; 's iſt nicht Art, wie ein Ritter edle Frauen führt. Der Tod drohte hinter dem Räuber und ſeiner Beute. „In die Heide!" ſchrie er den Seinen zu, die noch hören mochten. — Es war zu ſpät. Der Tod war ſchon dicht hinter ihm. Ein Streich ſauſte durch die Büſche, die Spitze einer ſcharfen Klinge traf. Die blutige Binde fiel durchſchnitten von der Stirn, aber aus dem getroffenen Schädel ergoß ſich ein neuer Blutſtrom; und der, deß Lebensblut es war, wankte im Sattel, und bald wankte er nicht mehr, er ſtürzte köpflings zur Seite. Aber der Fuß war im Bügel hangen blieben; das Roß ſchleifte den todten Reiter mit ſich und die Hand des todten Reiters hielt die Hand der Lebendigen feſt als mit Eiſenklammern.

Das iſt ein hart Loos für eine edle Frau, an eines Todten Hand zu hangen, und der Todte hangt an einem unvernünftigen Thier. Das iſt ein hart Loos für einen ſtolzen Sinn, daß er nichts iſt, als ein geknickt Reis, das der Strom treibt, als eine Faſer, die der Sturm weht, und ſetzt ſie hin, wo es iſt. Sind wir Alle, vom Weib geboren, nur Reiſer und Faſern, die Strom und Sturm treiben, und wir meinen zu ſteuern und fliegen.

Digitized by Google

Auf Dornenwegen über Strauch und Stein wird mancher geriſſen, er hat nicht Ahnung wohin. Aber wann der Schmerz am ärgſten, träuft auf allen Wegen der Balſam für deine Wunden herab, gleich dem Mannah dort in der Wüſte, wo kein Strauch wächſt. Auch die Ohnmacht iſt ein Troſt, die der Herr ſendet für die Schwachen.

Die Gräfin war ohnmächtig. Da ſie die Augen aufſchlug, nach wie lang, ich weiß es nicht, faßte ſie eine Hand; aber es war nicht die kalte eines Todten. Heinrich ſtand vor der Gräfin, und ſah ſie bekümmert und voll Traurigkeit an.

„Iſt das ihr Blut?“ ſprach er.

Denn ſie war voll Blutes und Staub. Ihre Frauen, die da waren, tauchten ihre Tücher in den Fluß, und wuſchen mit klarem Waſſer ihr die Stirn und legten die feuchten Tücher um die Schläfen.

„Mein Blut!“ rief Mathilde und fuhr auf. „Mein Blut, mein Kind, mein einzig Kind, habt Ihr ſie ermordet, ſo komm es über Euch!“

„Sie kennt uns nicht,“ ſprachen die Frauen.

Da ſagte mit ſanfter Stimme Heinrich: „Gott und ſeine Heiligen werden bei dem Fräulein ſein, als ihr frommer Sinn bei Gott iſt und ihnen. Die böſen Schelme ſollens büßen, was ſie Euch Angſt

Digitized by Google

gemacht; und daß ſie dem Fräulein nachreiten und ſicher heimbringen zu Euch, ſandte ich die Beſten aus. Deß keine Sorge, edle Frau."

Sie ſah ihn groß an, und erkannte ihn nun, und ihr Auge ward freundlicher; aber ſie war noch ſchwach und ſank wieder in die Arme ihrer Frauen. Die aber hatten freudig erkannt, daß ihre Herrin nicht verwundet war; es war das Blut des Räubers, der unfern im Buſch lag, dahin ihn das Roß geſchleudert, eine regungsloſe Leiche.

Und ſie ſchlug wieder, nach einer kleinen Weil die Augen auf. Da erkannte ſie die Gegenſtände, und ihre Sinne kehrten zurück; und ſie erinnerte ſich, was vorgefallen. Daß Heinrich, der kühne Stellmeiſer, der ſchon damals in Brietzen ihr die Tochter gebracht aus den brennenden Gaſſen, und ſie über die Brücke ſicher in die Heide geleitet, daß er es auch hier war, der ſie gerettet, das wußte die Gräfin. Er ſtand, auf ſein geröthet Schwert gelehnt, und muſterte die Leute. Aber die, mit denen er's gethan, die ſah ſie nicht; wohin ſie auch das Aug wandte, er war allein.

Die Räubergeſellen aber ſtanden, die Köpfe zu Boden, als wie ein Rohrfeld, wo das Wetter eingeſchlagen. Die meiſten zitterten und blickten verſtohlen auf Heinrich, und ſchlugen die Augen nie-

Digitized by Google

der, wenn ſein Blick ſie traf, nur wenige ſchauten finſter und trotzig.

Mathilde ſah ihn ſorglich an, und winkte ihm. Er merkte, was ihr Angſt machte.

„Dieſe wagen's nimmer mehr. Sie kennen mich, ſprach er. Die Guten werden ſchwach und die Schwachen fehlen, wo Keiner iſt, der zu befehlen weiß. Schaut ſelber, hohe Gräfin, was ſie folgſam ſind und thun, was an ihnen, das Böſe gut zu machen."

Da auf ſeinen Wink ſtürzten ſie und laſen die Münzen von der Erde auf, die noch da lagen und thaten ſie in die Säcke; und da die nicht voll wurden, hieß er ſie die Taſchen umdrehn, und ſagte: Jeder Heller, der zurückbleibe, ſei einen Strick werth.

„Nun bindet die Säcke zu!" gebot er.

Drei oder vier von den Wildeſten ſtanden noch als vorhin, hatten nicht ihre Arme gerührt. Zwickten mit den Augen.

„Laßt dieſe gehen, um aller Heiligen willen! Es iſt genug," ſprach ihm die Gräfin leis zu, und zupfte ihn am Arme.

Aber mit gewaltiger Stimme rief er: „Her drei Stricke! Dieſen die Hände auf den Rücken, und mit ihnen vor das Gericht der Freien."

Da wies ihm Einer die Zähne: „Wir ſind

Digitized by Google

Freie! knirſchte er. Keiner darf den andern binden.“

„Sanct Petrus! rief Heinrich, wie Ihr das gut wiſſet. Wär' Euch aber beſſer, ſo Ihr alle Satzungen der Freien, als die eine wüßtet. Iſt die erſte die, daß alle Brüder auf's Wort gehorchen dem Einen, der bei einer Fahrt zu ihrem Hauptmann gekürt iſt. Iſt die zweite, daß wem wir Dienſte und Treu geſchworen, zu dem halten wir im Glück und Unglück, als lang wir's geſchworen haben, und iſt die dritte die, daß der ein Schelm iſt, der davon läuft, und ſeinen Herrn verräth, den er durch Vertrag hat und Schwur. Freien darf kein Freier die Arme binden, aber einem Hund wirft der Freiknecht die Schling um den Hals und tritt ihn mit den Füßen. Und doch ein Hund iſt treu, was ſeid Ihr denn? Einen Hund ſchlägt man todt, ſo er räudig iſt. Einem Hund, der nicht mehr gut iſt zur Jagd, ſchnallt man die Päcke auf. Die Roſſe ſind müd, bindet denen hier die Säcke auf den Rücken. Die ihren Herren den Rücken wenden, ſollen ihnen auch mit dem Rücken dienen.“

Deß wunderte ſich ſehr die Gräfin was der, den ſie für einen gemeinen Geſellen geachtet, für Gewalt hatte über die Leute. Aber wie er ſagte, ſo geſchah's.

Die Sonne war ſchon weit über die Mittags-

Digitized by Google

höhe, als die Gräſin ihr Roß anhielt, und Heinrich thats auch.

Die Dreie, die er verurtheilt, kamen keuchend unter ihren ſchweren Säcken vorüber, und ſchauten ſie grimmig an. Es war eine ſaure Laſt, wo die Sonne brannte und der Sand unter ihren Füßen wich.

Die Gräſin ſchauderte etwas und ritt in Gedanken verſenkt weiter. Aber ſie ſchaute, wenn er's nicht merkte, ihren Begleiter an, wie Frauen wohl einen Mann anſchauen, der ihnen nicht mißbehagt.

„Wo lernteſt du's, ſprach ſie nach einem Schweigen, wie man das wilde Volk bändigt, da du doch nicht hoch geboren biſt?“

Heinrich ſah vor ſich in die Luft. Die Frage kam ihm ſeltſam: „Kann's wahrhaftig nicht ſagen. Meine aber, das kam ſo von ſelbſt.“

Sie ſah ihn noch verwunderter an, wie er das ſprach, und es hatte edle Art. Er war ein ſchöner Mann, und Kraft in jeder Muskel. Sie dachte, wenn der im Ritterwams oder im Silberharniſch wäre, ein Freiherr ſchaute nicht beſſer.

Von den Stellmeiſern ließ ſie ſich erzählen, von ihrem Bunde und ihrem Leben im Walde, und ſie lauſchte achtſam, was er ſprach und hatte ihr Vergnügen dran, weil er ſo klug und voll Luſt erzählte.

Digitized by Google

„Du biſt ein Glückskind, ſprach die hohe Frau ſeufzend, und was du unternimmſt, gelingt dir. Du haſt, als ich höre, einen Fürſten aus dem Sattel gehoben, und einen Fürſten, der die Reiterkünſte wohl verſtand. Deß mag ſich ein ſchlechter Mann ſelten rühmen. Dennoch iſt noch ſchwerer die Kunſt, wer es nicht gelernt, zu befehlen. Gehorchen lernt Einer unter gemeinen Leuten, aber woher kommt deine Art, wie du die Niederen anherrſcheſt, und ſie folgen deinem Blick wie deinem Wort, und unter den Freien im Holz ſind doch nicht gute Leute.“

„Doch, edle Frau!“ ſagte Heinrich, und erzählte daß ihrer Mehre von ritterbürtigen Häuſern im Walde wären. „Unſer Oberſt, der Gott ſei bei uns von Soltwedel, iſt nicht fein auf ſie zu ſprechen. Sagt, die Junker röchen überall den Braten, und kämen nun gar in die Heiden und Höhlen gekrochen zu den Geächteten, ſeit ſie gemerkt, daß da was zu holen ſei. Er möchte ſie gern fortjagen aus den Banden. Aber ich meine, wackere Leute ſind allerwegen gut; und ſo Einer ein Schild hat, was ſoll er's nicht aufſtecken auch im Walde. Manche hübſche Geſellen ſind darunter und ihre Art iſt fein, davon man wohl lernen kann, ſo man will. Ja, als Euch bekannt iſt, war auch der edle Graf Wol-

Digitized by Google

demar, mein lieber Herr und Freund, eine Weil auf Wort und Handſchlag unter uns.“

Die Gräfin ſchlug etwas ſpöttiſch die Augen auf, als meine ſie, wie Heinrich hoch und ſtolz auf dem Roſſe ſaß, für den ſei der kleine Graf kein Lehrmeiſter geweſen.

Nun waren ſie auf eine Höhe kommen, nicht allzu weit von da, wo die Räuber vorhin mit ihren Gefangenen lagerten und man konnte noch weiter ſehen. Auf dieſer Höhe hielt Heinrich ſtille und ſprang vom Roſſe. Drauf ſprach er ſittig zur Gräfin ſich neigend: „Hier, ſo es Euch beliebt, hohe Frau, gehen unſre Wege auseinander.“

Sie ſah ihn verwundert an. Er verſtand es anders. „Thut mir leid, edle Frau, daß ich kein Hochgeborner bin. Aber hier iſt Keiner, ſo Euch ſeinen Arm bieten mag.“

Da ſchwang ſich die Gräfin raſch vom Sattel, legte ihren Arm um ſeine Schulter und ließ ſich von ihm herabheben. Sie blickte ihn freundlich an.

„Will dir den Ritterdienſt vergelten. Nimm's zu meinem Angedenken. Das iſt meine Farbe.“

Verwundert ſchaute Heinrich. Sie nahm das ſchmale Tüchlein, das ſie vielmals um den Hals geſchlungen hatte, wie Frauen, wenn ſie zur Reiſe gehn. Dann ſchlang ſie's ihm um die Schulter und

Digitized by Google

knüpfte ihm eine Schleife, wo das Heft ſeines Schwertes hing.

Heinrich ſtand faſt zitternd.

„Was ſeufzeſt du?“ fragte ſie.

„Daß mein Graf Woldemar noch nicht Markgraf iſt.“

„Und was ſoll's dir?“

„Er wollte mich zum Ritter ſchlagen; dann wäre ich der Ehre werth geweſen.“

Die Gräfin gab ihm einen leichten Schlug auf die Schulter: „Sag's Niemand wieder, ich ſchlug dich. Wer edlen Frauen dient, und ſie erkennen's an, und lohnen's ihm, der iſt ihr Ritter. Und ihm iſt's mehr werth, als ſo der Kaiſer durch drei Herolde es ausrufen läßt.“

„Wahrhaftig! fuhr ſie fort, da er roth und verwirrt vor ihr ſtand, und wenn er das Aug aufſchlug, ſenkte er's wieder, ich wünſchte, du wärſt guter Leute Kind; ja ich wollte — Doch, macht man Markgrafen aus einer Vogelſcheuche, warum nicht aus dir einen Herrn. Rechne auf mich zur guten Stunde, und von heut ab, biſt du in meinem Dienſt.“

Da wußte Heinrich doch gar nicht, was er ſagen ſollte. Und wenn er den Mund aufthat, war's ihm, als ſollt er erſticken, ſo heiß und trocken kam's

Digitized by Google

ihm aus der Lunge. Endlich griff er ihre Hand, und küßte ſie:

„Gottes Lohn edle Frau, und nun müſſen wir ſcheiden.“

Sie ſchaute ihn groß an: „Was ſoll’s? Hab ich dich nicht zu meinem Ritter gekürt!“

„Werdet dort beſſere Ritter finden, und weiß nicht ob ich da mit darf.“

Er wies hinunter, wo ſie das weite Feld überſahen. Da war Getümmel und Staub weit hin, Helmbüſche und Fahnen und Lanzenſpitzen blinkten durch, und ſie hörte itzt erſt das Getümmel, das Wihern von tauſend Roſſen und das Gemurmel von viel tauſenden von Männerſtimmen. Das konnte nicht mehr eine Schaar von freien Geſellen ſein, es war ein großes Königsheer, das da lagerte. Und auf einer hohen Stange, die ſie aufrichteten, ſaß ein Vogel, man konnt’ es ſehen aus der Ferne, mit zween Köpfen, davon der eine nach links, der andere nach rechts ſchaute. Und itzt wirbelte die Trommel, und als es ſtill ward, dröhnte ein Ruf durch das ganze Heer, den mochte man auch, wer ein fein Ohr hatte, hören.

Da hielt Heinrich, wie in Ehrfurcht, ſeine Lederkappe, mit den Hahnenfedern darauf, in der Hand.

Digitized by Google

„Ihr ſeht, hohe Gräfin, dort iſt nicht meines Weilens. Ihr aber ſeid in Sicherheit in minder denn einer Viertelſtunde. Alſo gehen hier unſre Wege auseinander."

Die Gräfin ſtand ſinnend da, und ſprach lange kein Wort, als überſchlichen ſie vielerlei ernſte Gedanken. Auch was ſie nun ſprach, das war, als ſpräche ſie's zu ſich; aber ſie maas dabei den Geſellen und ihre Lippen warfen ſich halb ſpöttiſch, während doch trüber Ernſt noch auf ihrer Stirn lagerte.

„Das alſo das Wunder, das die Heiligen fügten! Dies Heer ſah der Räuber! Sieh, Lieber, und ich hielt dich für den Paladin, davor die Schurken das Schrecken ergriff. Doch — nickte ſie ihm freundlich zu, — du thateſt was du konnteſt."

„Es thut Keiner mehr, als Gott zuläßt, edle Frau. Und, meine ich, was Wunder die Heiligen fügten, zu unſerm Frommen, wir ſollen's mit Dank hinnehmen."

„Dein Dienſt iſt noch nicht aus, ſagte ſie ſchnell. Als mein Ritter und neuer Vaſall geleiteſt du mich hinunter. Es ziemt nicht für die Gräfin von Nordheim, allein und ſonder Gefolge, in einem ſolchen Heer und vor ihrem Gebietiger zu erſcheinen."

Da er verlegen da ſtand, meinte ſie, er ſcheue

Digitized by Google

ſich, als ein Freier aus dem Walde vor die Für-ſten und ihre Richter hinzutreten; alſo ſagte ſie: „Du haſt mein Geleit, und der Macht bin ich zu Gott noch, meine ich, daß ich dir für Hals und Kragen ſtehe.“

Heinrich ſprach: „Das iſt's nicht hochedle Frau; ſo Ihr mich gewürdigt, Euch zu dienen als Vaſall und Mann, da wäre ich ein ſchlechter Geſell, ſo ich nicht Hals und Kragen einſetzte. Aber meinem Herren und hohen Freund, dem Grafen Woldemar, der gefangen iſt vom Feinde, dem habe ich's bei mir gelobt, daß ich ihn errette, und will nicht eher ruhen und raſten.“

„So laufe hin,“ ſprach ſie verdrießlich. Man ſah's, die Antwort verdroß ſie, da ſie ſo holdſeelig gegen ihn geweſen, und meinte, er, den ſie ſo ge-hoben, müſſe ihr nun folgen als der Schatten ſei-nem Herren. „So laufe hin und brich dir den Kopf an den Mauern von Brietzen.“

Er erſchrak, da er ſie ſo zornig ſah, aber er ſchwieg nicht. Er ſprach davon, daß er ausgekund-ſchaftet, wie der Baierherzog nach Frankfurt ſich werfen wolle, dem an der Oder, und nehme die Gefangenen mit; unterwegs aber, da er Feld und Stege kenne, hoffe er in einem Hinterhalt auf ſie

Digitized by Google

zu ſtoßen und den Grafen von Anhalt frei zu machen. „Bis dahin, hohe Gräfin —“

„Soll ich hier auf dich warten, unterbrach ſie ihn. Bis dahin kommt die Nachtluft, mein ich; gieb mir die Schärpe wieder, ich möchte mich verkühlen, bis du all deinen Freunden aus der Noth halfſt.“

Ach Gott wie kühl, ja eiskalt traf das auf ſein warm Herz, den armen Heinrich. Er glaubt es kaum, was er hörte, und wenn er dachte, wie holdſeelig noch eben die edle Frau zu ihm geſprochen, daß ihm das Herz laut ſchlug und's ihm im Kopf umging. Wie Männer ſind zu Männern, das hatte er gelernt, aber wie Frauen zu Männern thun, das hatte er nicht gelernt. Er ſtreckte die Arme aus, als wollte er ſie falten, oder der Gräfin Hand ergreifen; aber die zog ſie zurück und hatte ſich halb umgewandt. Schien's, als hätte die hohe Frau an dem Spiele Luſt, ein Spiel, das dem Geſellen das Herz brach.

„O edle Frau, zürnet mir nicht, da ich nur meine Pflicht thue.“

„Du biſt ein freier Mann und ich entlaſſe dich meines Dienſtes,“ ſprach ſie, noch immer abgewandt; und wer ſie ſah, ſah ſie wieder lächeln; er aber ſah's nicht.

Digitized by Google

„Thut's nicht, bei Gott ich will Euch treu ſein, und zu Allem gewärtig, ſo's nur nicht iſt gegen meine Pflicht. Befehlt mir's, was Ihr wollt, und —"

„Du wirſt deinen Freund erſt fragen, ob er nichts dawider hat, oder dich nicht beſſer braucht. Grüß ihn, ſage ihm aber, ſo er künftig edlen Frauen Hüter beſtellt, möge er ſolche wählen, die wiſſen, daß einer Frauen Wille für einen Ritter das erſte Gebot iſt."

Da brach dem armen Heinrich eine helle Thräne aus dem Aug: „Fraue, Gott verzeih's mir und mein edler Freund; aber ſo ſtellt mich auf die Prob und ſagt mir, was Euer Will iſt. Ich thu's."

„Zween Dinge will ich."

„Sprecht!"

„Das erſte, du ſollſt deinen Freund befreien; aber mit Fürſicht, daß es gelinge. Darum darfſt du nicht fortſtürzen, als ein wüthiger Stier, und durch deine Haſt, was gut werden ſoll, zum Schlimmen wandeln. Ich will daß du meinen Rath hörſt, und nach meiner Weiſung handelſt. Davon zu ſeiner Zeit. Willſt du's?"

„Ich will's."

„Das zweite hat nicht Weil. Willſt du mein Ritter ſein, mußt du auf der Stelle fort."

Digitized by Google

„Sprecht.“

Wer las die große Angſt auf dem Geſicht des Geſellen! Aber die Gräfin lächelte und wies mit dem Finger ſeitwärts hinunter. Da kamen durch den Bruch am Fluß das Fräulein mit dem alten Konrad und Etlichen zurück, die ſie ereilt. Aber ihre Thiere waren matt, und ſcheuten am Waſſer, und der Boden war ſumpfig. Alſo wollte die Reiterin abſteigen und über ein ſchwankend Brett zu Fuß über das Fließ, und ſchaute ſich um, wem ſie unter den wilden Geſellen die Hand reiche, daß er ſie führe.

„Hinunter mein Ritter, ſprach die Gräfin. Daß die Hand eines guten Mannes mein Kind zu ihrer Mutter leite!“

Da hatte Heinrich auch gar kein Bedenken mehr, er ſtürzte als ein junger Edelhirſch den Abhang hinunter.

....

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Das Lager.

Auf einem Hügel kniete ein Mann vor einem alten Marienbilde. Das Bild hatte der Sturm geworfen, es hing ſchief über, und die Zeit hatte das Holz mit gelbem Moos überkleidet. Es war ein dürftig Bild, als davor Bettler ihre Andacht verrichten mögen. Aber dem Manne, der davor kniete, wallte ein prachtvoller Mantel in reichen Falten von der Schulter, goldene Sporen blitzten an den Ritterſtiefeln und ein Barret lag neben ihm, mit koſtbaren arabiſchen Federn, die hielt ein Schloß von flimmernden Edelgeſteinen feſt. Den Kopf übergebeugt, betete der Mann einen Roſenkranz ab, und bei jeder Perle, die er durch die Finger fallen ließ, neigte er ſich und berührte faſt mit der Stirn den Boden.

„Sanctissima mater! einen ſo frommen Herren ſahen wir lang nicht in dieſen Marken!“ ſprach

Digitized by Google

unten ein geiſtlicher Herr und faltete die Hände gen Himmel.

Es war der Prälat Bruno aus Brandenburg. Ein Ritter neben ihm faltete nicht die Hände, er ſtützte ſich auf ſein groß Schlachtſchwert unmuthig: „So er bei jedem wurmſtichigen Kreuz den Roſenkranz abbetet, wann kommen wir dann in's Land!“

„Das iſt ſchon märkiſch Land, edler Herr,“ ſagte der Prälat.

„Sand iſt's, aber kein Land,“ ſprach der Ritter, und fuhr mit der ſtählernen Fußſpitze in den Boden, daß der Staub ihnen um die Nas wirbelte. „Wo ein Eſel verhungern muß, was hadern darum Fürſten!“

Ein anderer Ritter trat zu ihnen, von Blicken und Gewand, daß man ſah, er war fremd hier zu Lande. Pechſchwarz war ſein Haar und Bart, und kohlſchwarz das Auge. Ein Kettenhemde von den feinſten Ringen ſchmiegte ſich ihm um den Leib und die Glieder, und ein gekrümmter Degen hing ihm zur Seite. Auch derlei Eiſenhauben trägt man nicht für gewöhnlich im deutſchen Lande. Ein Greif war über der Stirn, und die Reiherfedern auf dem Kamm wallten nicht gen Himmel, vielmehr ſie waren übergekämmt und ſchlugen nach dem Nacken.

Digitized by Google

Es war ein edler Böhme und hieß Kochan von Werſowetz.

Er ſprach leis: „Wo der Kaiſer betet, weiß er warum er betet.“

„Für das Heil dieſes Landes, ſonder Zweifel, und der heiligen —“

„Kann ſein, Herr Dechant, unterbrach ihn der Böhme, aber doch für ſein eigenes auch! Ihr werdet's ihm erlauben. Um Nichts betet Niemand.“

„Wir kamen doch nicht in's Land um zu beten, ſagte der andere Ritter. Und will er beten, da hätte er's bequemer vor ſeinem Zeltaltar.“

Der Böhme lächelte: „Da ſieht's Niemand.“

Der Prälat wollte eine tröſtliche Miene machen und von Kaiſer Karls wohlbekannter Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit reden.

„Hochwürdiger Herr, unterbrach ihn jener, wer weiß nicht, daß wir allein durch unſere Frömmigkeit römiſcher Kaiſer wurden! Aber am Wege beten hat auch ſein abſonderlich Gutes. Inſonders wo es hoch iſt —“

„Ich ſage Euch, hielt der Prälat für Pflicht einzufallen, daß der hochgnädige Kaiſer nicht um von Land und Leuten geſehen zu werden —“

„Ei aber um Land und Leute zu ſehen.“

Vertraulich unterfaßte der Böhme den Arm des

Digitized by Google

anderen Ritters und indem er den Arm auf die Schulter des Prälaten legte, wies er auf den Knieenden: „Nicht wahr, er betet? — Wer will's bezweifeln, aber ſeht nur ſcharf zu — wie ſeine Augen zwiſchen den Fingern ſchielen! Er läßt dir keine Sylbe aus in jedem Paternoſter, aber er zählt auch die Bäume, und ſo er's könnte, die Grashalme. Er betet und rechnet zugleich. Das iſt ein Kaiſer."

„Mein Seel ſagte der Ritter, ſo er beten könnte, daß Weinſchläuche an dieſen Kiefern wüchſen, lohnte ſich's. Aber dies Land gehört auch in die Litanei, davor uns Gott bewahre."

Der Kaiſer erhob ſich itzt und ſchaute um ſich. Man mochte da weit ins Land ſehen von dem Hügel. Unten war es ſtill, ein welcher Heerestroß auch im Felde umtrieb. Das waren Völker verſchiedener Art, als ſie nur einem Kaiſerzuge folgen. Grafen und Ritter auf ſtolzen Roſſen, in Stahl vom Wirbel bis zur Zeh, mit ihrem Troß-Reiſigen. Und eben ſo viele zu Fuß mit Spießen, die bis in die Kieferwipfel reichten, und flinke Armbruſtſchützen. Streitroſſe und Packpferde und ſchwer beladene Wagen ſtanden weithin auf dem Felde, und noch mehrere kamen zugezogen auf der Straße, daß der Staub bis in den Himmel wirbelte. Völker aller Nationen waren es, das ſagte ihre Farbe und ihre

Geſichter, und ihre Tracht und Waffen. Da waren Franken, Schwaben, Elſaſſer, Burgunder und Flanderer. Die mochten für Brüder gelten; aber andere nicht, denen ſahſt du ihr fremdes Weſen auf den erſten Blick an. Es waren die Böhmen, die ihrem Könige nicht nach Kaiſerrecht vielmehr als Unterthanen ins Feld folgten. Die Märker kannten ſie; den andern Deutſchen vom Abend waren ſie fremd, und ſie rückten ihre Zelte von einander. Als lange der Kaiſer gebetet, war es ſtill geblieben, nun er aber aufgeſtanden rührte ſichs allerwegen. Da hämmerten ſie Hölzer ein zu den Zelten, und rammten Pfähle feſt; die Tränkeimer wurden geſchwenkt und mit wildem Hallo und Jauchzen gingen die Knechte nach Waſſer, und trieben die Roſſe zur Schwemme. Und es krachte von Aexten in dem Walde links und rechts, und manche Kiefer, die ſtolz nach oben über die andern geſchaut, ſtöhnte und ihre Krone ſchwankte, und dann ſank ſie hin, als ein Thurm, der über niedere Häuſer einſtürzt. Das Gebüſch umher zerdrückte ſie.

Als der Kaiſer herabſchritt, wirbelten die Trommeln und die Trompeten ſchmetterten. Er dankte mit der Hand und nickte adlig mit dem Kopfe. Aber er bedeckte noch nicht ſein Haupt. Als er nun drei Schritte hinunter war, wandte er ſich

Digitized by Google

noch einmal nach dem Bilde, ſenkte halb ſein Knie und neigte ſich tief, als kein Fürſt vor einem Menſchen und was Menſchenhand gemacht. Das niedere Volk ſchwenkte nun die Mütze und ſchrie ſeinen Namen. Er that als acht' er's nicht.

Der Kaiſer war kein alter Mann, er mochte dreißig zählen oder darum, aber die Stirn war voller Runzeln, und in ſeinen feinen grauen Augen blitzte nichts von der Luſt der Jugend; auch war er nicht hochgewachſen als der große Karl und die Sachſenkaiſer, er war eher klein, und doch war an ihm, daß Jeder wußte, er war mehr und von beſſerer Art. Rührig war er, ſo viel einem Fürſten ziemte, und doch, wenn er ſich aufrichtete und einen ſcharf anſah, auch ein Größerer ſenkte unwillkührlich den Blick.

„Heil dem Lande, deſſen Fürſt Chriſtum ehrt!" ſprach der Prälat. „Heil dem Sieger, der an der Schwelle kniet und dem Herren giebt, was des Herren iſt."

„Preis dem Herren der Heerſchaaren, der mich führte die Pfade um ſeiner heiligen Kirche zu dienen, entgegnete der Kaiſer. Euren Seegeu frommer Vater zu dem guten Werke, darum ich kam."

Karl neigte ſich, die Hand auf der Bruſt. Der Prälat breitete in ehrerbietiger Entfernung die Arme

Digitized by Google

über das kaiſerliche Haupt, und ſprach lateiniſch den Segen.

„In manus tuas domine, commendo spiritum meum,“ erwiederte der Fürſt nnd richtete ſich auf, und bedeckte wieder das Haupt.

„Amen!“ ſprach der Prälat.

Der Kaiſer ſchaute ſich um, als muſtere er das Lager, das ſie aufſchlugen, und mochte nicht auf Alles Acht haben, was der Prälat weiter redete von der beſonderen Schickung des Himmels, daß er den Kaiſer grade itzt hergeführt.

„Sorgt dafür,“ ſprach der Kaiſer zu zween Hauptleuten, als er die Futterknechte ausreiten ſah, „daß ſie nicht als Wölfe in die Lämmer fallen.“

Einer der Hauptleute antwortete als wie ſpöttiſch: auf einem Stoppelfeld ſei nicht viel zu mähen, und wo der Hagel einſchlug, da thue der Regen nicht mehr Schaden.

„Das Körnlein, das der Huf zertritt, geht dem Maule verloren, erwiederte der Kaiſer. Ich will's nicht, daß ſie als Heuſchrecken herfallen und zertreten und auffreſſen, was ſie finden.“

„Es iſt doch nicht unſer Land!“ ſprach Graf Peter.

Der Kaiſer warf ihm einen ſcharfen Blick zu: „Wißt Ihr, weß Land das iſt! Bei Sanct Johann,

Digitized by Google

dem allerheiligſten Täufer, da wüßtet Ihr mehr als ich weiß, Graf Peter! — Iſt das Land nicht Gottes Land?“ wandte er ſich an den Prälaten.

„Seid fünfhundert Jahren durchlauchtigſter Kaiſer ward es.“

„Steht nicht dort das Bild ſeiner allerheiligſten Mutter, fiel der Kaiſer raſch ein. **Ave sanctissima mater!** — Schickt ſichere Leute mit, Hauptmann, daß ſie auf den Böden das Heu nicht herumſtreuen, als Kehricht. Das iſt der Knechte Art. Wo ſie nur vergeuden können! Wo Stroh ausreicht, ſollen ſie nicht die vollen Garben aus den Scheunen nehmen. Daß wir hungern können, und an die nach uns kommen denkt Keiner.“

„Durchlauchtigſter Kaiſer! ſprach der böhmiſche Herr. Als Euch beliebt, harren etliche der Herrſchaften, ſo ich nannte, auf gnädiges Gehör. Die Gräfin —“

„Ihr ſeht doch, entgegnete der Kaiſer, daß dieſer fromme Prälat noch vor mir ſteht. Recht und Gerechtigkeit Allen, doch das Zeitliche hat Zeit, wo wir dem Ewigen dienen.“

Die Ritter gingen ihm langſam nach, dieweil der Kaiſer an des Prälaten Hand nach ſeiner Zelle ſchritt.

„Die ſchöne Gräfin hätte ſich ſelber melden ſol-

Digitized by Google

len, ſagte Graf Peter, dann hätte er den Pfaffen ſtehen laſſen.“

„Je nachdem, entgegnete der Böhme. Er dient den Frauen, damit ſie ihm dienen.“

„Frauen und Pfaffen, und Pfaffen und Frauen! rief Graf Peter. Aber was gilts? Auch diesmal kommt es nicht zum Schlagen, zum ordentlichen mein ich, daran das Herz ſich freuet.“

„Laßt dafür den Baiern ſorgen.“

„Wir werden hin und her marſchiren, verhandeln, Boten ſenden, mitſprechen und wenig thun.“

„Und doch erreichen, was wir wollen, nämlich unſer durchlauchtigſter Herr und Kaiſer, ſagte mit ſchlauem Blick der Böhme. Oder was entging noch Karl von Böhmen, danach er trachtete?“

In einem Zelte ſaß der Kaiſer, und die Vorhänge waren weit aufgeſchlagen, daß das Volk ihn ſehen konnte. Die Abendſonne ſpielte auf dem Wieſengrün und den Büſchen und Wäldern, und der Abendnebel ſtieg auf aus den Waſſergründen. Der Kaiſer ſaß geſtützt im Armſeſſel; um ihn, näher und ferner, ſeine Herren, Prälaten und die gnädigen Gehörs warteten. Er bewegte nicht Leib, nicht Kopf, aber ſeine kleinen Augen blickten unvermerkt umher; ich meine, er ſah jedes Fältchen auf

Digitized by Google

der Stirn, und wie der Abendwind in jedem Federbuſche ſpielte.

Ihm zunächſt ſtand der Dechant von Brandenbarg. Sie ſprachen leis mitnander, und die Nächſten hörtens nicht, was ſie ſprachen. Der Geiſtliche berichtete von dem Ueberfall von Brietzen. Ludewig hatte ihn frei gelaſſen mit einer Meldung an den Kaiſer. Karl ſchaute finſter vor ſich. „An unſerm Willen lag es bei Gott nicht durchlauchtigſter Herr, daß wir die Stadt nicht gewannen."

„Was hilft mir Euer Wille" ſprach der Fürſt.

„Der gute Wille aller treuen Märker iſt für meinen gnädigſten Kaiſer."

„Ein Rauchhuhn, daß ihr mir bringt, iſt mir lieber als hundert, ſo Ihr mir bringen wollt."

Der Dechant zuckte die Achſeln: „Wo ſoll es herkommen! Wiſſen wir doch ſelbſt kaum, was wir noch haben und was wir nicht haben."

Der Kaiſer fragte ihn ſcharf aus nach Zins und Decem den ſein Bisthum hätte? Der Domherr hatte ſich deſſen nicht verſehen. Er wußte ſchlecht Beſcheid.

„Wofür gab Euch Gott Augen, und fünf Sinne? Was Ihr wiſſet, ſollt Ihr niederſchreiben, und was geſchrieben ſteht, ſolltet Ihr im Kopfe tragen. Das gäbe Ordnung. Alles in einen Sack gethan, giebt

Digitized by Google

nur Unordnung, und Unordnung bringt Unglück, und aus Unglück kommen Klagen; Klagen helfen Niemand.“

„Die böſen Zeiten, Herr, verrückten alle Satzungen. Die Weiſeſten vergaßen, was vor Alters Recht war.“

„Der Weiſe erinnert ſich aber immer, ſo nicht des andern, doch ſeines Rechts; und ſo er klug iſt, theilt er's mit einem Mächtigern, daß ihm der zu ſeinem Theil helfe.“

Die Augen des Kaiſers und des Geiſtlichen begegneten ſich, und ſchier mein' ich's ſie hatten ſich verſtanden. Etwas fuhr der Geiſtliche zurück: „Du gerechter Gott, wenn wir noch von unſerem Bischen theilen ſollten!“

„Muß ich nicht theilen mit dem Pabſte! ſprach Karl vor ſich hin. Der iſt ein Thor, der da vermeint, er kann allein ſtehen und iſt ſich genug.“

„Ohne die Fürbitte der Heiligen“ reſpondirte der Geiſtliche.

„Den Heiligen Ehr, und Anbetung, was ſie verdienen; allein in dieſer ſündigen Welt hilft eine Hand der andern. Der verdient nicht zu gewinnen, der einen Bundesgenoſſen fortweiſt vor der Schlacht, weil er ſich ſtark wähnt, allein zu ſchlagen. Der uns ein ſchwacher Bundesgenoß war mag ein ſtar-

Digitized by Google

ker werden den Feinden. Wer den Heller nicht aufhebt, findet auch nicht den Gulden. Was hieltet Ihr's nicht mit dem Adel? Was zanktet Ihr mit dem Städten, daß ſie Euch nicht mögen! Ihr, Ihr ſelbſt habt's verdorben, als die Zeit Euch noch gut war. Wahrlich ich ſage Euch, große Klugheit thut Euch noth, ſo Ihr Euch in dieſen Marken halten wollt. Gebt und theilt bei Zeiten von Eurem Mammon, oder es kommt die Zeit wo man nicht mit Euch theilen will."

Der böhmiſche Herr näherte ſich mit Einigen. Der Kaiſer winkte ihm und ſprach laut:

„O Ihr edlen Herren hättet es mit anhören müſſen, was dieſer weiſe Mann mir Wunderbares vertraut: Gräueldinge die mein Ohr nicht glauben möchte, daß ein chriſtlich Volk derlei erdulden müſſen, und von dem und deſſen Dienern erdulden, der ſich ſein Landesherr nennt. Allein der Weisheit der Diener unſerer allerheiligſten Kirche verdankt das arme Volk hier, daß nicht auch die letzte Spur von Ordnung zertreten ward. Ich will's ihnen in Liebe gedenken! Seckelmeiſter! der Mutter Gottes auf jener Höhe ſtifte ich eine Kapelle. Ein goldbrokaten Kleid und von den ſchönſten Edelgeſteinen aus unſern Bergen eine Krone auf ihr Haupt. Die Marie zum guten Eintritt ſei ſie genannt."

Digitized by Google

Das Geſicht des Dechanten hatte ſich wieder aufgeheitert. Er wollte vorm Volk eine Gegenrede halten, als der Kaiſer plötzlich auffuhr: „Wer iſt die edle Frau dort?“

„Dieſelbe Gräfin von Nordheim, die ſchon ſo lange auf gnädiges Gehör —“

Raſch richtete ſich der Kaiſer als ein ritterlicher Jüngling auf. Sein Blick war faſt zornig. „Läßt man hier zu Lande edle Frauen unterm Troſſe warten? Das iſt eine böſe Sitte.“

Wohl hätte einer ſehen mögen, daß die Falten des Unmuths auf der Stirn der hohen Frau lagerten; ſie hatte ſchon lange geſtanden, und die Kämmerer wußten doch ihren Namen, und ſie hatten ihn doch dem Kaiſer genannt. Doch nun da er aus dem Zelte trat und ihr entgegen, und vor ſeinem Wink die Reihen der Ritter und Grafen ehrerbietig wichen, um ihr Platz zu machen, flog wieder ein freudiges Roth über ihr ſtolzes Antlitz. Sie wollte ein Knie beugen, doch er faßte ihre Arme und ließ es nicht zu. An ſeiner Hand führte er ſie ins Zelt, und die Kämmerer mußten den Seſſel ihr hinſetzen. Nicht als ein Kaiſer ſaß er neben ihr, als ein Ritter ſchien es, der auf die Worte ſeiner Dame lauſcht.

„Nun bei den Heiligen aller guten Ritter!“ rief

Digitized by Google

er aus, da ihm die Gräfin ihre Noth in Kürze erzählt, und wie ſie gerettet worden, — es war aber vorher beſprochen mit den Kämmerern was ſie reden ſollte. — „Frevelhafter als Frevel iſt's mit Brandfackeln ein Weib ängſtigen. Dies ſoll Ludewig büßen, bei meinem Schwerte. —“

Die Grafin ſenkte den Blick. Der Dechant wagte leis einzuwerfen: „Dieſes Mal kam das Feuer nicht von den Baiern.“

Karl hörte nicht drauf, oder mochte nicht drauf hören. „Verwirkt hat er das Markgrafenthum, dreifach und zehnfach, und wärs nur darum. Denn ſeine Grafen ſind vom Reich geſetzt, daß ſie die Hülfloſen ſchützen, nicht daß ſie die Schwachen gefährden, und Fürſten, ſo gegen Frauen ihr Wort brechen, ſtieß der große Karl aus der Reihe ſeiner Paladine; König Artus ſchickte ſie von ſeiner Tafelrunde; ich will nicht ſchlechter ſein als die großen Könige der Chriſtenheit. In meinem Lande ſoll Sitte herrſchen! Denn wo der wüſte Mann die zarte Frau nicht achtet, iſt kein Reich.“

Der Pfalzgraf ſagte, daß die Räuber, ſo die Gräfin auf dem Wege gefährdet, des Gerichtes harrten.

„Richtet ſie! Auf der Stelle! Am nächſten Baume an der Heerſtraße. Ihr Antlitz ſoll nicht

Digitized by Google

daſs Antlitz der Majeſtät beleidigen. Mich führt Morgen eines andern Weges. Mag Ludewig von Baiern dann an ihren verzerrten Mienen leſen, wie ſein Kaiſer die ſtraft, die das Recht der Frauen nicht ehren!"

Er war wieder aufgeſtanden, und ſchritt, die Arme verſchränkt, auf und ab.

„Iſt denn kein Adel in dieſem Lande, wenn kein Fürſt da iſt! Muß des Kaiſers geheiligte Perſon kommen um Strauchdiebe zu richten! Sind keine Ritter, kein einziger, der wahrhaft ſeine Sporen verdiente."

Sein Blick fiel auf Heinrich. Die Gräfin neigte ſich und ſprach: „Dieſer, mein kaiſerlicher Gebieter, iſt der junge Kämpfer, dem Eure Magd, als Euch berichtet, ihr Leben verdankt." Der Kaiſer maas ihn lange, und es gefiel ihm, daß der Geſell ſo aufrecht ſtand und ihm unverzagt ins Geſicht ſchaute. Er redete ihn an, und Heinrich gab geſcheite Antworten.

„Beim Täufer Johannes, ich glaube, ſo ich dich zu einem ſchlüge, überhöbe ich die Ritter dieſes Landes der Schmach, daß ein gemeiner Geſell ſie an Ritterſinn ausſtach. — Du ſtandeſt ſchon zu lang vor deinem Kaiſer, knie nieder."

Digitized by Google

Heinrich blickte verwundert auf und trat einen Schritt zurück.

„Als Schelmen knie und als Ritter ſollſt du aufſtehn.“

Alle wußten, was Karl meinte. Der Kaiſer ſchlug gern zu Rittern, ob er ſchon für ſeine Perſon die blanken Spiele nicht liebte. Heinrich aber kniete nicht nieder. Die Herren wußten nicht, was ihm war. Wer ſtürzt nicht nieder, ſo ein Kaiſer gebietet. Die Gräfin Mathilde ſprach ein gütig Wort, daß er einfältigen Sinnes ſei, und die große Ehre nicht faſſe.

„Den Schelmen will er dir austreiben, und du ſollſt ehrlich werden,“ ſprach ihm der böhmiſche Herr zu.

„Ein Schelmen bin ich nicht, rief Heinrich, und ein Ritter möcht ich ſchon werden; aber mit guten Rechten.“

„Thor! rief Graf Peter. Wie wird Einer mit mehr Rechten ein Ritter, als ſo ihn der Kaiſer dazu ſchlägt?“

„Er muß es doch verdient haben, antwortete Heinrich unverzagt. Will's Gott, ich will's auch noch verdienen. Aber, ſo der gnädige Kaiſer mich darum zum Ritter ſchlüge, müßte ich mich ſchämen mein Lebtag, daß mir das Lohn einträgt über Ge-

Digitized by Google

bühr, was mir Schande wäre ohne Maaßen, ſo ich's nicht gethan."

Sie ſperrten den Mund auf vor Verwundern. Der Kaiſer wandte zum Dechanten Bruno den Kopf um: „Sind ihrer Viele von der Art hier zu Lande?"

Was der Dechant geantwortet, das weiß ich nicht.

„Wahrhaftig, das Regiment wäre wohlfeil," ſetzte Karl hinzu.

Der Böhme brummte in den Bart: „Ein Ritterſchlag koſtete ihm auch nichts."

„Du freier Mann, was willſt du noch, da du meine Gnade nicht magſt?"

Nun war Heinrich betroffen: „Verargt mir's nicht, allgnädigſter Herr Kaiſer, daß ich nicht nehme drauf ich kein Recht habe. Denn nachmalen, da Ihr fort wärt, wieſen ſie mit Fingern auf mich, als auf den Hahn, der Pfauenfedern trägt und ſprächen: Der iſt aus des Kaiſers Mache! Und ſtände als ein Fremder zu meinen Landsleuten und meinem Landesherr."

„Wer iſt dein Landesherr?" herrſchte ihn der Kaiſer an.

„Markgraf Woldemar der Alte, ſo's meinem

Digitized by Google

gnädigen Herrn Kaiſer beliebt,“ antwortete Heinrich unerſchrocken.

Da ſchaute ſich der Kaiſer unter ſeinen Großen um, und ſah manches Lächeln um die Lippen. Er ſelbſt verzog nicht den Mund; aber zu ſeinem Kanzler ſprach er auf lateiniſch: „Der hat einen guten Glauben.“

Als der Kanzler, auch lateiniſch, erwiederte: „Ich will ihn aufnotiren als Zeugen für den Nothfall,“ da erſt lächelte der Kaiſer.

„So's mir aber nicht beliebt, du, ſprach er zu Heinrich. Geſetzt, Mir gefiele der alte Mann nicht, wer iſt dann dein Landesherr?“

„Dann iſt's das erlauchte Haus Anhalt, deß uralt Recht zu ſchirmen und herzuſtellen mein gnädigſter Kaiſer in's Land kommt.“

„Der läßt ſich nicht irren,“ ſagte Graf Peter.

Ob's dem Kaiſer gefallen oder nicht, das weiß ich nicht, was Heinrich ſo keck ſprach; denn Karl verrieth nicht, was er dachte durch das, was er that. Er war aufgeſtanden und erbrach einen Brief, den ihm der Kanzler hinhielt und dann einen zweiten, und noch andere, und reichte ſie, wenn er geleſen, dem Kanzler zurück, und verordnete auf lateiniſch, was geſchehen ſolle. Auch hörte er dieſen und jenen gnädig an und die Meldungen der Boten.

Digitized by Google

„Mich nimmt's Wunder, Herr Wilkin Ecke-
brecht, daß Ihr als ſein Abgeſandter kommt.“

So ſprach er zu einem Ritter, der athemlos als Bote Markgraf Woldemars herangeſprengt war, und der Marſchalk hatte ihn haſtig vorgeführt, und ſeine Meldung ſchnell geſagt. Denn ehe nicht dem Kaiſer vertraut worden, was Einer wollte, ward er nicht vorgelaſſen.

Der Ritter wollte antworten, der Kaiſer ließ ihn nicht zur Rede.

„Es ſei ſchicklicher weſen, meine ich, dein Herr ſei ſelber kommen, ſtatt ſeines Boten. So der römiſche Kaiſer die Sache nicht zu gering achtet, daß er in eigner Kaiſerlicher Perſon kommt, ziemte es dem Fürſten, daß er ſelbſt ihm entgegen reite.“

„Mein hoher Kaiſer, ſprach betroffen der Bote, als ich eben gemeldet —“

„Deine Meldung gefällt mir aber nicht,“ unterbrach ihn der Fürſt. „Reite zu deinem Herrn zurück, und ſag, daß er das Schwert in die Scheide ſteckt.“

Aber den Herren um den Kaiſer gefiel noch minder, was der Kaiſer gebot. Denn es war von Mund zu Munde gegangen, um was der Bote kam. Es hatte Ludewig, nachdem er Brietzen gerettet, mit allen Treuen, die er geſammelt, ſich nicht

Digitized by Google

nach Frankfurt gewandt, vielmehr wollte er zu einem kühnen Streiche gen Brandenburg los, um ſeinen Feind im Herzen anzugreifen. Er mochte hoffen, daß die von Brandenburg, als nicht gar zufrieden, wie der alte Markgraf die Berliner begünſtigt, ihm wieder zufielen und auch von Spandow rechnete er auf Hülfe. Zum Glück ward es durch ſchnelle Boten in Berlin ruchbar, und Woldemar, der Alte, hatte Reiſige, Ritter und Bürger aufgeboten, und war ihm entgegen gerückt. Das meldete ſein Bote, und daß er um deshalb nicht, als es ſich zieme, ihm entgegen reite und ihn empfange. Vielmehr ließ er den Kaiſer bitten, daß er ihm zuziehe, und den Feind von der Seite angreife.

„Der Plan iſt gut!“ jauchzte der Böhme. Die Ritter raſſelten in ihren Harniſchen. Es galt zu ſchlagen. Im Lager war Aufſtand, die Roſſe wieherten, die Speere und Schilde blinkten. Sie dachten nicht anders, als der Kaiſer ſolle zum Aufbruch blaſen laſſen, auf der Stelle.

Des Kaiſers Stirn war finſter. Die Feldherrn und Hauptleute drangen auf ihn ein. Sie brachten gute Gründe vor. Daß Ludewig ſchwach von Kräften ſei, und ſeine Schaaren, die er aus Baiern im Fluge gebracht, übermüdet. Daß er dem Angriff, der, unerwartet, von zweien Seiten komme, nicht

Digitized by Google

widerſtehen könne. Daß ſie durch Wälder und Moor unbemerkt ziehen könnten und ihn überfallen. Daß an einem Tage, mit einem Schlage der Krieg entſchieden ſei.

„Sein Schickſal ruht in deinen Händen, Kaiſer," ſprach der Feldhauptmann.

„Lobſinget dem Herrn! rief der Dechant. Er gab den Ketzer in die Hände des Gerechten."

Der Kaiſer ſchwieg noch immer, unbeweglich war ſein Geſicht. Da rief einer ſeiner Hauptleute zum Zelt hinaus: „Drometer! Blaſt zum Satteln! Das Lager aufgebrochen!"

„Mit Nichten!" rief der Kaiſer, aber mehr unwillig denn in Zorn. „Das Lager bleibt. Das Heer iſt müde. Koppelt die Roſſe und ſtellt doppelte Wächter aus, daß ſie nicht Nachts uns überfallen."

Obſchon in des Kaiſers Gegenwart, und es der Kaiſer ſelbſt ſprach, ging ein Murmeln durch die Ritter. Der ließ die Degenſcheide auf den Boden fallen, der knirſchte mit den Zähnen, der rüttelte ſich, und Kochan von Werſowetz warf ſich in einen Feldſeſſel, daß die Rüſtung krachte. „Dacht ich's doch!"

Der Dechant von Brandenburg wollte das Wort nehmen, Graf Peter zupfte ihn zurück: „Iſt

Digitized by Google

verlorne Müh, und ſo Ihr alle Heiligen zu Hülfe ruft. Er hat immer Angſt, wo blank gezogen wird. Mit Reden thut er's ab. Seht, er öffnet ſchon den Mund."

„Ihr Herren! ſprach der Kaiſer, ich kam in dieſes Land, nicht als Parthei, als Kaiſer kam ich, der über den Partheien iſt, nicht zum Mitſchlagen und nicht zum Zuſchauen: zum Richten. Nach Kaiſerrecht und Weisheit, die mir Gott gnädig ſende, will ich urteln nnd entſcheiden, wer von den beiden der rechte ſei? Das iſt mein Ruf hier. Bei der geheiligten Perſon der Majeſtät, Niemand ſoll mit ihr ſpielen! Und du Bote deines Herrn, vermelde ihm, daß du ſeinen Kaiſer ſahſt, und was er ſprach! Merk es wohl: wo der Kaiſer iſt, ſchweigt die Fehde und das Kriegsgeſchrei verſtummt. In des Kaiſers Gegenwart iſt der Fürſt nur ein Diener, der Kaiſer ſpricht und er gehorcht. In die Scheide ſoll er den Degen ſtecken und ihn nicht wieder ziehn, bis daß die Sache ausgetragen iſt. Das ſag ihm auch: der iſt in meinen Augen der beſte Diener, der in die Hände ſeines Herrn ſeine Sache ſtellt. Vor mein Gericht lade ich ihn, das ich vor Frankfurt halten will, in Gottes Angeſicht, und unter guter Fürſten Rath. Auf's Roß, Bote, das Tröpflein Blut, das den Sand roth macht, komme auf dich."

Digitized by Google

So ſprach der Kaiſer, als wär er in großem Zorn. Die ihn kannten, glaubten's doch nicht.

Wilkin Eckebrecht war ein Märker von altem Schrot und Korn. Er hörte es ruhig an und ſprach: „Mein Roß ward lahm vom Ritt. Und als ich meine, ſind ſie ſich längſt in den Haaren bis Einer durch die Nacht zu ihnen findet. Was Gott zuſammenfügt, das muß der Menſch zuſammen laſſen."

„Wer iſt der ſchnellſte Reiter im Heer!" rief der Kaiſer mit lauter Stimme. Man hätte denken mögen, daß die ungefüge Rede des Märkiſchen Ritters den Fürſten verdroßen. Hätte ihn auch wohl ein anderer zornig angeſchnanbt und in Haft geſchickt. Karl von Luxemburg war ein weiſer Mann; wenn er nach einem Ziele ſprengte, peitſchte er nicht auf den Hund am Wege, der ihn anbellte. Er hatte ein fein Aug und ein ſcharf Ohr. Aber was er nicht ſehen wollte, das ſah er nicht, und was ihm nicht frommte, daß er's hörte, ging als der Wind an ſeinem Ohr vorüber. Aber was er einmal gehört, er vergaß es nimmer.

Die mißvergnügten Geſichter ſah er nicht, und hörte nicht das Brummen der Hauptleute; aber ſein Blick fiel auf Heinrich und haftete drauf als ein Blitz der traf.

Digitized by Google

„Kennſt du die Wege nach der Zauche?“

„Weg und Stege, Herr!“

„Bei Nachtzeit durch die Wälder?“

„Bei Sternenſchein und Sonnenlicht will ich den kürzeſten finden.“

„So ſattle das ſchnellſte Roß, Burſch, das beſte aus meinem Marſtall dem Manne hier! Die Sporen ihm in die Weichen, laß es nicht verſchnaufen. Laß dich nicht ſchrecken vom Geſchrei der Eulen. Der Hirſch, der im Buſch auffährt, ſporne dich zur Haſt. Als deines Kaiſers Bote reiteſt du zu deinem Markgrafen. Es gilt ſein Markgrafthum; er ſoll nicht ſchlagen, bei ſeines Kaiſers Zorn!“

Der Kaiſer hatte geſprochen. Er ſchritt in's Innere ſeines Zeltes.

„Schad' um das ſchöne Thier!“ ſprach Graf Peter kopfſchüttelnd, da ſie einen herrlichen arabiſchen Renner vorführten und Heinrich ſich hinauf ſchwang.

„Glück auf, du Friedensbote, und brich dir unterwegs den Hals,“ rief ihn Einer höhniſch an.

Aber es war, als gehörten Roß und Reiter zu einander. Es bäumte ſich, da er es ſo kräftig mit den Schenkeln faßte, als wolle es mit ihm über Berge und Thäler fliegen. Ritterlich neigte ſich der Kaiſerbote noch einmal vor der Gräfin, die ihn

Digitized by Google

gedankenvoll anſchaute; dann gab er dem Thiere nur einen leiſen Druck mit dem Knie und es flog davon. Ueber Hecken und Gräben ſetzte es, und bald war Roß und Reiter im Abendnebel verſchwunden.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Der Kaiſer.

Um des Kaiſers Zelt ſtanden in weiter Runde die Nachtwachen, daß kein Lauſcherohr und keines Späers Auge die geheiligte Nähe belaure. Es war tief ſtill, aber in dem geräumigen Innern ging der Fürſt auf und ab, und ſein Geſicht war unruhig. An der Wand ſtand der Dechant Bruno, das Barret in den Händen drehend und horchte demüthig, was der Kaiſer ſprach.

„Reitet! reitet! ſchloß Karl. Die Sterne leuchten Euch."

„Mehr noch Euer Majeſtät kaiſerliche Gnade.',

Der Kaiſer ſah ihn ſcharf an; auf des Prieſters Lippen weilten Gedanken; Bedenken, die vor der erhabenen Gegenwart ſich nicht getrauten Worte, zu werden.

„Sprich!" ſagte Karl.

„Der Baierherzog traut mir nicht."

Digitized by Google

„Als du als ſein Abgeſandter zu mir kamſt, ſonder Beglaubigung, habe ich dir getraut.“

„Die Botſchaft, gnädigſter Kaiſer, welche ich von Ludewig zu Euch trug, bedurfte keiner Beglaubigung. Im Uebermuth des Siegers ließ er mich in Brietzen frei, und ſchickte mich voll frechen Hohnes zu Euer Majeſtät.“

„Sprich zu ihm als Diener der Kirche.“

„Und liehen die Engel mir ihre Zungen, allerdurchlauchtigſter Kaiſer, wo ſoll ich Worte finden, die in des Ketzers verhärtetes Herz dringen? Ja, ſo ich Euer Majeſtät eigene Worte, Buchſtaben um Buchſtaben nachſpreche, dieſer Baier wäre ſo frech —“

„Glaubſt du es?“ — unterbrach ihn der Kaiſer.

Der Dechant ſchlug ſich auf die Bruſt: „An, was mein kaiſerlicher Herr ſpricht! Ich wäre ein Majeſtätsverbrecher, wenn ich nicht glaubte.“

„Das iſt mir lieb, ſagte der Kaiſer. Alſo wird dein Glaube deiner Zunge Kraft leihen. Du wirſt zu ihm reden, wenn nicht mit Engelzungen, doch als ein erfahrner, ein gewandter Prieſter, der nicht zum erſten Male — einen Laien von etwas überredet, woran er ſelbſt noch zweifelt„ ſetzte Karl mit leiſerer Stimme hinzu. — „Oder zagſt du vor dem nächtlichen Ritt, fürchteſt, daß er dich greifen läßt, haſt nicht Luſt ein Märtyrer zu werden?“

Digitized by Google

Nach einigem Zaudern entgegnete der Dechant: „Der Auftrag, den mein Kaiſer jenem Geſellen gab, war leichter. Denn der Mann, an den er gerichtet iſt, muß Euch gehorchen, als das Werkzeug dem, der es machte, und der es braucht, als er Luſt hat. Meine Botſchaft iſt gefährlicher, denn wer einen Strom hemmen ſoll, der durchbricht, wird leicht ſelbſt von der Fluth fortgeriſſen. Aber es iſt nicht um mich, daß ich zaudere! um Euer Majeſtät Reſpekt und kaiſerliche Würde iſt's. Als höchſter Schirmherr und Richter kommt Euer Majeſtät — wer glaubt das nicht! Wir Alle! Nur der Baier nicht. Ihr kommt nur um Blutvergießen zu hindern und Frieden zu ſtiften — wer möchte daran zweifeln; aber Ludewig zweifelt nicht allein, er lacht mir ins Geſicht, ſo ich's ihm ſage. Sagen ſoll ich ihm, daß Eure Majeſtät ſonder Haß und Abgunſt kommt, nur das Wohl dieſes unglücklichen Landes im Auge, daß ſie nicht neue Wunden ſchlagen, ſondern die geſchlagenen heilen will, daß Ihr ein ſtreng, ein unpartheiiſch Gericht hegen wollt, daß er darum das Schwert einſtecken und vertrauensvoll ſich geſtellen ſoll — o, das iſt alles lautre Wahrheit, wie die Sterne am Himmel, aber, durchlauchtigſter Herr, ein Ketzer glaubt es nicht."

Digitized by Google

„Ich glaubt' es vielleicht auch nicht" ſprach der Kaiſer für ſich, und ſchritt auf und ab.

„Wozu ſtudirteſt du in Padua, fuhr er fort, wenn du ein Ding nicht von zwei Seiten anzuſaſſen weißt? hoffſt du auf Pfründen und weißt deine Zunge nicht zu ſpitzen, deine Rede nicht in ſüßen Honigſeim zu wickeln, daß ſie das Ohr eines leichtſinnigen Ketzers umſtrickt? Ihr habt Eure Studienzeit vergeudet, laßt Euch von den Profeſſoren das Lehrgeld zurückgeben. Klagt nicht über das Volk, ſo es Euch widerſpenſtig iſt. Habt Ihr die Kunſt nicht, einem zu beweiſen, was er glauben ſoll, dann bindet Eure Ränzel, und ſucht Euch ein ander Land."

„Ich will beten, Durchlauchtigſter, daß die Himmelskönigin den Ketzern Glauben ſchenkt."

„Wenn Eure Gedanken faul ſind, dann betet Ihr. — Ueberlaßt doch das Beten uns Laien, wenn wir nicht aus und ein wiſſen, fuhr Karl in anderm Tone fort. Ihr habt einen Stock davon geſammelt, der Euch aushilft; darum, wenn Noth iſt, ſollt und dürft Ihr reden und Künſte brauchen, die uns Laien die Sünde, ſo noch hinter uns iſt, verbietet. Ich will beten, Du reite!"

Der Prälat rang die Hände: „Mein Herr und Kaiſer, er ſchlägt doch los."

Digitized by Google

Der Kaiſer war nicht erzürnt. Er ging noch einige Schritte auf und ab. Dann warf er ſich in den Feldſeſſel: „Du magſt Recht haben. Solchen Naturen kommt man mit Gründen nicht bei. Die wollen durch Ueberraſchungen gelenkt ſein. Es iſt gut, daß nicht alle Menſchen vernünftig ſind! Das Regiment wäre ſchwer."

Der Dechant athmete auf: Ihr ſendet mich nicht als Abgeſandten an den Baiern."

„Wenn du ein ſchönes Mädchen wärſt. Aber du reiteſt. Es ſoll, es darf nicht geſchlagen werden. Du haſt Bekanntſchaften unter ſeinen Hauptleuten und Rittern. — Still, ich weiß es; der Betkin Oſten war dein Zechbruder, Betkin Botel iſt dir verwandt, auch mit Konrad Winning biſt du —"

„Die ſind alle im Bann!"

„Nun, dein Glaube wird doch ſo feſt ſtehen, daß ſie dich bei einer Kanne Wein nicht zum Ketzer machen."

„Hoher Kaiſer, ich verſtehe Euch nicht."

„Gott will Frieden auf Erden."

„Amen!"

„Im Banne ſind ſie freilich, Ihr nennt ſie Ketzer — gewiß das ſind ſie, und behüte mich mein Schutzpatron, daß ich einen Ketzer vertheidigen will, aber ein Ketzer mag doch ein guter Ritter ſein.

Digitized by Google

Das Schwert frägt nicht nach dem Glauben. Sie ſind's, ſeine Baiern, wie ſeine Märker. Für Ritter und Feldhauptleute von ihrem Ruf — verſtehſt du unbeſchadet ihre Ketzerei — iſt es kein Ehrenwerk, mit ſolchem hergelaufenen Menſchen Schwerter kreuzen. Ich wenigſtens ſchämte mich, wenn ich mit guten Feinden gekämpft, daſſelbe Schwert gegen einen zu ziehen, von dem ich nicht weiß, wo er her iſt. Verſtehſt du mich?"

„Ich verſtehe, und begreif es doch nicht."

„So handle mit guter Liſt und im guten Glauben. Red ihnen die Thorheit ins Gewiſſen, mit einem ſich zu ſchlagen, wo man ſich ſchämen muß, wenn man ſiegt."

„Mein Kaiſer Ihr ſelber —"

„Was habe ich damit zu thun! Ich kenne ihn nicht, ich weiß nichts von ihm, als was mir die Fürſten berichtet. Ich kann hintergangen ſein, wie jeder andere. Um es zu unterſuchen bin ich im Lande."

„Sie glaubens doch nicht."

„Sie ſind Ketzer, ſprach der Kaiſer. Du ſagſt Ihnen, anfangs hätte ich geglaubt, doch nun ſtiegen mir Zweifel auf. Ich witterte böſes Spiel und fange an, mich der Sache zu ſchämen. Ich ſammelte Zeugen wider den groben Betrüger, und

Digitized by Google

mein Gericht würde der Welt ein Exempel geben, auf was Weiſe ein Kaiſer, um der Gerechtigkeit willen ſpricht. Ich haſſe gar nicht dieſen Ludewig. Er iſt ein Knabe ohne Sinn und Geiſtesfähigkeiten. Einen Vormund müßte er haben, und ich wollte ſeine Sache zum Guten wenden. Wenn er vernünftig ſich beſchiede, zufrieden wäre, mit dem was man ihm läßt — o, ich wollte ihm ſo viel laſſen, daß er im Sinnesrauſche bis ins Grab taumeln ſollte! Zum Feinde iſt er mir zu unbeſonnen, keine Ehre iſt's ihn beſiegen, ich wollte ſein wahrhafter Freund ſein. Deutſchland iſt reich genug, ihn für ſeine Anſprüche zu entſchädigen."

Der Dechant ſchüttelte den Kopf! „Sie glaubens nicht."

Der Kaiſer winkte ihn näher ſeinem Seſſel. Mit noch leiſerer Stimme ſprach er: „Was Ketzer von ihm glauben, kann einem rechtgläubigen Chriſten gleichgültig ſein; und dich, Bruno, ſprech ich, im voraus, von jeder Majeſtätsbeleidigung frei, die über deine Lippen käme. Sie werden dir doch glauben, wenn du auf mich ſchimpfſt? Erleichtere dein Herz. Was du willſt, was du denkſt, oder nicht denkſt, ſprich es aus, es iſt zu einem guten Zwecke. Daß mich die Sache anfängt zu verdrießen, daß ich ihrer gern überhoben wäre. Sag

Digitized by Google

ihnen, ich wünſchte nichts ſehnlicher als eine Schlacht; eine Schlacht will ihre Opfer. Entweder würde ich dieſes Menſchen los, der mir nd meinem guten Leumund zur Laſt iſt, oder vielleicht, wer weiß es, bliebe auch ſein Gegner. Dann könnte ich ungehindert ſchaffen. Erfinde, was dir gefällt. Male mich mit ſchwarzer Kohle an die Wand. Wenn ſie noch zweifeln, laß mich mein Wort brechen, ich hätte dir eine Pfründe, ein Bisthum verſprochen. — Verſteh mich, ein Bisthum, das nächſte was ledig wird, könnte der Lohn ſein, wenn ſich die Hauptleute weigern, mit dem verächtlichen Kerl ſich zu ſchlagen."

„Ein Bisthum den Hauptleuten?" ſagte Bruno. „Biſt du nach keinem lüſtern?"

„Das zeigt mein Kaiſer mir, aber was den Hauptleuten in der Luft? Dieſe wilden Kriegsleute begnügen ſich nicht wie der Kirche demüthiger Sohn mit einer Ausſicht in die leere Ferne."

Der Kaiſer lächelte und drückte an eine Lade, die aufſprang: „Nimm die zween Beutel und vertheile ſie gut. Verſtehſt du mich, gut iſt das, was wirkt."

Der Dechant wog die beiden Beutel und verneigte ſich tief: „Mein durchlauchtigſter Gebieter,

Digitized by Google

ich werde, obwohl in ſolchen Dienſten nicht geübt, in Ludewigs Lager reiten, mit Gott."

„Und dem Gelde, ſagte nachdrücklich der Kaiſer. Noch eins Herr Dechant von Brandenburg. Das Volk ſagt: mich hätten die Pfaffen zum Kaiſer gemacht, aber ein Kaiſer kann aus Pfaffen Biſchöfe, Erzbiſchöfe, er kann auch einen Pabſt machen. Erwägt das wohl auf Eurem mühſamen Ritte, Herr Dechant. Auch ein Kaiſer iſt übel beſtellt ohne den Segen der Kirche; aber der Kirche Diener ſind ſchlimmer in einem Reiche, da der Kaiſer ſeinen ſchirmenden Arm von ihnen abzieht. Es iſt für Beide das beſte, wo ſie verſchlungene Hände machen,"

Auch ein Fürſt, der Niemand vertraut als ſich, muß Vertraute haben: das iſt der Fürſten Loos und Fluch. Auch Kaiſer Karl hatte ſolche, denen er das innerſte Herz aufſchloß. Aber ſein Herz hatte viele Kämmerlein, und denen er das eine aufthat, blieben die andern verſchloſſen. Man wollte, daß er in ſeinem väterlichen Böhmen Deutſche zu Vertrauten hatte, in Deutſchland hatte er Böhmen."

Der Edle von Werſowetz hatte, nur durch eine gewebte Wand getrennt, im Vorzelt dem Geſpräche zugehört. Itzt da der Dechant gegangen, trat er ein, ſonder Meldung.

Digitized by Google

„Reibe Funken aus ſolchem Holze!“ ſprach Karl vor ſich hin.

„Die wälſchen Pfaffen verſtehen auch den ſtummen Wink, entgegnete der Böhme. Zwang dieſer zähe Holzkopf doch meinen Kaiſer, ſeine geheimſten Gedanken bloß zu geben.“

„That ich's!“ fuhr Karl auf.

„Bei Gott, nein, mein Herr und Kaiſer; denn ich ſelbſt begreife noch zur Stunde nicht, warum Ihr das uns abwehrt, was wir von ganzer Seele wünſchen müſſen.“

„Weil ich dies blinde Ungefähr haſſe. Was iſt eine Schlacht? Ein Würfelſpiel. Siegt der Beherzte, der Gerechte? Siegt allemal nur der Mächtigere? Wohlerwogene Pläne, geſchickte, lange Vorausberechnungen, die Früchte einer Lebensarbeit, wenn wir am Ziele ſind, wer iſt da Thor genug, daß er ſie auf ein ſtählernes Brett ſetzt, ſo ihn nicht die Noth dazu treibt! Mein Vater, König Johann — Gott ſchenke ſeiner ruheloſen Seele die ewige Ruhe! — ſetzte ſein Königthum, ſeines Volkes Wohl, ſeines Hauſes Glück, ſein Alles ſetzte er aus Uebermuth auf dies eherne Würfelſpiel. Der irre blinde Königsgreis, der thatenwüthig auf Fehde auszog, wo er ſie fand, der blind in's Schlachtgetümmel von Azincourt ſich führen ließ, ſoll mir der

Digitized by Google

ein Beiſpiel ſein, oder eine Lehre? Als das Schwert des Engländers ſeinen Schädel ſpaltete, und Frankreich's Boden ſein heißes, königliches Blut trank, was hinterließ er uns? Vergeudete Schätze, einen zerrütteten Haushalt, ein verwahrloſtes Volk, Zerwürfniſſe in ſeiner Familie. Was ſeiner Ehre? Den Ruf eines irrenden Ritters, der als ein Klopffechter für eine fremde Sache focht, die ihn nichts anging. Was blieb von ihm als ein wüſtes Angedenken, und der Fluch von Tauſenden! — Mich lüſtet nach dieſer Erbſchaft nicht. Die Zeit der irrenden Ritter iſt vorüber. Wem Gott ein Haus gab, der wahre es, wem er ein Reich ſchenkte, halte es zuſammen und wirke und ſchaffe für dies Reich. Niemand lebt mehr für ſich allein, die wüſte Zeit des müßigen, liederlichen Geſanges, der eitlen Abentheuer iſt abgeſtorben; wer mitleben will mit den Andern, muß auf einen großen Zweck hinſtreben; der heißt nicht ſpielen, fechten, ſingen, er heißt Nutzen. — Euch lüſtet's noch, ich weiß es, die tolle Luſt auszulaſſen im Spiele des Zufalls. Schlagen möchtet Ihr um zu ſchlagen. Wills Gott und ſeine allerheiligſte Mutter, es ſoll zum längſten gewährt haben. Das iſt die Sünde, wider die ich kämpfen will, und mein kaiſerlich Wort hab ich eingeſetzt, ich will im deutſchen Reiche —"

Digitized by Google

„Den Zufall, mein Kaiſer wirſt du nicht draus verbannen,“ unterbrach ihn der Böhme. Kochan wußte, wann er dem Fürſten widerſprechen durfte, und wann Karl es wünſchte. Wo einer ſich in Eifer geredet, und ihm fehlen die Worte, dankt er es dem, der ihn unterbricht. — „Zudem, fuhr er fort, iſt die Sorge umſonſt; ſo der erſte Bote nicht vor Eil den Hals bricht, ſind ſie ſchon aneinander.“

Der Kaiſer ſaß in ſich verſenkt: „Es ſchadete auch nichts. Ein Treffen, wie das nur ſein kann, reibt ihrer Beiden Kräfte auf, und entſcheidet nicht.“

„Hat Karl ſeinen Willen geändert, ſinnt mein Kaiſer auf Verſöhnung mit dem Hauſe Baiern?“

„Zur Zeit noch nicht. Der tolle Renner hat noch zu viele Lebenskraft. Weiß Gott, woher?“

„Du willſt ihn mürbe machen, die Sache in die Länge ziehen.

„Unterſuchen will ich!“

Der Böhme lachte auf, als es ſich heut nicht ſchickt, daß man vor einem Fürſten lacht.

„Kennſt du den Mann?“ ſprach der Kaiſer.

„Den Mann noch nicht; aber die ihn zu einem Manne machten.“

„Mir gefällt Vieles hier nicht, ſagte Karl kopfſchüttelnd. Was ein leichtes Dunſtbild ſein ſollte, das ein Blick der kaiſerlichen Sonne, wenn ſie

darauf ſtrahlte, auseinander trieb, hat Formen und Geſtalt angenommen.“

„Der Popanz ward zu einem Menſchen mit Fleiſch und Blut, lachte Kochan. Ei, Euer Majeſtät ſind ein guter Geiſterbanner.“

„Geiſt! fuhr Karl auf, das iſt's ja eben. Wer iſt da der Geiſt, der handelt! — Wenn ein Magier ihrer aller Gehirn in eins zuſammen backte, ſo kommt noch nicht mehr als ein mittelmäßiger Kopf heraus. Meine Gegenwart war nothwendig. Das muß ich unterſuchen.“

„In der That, unglaublich, ja tollkühn beinahe, fuhr Kochan fort. Er ſtößt ſeine Bundesgenoſſen vor den Kopf. Der Herzog von Mecklenburg ſchnaubt vor Wuth. Er hat ſeinen Amtleuten bei ſchwerer Strafe anbefohlen, daß ſie kein Schloß in der Priegnitz den Mecklenburgern öffnen.“

„Wer?“

„Nun er, der Mann“

„Du meinſt der Schneider, der ihm die Kleider zuſchnitt. Mit dem haben wir es nur zu thun; deſſen Scheere will ich probiren, deſſen Fäden verfolgen. Wahrhaftig, ein Schneider, ſo geſchickt, daß ein römiſcher Kaiſer ihn zu ſeinem Purpurmantel könnte Maas nehmen laſſen.“

Digitized by Google

„Vielleicht auch eine Schneiderin.“ lächelte der Böhme.

Der Kaiſer ſchwieg nachdenklich: „Nein! ſprach er entſchieden. Wenigſtens fiel ihr der Faden ſchon aus der Hand. Weibergeſpinnſte ſind fein, aber je feiner angelegt, um ſo verworrener. Sie ſpinnen ſich im Eifer hinein, und am Ende, von Angſt und Leidenſchaft geſtachelt, zerreißen ſie das ganze Gewebe, um heraus zu kommen. Weiber kann man brauchen; das Heft läßt ihnen ein Verſtändiger nie in der Hand.‘

„Schön iſt ſie noch —“

„Und gefährlich, fiel Karl ein, aber ſein Geſicht blieb regungslos. Sie hatte die Hand in dieſem Spiele, aber man hat ſie hinausgewieſen. Ihren frühern Bundesgenoſſen traut ſie nicht mehr. Sie ſucht nach einem neuen. Mich möchte ſie nun gewinnen. Sie nutzt uns nicht mehr, aber ſie kann uns ſchaden.“

„Solchen Feindinnen wäre Karl von Luxemburg gewachſen.“

„Verachte nie ein Weib! Schmeichle ihren Grillen, und du magſt ſie an einem ſeidenen Fädchen lenken; aber ſcherze nie mit ihrer Leidenſchaft. Die ſchweift als die Kometen am Himmel, und des Klügſten Berechnung wird an ihr zu Schanden.

Digitized by Google

Du ſahſt nicht ihr irres Lächeln, wie ich es ſah, dieſen züngelnden Blick. Hüte dich vor der Wuth eines Weibes, die ihr Opfer ſucht. Warum kam ſie zu uns? Aus unbefriedigter Rache. Wenn der Durſt nun geſtillt wäre! vollauf geſtillt, und die Wuth machte dem Mitleid Platz.“

„Unmöglich!“

„Regenſchauer und Sonnenſchein wechſeln im April. Die Leidenſchaften im Buſen einer aufgebrachten Frau — Genug davon. Itzt hat ſie unterweilen ein Spielzeug, das muß man ihr erhalten.“

„Ein Spielzeug? Welches?“

„Der Geſell iſt doch lang genug, um ihn zu bemerken, den ich in die Nacht hinausſchickte.“

Der Böhme lachte: „Dem mein Kaiſer den Ritterſchlag —“

Karl erhob ſich. Die Sache war ihm zu gering, ihr weiter Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Er ſchlug den äußern Zeltvorhang zurück, und ſeine Blicke ſchweiften über das Lager auf die Gegend, über welche die letzte Mondſichel ihr mattes Silberlicht ausgoß. Die Feuer zwiſchen den Zelten und Hütten ſchwelten aus, die Kriegslieder erſtarben; nur dann und wann hörte man das Stampfen eines Roſſes, den beerzten Tritt eines fernen Wäch-

Digitized by Google

ters. Sonſt war tiefe Stille. Das Zelt ſtand auf einer Anhöhe, und eine weite flache Gegend, Wieswachs und Moor und Kieferwälder wechſelten in weiten Strecken mit Feldern, auf denen der helle Sand zu Tage lag.

„Siehſt du den Nebel?“ ſprach Karl nach einer Weile.

Dem Böhmen fröſtelte, er hatte den zottigen Pelz um die Schultern geſchlungen: „Was bedeutet's?“ fragte er. Er meinte, der Kaiſer ſehe Geſpenſter im Dunſte.

„Waſſer bedeutet's, antwortete Karl. Da, ſieh auch dorthin wieder ein langer Streif. Ein Land, das ſolche tiefe Gründe, ſo breite Seen und Flüſſe hat, iſt kein armes Land. Gräben müſſen die Sümpfe durchſtechen, um ſie trocken zu legen; Kanäle das Land durchſchneiden.

„Und was weiter!“

„Ein großer Canal muß Elbe und Oder verbinden, Straßen durch die Wälder gehen, die Burgen der Ritter gebrochen; wo die kleinen Flüſſe in die großen münden, feſte Schlöſſer mit Kaiſerlichen Pfalzen erbaut; ſichre Hauptleute hinein geſetzt mit Völkern, die nur dem Fürſten geſchworen ſind. O es läßt ſich etwas hier bauen!“

Digitized by Google

„Mit den paar Feldſteinen, die im Sande liegen!“

„In jedwedem Lande baut der Menſch mit was Stoff der Boden ihm liefert. Hats hier keine Marmorblöcke als in Welſchland, liefert die Erde fetten Thon. Laß die Märker Ziegel brennen, ſie verſtehn es; ich will damit Schlöſſer bauen und Thürme, die der Zeit trotzen ſollen.“

„Ihr, der Kaiſer!“

„Weißt du einen beſſern?“

„Ein beſſer Land Herr, weiß ich, zehn für eines. Habt Ihr nicht Böhmen! Werden im Reiche keine Lehne offen, die mehr Eurer Sorge lohnten, die Euch zehnfach zurückgeben, was Ihr ſäet! — Schließt das Zelt, mein kaiſerlicher Herr, das ſind die giftigen Nachtnebel, die Karl von Luxemburg lüſtern machen auf dieſe Sandbüchſe.“

Karl ſchloß nicht das Zelt. Mit verſchränkten Armen ſchaute er unverwandten Blickes hinaus: „Böhmen und die Marken gehören zuſammen, die Lauſitz iſt das Band zwiſchen ihnen. Das Land wo die Oder entſpringt und die Elbe ein eignes Reich bis zur Oſtſee, Boheim, Schleſien, die beiden Lauſitz, die Marken, Pommern und die reichen ſlaviſchen Handelsſtädte am Oſtmeer und die am Nordmeer, unter einem Könige, das wäre ein Reich, ein

Bollwerk für Deutſchland gegen den Oſten, als es Burgund werden könnte gegen den Weſten.“

„Mein gnädigſter Kaiſer, ſprach der Böhme, dies Brandenburg bleibt doch nur die Streuſandbüchſe des heiligen römiſchen Reichs.“

Karl lächelte: „Bisweilen braucht ein Fürſt auch Sand zum Streuen.“

„Unſere Heiligen kriegen Zähneklappern vor Hunger, wo das Volk von Heidegrütze lebt.“

„Ich wollte es lehren, wie man dem Boden andere Früchte abgewinnt. Der Handel ſollte blühen!“

„Aber dies zähe Volk! Lieber einen Wehrwolf abreiten, als einen Märker zur Zucht bringen.“

„Kennſt Du das Volk? rief der Kaiſer. Weißt Du, was es kann und aushält? Weißt Du, was es werden kann, ſo ein Fürſt an ſeiner Spitze ſteht, der dieſe zähe Kraft zum Guten lenkt? Mit Füßen ward es getreten und ausgereutet faſt unter den Gräueln dieſer Herrſchaft, und doch richtet es ſich noch auf und reckt den Hals nach dem Himmel. Ich ſage Dir, Kochan —“

Der Kaiſer ſchlug mit der Hand an den Pfeiler, an dem das Zelt ausgeſpannt hing. Eine knorrige Kiefer, die ſie abgeſtutzt hatten. „Sieh’, dem Baume haben ſie mit der Axt ſeine Aeſte abgehauen, gekappt haben ſie ihn und Nägel hinein ge-

Digitized by Google

trieben, und ſein Fleiſch, ſeine Wurzeln klammern ſich nur im Sande feſt. Du meinſt, er iſt todt. Aber laß die Herbſtregen ſeine Wurzeln wieder netzen, und die Frühjahrsſonne den Stamm erwärmen, ſo treibt er wieder junge Schößlinge und grünet fort; es iſt ein guter Stamm, voll geſunder Säfte. So iſt auch das Volk, das auf dieſem Sande wuchs. Ich wollte viel damit thun; es ſollte ein großes Volk werden in Deutſchland, wäre es meines."

....

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Das echte Gold.

In der Stadt Frankfurt, die an der Oder liegt, ſah es aus wie zu Mitſommerszeiten, und es war doch November. Die Blumenkränze, die an den Häuſern hingen, die Fahnen, ſo von den Thürmen wehten, die hundert Wimpel, die auf den Oderkähnen flaggten, ſprachen dem Himmel Hohn, der voll grauer Wolken hing und alltäglich ſeine Schleuſen öffnete, und es regnete lange Stunden, ja Tage hindurch, und die Gaſſen waren aufgewühlt und am Markt ein großer Moraſt.

War's, als achteten ſie des Wetters nicht. Da waren die Trinkſtuben voll und die Becher erklangen bei frohem Rundgeſang; da gab es Gelage und Bankette. Da, wenn der Wind nur weniges die Wolken vertrieben, und die Dächer getrocknet, und helles Blau durch das Novembergrau vorblickte, ſchaarten ſich aus den Gewölben und Thorwegen

Digitized by Google

bunte und luſtige Geſtalten zuſammen, und ein aus=gelaſſener Mummenſchanz trieb ſich jubelnd durch die Gaſſen. In langen Zügen ſchwenkte und tanzte er hier und dorthin, und brachte Lebehochs und dabei luſtige Reimſprüche dem und jenem, dem Bürger=meiſter und Syndicus, oder wer ſich um die Stadt verdient gemacht. Zumal aber wurde der Jubel laut und dröhnte bis über die Mauern, ja, in des Feindes Lager, und die Drommeten ſchmetterten und die Pauken wirbelten, wenn ſie vor's Rathhaus kamen. Ihr Markgraf hatte drinnen ſein Quartier, und wenn ſie eine Weile geſchrieen, öffneten ſeine Kämmerer das Fenſter, und er trat vor und grüßte. Sprach er noch dazu ein Paar Worte von ſeinen treuen Frankfurtern, dann wollte das Getös kein Ende nehmen. Der Markgraf ward eher müde, der's nur anhören mußte, als die Bürger, die's ihre Kehlen koſtete.

Aber es gab in Frankfurt auch andere Aufzüge. Da ſchmetterten auch die Drommeten und die Trom=meln wirbelten und aus den Gewölben und den Thorwegen ſtürzten ſie vor; doch nicht im bunten Maskenhabit, ſondern Pickelhauben auf dem Kopfe und Büffelwämſer, Harniſche und Schienen um den Leib. Die Hellebarden und Morgenſterne, die Streit=kolben und Streitärte flimmerten über ihren Häup=

tern, und ſo zogen ſie hinauf auf die Wälle; und die Stadtbanner rauſchten auf den Mauern neben der Baierfahne. Regenſchauer und Wind merkten die Tapfern nicht vor den Pfeilſchauern, die um ihre Köpfe praſſelten, und der gute Schild, der die Bolzen auffing, wenn er das Waſſer auch auffing, das vom Himmel fiel, ſo that er's nebenher; die Bürger kümmerte es wenig.

Hart ängſtigten die Belagerer die Stadt. So nahe ihnen ſtanden aufgepflanzt die Banner von Anhalt, der rothe Adler von Brandenburg, und die Zeichen aller der Städte und Ritter, die zum alten Woldemar hielten. Bei Pilgram wehten die Fahnen der Sachſenherzöge, und auf dem Wege von Müncheberg her flatterten der Kaiſerlichen Adler ſo viele, daß man ſich wundern konnte, wie eine einzelne Stadt Muth hätte, ſo Vielen und Mächtigen Trotz zu bieten. So oft ſtürmten ſie, bei Unwetter und Nacht, daß man ſich wundern konnte, woher die in der Stadt noch die friſche Kraft hatten, das ſie immer wieder auf der Mauer ſtanden, rüſtig und friſch. Die in Frankfurt waren gezählt, die davor lagen zählte Keiner, und die vom Sturme heut müd und wund waren, konnten ſich Morgen pflegen; und für ſie rückten Andere auf, mit Sturmleitern und Rollwagen, drauf große Reiſigbunde

Digitized by Google

lagen, ihnen zum Schutz bis ſie an die Gräben kamen, und dann warfen ſie die Bunde hinunter und ſprangen nach, und ihre Leitern klirrten an den Mauern.

Aber die von Frankfurt ließen ſich nicht ängſtigen. Mocht es zur Nachtzeit ſein, oder im Morgennebel und die Wolken trieften, ſie ſprangen auf, nach dem Spieß hinter der Thür, wann der Thürmer ins Horn ſtieß und die Trommeln wirbelten. Da loderten ihre Feuerbecken und Pechfackeln, daß ſie durch die Nacht ſähen, da ſiedeten ihre Frauen heißen Brei für die Stürmenden, als ſie ſagten, daß die armen Schelme ſich wärmen ſollten, und ſtürzten es aus den großen Häfen über ihre Köpfe. Kein Feind kam bis auf die Wälle, oder ſie zogen ihn mit Stricken hinauf, da er jämmerlich an der Leiter hing, und um Quartier bat. Keine größere Luſt für die Frankfurter aber, als ſo die Feinde unter ihrem Schilddach, das ſie über ihren Köpfen ſchlugen, anrückten, und ihre großen Schleudern werfen Feldſteine und Eichenklötze darauf, daß das Dach barſt und zerriß. Die Stürmenden ſtürzten auseinander und fielen übereinander. Dann hagelten nur ſo die Pfeile von den Mauern. Und doch gabs noch eine größere Luſt. So der Sturm abgeſchlagen war, und der Feldhauptmann der Be-

Digitized by Google

lagerer ließ zum Abzug blaſen. Das war dann ein lautes Hohngelächter auf den Wällen, auch die Todwunden ſchrieen mit. Da hieß es! Seht nur die Pfaffenknechte. Da ſchalten ſie die tapfern Brandenburger Lügenknechte, weil ſie einem falſchen Manne dienten.

Den Regen nannten die Frankfurter ihren liebſten Bundesgenoſſen, und den Wind ihren Buſenfreund. Sie mochten beide ertragen unter ihren Dächern, und wenn ihre Straßen auch träuften, und ein Kothmeer wären, in einer Stadt hilft man ſich ſchon; aber die draußen blieben drin ſtecken bis an die Waden, denn der Boden iſt dort fett, und manchen hätten ſie mit Schlingen fangen mögen, die ſie von den Mauern auswarfen. Und der Wind warf ihre Zelte um. Es iſt im Spätherbſt ſchlecht Krieg führen. Darum gelobte der Rath in Frankfurt, er wolle, wenn Friede wäre und der Bann gelöſt, allen Marienbildern, ſo viel ihrer in der Stadt und im Weichbilde ſtanden, neue Mäntel ſchenken, um des Regens willen, ſo die heilige Jungfrau ihnen geſchenkt.

Es war ein heißer Morgen geweſen, nicht von der Sonne, die hatte vierzehn Tage nicht geſchienen über Frankfurt, ſondern vom Streite. Der Sturm war abgeſchlagen, minder von den Pfeilen, die um

Digitized by Google

die Hauben der Stürmenden ſchwirrten, als vom Wetter, das ſich drein geſchlagen, als wär's unwillig ſo langen Kampfes, der zu keinem Ende führte. So blutig es in der Nacht herging, ſah man doch eine Viertelſtunde danach an den Wällen nichts vom Blute; die Regengüſſe hatten es fortgeſchwemmt. Die Belagerer waren froh, wie ſie ihre Hütten erreichten, es dachte keiner daran ſie zu verfolgen; die Bürger krochen müd in ihre Kämmerlein. Ihre Frauen kochten ihnen warme Suppen von Bier und Gewürz. Kaum brauchte es der Wächter auf der Mauer. In dem Schlagwetter wäre Sanct Jürgen ſelbſt nicht ausgeritten, um den Drachen zu ſuchen.

Im großen Saale des Rathhauſes trat Markgraf Ludewig ein, als er vom Walle kam. Er träufte von Waſſer. Da ihm die Kämmerer den Harniſch abnahmen und die Schienen losſchnallten, wollten ſie ihm auch das Wamms ausziehen, und brachten trockne Kleider. Denn ein Stahlpanzer hält wohl Geſchoſſe ab, die des Menſchen Hand ſchnellt, aber nicht die der Himmel herabſchickt. Doch Ludewig duldete es nicht: „Wein her!" rief er. Er wollte von innen aus trocknen.

Da erſt bemerkte er am Fenſter einen blaſſen Jüngling, der im grünen Polſterſtuhle ſaß, den

Arm im Kopf geſtützt. Er ſchaute durch die runden Scheiben auf die Waſſerſtröme, die aus den Drachenköpfen auf die Erde träuften, und dann ſchaute er hinauf nach der Wetterfahne am Thurme. Er ſah ſo trüb aus als das Wetter, nur nicht ſo ſtürmiſch.

„Kommſt du als Sieger wieder!“ ſprach der Jüngling gleichgültig.

„Grüß dich Gott, mein Gefangner!“ erwiederte Ludewig. Denn es war ein Gefangener, nicht in Ketten; aber an ſeinem ſtolzen Ritterwamms hing nicht Schwert und Dolch, das Gehenk war leer.

„Als Sieger gewiß, fuhr der Baier fort. So ich aber noch zehn Mal auf die Art ſiege, will ich meinem Heiligen hundert armdicke Kerzen geloben, daß er mich auch mal verlieren läßt.“

Er ſchenkte den Humpen voll und ſtürzte ihn auf das Wohl des andern aus; aber er ſetzte ihn nieder mit einem halben Fluch, als ihn wohl ein Ritter braucht, aber ein Fürſt bedächte ſich: „Das iſt kein Krieg, ſag ich dir, wo es keine Abwechſelung giebt. Wochenlang hinter Mauern liegen, das halte ein andrer aus.“

„Troja hielt zehn Jahr vor den Griechenrittern aus, und Hector verzagte nicht.“

Digitized by Google

Ein boshaft Lächeln breitete ſich über Ludewigs Lippen: „Ein ſchönes Troja dies Frankfurt! Der Bürgermeiſter und ſein Rath ſollten dir einen Ehrenbecher bringen für den ſchmeichelhaften Vergleich.“

„Es iſt deine Stadt!“

„Beinah hätt' ich's vergeſſen.“

„Dein Reich, für das du fichſt. Du nennſt es dein Volk. Mit deinem Herzblut iſt's nicht zu theuer erkauft, und deine Ehre hängt daran. Und du — biſt frei.“

Der Gefangene war aufgeſtanden, ſein blaß Geſicht war roth worden, ein ſchmerzlich Gefühl hatte ihn übermannt, und er wandte ſich ab.

Da ſtampfte Ludewig den Becher auf den Tiſch und ſprang auch auf: „Verdammt daß ich's vergaß Woldemar, vergieb mir's, Graf von Anhalt; aber du geſtehſt, unter dieſen Ellenreitern vergißt ſich feine Ritterſitte. Gieb mir die Hand.“

Er faßte den Arm des andern und zog ihn freundlich zu ſich, und ſchüttelte ſeine beiden Arme: „Zu mir, und thu mir Beſcheid. Ein Gefangener und der ihn fing, ſind nimmer Feinde. Denn dieſer freut ſich gleich als ein Kunſtmeiſter ſeines Werkes, das ſeine Arbeit iſt.“

Woldemar lächelte: „Ob ſich aber das Werk allemal freuet, daß der Künſtler es machte!“

Digitized by Google

Er war ein ſchlechter Zechgenoſſe der Graf von Anhalt.

„Dein Wundfieber iſt vorüber, ſprach der Baier. Mein wälſcher Meiſter, der ſeine Kunſt verſteht, ſagt, du könnteſt wieder trinken als ein rechtſchaffener Ritter. — Stoß an: Auf Beſſerwerden! Das Kriegsglück iſt ein launiſch Weib. Sie giebt ſich nicht dem beſten Mann, ſondern der ihr zum beſten gefällt. Um deshalb ſoll man aber nimmer verzagen. Denn aus Luſt zum Wechſel wirft ſich die Dirne dir doch wieder um den Hals, und das, wenn du es am wenigſten erwarteſt.“

„Vielleicht auch am wenigſten verdiene,“ ſprach Woldemar vor ſich.

„Was fehlt dir bei mir? fuhr Ludwig fort, der einen Becher um den andern ausſtürzte. Sei mir Freund, als es meinem Vater, den Gott ſeelig habe, Friedrich von Oeſtreich war. Mein Vater, Ludewig der Kaiſer, fing den Herzog von Oeſtreich als ich dich fing, in offener ehrlicher Schlacht. — Freilich, dich fing ich in der Nacht, und es ging nicht ſo ehrlich zu in Brietzen. Was thuts! — Ludewig und Friedrich, wie wir, ſie ſtritten um eine Krone jeder hielt ſich für den würdigſten, und darum nur, um nichts anderes, waren ſie ſich feind. Haſſen wir uns etwa? — Und darauf, nachdem

Digitized by Google

er ihn lange Jahre in ritterlicher Haſt gehalten, reichte mein Vater dem Oeſterreicher die Hand: willſt du mein Freund ſein, ſo ſollſt du nicht länger mein Gefangener ſein, nein, du ſollſt mit mir theilen, Tiſch und Lager, Sorge und Freude, das Regiment und die Krone. — Nun, Herr Graf von Anhalt, ſoll ich dir erzählen, wie es ward? Auf den Straßen kannſt du es hören. Am Main und an der Donau ſingen ſie noch die ſchönen Lieder von Ludwigs und Friedrichs Freundſchaft, und von der deutſchen Treue. — Was hindert dich und mich, es auch ſo zu machen? — Was um eine Kaiſerkrone ging, geht es nicht um einen Fürſtenhut! Vertrugen ſie ſich um das ganze deutſche Reich, wie, ſollten wir uns nicht um das lumpige Brandenburg vertragen? — Bedenk es, und ſchlage ein. Mit frohem Herzen laß ich blaſen, und ziehe noch heut nach Baiern. Du bleibſt als mein Statthalter. —"

„Das iſt aus der Mährchenwelt!"

„Ei du liebſt ſie ja. Als man ſagt, kennſt du die Wälder, und das loſe Volk darin. Ja man will behaupten —"

„Das der ein Thor ſei, unterbrach ihn Woldemar, der auf die Falkenbeize geht, wo nur Krähen ſchwärmen."

Digitized by Google

„Ich meinte es gut mit dir, ſprach Ludewig, aber es war eine Miene, als ein großer Mann einen Kleinen ſagt, daß er ſein Freund ſei.“

„Es meinens all' zu viele gut mit mir, entgegnete Woldemar. Ich habe genug Beſchützer und Vormünder, und will für mich ſelbſt ſtehen.“

Der Baiernfürſt war aufgeſtanden nnd klopfte dem andern auf die Schulter: „Dafür biſt du zu klein, Vetter.“

Als hätte er drei Humpen geleert, glühte des Grafen Antlitz voll edlen Zornes. Unwillkürlich griff er nach der Linken, als führte er noch ein Schwert:

„Herzog! das fordert Blut!“

„Sobald du dich losgekauft, wann und wo du willſt. Mit ſeinem Gefangenen ſchlägt ſich Niemand. Er könnte ſich ja das Löſegeld todt ſchlagen. — Laß gut ſein, Woldemar. Iſt denn klein ſein ein Schimpf? Da würde der Handſchuh in viele tauſend Stücke geriſſen, ſo alle ihn aufnehmen wollten, die 's trifft. Die Zeit der Rieſen iſt vorüber, ſeit die Zwerge ſich zuſammenthun. Das müſſen wir auch lernen, Freund, jeder von uns, es iſt Keiner groß genug, um für ſich allein zu ſtehen. Mein Vater Ludewig war auch ein großer Mann. Es rühmten's Viele. Konnte er dem Bunde der

Digitized by Google

Kleinen widerſtehen? Grade der Kleinſte unter ſeinen kleinen Gegnern, der Lützelburger Ränkeſchmied, der böhmiſche Fuchs, kam auf wider ihn, weil er der verſchmitzteſte war, und mein Vater ihn zum wenigſten achtete. Du handelſt klug, Vetter, daß du nicht zu mir kommſt, daß du drüben bleiben willſt. Das ſind geſcheite Leute, ein wahrer Wespenbau; gegen den kommt auch ein Adler nicht auf. Weil ich einen lebendigen Mann, den ſie mir gegenüber ſtellten, aus dem Sattel heben könnte, haben ſie einen Todten auf's Roß geſetzt. Wo ſoll den eine Lanze treffen, der nichts iſt als ein Schatten und ein Klang. Zahle dein Löſegeld, Woldemar, reite hinüber, und wirf dich ihm zu Füßen; ſchwöre du willſt an ihn glauben, und er giebt dir auch einen Biſſen ab. Anders bekommſt du nichts. Glaub's deinem ehrlichen Feinde."

„Nimmermehr."

„Zwing dich zum Glauben, als die Uebrigen. O es iſt eine Luſt zu ſehen, wie Einer um den Andern, als hätt' er Bauchgrimmen, ſich drückt und windet, bis der pure, helle Glaube rauskommt. Wie der Zweite den Erſten überbietet im beſſern Wiſſen, um einen beſſern Biſſen. Der Kaiſer Fuchs wird Gericht halten. Da gelten Zeugen. Was iſt ein Eid? Ein Hauch, der von den Lippen kommt.

Digitized by Google

Was davon auf dem Gewiſſen ſitzen bleibt, waſchen die Pfaffen mit vollgültiger Abſolution dir ab. Wozu giebts falſche Zeugniſſe, wenn man ſie nicht bei einem falſchen Manne brauchen ſollte! Wenns Meineide giebt, um was lohnt ſich einer mehr, als um eine Krone! Dein Ohm ſchwor, er habe ihn bei Stralſund geſehen; ſchwöre du — was weiß ich's — aber mehr muß es ſein, als die Andern, ſonſt iſt deine Waare ſchimmlicht und findet keinen Käufer. Am geſcheiteſten, Vetter, laß dir's vor den Glatzen ſagen, Wort um Wort, lern' es auswendig. Du ſchwörſt da was trifft, denn ich bin dir gut und möchte nicht, daß du umſonſt deine Seele verkaufſt."

Der junge Woldemar ſtand aufrecht: „Wir ſind Feinde, Herzog Ludewig. Mein Anrecht auf dies gute Land, ich laß es dir nicht, dir zum wenigſten, der du das Gut nicht ſchätzeſt, das treue, gute Volk nicht liebſt. Der iſt nur ſeines Volkes wahrer Fürſt, der es liebt, mehr als ſich ſelbſt; will's Gott, wir kämpfen noch einmal darum, in guten Ehren. Markgraf will ich ſein, ſo's Gott fügt, nicht Statthalter. Aber bei allen wahrhaftigen Märtyrern, den falſchen Mann erkenne ich nicht an. Mein Recht iſt rein und gut als mein Wille.

Digitized by Google

Verflucht die Gabe, und verwirkt ſei mein Recht, ſo ich's einem Betrüger verdanke."

Ludewig lächelte: „Demnach thäte ich am geſcheiteſten, ich ließe dich umſonſt frei. Wer unter ſeinen Feinden Zwietracht ſäet, hat halb gewonnen."

„Dank dir deine Großmuth. Einmal werden dieſe Mauern weichen."

„Rechne nicht darauf, lieber Vetter. Der Herbſt war mir ein guter Bundesgenoß, ein weit beßrer noch wird der Winter. Die Völker der Belagerer werden ſchon mürriſch, ſie hungern; die Seuchen raffen viel Leute fort. Der Schnee und die Wölfe in der Müncheberger Heide ſind gut baierſch geſinnt. Rechne auch nicht auf deine Sippſchaft. Der Krieg koſtet Geld. Dein Oheim erſchrak, dein Vater in Deſſau ließ ſagen, es ſei unmöglich ſo viel Löſegeld aufzubringen. Und deine Vettern von Sachſen, meinſt du, daß die ihr Hemd vom Leibe ziehn werden, einen loszukaufen, der ihre Erbſchaft ſchmälert? Oder die Biſchöfe? O die werden Seelenmeſſen für deine gefangene Seele leſen! Oder der Kaiſer? Der Böhme zahlt mir wohl noch ein halb Pfund Groſchen wenn ich dich nicht los laſſe. Denn ſie behaupten, mein lieber Vetter, Ihr von Deſſau hättet einen abſondern Bund geſchloſſen, und der Mann ſei Euer Mann, und dir, grade dir

ſolle er die Mark verſchreiben, zu Abgunſt der Andern. Das wäre ſehr fein, daß Betrüger ſich unter einander betrügen, aber Karl iſt noch ein feinerer Betrüger. Er will alleſammt betrügen und die Mark für ſich."

„Fünfhundert Mark!" rief der Graf aus.

„Ich brauche zum Kriege Geld."

„Es iſt viel Geld, für ein kleines Ländchen!"

„Soll ich dich geringer ſchätzen, mein Vetter!"

„Ich zahle ſie! Auf mein Wort, Herzog Ludewig, ich bringe die Fünfhundert Mark auf, wenn ich frei bin. Laß mich los, auf mein fürſtlich, auf mein ritterlich Ehrenwort. Du ſollſt deß keinen Schaden haben."

Der Markgraf Ludewig ſchwieg eine Weile; ſchien's, als hohle er die Antwort mit einem langſamen Zuge aus der Kanne: „Bleib bei mir. Vetter, und trink mit mir, das iſt geſcheiter. Für dich und mich. Sieh Vetter, deinem Worte trau ich. Dein Wort iſt Geld. Aber wer nimmt es als Geld, wenn es ein Wort bleibt? — O fahre nicht auf. Du willſt zahlen, auf Heller und Pfennig. Wie aber wenn deine Vettern nicht wollen, wenn dir kein Chriſt und Jude borgt? — Dann kommſt du wieder. — Ich glaub's, das du's jetzt willſt. Aber ein Vogel, wenn er einmal frei iſt, da mag der

Digitized by Google

Vogler lange pfeifen. — Ruhig, lieber Vetter, ich traue dir, aber den andern traue ich nicht. Die binden dich vielleicht feſt. Klagſt ja ſelbſt über ihr Gängelband. Oder dich trifft ein Pfeil, ein Stein, wer zahlt mir dann die fünf hundert Mark? Bei meiner Liebe zu dir, ich mag's nicht auf mich nehmen, daß du als ein Wortbrüchiger aus der Welt gehſt. In Summa, da ich dein Löſegeld brauche und dieſe Welt voller Ränke und Hinterliſt ſteckt, iſt's ſicherer ich behalte dich, und nicht dein Wort. Du biſt mir ein lieber Kumpan, aber was hab' ich an deinem Worte? Kannſt mit mir würfeln, zechen, ſingen? Was iſt ein Wort, ein Ehrenwort, ein Ritterwort, ein Fürſtenwort? Vetter, wenn man's auf die Wagſchaal legt, wahrhaftig nicht mehr als ein Schall."

Da wandte der junge Fürſt das Geſicht ab. und mochte denken an Ludewigs kaiſerlichen Vater und ſeinen Freund, Friedrich den Oeſterreicher. Denen hatte ein Wort mehr gegolten.

Ludwig war luſtig und guter Dinge, als einer, der auf ſaure Arbeit den vollen Becher ſtürzt, und merkte nicht, wie die leichte Rede den andern verdroß. Aber ſein Geſicht verzog ſich lang, da Abgeordnete des Rathes gemeldet wurden. Ihm wären Zechgenoſſen lieber geweſen.

Digitized by Google

Sie traten ein, die ernſten Geſichter und neigten ſich tief, und er grüßte ſie adlig und ſetzte ſich. Dann winkte er ihnen, daß ſie ſprächen. Bei ſich dachte er: „muß ich ſchon wieder eine Rede hören!“ Er mußte es, denn er hatte den Rath angegangen, um ein Darlehn und ſie brachten ihm den Beſcheid.

Eicke Wins war Sprecher für die Stadt. Er redete viel und gutes; aber der Fürſt hörte nicht, was er hören wollte. Von der Frankfurter Treue und feſtem Glauben an ihren Herrn, huben ſie an, und daß ſie nicht wanken und weichen wollten, ob auch alle Städte und Herren ſich dem falſchen Manne verſchworen, und der Kaiſer ſelber ihnen anders gebiete, was ſie doch zu Gott nicht hofften. Aber ſie wüßten, daß Markgraf Woldemar der Große, eines wirklichen Todes verſtorben, und begraben ruhe zu Chorin, und es ſei eitel Pfaffentrug, daß er auferſtanden, und auch eines Kaiſers Wort könne einen Todten nicht lebendig machen.

So ein Fürſt hören muß, was er längſt weiß, wer verargt's ihm, daß er ungeduldig wird! Ludewig ſprang auf, und drückte die Hand dem Rathsherrn auf die Schulter: „Daran erkenn' ich die Weisheit meiner Frankfurter. Ein todter Mann bleibt todt, wir aber haben's mit den Lebendigen zu thun. Nicht wahr, Herr Eicke Wins, für ſeines

Digitized by Google

Fürſten Leben giebt ein guter Bürger, was er hat? Der Todte kann's ihm nicht wiedergeben, aber der Lebendige lohnt's ihm."

Eicke Wins neigte ſich tief: „Herr, Ihr ſprecht ein gerechtes Wort. Das haben die Frankfurter bewieſen und beweiſens Tag um Tag, und wollen's fürder beweiſen. Und ſo unſere Mauern brechen, auch dann noch wollen wir ſtehen, ſelber als eine Mauer um unſern Markgrafen, denn er iſts. Hundert und Etliche ſind ſchon gefallen, und Viele liegen in den Siechhänſern, aber als der Rath die Gemeinheit fragte —"

„Da antworteten die wackeren Frankfurter, unterbrach ihn der Fürſt: „bis in den Tod! Ich weiß es, lieber Getreuer, hab' es ſelbſten gehört. Aber bei Gott, ich will nicht Euren Tod. Euer Glück will ich, Euren Frieden. Iſt nichts mir zu theuer, daß ich ihn nicht damit erkaufe."

„Das weiß die Stadt, fuhr der Rathsherr fort. Und als ein ſchlechter Mann ſagte: du wolleſt uns dem Kaiſer verkaufen, ſo er dir Geldes genug biete, den ließ der Rath greifen nnd ſchlagen, denn nicht um Geld iſt dir zu thun, ſondern als du ſagteſt —"

„Richtig, richtig! unterbrach der Markgraf. Wer mit Karl von Böhmen handelt, verliert. Nun wißt Ihr aber als gute Kaufleute, die gar viel

Digitized by Google

durch meinen Hofhalt gewannen, die ich mit Privilegien beſchenkt, und deren Handel blüht, daß ein Fürſt zum Kriege Geld bedarf. Für Euch führe ich dieſen Krieg, für Euren Handel, für Eure reiche Stadt."

„Die reich war vor dem Kriege, ſagte ſchnell der Rathsherr. Die Zufuhr von drüben über der Oder wird von Tag zu Tag ſparſamer. Unſere Truhen wurden auch leer. Unſere Ausrüſtung, die Ausbeſſerung der Wälle koſtete ſchweres Geld, ohne das, was wir zur Bezahlung deiner Völker bereits vorſchoſſen. Unſer Handel iſt todt, die Straßen geſperrt, unſre Kähne liegen brach, unſer Nothſtand iſt groß. —"

„Und demnach wird mein treues Frankfurt —"

„Den Namen verdienen, als du ihn dem alten Brietzen ſchenkteſt. Mit Leib und Seele, Herr —"

„Das weiß ich, und die tauſend Mark —"

„Die können wir nicht auftreiben, gnädigſter Herr."

Ludewig fuhr köpflings in die Höhe. Sein Blick war nicht holdſeelig: „Nicht auftreiben!"

„Iſt uns unmöglich, durchlauchtigſter Markgraf. Wir erwogens geſtern im Rath, beſchließens drauf bei uns, und habens heut noch mal erwogen im Rath —"

Digitized by Google

„So vieler Rath um nichts! Bei den heiligen drei Königen, ich hätte Euch allen Rath geſchenkt, ſo Ihr das Geld gebracht.“

„Du wolleſt nun gnädigſt erwägen, hoher Herr, und darum ſind wir hier: Erſtens —“

„Erſtens, Ihr bringt nichts, zweitens, Ihr wollt nichts bringen, und drittens ſcheert Euch zum Henker!“ rief der aufgebrachte Fürſt und ging mit großen Schritten auf und ab.

Aber die Bürger jener Zeit ließen ſich nicht durch ein rauh Wort abſchrecken, klagten auch nicht, daß es ihnen unendlichen Schmerz mache, die Ungnade ihres Fürſten. Neigten ſich zwar die drei Rathsherren tief als es ſich ſchickte, ſtanden aber feſt auf ihren Füßen, und ſprach eben ſo feſt der Eicke Wins:

„Erſtens wollten wir Dich bitten, daß Du um deshalben nicht ungeduldig auf Deine treue Stadt Frankfurt blicken mögeſt, ſintemalen wir die tauſend Mark nicht um looſer Gründe willen, ſondern nach reifem Vorbedacht, und in Erwägung der gemeinen Noth verweigern müſſen. Da Du aber, als wir nicht zweifeln, des Geldes ermangelſt und zur Führung der Fehde bedarfſt, wollte Dir der Rath unterthänigſt anheim geben, ob Du nicht denen Juden eine Schätzung auflegen möchteſt; als, wie Dir und

männiglich bekannt iſt, dieſes Volk in der letzten Zeit durch Wucher und Zinſen und Schacher ſich über die Maaßen bereichert, und es durch die Sünden der Väter und die Verfolgung unſeres Herrn und Heilands, ſo von Alters als in unſern Zeiten, ſattſam verdient hat, daß man eine ſchwere Hand auf ſie lege."

Ludewig blieb ſtehen und ſtrich ſeinen Bart: „Ei ſeht doch, kam Euch die Weisheit über Nacht? Es ſind geſcheite Leute, meine Frankfurter. Die armen Juden ſollen zahlen!"

„Sie ſind nicht arm, gnädigſter Markgraf. Das Volk iſt eitel Lüge, Lüge vom Wirbel bis zur Zeh. Ihre Lumpen ſtecken voll Goldes. Wenn man in ihre ſchmutzigen Häuſer brechen wollte, man würde erſchrecken, was Reichthum ſich da findet."

„Ihr mögt ſie nicht auf Eurer Meſſe?"

„Sie ſind unſre andern Blutſauger, das iſt wahr. Die Pfaffen ſind wir los, aber die Juden, wer wird die los, wo ſie einmal niſten! Sie verderben Handel und Wandel, und wie die Raupen ſind ſie da, man weiß nicht woher. Wir liegen zu nahe an Polen, das heckt ſie."

„Das iſt Euer ganzer Rath für mich?

„So Ihrs uns heißet, gehn wir Euch auch getreulich zur Hand, und weiſen Eurem Schatzmeiſter,

Digitized by Google

als gute Unterthanen, diejenigen, ſo die Schätzung am leichteſten aufbringen.“

Ludewig erhob ſich fürſtlich: „Sagt Eurem Rath, ſo er Rath will, braucht Ludewig von Baiern nicht an's Rathhaus von Frankfurt zu klopfen. Die Juden ſind meine lieben und guten Kammerknechte. Sagt das dem Rathe. Will nicht Aufrederei gegen meine Juden. Sagt das dem Rathe. Sagt ihm noch, Himmel und Hölle! ſagt ihm, was ihr wollt und haltet das Maul. Euren Rath, ſteckt ihn ein und freßt ihn auf, mit Stumpf und Stiel. Mir nutzt er nichts.“

Betkin von Oſten, der mit den Abgeordneten eingetreten war, zupfte dem Fürſten am Rock: „Er nutzt Euch doch.“

„Schändlich! mir meine Juden anzugeben! fuhr der Markgraf fort. Fleißige, beſcheidene Leute um's Ihre bringen. Schönen Dank für die Freiheiten und Privilegien, mit denen ich die knickrigen Krämerherrn überſchüttet! Bin ich ein Räuber? Ich bin ein Fürſt!“

Betkin Oſten ſtand hinter ihm: „Herr, greift zu, der Rath iſt gut. Die Juden ſind gut. Schatzt ſie!“

Ludewig ſprach ihm ins Ohr: „Ich habe ſie ja ſchon geſchatzt.“

Digitized by Google

„Wann?“

„Ehegeſtern, heimlich!“

„Was thuts! — heut noch ein Mal. Du mußt der treuen Stadt was zu Liebe thun. Die kränkſt Du, wenn Du ihren guten Rath abſchlägſt.“

Ludewig zuckte die Achſeln: „Es geht nicht mehr.“

„Die Juden haben immer Geld.“

„Die verfluchten Juden! ſtieß Ludewig zwiſchen Fluch und Seufzer aus, haben mir abgezwackt da einen Revers, daß ich ſie bei der allerheiligſten Jungfrau nie mehr ſchatzen will.“

Herr Eicke Wins trat wieder vor: „Des nächſten zum zweiten, damit Du nicht vermeineſt, hoher Herr, wir weigerten des Geldes uns aus ſtörrigem Sinn und nicht aus gutem Vorbedacht und nach gutem Beſchluß, haben wir unſere Gründe durch unſern Syndicus ausarbeiten und niederſchreiben laſſen, ſo auf ſächſiſch als auf lateiniſch und zu Pergament ſauber bringen, und unſer Stadt Inſiegel daran gehängt. Wolleſt die Urkund' gnädig hinnehmen und Unſer in Liebe gedenken.“

Ludewig nahm wohl das Pergament, es wog leicht in ſeiner Hand.

„Ihr lieben Getreuen von Frankfurt! ſprach er, Ihr ſollt nicht ſagen, daß ich zornig bin. Da Ihr

Eurem Fürſten nichts geben wollt, darf er auch nichts von Euch nehmen. Als ich Euer Geld nicht kriege, will ich auch nicht Eure Gründe. Schließt ſie in Euer Archiv zum ewigen Angedenken deſſen, daß Ihr Euren Fürſten in ſeiner Noth ſtecken laſſet. Bin Euch übrigens in Gnade gewogen.“

Er winkte ihnen, daß ſie gehen ſollten. Aber Betkin Oſten, der geſehen, daß der eine noch etwas unterm Mantel trug, ſprach zum Markgrafen: „Die guten Leute haben, als ich meine noch ein Drittes.“

„Durchlauchtigſter Herr! Als wir Dir geſagt, kann die Stadt nicht aufbringen das Darlehn, das Du gnädigſt von ihr forderſt. Jedennoch haben die von den Geſchlechtern abſonders ſich berathen, was ihnen möglich wäre, daß ſie zuſammen ſchöſſen, daß ſie Dir zeigen, wie ſie treu an Dir hängen. Darum ſo haben wir zum Aeußerſten zuſammen gebracht Funfzig Mark, ſo wir Dir verehren wollen, und bitten Dich, daß Du ſelbige als eine Verehrung gnädiglich von uns hinnähmſt.“

„Was! rief Ludwig auf. Den Bettel mir! Tauſend Mark und dafür funfzig! Mit einem Zehrpfennig mich abſpeiſen, als wär' ich ein Bettelritter, der von Stadt zu Stadt reitet. Aus den Augen

Digitized by Google

mir! Ludewig von Baiern bin ich, und Ihr, zum Teufel mit Euch!“

Da gingen die Herren langſam. Ludwig ſaß mit kochendem Geſicht im Armſtuhl.

„Funfzig Mark!“ ſagte nachdenklich Betkin Oſten.

„Abſcheulich! So mit ſeinem Fürſten und Landesherrn verkehren! ſprach Ludwig. Als wär es mir um funfzig Mark zu thun.“

„Nicht als Anlehn, als Verehrung, ſagte der Oſten. Sie haben's baar unterm Mantel, ich ſah es.“

„Bei ſich haben ſie's?“

„Jetzt gehen ſie raus. Soll ich ſie zurück rufen?“

„Sie verdienen's nicht, ſprach der Fürſt nach einer Weile. Aber man muß ihnen auch nicht vor den Kopf ſtoßen.“

„Das Pack verſteht's nicht beſſer, gnädiger Herr.“

„Weißt Du was! Ruf ſie zurück. Sie haben doch 'nen guten Willen. Den muß man ehren.“

Die Rathsherren kamen zurück, und das Geld glänzte in neu geprägten Silberſtücken auf dem grünen Tiſche. Der Herr war freundlich, und ſprach

Digitized by Google

wieder gnädig mit ihnen, und ließ ihnen durch ſeine Schenken einen Becher reichen. Den leerten ſie, mit einem Knie gebeugt, und auf das Wohlſein ihres gnadenreichen Fürſten und Herrn. Der ward immer holdſeeliger und fragte ſie nach dem und jenem und was wohl die Wünſche ſeiner lieben Frankfurter wären?

„Als Du uns vergönneſt, ſprach Eicke Wins, zu reden, wie uns ums Herz iſt, daran wir unſern wahrhaften Herren erkennen, ſo iſt es wohl ſchwer, was uns drückt. Das Viertel eines Jahrhunderts laſtet nun ſchon der Bann auf uns. Hören wir nicht Meßgeläut und Glockenklang, und der Weihrauch duftet nicht in unſern Kirchen. Die Pfaffen ſind habgierig, gefräßig und unkeuſch und herrſchſüchtig über die Maaßen. Das iſt wohl wahr, und der Menſch kann ſonder Pfaffen leben, die nicht zum Guten führen, vielmehr zum Böſen. Aber der Menſch kann doch nicht leben ohne den Herrn und ſeine Heiligen und ſeine allerheiligſte Kirche. Was gute Leute ſind, das hilft ſich. Aber der gemeine Mann der lebt als die Heiden ins Gelag hinein, ja, möcht ich ſagen, als das liebe Vieh, denn er verlernt die heiligen Gebete und Gebräuche. Weiß kaum Mancher noch, wie er den Engliſchen Gruß machen ſoll und fällt nicht auf's Knie, wo er etwan

einen Prieſter ſieht, der das Allerheiligſte trägt; ja, es iſt ſchrecklich zu ſagen, ſie lachen darüber, als wär' es Heidentand. Das iſt wohl arg, und wollte Gott, daß es anders wäre. Lieber, gnädiger Herre, darum wollten wir Dich bitten, daß, als es ginge, Du machteſt, daß die Glocken wieder läuteten in unſerm Lande."

Der Markgraf war ſehr ernſt worden, aber nicht bös ſchaute er ſie an: „Könnt' ich's, Ihr Herren, ſeufzte er, es ſollten die Glocken wieder läuten hell als in Tirol und Baiern durch alle Marken. Gott beſſer's! Er wird's beſſern. Was wünſcht Ihr ſonſt?"

Da räusperten ſich die Herren und beſprachen ſich leis. Sie wagten nicht recht mit heraus; ſie meinten es ſei faſt zu viel gebeten.

„Durchlauchtigſter Herr Markgraf, hub endlich der Wins an, dem Brietzen an der Gränze haſt Du den Namen geben Treuenbrietzen. Sind wir deß weniger werth, Dein treues Frankfurt, das an Dir hielt durch die vier und zwanzig Jahre und jetzt die ſaure Belagerung ausſicht ſonder Murren?"

Der Markgraf ſchwieg.

„Gebt's ihnen, flüſterte der von Oſten, der

Digitized by Google

hinterm Stuhle des Fürſten ſtand. Es koſtet nichts.“

„Wir wollen's überſchlagen, ſprach der Fürſt. Heut will ich's erwägen im Rathe, über Nacht beſchlafen und morgen will ich beſchließen.“

Der Oſten verzog den Mund und trat vertraulich an die Rathsherren: „Was gilt Euch der Name? 'S iſt ein ſchöner Name: Treuenfrankfurt.“

Die Herren ſahen ſich an, aber Eicke Wins ſprach: „Herr von Oſten! die Treue erkauft Niemand, die kommt aus dem Herzen.“

„Ihr ſeid in Gnaden entlaſſen, meine lieben getreuen Frankfurter, ſprach Ludwig und ſtand auf. Von Herzen gern gäb' ich Euch den Namen, aber als Reichsfürſt muß ich nebenbei Bedenken tragen, ſo Erwägung heiſchen vor Kaiſer und Reich. Dem einen Brietzen konnt ich's ſchenken, daß es treu heiße, denn das andere Brietzen an der Oder gehört mir auch, und iſt's ihm gerechte Strafe, weil es am Betrüger hält. Aber das Frankfurt im Reich gehört mir nicht; und wär's eine arge Kränkung der Kaiſerſtadt, wo mein Vater gekrönt wurde, ſo Ihr an der Oder Treuenfrankfurt würdet und die am Main nennte man wohl gar das untreue Frankfurt. Darum, Ihr Lieben, beſcheidet Euch bis auf

Digitized by Google

Weitres. In meinem Herzen ſeid Ihr Treuenfrankfurt. Das Uebrige wollen wir beſchlafen.“

Die Rathsherren waren gegangen, ihr Geld geblieben. Ludewig ſprang auf: „Zum hölliſchen Peſtpfuhl die Krämerſeelen! Treue und kein Geld! Ich will's in Aufſchlag geben das treue Frankfurt! Wer zum meiſten bietet, hat's!“

Er ging zornig auf und ab: „Holla, Herr Vetter von Anhalt, Ihr ſeid im Preis geſtiegen! — Wißt Ihr, wie viel Ihr mir heute werth wurdet! Tauſend Mark. Bei Gott im Himmel! ich brauche Geld, tauſend Mark, Vetter. Laß Euch nicht los, um keinen Heller weniger, ſo wahr ich Ludewig der Baier bin.“

Markgraf Ludewig war ein ritterlicher Herr und an feiner Sitte mochten's wenige ihm gleich thun; heut war er aber in wirrſcher Laune. Und dann ſind die Feinen oft am ſchlimmſten. Iſt's mit der Feinheit ein doppelt Ding. Die es von Seele ſind, und ihr Wandel war gottgefällig, bleiben's auch, wenn es ſchlimm geht. Die aber in Ueppigkeit und als Gewaltige ihrer Luſt nach lebten, und nur fein waren vor den Leuten, als wie man ein glänzend Kleid anzieht, damit man gefällt, die werden, wenn es ſchlimm geht, recht unfein und ausfahrend, als kehre ſich dann heraus, das ſie ſo lang verſchlie-

Digitized by Google

ßen mußten, und wollen ſich nun entſchädigen für den Zwang.

Markgraf Ludewig fuhr umher, da der Graf Woldemar hinausgegangen, als wär' er nicht unter ſeinen Getreuen, deren er doch bedurfte in ſeinen Nöthen. Da war ihm das und jenes nicht recht, da hätte der das thun ſollen und jener dieſes und ſchmähte auf die Mark und ihre Leute, daß ſie's gar nicht verdienten, was er um ſie thue. Was habe er davon als Verdruß und Undank. Und ſo er's recht bedenke, thue er am geſcheiteſten, ſo er ſie dem Kaiſer verkaufe. Der Böhme ſei der rechte Herr für ſolch ein Land.

Hatte er gemeint, ſie würden widerſprechen, da hatte er ſich geirrt; ſie ſchwiegen. Ein Ritter ſprach: „Man muß es dem Luxemburger laſſen, Ordnung weiß er einzuführen, wo er das Regiment hat."

Das gefiel Ludwig noch übler, daß ſeine eigenen Mannen ſeinen Feind lobten.

„Das mein ich, daß der Luxemburger ſein Geld gut anwendet, ſprach er. Bezahlt meine Räthe, daß ſie ihm das Wort führen. Wißt Ihr noch mehr zu ſeinen Gunſten? Wollt mich ihm verkaufen? — Was ſag' ich, Ihr habt's ja ſchon gethan." Er war aufgeſprungen und ſchritt zornig

Digitized by Google

umher. Mancher, den ſein Blick da traf, ſenkte die Augen.

„Sünd' und Schande! in meiner Ritter Taſchen klimpert des Kaiſers Geld. — Beſchwatzen ließen ſie ſich von einem Pfaffen. — Wo wären wir heut, wenn meine Ritter Männer waren!"

„Herr! ſagte Betkin Oſten, der auch die Augen niedergeſchlagen hatte, Friedrich von Lochen rieth es uns ſelber."

„Wenn Einer Geld fortwirft, ſoll man's nicht liegen laſſen, ſagte Konrad Winning, zumal Feindesgeld."

Der von Sack aber ſprach: „Und rein fortgeworfen war's. Ohnedem hätten wir ihn nicht angegriffen. Wir waren zu ſchwach."

„Sind wir jetzt ſtark, ſagte Ludewig, da ſie uns in das Mauſeneſt geſperrt."

„Stärker als damals, ſprach der von Sack. Der Feind, als er aus Saarmund ausrückte, da ſchon war er doppelt ſo ſtark als wir. Unterwegs ſtrömten ſie ihm zu. Wäre der Kaiſer noch zugeſtoßen, wäre keiner von uns davon kommen."

„Weil der Kaiſer eine Memme war, rief Ludewig auf, mußten wir's auch ſein!"

„Wir handelten nur als es klug iſt im Krieg. Das Geld, gnädiger Herr, ſo uns der Pfaff zu-

Digitized by Google

ſandte, daß wir's ſagen, haben wir zu Deinem Beſten verwandt, das iſt, auf unſ're Rüſtung. Löſten auch dafür Deine Roſſe und Rüſtwagen ein, ſo die Stellmeiſer gefangen, und war Dir es ganz recht, daß wir des Kaiſers Geld genommen. Du lachteſt, als Du's hörteſt, und haſt uns nicht geſcholten damals. Zudem verhandelten wir dabei zu Deinem Beſten, daß der Kaiſer gen Berlin vorrückte und ließ uns dafür hinter ſeinem Rücken über die Spree [illegible] Köpnick. Ohnedem wären wir nicht nach Frankfurt kommen ſondern zum Treffen mit ſeinem Heere So der Kaiſer auch das Schlagen vermied, ſeine Feldhauptleute hätten losgeſchlagen, und als ſchwach wir waren, wir wären aufgerieben worden. Nun haben wir die feſte Stellung hier, die Oder iſt unſer, und Zufuhr von der Neumark und Polen und der Schleſi. Das, gnädiger Herr Markgraf, verdanken wir, und Du dank'ſt es auch, daß wir es heimlich thaten mit dem Pfaffen."

„Iſt das offene, ehrliche Fehde! Sind das Ritter! rief Ludewig. Wird man's glauben in der Folgezeit!"

„Gnädiger Herr, ſprach Ludewigs Geheimſchreiber, der inzwiſchen auch eingetreten war, man muß unterſcheiden, mit wem man's zu thun hat. Anders ficht der Chriſt und Abendländer gegen Türken und

Digitized by Google

Heiden, anders gegen ſeines Gleichen. Karl ficht gegen Deine Herrſchaft nicht mit dem blanken Schwert, ſondern mit Ränken; alſo biſt Du des vollen Rechtes, Dich gleicher Waffe gegen ihn zu bedienen. Und als die Waffen zwiſchen den verſchiedenen Feinden, ſo ſind ſie auch verſchieden zu den verſchiedenen Zeiten. Weißt Du, ob man nicht in der Folgezeit mit Verhandlungen ſtatt mit Schwertern Kriege führen wird? Item iſt es im Kriege erlaubt, jeden Vortheil, der ſich uns bietet, zu greifen. Ja, es iſt Pflicht. Wer Blutvergießen ſpart iſt Gott aber wohlgefällig, darum iſt es auch nach Gottes Willen, ſo man mit Gelde abthut, was, ohne dem Menſchenleben koſtete."

„Und noch mehr, wenn man Geld kriegt," ſprach Betkin Oſten für ſich.

„Am Ende ſoll ich noch meine Ritter beloben, daß ſie ſich beſtechen ließen," ſagte Ludewig.

„Wen Du beloben müßteſt, ſagte Konrad Winning, das iſt der Ritter, welchen der Kaiſer an den Mann ſchickte, daß er nicht losſchlagen ſolle. Denn ohne den, Herr, wär's uns ſchlimm ergangen. Sein Roß ſtürzte, daß er ihn ereilte. Da warf er ſich auf zween Bauerpferde; wenn das eine müd' ward, ſchwang er ſich auf's andere, und kam noch juſt am

Digitized by Google

Morgen an, als der Mann auf der Höhe bei Trebbin ſeine Völker zur Schlacht ordnete.“

Betkin Oſten ſagte: „Die Fürſten ſollen geſpuckt haben, und ſeine Hauptleute mit den Zähnen geknirſcht. Ich weiß es von einem Vetter, der dabei ſtand. ’S iſt wunders, was der Mann über ſie vermag. Der Sachſe und der von Anhalt ſagten, der Kaiſer hätte ihnen einen Quark zu befehlen, wo es ihr Erbe gilt, und der Mann allein war es, der ſagte, man müſſe dem Kaiſer gehorchen. Und ſie fügten ſich.“

„Die Puppe muß dem gehorchen, der ſie am Draht führt. Wundert Euch das!“ ſprach der Markgraf.

„Einige gute Leute drüben, ſagte Konrad Winning, ſchwören Stein und Bein drauf, er ſei der echte.“

Ludwig lachte bitter. Betkin Oſten aber erzählte weiter, was alle in Verwunderung ſetzte. Wie der Mann die Botſchaft auf dem Hügel angehört, und drauf lange Zeit dem Boten ernſt in’s Geſicht geſchaut. Als die Hauptleute ſchrieen: „Es iſt eitel Trug!“ habe er gen Himmel geſchaut, und gerufen: „Es iſt Wahrheit und ſein Fingerzeig.“ Drauf habe er den Boten zu ſich gerufen in eine Hütte, dieweil die Fürſten unmuthig draußen ſtehen

Digitized by Google

geblieben. Aber, wie auch die Hauptleute gedrungen, ſie ſollten zur Schlacht blaſen laſſen und ſich nicht kehren an den alten eigenſinnigen Mann, es habe es keiner auf ſich nehmen wollen. Solches Anſehens genieße er, und verſtände den Krieg als ein geborner Feldherr, was Alle ſehr verwunderte.

Einige meinten, das ſei richtig, daß er aus dem Morgenlande gekommen. Und es heiße, daß er beim Prieſter Johannes geweſen, der habe ihn Weisheit gelehrt und ſo geheime Kenntniſſe, daß er die verborgenſten Dinge wiſſe. „Er hat ihm die Todten aus der Gruft beſchworen, ſagte Einer, und ihre Geſichte; ſo hat er die Geſtalt vom Markgrafen Woldemar angenommen, und auch die Wunde über der Stirn.“

„Die hätte er bequemer mit einem Küchenmeſſer, ſprach bös der Markgraf. Will mir auch eine Wunde ſchneiden, ſo darum das elende Volk mir traut.“

Da es der Markgraf ungern vernahm, ziſchelten ſich die Herrn noch vieles leiſe zu. Wie der Bote, der ein Räuber geweſen, darauf mit dem Manne aus der Hütte getreten, und wie er ihn den Fürſten vorgeſtellt als ſeinen liebſten Freund. Worüber jeder ſich unterſchiedliches gedacht. Und auf der Stelle

Digitized by Google

habe der Markgraf das Schwert gezogen und den Boten niederknieen laſſen, und ihn zum Ritter vor'm ganzen Heere geſchlagen. Die Märkiſchen hätten gemeint, um einer Botſchaft willen verdiene Einer das noch nicht. Aber der Mann habe geantwortet: er wolle es vor Kaiſer und Reich verantworten. Und drauf habe der neue Ritter ihm zur Seiten reiten müſſen, als wie ſein Sohn, und auch der Kaiſer habe es gebilligt, und rede man im Heere wunderbarliches von dem Recken.

Ludewig, den gar große Ungeduld plagte, war wieder aufgeſprungen, er hatte es gehört: „Verwundert's Euch! Lüſtet Euch's für Eure Söhne nach dem Ritterſchlag? Brut hält zur Brut. Er war ein alter Räuber, als ich weiß, aus den Heiden, und das iſt ein junger Räuber. Einer iſt des Andern werth, und dieſer Kaiſer ſolcher Leute."

Als der Markgraf das ſprach, ſchmetterten draußen Trompetenſtöße, und da ſie zum Fenſter hinaus ſchauten, ſchien die Sonne, ſo grad durch die Wolken brach, auf viel Volkes, das um zween Reiter ſich drängte. Reiter, hochbewimpelt mit Federn, der eine im glänzenden Harniſch, der andere im bunten Heroldsrocke, den Stab in die Lüfte ſchwingend. Es war ein froher Anblick den Bürgern, ſie

Digitized by Google

jauchzten drum, und der Zug bewegte ſich nach dem Rathhauſe.

„Was ſoll das?“ fragte Betkin Oſten, als Betke Botel eintrat und einen Kaiſerlichen Herold und Abgeſandten meldete.

Der Markgraf nickte Gewährung.

„Er iſt's. Derſelbe,“ murmelten die Ritter.

„Sanct Florian und Sanct Martin! rief Ludewig, der Geſell, der mich vom Roſſe ſtieß.“

Die Boten traten ein. Das war ein ſchöner Anblick, der Ritter, und die ihn ſahen freuten ſich der Heldengeſtalt. Um Kopfesgröße über die andern ragte Heinrich, und ſein glänzender Stahlharniſch ſaß wie gegoſſen um die ſchlanken, ſtarken Glieder. Sein Helmbuſch wogte bis faſt an den Balken. Und vor den Markgrafen trat er, als ſei er gewohnt vor Fürſten zu ſtehen, und ſchaute aus dem aufgeſtülpten Helmſturz Ludwig an, als wär's ein alter Bekannter, und er habe recht große Freude ihn wieder zu ſchau'n.

„Der fiel von adligem Blute,“ flüſterte Konrad Winning dem Oſten zu. „So ſchaut kein ſchlechter Mann.“

„Sprich's nicht zu laut, lächelte Betkin; der ſieht mir dafür aus, daß er um ſeiner Mutter Ehr', Dir die Knochen einſchlägt.“

Digitized by Google

„Sprich!“ ſagte der Markgraf und nickte ihm, dem Ritter, ſtolz zu.

Aber Heinrich trat um einen Schritt zurück und wies auf ſeinen Begleiter: „Zuvor der Bote eines Höheren, als Dir's beliebt, Herr Herzog!“

Der Herold pflanzte ſeinen Stab auf: „Im Namen meines Herrn. Karl von Luxemburg, König von Böhmen, erwählter Römiſcher König und Kaiſer, allzeit Mehrer des Reiches, Dir Herzog Ludewig von Baiern, wie auch Grafen von Tirol, ſeinen Gruß!“

Ludwig fuhr auf, aber er faßte ſich: „In Anbetracht, guter Herold, daß Du unterwegs viel Wind und Wetter geſchluckt, will ich's überhört haben, daß Du dem Einen zu viele Titel und dem andern zu wenige gabſt. Was entbietet Dein Herr, der König von Böhmen, der ein Bischen zu früh nach meines Vaters Kaiſerkrone griff, was entbietet der allzeitige Mehrer ſeines Reiches dem Churfürſten und Markgrafen von Brandenburg, der hier die Ehre hat in Perſon vor Dir zu ſitzen. Mach's kurz, wir haben nicht Zeit als Andere thun, uns um Dinge zu kümmern, die uns nichts angehn.“

Der Herold fuhr fort:

„Daß er gekommen in die Marken gegen das Slavenland, auf die Kunde davon, daß ein Mann

daſelbſt aufgeſtanden, der ſich Woldemar nenne, und fürgebe, Markgraf Woldemar der Alte, des Markgrafen Konrad Sohn zu ſein, und, daß dies Irrungen mancherlei verurſacht, ob er es ſei oder fälſchlich fürgebe, darum iſt er in eigener Perſon gekommen und will gutes Gericht halten als Richter und höchſter Schiedsherr im Römiſchen Reiche. Und was er entſcheidet mit ſeinen Räthen das ſoll Recht ſein. Und das Gericht wird er halten in ſeinem Lager zu Heinersdorf bei Müncheberg am Dienſtagen nach dem erſten Advent. Und läßt es Dir kund thun, vor allen dieſen Gegenwärtigen durch mich, daß Du Dich geſtellen mögeſt und fürbringen von Deiner Seite, was Du habeſt fürzubringen zu Wahrung Deiner Anſprüche. So Du erſcheineſt bring ich Dir ſicher Geleit, ſo Du aber nicht erſcheineſt, als wird wider Dich —

Ludewig war aufgeſtanden. Sie fürchteten, er werde dem Herold ins Geſicht ſpeien. Der ſchwieg auch ſtill, als eingeſchüchtert vor dem Blicke. Aber Ludwig, da er eine Weile ihn zornig angeſchaut, ſtieß er heraus:

„Ich werde erſcheinen.“

Und dann winkt er ihm mit der Hand, daß er gehen ſolle. Er wolle nicht mehr hören. Es war keiner froher als der Herold, der doch auch ein

Digitized by Google

Menſch iſt, und ſo das Schelten auch nur dem Herren gilt, deſſen Kleid er trägt; unterm Kleide ſchlägt doch auch ein Herz in Furcht und Luſt. Die Andern ſchauten ſich desgleichen verwundert an; wußten nicht wo Ludewig hinaus wollte.

„Und Du? ſprach der Fürſt und wies auf Heinrich. Wer ſendet Dich?"

„Mein Herr und Gebieter, Markgraf Woldema von Brandenburg."

Da ſchwoll die Zornesader fingerdick auf Ludewigs Stirn: „Wer erfrecht ſich des Betrügers Namen in meiner fürſtlichen Gegenwart zu nennen! — Geſell, hörteſt Du nicht eben, daß der Kaiſer über den Mann Gericht halten wird? Wer biſt Du, daß Du Dich erdreiſteſt als Bote eines Verbrechers zu mir zu kommen."

„Sein Mann und Ritter, Herr Herzog von Baiern. Und er ſendet mich zu Euch, daß ich Euch fragen ſoll —"

„Das iſt zu arg!" ſchrieen ſie von allen Seiten. „Hört ihn nicht." „Er iſt kein Ritter." — „Reißt ihm die Sporen ab."

Das hätte wohl Keiner gethan, der Heinrich ins Geſicht blickte. Er ſtand auch da, die Linke am Schwertgriff, ruhig, als wären's Mücken, die um ihn ſchwirrten.

Digitized by Google

„Hinaus! ſprach Ludewig und wandte ihm halb den Rücken. Der Markgraf von Brandenburg nimmt keine Botſchaft an von Dieben und Gaunern.“

„Ihr wollt mich alſo nicht hören,“ ſprach Heinrich, und ließ die Degenſcheide fallen. Drauf wandt er ſich an die ihm folgten, und ſprach: „Packt wieder auf die Roſſe.“

Nun ſah man's, wie ſeine Leute volle klirrende Säcke trugen. Da erſt blickten Aller Augen auf ihn und ſein Gefolge. Was mag er gewollt haben, fragten Einige. Man hätte ihn doch hören müſſen, ſagte der Kanzler.

Ludewig ſprach zu Betkin Oſten: „Als Du ſagteſt, hat ihn der Kaiſer anerkannt.“

„So iſt's, als Ritter. Er erſcheint an ſeinen Hof.“

„Wenn's der Kaiſer that, meinte Ludewig, dann kann man auch mit ihm ſprechen, ohne ſich zu vergeben.“

„Herr Abgeſandter!“ rief dem Heinrich Betkin Oſten nach.

„Nicht doch, verbeſſerte Ludewig. Als Abgeſandten erkenn ich ihn nicht. Als Ritter — wie heißt Du, das thut nichts zur Sache. Was willſt Du?“

Digitized by Google

„Im Namen meines Herrn, des Markgrafen Woldemar ſoll ich Dich fragen —“

„Frag Du für Dich allein. Du kriegſt eine beſſere Antwort,“ fielen ſie ihm ins Wort.

„Was Du Löſegeldes begehreſt für den jungen Grafen Woldemar von Anhalt, den Gottes Hand und des Krieges Geſchick in Deine Gewalt gab? Als an ihm, will er ſeinen theuren Vetter löſen. Und bin ich deß beauftragt mit Dir zu verhandeln.“

„Wer will den Grafen löſen?“ Alle hatten den Boten verwundert angeſchaut.

„Der, deſſen Namen Dir Ohrenſauſen macht. Will ihn drum nicht wiederholen.“

„Was bietet er mir?“

„Iſt kein Handelsmann, der aufſchlägt und abdingt. Was Dir der Graf werth ſei, das ſollſt Du gradaus ſagen.“

Ludewig wandte ſich zu ſeinem Kanzler: „Wir ſetzten ja wohl auf tauſend Mark das Löſegeld?“

Die Herren ſchauten den Boten an, was er drauf ſagen werde. Faſt war es doch zu viel gefordert; es haben größere Herren um ihre Löſung gedingt.

„Er läßt wohl mit ſich handeln,“ flüſterte ihm der Kanzler zu.

Digitized by Google

„Tauſend Mark iſt viel, ſprach Heinrich, doch meinem Markgrafen nicht zu viel um einen theuren Vetter. Nehmt Ihr's Herr Herzog mit gutem Gewiſſen, ſo darf ich's zahlen mit guter Vollmacht. Denn Markgraf Woldemar ſagte mir: um einen Prinzen vom Hauſe Anhalt darfſt Du nicht dingen, was er werth ſei."

Da wurden die Beutel auf ſeinen Wink gelöſt und das Geld aufgezählt auf den Tiſch. Alle gafften drauf; denn viel Geld beinander hat einen eigenen Glanz; der verblendet auch gute Augen. Auch der Markgraf, der's noch nicht glauben mochte, daß ſein Feind ſo viel auftreiben können, und da er's konnte, daß er's ihm ſchicken werde, ſah noch drauf, als wär's Zaubergeld.

„Iſt's richtig? Ihr verſteht das beſſer," ſagte der Bote, der vom Tiſch abſah, als kümmere es ihn wenig.

Der Kanzler ſprach mit ſeinem Herrn leis. Ludewig aber rief auf:

„Der Graf von Anhalt iſt frei."

„Alſo iſt mein Geſchäft gethan," ſprach der Bote und neigte ſich. Er wollte gehen.

„Hallo! rief ihn Ludewig an, da er mit den Sporen in den Teppich gerathen war. Du biſt

Digitized by Google

der Sporen noch nicht gewohnt. Meine Kammerknechte ſollen Dich los machen.“

„Kann's ſelber,“ ſprach der Bote, und riß den Teppich mit dem Fuß durch.

„Hab gar nichts wider den Boten, ſagte der Markgraf zu den Seinen, die ihm ins Ohr geſtichelt. Der Knecht ſchlachtet nach dem Herrn. Wo ſollte er einen beſſern herkriegen?“

„Seine Beſten, Herr Herzog, ſprach Heinrich, der's gehört, die ſchickt mein Markgraf aus, wenn er Euch ſchlägt. Geld, meint er, nehmt Ihr von Jedem an.“

Ludewig ſah ihn von Kopf bis Fuß an: „Deine Zunge iſt flink wie Deine Füße. Um's Botenlaufen bei Nachtzeit ſchlug man Dich ja wohl zum Ritter. Das iſt ein gutes Botenlohn.“

„So man mich drum ſchlug, hab ich's doch um anders verdient.“

„Wie das?“

„Das iſt von Aelter her.“

Die Ritter lachten. „Am Ende iſt's ein alter Edelmann, der aus Verſehn dem Müller die Säcke trug.“

„Er ritt auf 'nem Eſel, und meinte, es ſei ein Pferd,“ rief ein andrer.

Digitized by Google

„Komm zu uns, wollen Dir Lehrſtunde geben, wie man im Sattel ſitzt.“

„Mich ſchönſtens zu bedanken. Wie man einen raus hebt, das lernt ich ſchon in Brietzen. Da, als mein gnädiger Herzog vergönnet, mein ich, ſind mir die Sporen verdient. ’S war kein Mann als ich bin, es war der Herzog Ludewig von Baiern, der aus dem Sattel flog.“

Als die Abgeſandten zur Thür hinaus waren, ſchüttelte Ludewig den Kopf: „Das iſt ein fürchterlicher Feind!“

Die Ritter hörten’s unwillig. Sie wollten ihm Muth einſprechen; denn noch war keine Schlacht verloren.

„Was ſchiert mich die Schlacht, ſprach Ludewig! Wie kann man aber Einen überwinden, der aus Nichts Geld macht und’s hingiebt wieder um Nichts! Oder fürchtet Ihr den Grafen von Anhalt? Ich gäbe nicht zwei Hund — —“ Er lachte hell auf, und überzählte das Geld: „Aber, kommt’s auch von einem falſchen Manne, das Geld iſt doch nicht falſch.“

....

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Das Lager.

Da um Frankfurt ſind tiefe Hohlwege in den Lehmbergen, und dazumal wölbten ſich Kiefern und Buchen drüber zum Dache. In einem derſelben ritten zween Reiter und hatten Noth mit dem ſchlimmen Wege. Der war voller Steine und Koth, als wie wenn es lange geregnet hat, und die Roſſe verſinken tief. Und von oben träuften die gelben Blätter, und fielen ſelber ab auf ihre Harniſche und Röcke. Aber zugleich ſchien die Sonne gar lieblich durch und neckend; denn es war klarer Him=mel worden. Die helle Sonne, wenn auch im No=vember, erquickt das Herz. Der eine Reiter, ob=wohl in ſchwerer Rüſtung, trug es auch leicht und lachte, der andere, im Mantel, war ſchweigſam und ſah finſter vor ſich hin.

Beide ſind uns gute Bekannte. Da ſie nun hinauskamen, und das offene Feld vor ihnen lag,

Digitized by Google

und weiter die Zelte und Hütten des kaiſerlichen Heeres und die vielen Banner in die Lüfte ragten, und der Rauch von den Feuern in die Wolken wirbelte, und die Kriegsleute luſtige Lieder ſangen, — denn der Deutſche muß ſingen im Feld, ſonſt iſt's ein ſchlechter Krieg für ihn — da ſollte man meinen, das Antlitz des Traurigen hätte ſich auf-heitern müſſen. Denn er kam aus der Gefangen-ſchaft, und vor ihm war die Freiheit und ſeine Freunde. Das ſagte auch der Andere zu ihm.

„Du freuſt dich nicht, Woldemar."

Der Andere hüllte ſich in ſeinen Mantel.

„Sie ſehen uns ſchon, ſprach Heinrich. Wie ſie dir entgegenreiten werden und dich einholen! Das ſoll mein Herz erfreuen, daß ich ihnen meinen liebſten Herren wieder bringe. Gieb mir deinen Mantel; dann reite ich hinter dir, als dein Diener."

„Du biſt ja des Mannes Diener," ſprach Woldemar.

„Des edlen herrlichen Mannes. Ach, Woldemar das iſt ein hoher, ein königlicher Greis. Er liebt dich als ein Vater, hörrn hätteſt du ſollen, wie er um dich zu den Fürſten redete. Selber dein Oheim ſagte, es ſei zu viel was Ludewig fordere, und nicht aufzubringen. Da ſprach er zu ihm, es ſei

nicht zu theuer, um den Erben ſeines Reichs. Drauf ließ er alle die Geſchenke bringen, die ihm die Städte verehrt, und verſetzte ſie bei des Kaiſers Hofjuden!“

„Mit eines Juden Groſchen losgekauft,“ knirſchte der junge Fürſt.

„Und was fehlte, dafür ſetzte er ſein fürſtlich Wort ein!“

„Wer?“

„Markgraf Woldemar!“

Es zuckte in dem jungen Fürſten und er wollte ſprechen, aber er ſchwieg und bezwang ſich. Reichte dem Freunde die Hand und ſprach: „Wir trennen uns hier. Reite du grad aus und laß dich einholen mit Trompeten. Denn dir gebührt Ehre. Mir ziemt, daß ich dort von der Seite ins Lager ſchleiche.“

Er hatte ſein Pferd umgewandt, und Heinrich that es im Herzen weh. Nun erſt dachte er's, warum das ſeinen Freund ſo ſchmerzte, was ihn ſo froh machte. Da machte der Graf doch noch einmal kehrt. Er ritt auf Heinrich zu, und reichte ihm die Hand.

„Vergieb mir Heinrich! Ich vergaß dir zu danken, was du um mich thateſt. Kannſt du dafür, treue Seele, daß ſie dir zween Beutel Goldes ge-

ben, ſtatt zwo Schaaren tapferer Leute! Du wärſt für deinen Freund auch auf die Zinnen geklettert, hätteſt lieber mit Schwertern gehandelt als mit Groſchen. Es ſollte nicht ſein. Ich kam nur zu kurz, du nicht. Dein Stern geht auf; meiner verbirgt ſich hinter immer dichtern Wolken. Doch beim Allmächtigen, ich neide es dir nicht. Wohl Heinrich; will mich zwingen, daß ich's dir gönne."

Er ſchüttelte ihm heftig die Hand, und war's als blinzte eine Thräne im Angeſicht des Fürſten, aber er wandte es raſch ab, und ſprengte fort. Mit mancherlei Gedanken beſchäftigt ritt Heinrich weiter, und ſie waren ſchon um ihn und jauchzten ihn an, als er erſt merkte, daß er am Lager ſei.

Ein Heerlager ſieht aus als das andere. Drinnen iſt alles bunt, laut und der Seegen Gottes iſt umhergeſtreut, als wäre Fülle und Ueberfluß, aber draußen, auf zwei, drei, bis ſieben Meilen in der Runde ſieht es aus als eine Wüſtenei, und es wird immer öder je voller und toller es im Lager wird. Da wühlen ſie in Heu und Streu, und die Hütten ſtrotzen von Schilfdächern, aber in den Dörfern haben ſie die Häuſer abgedeckt und die nackten Sparren knarren im Winde. Da treiben die Knechte das Vieh rudelweis mit den Sporen durch die Gaſſen, und der Rumormeiſter hat von früh bis

Digitized by Google

ſpät zu thun, daß er ſie ſauber ſchafft von den Eingeweiden, den Gliedmaaßen und dem Blute, das die Kriegsleute umherwerfen, oft auch Fleiſchſtücke, deren manches einem Bauer eine Woche den Hunger ſtillte. Und im Muthwill jagen ſie die Gänſe und Hühner und hetzen ſie aufeinander, daß von dem Gegacker und Geſchnatter die Ohren dröhnen. Derweil iſt's in den Dörfern ſtille, man hört keine Kuh brüllen, und die Tauben flattern fort, weil ſie keine Nahrung finden. Ein großes Lager iſt in einer Gegend als ein Schwamm, der alle Feuchtigkeit einſaugt, und drauſſen wird es trocken. Der Schwamm behält das Waſſer, bis man's ausdrückt; aber in einem Lager, Gott weiß, wo es bleibt. Wenn es Wochen dauert und Monden werden ſie mager vor Hunger und wenn die Gegend auch ſo reich war, daß ihrer drei Mal ſo viel vollauf gehabt auf lange Zeit.

Im Lager bei Heinersdorf ſah es itzt noch ſo luſtig aus, als ſei ein großer Markt. Die Gaſſen waren rein. Kaiſer Karl liebte die Ordnung. Blanke Spiele, wo Frauen nicht zuſchauen, dünkten ihm wüſte Raufſpiele: drum hatte er nicht die Fürſten und Herren allein, auch ihre Frauen und Fräulein geladen, und geſorgt, was an ihm, daß ſie Kurzweil fänden. Da gab es Tanz und Bankette

Digitized by Google

unter den aufgeſpannten Zelten, Ringelſtechen und Pfänderſpiele. Der Kaiſer ſelber hielt ſich nicht für zu hoch, er ſpielte mit. Sie verwunderten ſich über ſeine feine Art, und die Fräulein hatten ihn gerne. Er aber verwunderte ſich, daß ſie ſo gar unfein waren. Er dachte, wäre das mein Land, es ſollte anders werden.

Wer ihn ſo huldreich umherreiten ſah, und er dankte für jeden Gruß und ſcherzte mit den Herren und ſchäkerte mit den Frauen, wer hätte wohl vermeinen ſollen, daß ſo ſchwere Sorgen auf ihm laſteten, und daß der feine Ritter der große Kaiſer war, der für das ganze heilige römiſche Reich denken mußte und noch mehr. Die anderen Fürſten zeigten ſich nicht oft den Völkern. Der alte Markgraf aber, der ritt noch ſeltener aus. Es ſchickt ſich für Einen, der vor Gericht treten ſoll, daß er in Einſamkeit und Stille ſich vorbereitet. Und für den Kaiſer ſchickte ſichs nicht, daß er einen ſah, und freundlich mit ihm verkehrte, über den er richten ſollte. Die arge Welt hätte geſagt, er verſtände ſich mit ihm.

Aber auch mit den andern Fürſten mied Karl heimliche Zwieſprach; er empfing ſie mit Ehren, aber nimmer anders denn im Beiſein ſeiner Räthe

und bei aufgeſchlagenem Zelte. Die Sachſen und der von Anhalt waren gar unzufrieden damit.

„Das iſt der böſe Trieb in der Creatur“ ſprach Karl zum Herzog Bogislav von Pommern, der ihm ſein Töchterlein vorgeſtellt und an der Hand des lieblichen Kindes vor dem Kaiſer ſtand, „daß jedermann nur und zuerſt an ſich denkt. Sie vermeinen, ich ſei nur hier ihretwegen und nicht um des geſammten Reiches willen. Da ſoll ich jedem mein Ohr leihen, und er hat nur ein Anliegen für ſich und verzettelt die andern. Was kümmerts mich, wer dieſes Land beſitzt, hab’ ich nicht anderwärts im Reiche Sorge genug! Italien fordert dringend meine Gegenwart, ſo Burgund und meine Erblande. Was müſſen ſie mich immer rufen, wo ſie nicht aus und ein wiſſen?“

„Du biſt ja der Kaiſer,“ ſagte die kleine Eliſabeth, die ihn groß angeſchaut.

Karl ſah das kluge und hübſche Kind wohlgefällig an und ſtreichelte ihre Backen.

„Mein liebes Kind, das iſt ein ſchwer Amt.“

„Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verſtand, ſagt Mutter.“

Die Rede des Mägdleins gefiel dem Kaiſer ſo wohl, daß er herzlich lachte, und fragte ſie:

„Möchteſt du wohl meine Kaiſerin ſein?“

Digitized by Google

Eliſabeth ward nicht roth, aber ſie ſenkte ihr Köpflein, und ſah ihn dann ruhig an: „Ja wenn ich groß bin. Jetzt bin ich noch zu klein.“

Da lachten alle umher, ihr Vater aber ſprach: „Euer Majeſtät ſetze dem Kinde nichts in den Kopf. Es iſt ohnedem klug genug. Iſt überhaupt ein Elend, das die Leute itzt zu klug werden. Man weiß ſchon nicht, wie mans mit ihnen anfangen ſoll. So die Fürſten klug wären, das wäre ſchon gut, aber was brauchts das Volk zu ſein.“

„Es iſt eine wunderbare Fügung Gottes, ſprach der Kaiſer, in die wir uns aber fügen müſſen in Geduld. Ihr könnt's nicht ändern, lieber Vetter.“

Der Pommerherzog war aber nicht um der Geduld willen da. Er hatte ſich heftig beſchwert über die Frechheit des Mannes, der den pommerſchen Feldhauptmann, den Günther von Schulenburg, in Angermünde nicht einlaſſen wollen.

„Wär Eure Majeſtät nicht hier, ich hätte ihm die Thür eingerannt, mit pommerſchen Kolben. Mich abzuweiſen an der Schwelle, beim heiligen Otto, ich hätte ihm geſagt, was ein Herzog von Pommern iſt.“

„Dem Herzog von Mecklenburg ging's ja nicht beſſer.“

„Iſt das Art von einem, der doch will Euer

Digitized by Google

Majeſtät Gericht nicht vorgreifen. Aber ſei er ein Fürſt, ſo ein Fürſt den andern ehrt durch ſeinen Beſuch —“

„Ich hörte, Ihr wäret die Stiege hinauf gepoltert, ſonder Anmeldung.“

„So Einer hätte mir entgegenſtürzen und den Steigbügel halten müſſen. Ich will nichts ſagen, weil Eure Majeſtät drüber entſcheiden wird. Aber glaubt mir's, die von Anhalt und der Sachſe ſpielen ſchlecht Spiel mit uns. —“

„Was für ein Spiel!“ Der Kaiſer ſtand auf, und ſchaute den Herzog mit einem Blicke an, den der nicht ertrug. — „Ich hoffe, vor des Kaiſers Gegenwart iſt alles Wahrheit. — Mein lieber Vetter von Pommern! ſprach er freundlich und legte die Hand auf ſeine Schultern, ich weiß, was Ihr denkt, ich billige es auch, verſteht mich wohl. Ihr habt indeſſen in Eurer Weisheit gewiß auch das erwogen, daß Menſchen irren können. Fürſten ſind auch Menſchen. Der Schein kann trügen, ſelbſt vor Gericht. Da entſcheidet der Himmel allein, und wir fügen uns, wie in allem, ſeinem Willen. — Im Uebrigen vertrau ich auf den Rath meiner Fürſten. Der fromme Erzbiſchof von Magdeburg, den wir ſtündlich erwarten, ſeine Weisheit wird mich leiten. Wie ein Kind auf die Worte

Digitized by Google

ſeines Vaters, trau ich auf ihn. Ludewig hat meine Ladung angenommen. Er iſt kein ſchlimmer Mann; das dürfen wir nicht vergeſſen. Gott lenkt oft wunderbar die Herzen der Menſchen. Sonſt — ich ſage das nur Euch, Vetter, — Schwedt und Vierraden, Ihr rechnets noch zu Pommern, die Brandenburger zur Ukermark — das iſt gleichgültig, verſteht mich recht, die Ukermark bleibt Ukermark; wollte Gott, ich könnte ihr einen ſo würdigen Herſcher verſchaffen, als ich ihn allen Marken wünſche. Und wenn der Markgraf wird — ich meine, wie das Gericht entſcheiden wird — für den meine ſtillen Wünſche ſchlagen, dann Vetter, ſorgt nicht mehr wegen des Lehnverbandes. Ich klage meine kaiſerlichen Vorfahren nicht an; ſie ruhen in Gott. Aber es war unbillig, was ſollte der mächtige Pommer grade bei Brandenburg zu Lehne gehn! Ich ſchweige, wie geſagt, darüber, Vetter, ein Kaiſer darf nicht die leiſen Gedanken des Menſchen verrathen. Aber — lieber Vetter von Pommern, jedes Wort mehr wäre von Ueberfluß — und Ihr wißt, was ich will."

„Was will er denn?" ſprach halblaut der Herzog als er aus dem Zelt trat, und die Hand betrachtete, die noch den Druck der kaiſerlichen fühlte.

Digitized by Google

„Das hat der Kaiſer nicht geſagt, Vater!“ antwortete Eliſabeth.

Aber der Kaiſer ſah der Kleinen wohlgefällig nach: „Was meinſt Du?“ ſprach er zu Kochan von Werſowetz, der noch vergebens in den Zügen ſeines Herrn nach der Richtung ſeiner Gedanken ſtudierte.

„Die Pommern ſtehen nicht auf feſten Füßen.“

„Wenn ſie getrunken haben, mein Kaiſer, als wir Alle. Sonſt, ſeht doch die Beine an!“

„Ich meine, die Söhne meines Vetters. Sie ſiechen ſchnell hin.“

Der Böhme war itzt auf den richtigen Weg gebracht: „Euer Majeſtät, Pommern iſt kein Weiberlehn.“

„Kaiſer und Reich können es dazu machen, wo Gefahr iſt, daß ein ſo ehrenwerthes, altes Geſchlecht ausſtirbt. Pommern iſt ein alt ſlaviſch Land als Böhmen. Nicht Kochan?“

„Gewiß Herr!“

„Es thäte Noth, daß ſeine Fürſten ihre rechte Aufgabe erkennten. Sie begünſtigen allzuſehr die Deutſchen. Nichts als deutſcher Adel, deutſche Coloniſten, deutſche Städte. Ich bin zwar auch von deutſchem Blute, aber ich weiß, was es heißt, Fürſt über ein edles ſlaviſches Volk zu ſein. Nicht wahr Kochan?“

Digitized by Google

„Eure Werke, Herr, wird Böhmen in Ewigkeit rühmen.“

„Ein Fürſt ſoll edle Sitte fördern, aber er darf die alten Sitten, die Sprache und das eigne Weſen ſeines Volkes nicht unterdrücken. Das wäre despotiſch und unverſtändig. Aus einem tüchtigen Volke, das ſich ſelbſt vertraut, wächſt dem Fürſten ſeine heiligſte Kraft. So wallte ich in Böhmen. Es iſt Unrecht, wie die Pommerfürſten thun, die den edlen Stamm, aus dem ſie ſproſſen, gering ſchätzen. Es iſt ein Jammer, wie ſie das ſlaviſche Weſen verkennen. Die alten pommerſchen Geſchlechter ſterben aus, in Wehmuth und Groll, daß man ihrer nicht achtet. Es wäre ein gutes Werk, ſo ein Fürſt —„

„Wie mein Kaiſer über Pommern herrſchte.“

„Was ſagteſt du da, Kochan!“ fuhr der Kaiſer aus ſcheinbarem Nachdenken auf.

„Böhmen und Pommern ein großes ſlaviſches Reich. Die Brücke zwiſchen Beiden iſt nur zu lang. Schade, daß Gott Euer Majeſtät zur Zeit noch keinen Sohn geſchenkt.“

„Ich zähle ja ſelbſt erſt dreißig und zween Jahre,“ lächelte Karl.

„Aber die kleine Prinzeſſin kaum acht. Zudem trauern Euer Majeſtät noch um Dero Gemahl die

Digitized by Google

erlauchte Kaiſerin Blanca, des Königs von Frankreich hohe Schweſter.“

„Gott habe ſie ſeelig, mein frommes Gemahl!“

„Desgleichen, Ihro Majeſtät, ſind die Heiraths-verhandlungen mit der Prinzeſſin Anna von der Pfalz im beſten Gange. Oder ſo dieſe ſich zerſchlügen, neigten Eure Majeſtät Dero Augen auf die Tochter des Herzogs von Jauer. Durch jene Vermähtung käme ein großer Theil der Oberpfalz an Böhmen. Durch dieſe Verbindung der noch übrige Theil von der Schleſy an Böhmen und zugleich an Deutſchland. Schleſien iſt auch ein ſlaviſch Land und liegt uns näher,“

„Du haſt recht; das Nächſte muß man zuerſt bedenken. Aber, ſetzte er ſtill lächelnd hinzu, das Entferntere darum nicht aus den Augen verlieren.“ *)

Da ritt ein luſtiger Jagdzug mit Hörnermuſik am kaiſerlichen Zelte vorüber, edle Frauen, Ritter und Edelknaben. Darunter die Gräfin Mathilde und ihre Tochter. Sie grüßten ehrerbie-

---

*) Und ſo geſchah es. Karl IV. wartete noch funfzehn Jahre, und den Tod zweier Gemahlinnen, die oben genannt ſind, ab, bis er zum vierten Male zur politiſchen Heirath mit der Prinzeſſin Eliſabeth, Tochter Bogislaus V. von Hinterpommern (1363) ſchritt. Eliſabeths von Pommern Sohn war der nachmalige Kaiſer Sigismund.

Digitized by Google

tig, und der Kaiſer grüßte gnädig und freundlich wieder.

„Die gehen auch noch Krähen jagen, ſprach der Böhme. Ander Wild kriegten unſere Leute nicht in der Müncheberger Heide.“

„Weißt du, wonach ſie jagen! ſprach Karl. Dieſe Gräfin weiß zu viel —“

„Ihr neuer Galan iſt bei ihr, lächelte der Böhme. Doch wollen die Leute behaupten, die Tochter ſehe ihn günſtiger an, als die Mutter.“

„Ich gönne Jedermann Kurzweil. Wer ſeinem Vergnügen, geht nicht ſeinen Gedanken nach.“

„Da reitet auch der Graf von Anhalt — ganz hinterher.“

„Der iſt nicht mehr gefährlich! ſagte Karl Athem ſchöpfend. Man muß die Leute in der Nähe ſehen; der Ruf täuſcht.“

„Als ritte er einem Leichenzuge nach. Nur Geduld Herr Graf! Im Ernſt iſt ſolch ein Nebenbuhler doch nicht gefährlich, dem unſer Mann die Sporen anſchnallte.“

„Grade Leute wie dieſen, liebe ich, fiel der Kaiſer ein. Nur den Mund brauchen ſie aufzuſperren, und das Glück fliegt hinein.“

„Aber zu ſolcher Erbin müßte das Maul doch noch größer ſein.“

Digitized by Google

„Weißt du es? Er iſt ein Sonntagskind. In Welſchland enterte mancher glückliche Bandenführer, nicht beſſer als er, eine Fürſtentochter und den Fürſtenhut dazu. Ich wollte, er diente mir, als er dem Manne dient.“

„Der Mann läßt kaum Einen vor ſich, aber ſein Ritter muß täglich um ihn ſein. Die von Anhalt ſelber ſind ſchon neidiſch drauf.“

„Mir gefällt der Mann nicht, ſprach der Kaiſer aufſtehend. Es iſt kaum glaublich, was das Volk ihm anhängt.“

„Das dumme Volk!“ ſprach der Böhme.

„Volk iſt Volk, ſprach der Kaiſer. Aber es giebt eine Macht, gegen die der Könige ihre nichts iſt. Die Macht der Wahrheit. Es wäre wunderbar, höchſt wunderbar —“

Erſtaunt ſah ihn der Vertraute an.

„Geheimniſſe mag jeder ablauſchen, aber dieſer richtige Blick, dieſe Feſtigkeit! — Er vergiebt ſich nichts, und giebt doch, was ein Fürſt geben muß. — Seine Verordnungen! Was verſchließt er ſich vor mir in ſtolzer Demuth, das mir nicht gefällt.“

„Er iſt ein alter Mann.“

„Wo lernte er ſo ſtehen, ſo blicken! — Sende noch einen Vertrauten heimlich nach Frankfurt — Dieſer Ludewig iſt eigentlich nicht gefährlich, ein

Digitized by Google

harmloſer Wüſtling, mit dem ein verſtändiger Mann ſich leicht verträgt, ſo er nur fähig wäre, ſeinen eignen Vortheil zu begreifen."

„Herr, Ihr müßtet vor der Welt eingeſtehen, daß Ihr einen falſchen —"

„Ich! fuhr Karl auf. Ich werde handeln wie das Gericht entſcheidet —"

Das mocht' es grad nicht ſein, was er ſagen wollte, mindeſtens nicht zu ſeinem Vertrauten. Aber der Klügſte vergißt ſich unterweilen vor ſich ſelbſt, was nicht auch vor einem Freunde? Aber in dem Augenblicke ſchmetterten die Trompeten der Lagerwächter, die in die Hörner ſtoßen, wenn ein Fremder anreitet. Der Erzbiſchof von Magdeburg ritt ins Lager: „Den ſendet mir der Himmel, ſprach der Kaiſer. Ich lege meinen irdiſchen Willen in die Hände ſeiner himmliſchen Weisheit."

Da war es rührend zu ſehn, wie das Haupt der Deutſchen Nation dem Kirchenfürſten, der doch ſein Vaſall war, um mehrere Schritte entgegenging.

Otto von Magdeburg aber hielt raſch, als er den Kaiſer gewahrte, und ſprang herab, und eilte ihm entgegen.

„Zu viele Ehre, hoher Kaiſer, Eurem Vaſallen!" ſprach er, und wollte ein Knie neigen. Aber der

Digitized by Google

Kaiſer ließ es nicht zu, er breitete die Arme aus, und ſprach doch:

„Wohl, dieſes Reiches Vaſall, deſſen Oberhaupt ich bin; aber ſind wir nicht alle Vaſallen des himmliſchen Reiches. Beugen wir unſere Knie vor ihm!“

„Amen“ ſprach der Erzbiſchof.

Da feuchtete manche Thräne die rauhen Wangen der Krieger, als ſie ſahen wie der höchſte Fürſt dieſer Welt und der Fürſt der Kirche nicht in Hochmuth, ſondern in Demuth ſich überboten. Da ſchritten ſie beide zur Lagerkapelle und beide knieten vor dem Hochaltar inbrünſtig betend. Der Erzbiſchof erhub ſich dann und ſegnete den Kaiſer mit lateiniſchen Worten, die Allen herrlich klangen. Dann ſchritten ſie beide, Arm in Arm, in das innerſte Zeltgemach, und was ſie hier zuſammen ſprachen, hat Niemand gehört, auch nicht Karls vertrauteſte Männer.

Unter dem Volke hieß es, der Kaiſer lege ſein Glaubensbekenntniß ab, denn in letzten Nächten hätten ihn Zweifel beſchlichen, daß ſeine Rechtgläubigkeit nicht die rechte wäre.

„Ja, ſagte einer aus dem Volke, die Könige und Kaiſer habens gut. Die können rechtgläubig ſein! Denn wo ſie mit dem Denken in die Irre gehen, und ihnen was aufſtößt, da brauchen ſie nur

Digitized by Google

einem Biſchof zu winken; der hat immer ſein Ohr bereit, und ſetzt ſie zurecht. Aber unſereins kann glauben, was er will, da kümmert ſich kein Biſchof drum; ſo wir nur den Opferpfennig richtig zahlen. Und faſſen wir mal 'nen Prieſter daß er zum Rechten ſehen ſoll, wie's in uns ausſieht, da wird er ungeduldig, und weiß am Ende ſelber nicht ordentlich Beſcheid."

„Lieber Mann, antwortete ein Anderer, den Königen geht's wohl auch nicht allemal beſſer. Der hochſeelige Kaiſer Ludewig, der hatte doch Biſchöfe und Prälaten zur Hand, ſo viel er wollte, und die gelehrteſten Franziskaner, die dicke Bücher geſchrieben haben, wie der Wilhelm von Occam; und ehe er ſich's verſah, war er doch feſtgeritten im Irrglauben, daß er nicht mehr raus konnte, und war ein Ketzer, er wußte nicht, wie er dazu kommen. Das hängt oft vom allerkleinſten ab. Und das iſt ein Glück, das vom Himmel kommt, wenn man rechtgläubig bleibt. Den Einen trifft's ſo, den Andern ſo."

Nachdem der Kaiſer wohl eine Stunde mit dem Erzbiſchof geheim geſprochen, ſagte er! „Ihr habt mein Gewiſſen beruhigt und meinen Zweifel gelöſt."

„Item er iſt ein Ketzer, ſagte der Magdeburger,

Digitized by Google

daſs iſt der erſte und der Hauptgrund, weshalb ich Euer Majeſtät vor jedem Gedanken an einen Vergleich mit Ludewig abrathe."

„Bedarf es noch eines andern!" ſagte der Kaiſer.

„Desgleichen aber hat er im Reiche noch zu viele und mächtige Freunde,. als daß er auf billige Bedingungen ſchon jetzt hören möchte. Euer Majeſtät würde ſich vergeben, wenn der Trotzkopf die dargebotene Hand ausſchlüge. Kurfürſt Rudolf von der Pfalz iſt ſein nächſter Verwandter."

„Aber ſo Gott will mein künftiger Schwiegervater, lächelte der Kaiſer. Meint Ihr nicht, daß es lockender iſt, eines Kaiſers Vater, als der Freund eines gebannten Markgrafen ſein?"

„Gewiß. Allein rechne mein Kaiſer nicht auf den Pfalzgrafen. Seit er erfahren, daß Euer Majeſtät auch um die Hand der Prinzeſſin von Jauer werben —"

„Das iſt höchſt verdrießlich! unterbrach Karl. Dieſe elenden Zwiſchenträger! Daß man von Räthen abhängt, die nicht reinen Mund halten können! Widerſprecht dem laut, Herr Erzbiſchof, in des Kaiſers Namen — Oder nein, nur im Stillen. Man kann nicht wiſſen. Genug davon. Eure Gründe

Digitized by Google

haben mich überzeugt. Keinen Vertrag mit dem Baiern. Und in der Hauptfrage —"

„Ich ſah den glorreichen Woldemar kaum als Kind. Indeß der Fürſt von Deſſau —"

„Genug, unterbrach ihn Karl. Und Ihr leiſtet darauf einen Eid —"

„Daß Fürſt Albrecht ein ehrenwerther Deutſcher Mann iſt. Sein Wort iſt Gold. Er iſt alt, hat Erfahrung, Anſehn, gilt für klug — wenigſtens bei ſich zu Haus. Wenn ſolche Zeugen nicht gelten, giebt es kein gültig Zeugniß vor Gericht."

„Es wäre beſſer, wenn gar kein Gericht nöthig wäre."

„Aber die Nation verlangt es. Das Deutſche Volk iſt ein gerechtes Volk."

„Auch ein Kaiſer kann irren, wenn er von ſchlechten Räthen berathen wird. Ich baue nur auf meine Räthe. Was weiß ich davon?"

„Ich könnte daſſelbe erwiedern. Aber in gewiſſen Lagen wird es zur Pflicht, eine Ueberzeugung zu gewinnen, denn nur die Ueberzeugung macht uns zum Handeln ſtark. Dann wird es zweite Pflicht, für die ſo, verſteht ſich zum allgemeinen Beſten, gewonnene Ueberzeugung, unſer Beſtes einzuſetzen, um ihr Gewicht zu geben, ſo vor uns als vor der Welt. Auch unſre Zweifel müſſen wir hineinwer-

ſen, ja ſelbſt einer ſchwachen andern Ueberzeugung, die uns beſchleichen möchte, dürfen wir dann kein Gehör mehr geben; ſonſt handeln wir halb, und laden den Vorwurf der Untreue auf uns. In Anbetracht nun, daß unſer Werk ein gutes, Gott wohlgefälliges, ja gewiſſermaßen heiliges iſt —"

„Die Frage, Herr Erzbiſchof, iſt, könnt Ihr's, wollt Ihr's beſchwören? Das fragt Euer Kaiſer."

„In ſo fern der Fürſt von Deſſau mit gutem Gewiſſen ſchwört, ſchwör ich auch mit gutem Gewiſſen."

„Und ich entſcheide als Kaiſer mit gutem Gewiſſen. So iſt's ja abgethan."

....

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Die Fürſten.

Bei Heinersdorf im Lager ſtand ein altes Herrenhaus mit vier Thürmen an den Ecken. Hohe Rüſtern, die an dem Graben darum wuchſen, beſchatteten es, daß es finſter ausſah, und ihre Wipfel ſchlugen bis in die oberſten Fenſter. Heute ſteht es nicht mehr; iſt auch keine Spur mehr davon. Das brandenburgiſche Wappen und das von Anhalt hing dazumal groß über dem Thorweg, aber nicht in Stein gehauen oder in Holz geſchnitzt, man hatte ſie erſt jüngſt darüber gehängt. Vor dem Thore und auf der alten Brücke hielten Tag um Tag und Nacht um Nacht vier geharniſchte Männer Wache, in Eiſen vom Wirbel bis zur Zeh, zween mit langen Hellebarden und zween mit Morgenſternen. Im Hofraum aber ſtanden zehn Roſſe allzeit geſattelt und zehn Reiſige lagen umher unter den Hallen oder ſpielten an den Feldtiſchen Würfel, alle ge-

Digitized by Google

wärtig aufzuſitzen, um als Boten über Feld zu jagen. Wurden jeden Tag abgelöſt und doch war der Dienſt ſchwer, ſo mußten ſie hin und herſprengen, und kaum daß Einer den Harniſch abgeſchnallt und das Lederkoller ausgezogen, mußte er von der Streu wieder auf, zu neuem Ritt.

Die Wachen thaten noth und die geſattelten Botenroſſe desgleichen, denn nicht in den Wohnungen der Fürſten, ja nicht um das Zelt des Kaiſers war ſo viel Verkehr und gingen ſo viele Herren und Boten ein und aus. So bei Tage, als bei Nacht, nur daß die zur Nachtzeit kamen, ſich in ihre Mäntel hüllten und die Kaputzen tief ins Geſicht drückten, und, wenn die Schildwachen ihnen den Speer vorhielten, riefen ſie ihnen verſtohlen die Loſung zu. Die Treppen und Flure ſtanden jeder Tageszeit voll von Kriegern, Geiſtlichen und Bürgern, zumal den Bürgermeiſtern und Verordneten der Städte. Einige brachten Geſchenke, andere wollten ſie holen, das iſt, Verſprechungen, Freiheiten, oder was man in Handfeſten aufſchreibt. Der Kaiſer lag in ſeinem prächtigen venetianiſchen Zelte; in dem Herrenhauſe lag der alte Woldemar von Brandenburg. Keiner ſah ihn mit Augen, und er war doch überall und hörte und ſah alles.

Im Vorgemach über der Treppe hielt ein Ritter

Digitized by Google

Wache vor der Thüre des Markgrafen. Vom Kopf bis zur Fußſpitz ſtak der unterſetzte Mann in ſeinem ſchwarzen Harniſch, als in einer Hülſe, die ſo grob war als der Kern, und lehnte auf der Hellebarde; die hatte eine zweiſchneidige Spitze, drei Köpfe hoch, und zu beiden Seiten ſtarrten geſchliffene Beile mit Widerhaken. Aber ich weiß nicht, wovor Einer ſich mehr fürchtete, vor ſeinem Spieß oder ſeinem Geſicht. Häslich war es, wenn er den rothen Bart auf den Arm legte und den Mund aufthat mit den Wolfszähnen, und anſtierte mit den blitzenden kleinen Augen die Leute umher, die warteten. Es kannte ihn Mancher von den Bürgermeiſtern, und wäre ihm lieber geweſen, ſo er einen andern hier traf. Aber beſſer ihm begegnen vor der Thür des Fürſten als in der Haide.

„Wer biſt Du?“ rief zornig der Sachſenherzog Rudolf, der mit ſeinen beiden Söhnen hineingehen wollte, und der Ritter hatte ihn abgewieſen.

„Schildwacht,“ antwortete der Ritter.

„Weißt Du, wer ich bin?“

„Was ſollt ich's nicht wiſſen,“ antwortete er ruhig.

„In des Geiers Namen, und wer unterſteht ſich, ſeinem Herzog die Thür zu ſperren?“

„Ihr ſeid nicht mein Herzog.“

Digitized by Google

„Und wie heißt Du?“

„Als Euch beliebt Hans Lüddecke vom rothen Haus.“

„Die Hölle iſt Dein Haus,“ fuhr der Herzog auf.

„Kann ſein, daß wir da mal zuſammen treffen.“

Die Söhne mußten den Herzog zurück halten; ziſchelten ihm zu, daß es ein ſchlechter Mann ſei; gegen den ſchicke ſich nicht, daß ein Fürſt ſich erboße. Aber er hörte nicht:

„Läßt Du mich nicht ein?“

Der Lüddecke ſchüttelte den Kopf: „Laß Euch nit ein.“

„Wer hat's Dir verboten?“

„Der mein Gebietiger iſt.“

Da nahm raſch der eine Sohn des Herzogs das Wort: „daß der es wiſſe, der Herzog von Sachſen mit ſeinen Söhnen will ihn ſprechen.“

„Das weiß er ſchon.“

„Und was.“

„So er Euch ſprechen will, läßt er's Euch wohl auch wiſſen durch die Kämmeriere.“

Herzog Rudolf knirrſchte mit den Zähnen. Das iſt auch arg, daß ein Herzog von einem Thürwärter wird abgewieſen, und vor allen Leuten, und vor weſſen Thür! Die Söhne drängten ſich

Digitized by Google

zwiſchen ihn und dem Hans Lüddecke, und der Herzog von Mecklenburg, der auch da war, faßte ihn bei der Hand und ſagte:

„Gevatter! 'S ging andern Leuten auch ſo."

„Höll und Teufel! pruſtete der Sachſe auf. Der Hundekerl erdreiſtet ſich —"

„Sein Part gut zu ſpielen, fiel ihm der Mecklenburger ein. Um aller Heiligen willen, ſeid ſtill. Heut iſt Gericht. Oder ſie rufen Euch als Zeugen auf wieder ihn."

„Ich will's ihm gradraus ſagen, was ich von ihm halte. —"

„Nur heute nicht. Ihr verderbt Alles."

„Es ſind Andere bei ihm," flüſterte ein Kämmerer.

„Wer iſt bei ihm, der dem Herzog von Sachſen vorgeht?"

„Pfaffen und Weiber, flüſterte der Mecklenburger. Macht Euch die nicht zu Feinden. Ließ er doch gar den Kanzler des Kaiſers warten."

Da ſie ihn fortzogen, warf Herzog Rudolf noch einen grimmigen Blick auf Hans Lüddecke. Der mochte bedeuten: „Wenn ich Dein Herr bin, iſt Dir der Galgen ſicher."

„Und wer Pech anfaßt, darf ſich nicht wundern, ſo er ſchwarze Hände kriegt, ſagte der Mecklen-

Digitized by Google

burger. Laßt gut ſein. Die ſchwarzen Flecke, Gevatter von Sachſen, waſchen wir rein mit den Biſambüchslein und duftenden Salben, und des Baiern Erbſchaft."

„Hol ihn der Teufel!"

„Das wird er, Gevatter. Und wenn der ihn geholt, holen wir den Teufel."

„Euer Liebden würden gut thun zu bedenken, wo wir ſind, ſprach der Fürſt von Deſſau, der ihnen begegnete, und ein ſehr ernſthaft Geſicht hatte. Was ſoll das Volk hier dazu ſagen, ſo es das von ſeinen Fürſten ſieht."

„Was kümmert uns das Volk," brummte der Sachſe und warf ſich in einen Seſſel im Nebengemach. „Wollte, man könnte die Sache leichter haben."

„Dazu brauchen wir das Volk, ſprach der Kanzler des Erzbiſchofs von Magdeburg, der eben zu ihnen getreten war, eine Rolle in der Hand. Das Volk und ſein Glaube thut uns noth. Denn ohnedem, Gott weiß, was daraus wird. Erlauchte Fürſten, beim heiligen Moritz, Ihr thut nicht gut, daß Ihr die Sache ſo leicht nehmt. Das Volk lacht nicht, es murrt, daß es ſeine Fürſten lachen ſieht."

Digitized by Google

„Bei allen Teufeln, ſchau ich nicht ernſthaft genug!“ rief der Mecklenburger.

„Was iſt Euch Kanzler? fragte der eine Sohn des Sachſen. Ihr ſchaut, als wäre Euch was unerwartetes begegnet.“

Der Kanzler ſchaute ſich um, ob kein Lauſcher zugegen war. Dann legte er die Rolle auf den Tiſch: „So füge der Herr, der es mit ſeiner Kirche wohl meint, die Sache als er Luſt hat. Wir haben es mit einem Trotzkopf zu thun. Durchlauchtige Herren, Ihr ließet das Gängelband zu loſe, ihm zu viel Freiheit. Mein Herr, der Erzbiſchof, hat Euch umſonſt gewarnt. Weil ihm dies und das glückte, wo er frei handelte, überſchätzt er ſich. Er will nichts von dem Conceptum wiſſen, das wir ihm aufgeſetzt. Litt nicht einmal, daß ich es ihm vorlas.“

„Will reden, als ihm der Schnabel gewachſen iſt, ſagte der Mecklenburger. Was thuts? Auf Worte kommt's nicht an.“

„Er weiß gut zu reden, bemerkte der Fürſt von Deſſau. Daß es zum Herzen dringt. Das gewann ihm die Herzen.“

„Was geht's uns an!“ ſprach Herzog Rudolf. „So er ſich verredet, bringt Ihr ihn wieder in die Richte.“

Digitized by Google

„Doch fordert die Ordnung eines guten Gerichts, daß wir ihm Fragen, ſchwere Fragen vorlegen.“

„Wozu denn das?“

„Weil das Gericht vor der Welt Gültigkeit haben, weil, was er ausſagt und wir niederſchreiben, zu Ewigkeit beſtehen ſoll. Nun iſt es leicht möglich, ja wahrſcheinlich, daß ein ſo alter Mann vieles vergeſſen hat, was er wiſſen müßte. Vor uns ſchadet das nicht. Wir wiſſen, daß die Geiſteskräfte mit dem Alter abnehmen. Aber vor der Welt ſchadet es, vor dem Volke, vor unſern Feinden. Um deswillen mochten wir's verantworten, vor uns und zu ſeinem Beſten, daß wir ihn auf Fragen aufmerkſam machten, die unvermeidlich ſind, und doch ſchwierig zu beantworten.“

„Schad, daß er nicht lateiniſch weiß, lachte der Mecklenburger. Wo die Pfaffen nur lateiniſch reden können, wird ein X aus dem U.“

Der Kanzler des Kaiſers war auch zugetreten. Sein Geſicht war heiterer als das des Collegen von Magdeburg. Er hatte die letzten Worte gehört.

„**Scripta manent**! rief er ihm zu und drohte ſcherzhaft mit dem Finger. Vernichtet die Schrift Herr Kanzler. Fort mit den geſchriebenen Zeichen,

die auf Pergament ſtehen bleiben. Ich hege keine Sorge. Er weiß Alles, was er wiſſen muß, eher mehr noch, als er wiſſen ſollte. Zudem, es wäre nicht immer gut, wenn Alles zu Ewigkeit beſtände.“

„Die Gerechtigkeit doch, Herr Kanzler!“ ſprach ernſt der Deſſauer.

„Die ewige, Durchlaucht, die, ſo wir nicht faſſen, allerdings. Aber was wir ſchwache Menſchen mit unſerm Verſtande davon faſſen und als Urtel ſetzen, iſt und bleibt Menſchenwerk. Alles Menſchliche aber unterliegt dem Wandel.“

„Herr Gott, entweder er iſt's, oder er iſt es nicht. Das iſt die Frage,“ ſagte Albrecht von Deſſau.

„Vor Gott. Vor uns, durchlauchtiger Herr, iſt es doch eine etwas andere.“

„Wie ſchnitzt Ihr ſie zu?“

„Das römiſche Recht unterſcheidet den Beſitz vom Eigenthum. Wer beſitzt oder beſitzen ſollte, iſt allerdings in einem Rechte, das man ſchützen muß; doch nur ſo lange, bis ein Anderer ſein beſſer Recht darthut. In unſern Augen iſt dieſer Mann, verſteht mich wohl, in dieſem Augenblick, der Markgraf; er hat es, oder er wird es mit ſolchen Beweiſen darthun, die wir, bei ſothanen Dingen, anerkennen müſſen. Unſer Zweck wird er-

Digitized by Google

füllet, der Unſicherheit zu ſteuern, — kurz, zum allgemeinen Beſten —"

„Wo wir das unſre nicht ausſchließen," unterbrach der Mecklenburger.

„— einen Rechtsſtand feſtzuſtellen. Wäre nun aber nicht, ich ſage nicht, daß es ſo wird, aber es wäre möglich, daß uns ſpäter eine andere Einſicht käme."

„Und dieſen möglichen Fall im voraus unmöglich machen, könnte unrecht ſcheinen," fiel der Magdeburgiſche Kanzler ein.

„Nennt es ſogar vermeſſen, in einer Stunde für die Ewigkeit zu urtheilen."

„Der Kaiſer will ihn alſo nur für den Augenblick anerkennen?"

„Das hab ich nicht geſagt, ein Urtel muß beſtimmt lauten. Aber jedes menſchlich Beſtimmte iſt nicht ſo beſtimmt, daß eine beſſere Einſicht es nicht wieder umwirft. Und der vorzugreifen durch zu feſt: Satzungen —"

„Wäre Frevel gegen Gottes Weisheit. Ich unterwerf mich Eurer höheren Einſicht," ſagte der Magdeburger.

„Ihr ſchaut ſo vergnügt?" ſprach er bei Seit zum kaiſerlichen Kanzler.

„Er hat unterſchrieben."

Digitized by Google

„Die ganze Lauſitz?“

„Davon nachher. Starrköpfiger wie ein Caſtilier, ſage ich Euch, verſeſſener wie ein Römer. Mit einem Welſchen iſt es leichter verhandeln, wenn man ihm etwas abzwacken will. — Seid froh, daß Ihr Plauen habt. Die hier, ſeid verſichert, er läßt ihnen nicht drei Hufen.“

„Aber man ſagt, daß Seine Majeſtät für ſich auf die ganze Mark —“

„Vorerſt gar nicht daran zu denken! Als müßte er ſein halbes Herz ausſchneiden, um nur die Lauſitz abzutreten. Wär das Gericht vorher geweſen, wir hätten ihm nicht drei Städte abgepreßt.“

„'S iſt wunderbar!“

Da ging die Gräfin von Nordheim an ihnen vorüber. Ihr Geſicht glänzte. Heinrich führte ſie an der Hand. Sie neigte ſich vor den Fürſten, mehr huldreich als demüthig.

„Was hat denn die erlangt?“ fragte der Magdeburger.

„Gott weiß es. Uns kümmert es nicht. Mein Herr, der Kaiſer, hat eine Furcht vor klugen Frauen, die mir immer ſonderbar dünkt bei einem ſo weiſen und mächtigen Mann.“

Da traten in ein anderes Zimmer der alte Albrecht von Deſſau und ſein Neffe Woldemar. Der

Digitized by Google

junge Graf war feſtlich geſchmückt, als wir ihn noch nicht ſahen. In Seide und Stickereien der Wamms, ein fürſtlicher Mantel wallte von ſeinen Schultern, ſein Arm ruhte auf dem zierlichen Degengriff, und ſtolz war ſeine Haltung. Sein Blick war mehr als ruhig; es lag darin ein trotziger Entſchluß.

„Du willſt es doch?“ fragte der Oheim.

„Ich will's.“

„Und ſo ich's dir als Aelteſter des Hauſes unterſagte.“

„Ich kenne keine Pflicht, daß ich darum Euch gehorſamte.“

„Ich weiß es, ſprach der Alte. Du gingſt von je an deine eigenen Wege. Dein Herz iſt gut, dein Sinn adlig, auch dein Verſtand —“

„Reif, Ohm, um das Gute vom Schlechten zu unterſcheiden, die Ehre von der Schande, den graden, ehrlichen Weg, der dem Ritter und Fürſten ziemt, von dem der Hinterliſt und der Ränke, dem der Pfaffen und Schreiber.“

„So zögere mindeſtens, mein Neffe. In dieſer Stunde noch wird der Kaiſer Gericht hegen.“

Woldemar lachte auf: „Dies Gericht! So wollt Ihr vielleicht lieber, daß ich vor die Schranken trete, vor Kaiſer und Fürſten als ungerufener Zeuge, daß ich rufen ſoll: Haltet inne, Ihr weiſen Richter!

Digitized by Google

Wahrt Euren guten Leumund! Dieſer Mann iſt ein Betrüger; ich ſchwör's, ich Woldemar von Anhalt, bei Gott und ſeinen Heiligen! Nein Ohm, das wäre zu ſpät. Ich will den deutſchen Fürſten die blutige Schamröthe auf ihren Wangen erſparen; mein heiliges Vaterland von dem Vorwurf retten, daß ſeine Fürſten ein Gaukelſpiel für ein gut Gericht geben; meiner theuren deutſchen Nation, erſparen will ich ihr das herznagende Wehgefühl, daß ſie ihre Fürſten, ſtatt für Väter und Führer zum Guten für Ränkeſchmiede hält, die um die Gnade des Kaiſers ein falſch Urtheil ſprechen. Ja, um dieſen Kaiſer ſelbſt; er iſt's, die Fürſten erwählten ihn; vor den fremden Völkern ſoll Deutſchlands König nicht gebrandmarkt daſtehen, als — ich weiß nicht was. Denn Aehnliches an Schande trug ſich nie zu, ſeit Herrmann Germanien frei machte. Nein, Ohm, den Flecken will ich auslöſchen, eh er zum Stempel wird, der von Geſchlecht zu Geſchlecht forterbt, der nagt an der deutſchen Kraft, an dem reinen Bewußtſein meines Volkes. Itzt iſt es noch nicht zu ſpät. Hier, wenn er vorübergeht, will ich ſprechen zu ihm, als Fürſt, als Ritter, als Deutſcher Mann —"

„Und wenn er auf die Worte des Knaben nicht hört?"

„Gehe er dann zu ſeinem Gericht. Ich habe keinen Theil an ihm. Das, Ohm, will ich ihm ſagen.“

„Er iſt ein alter Mann und du ein Jüngling.“

„Doppelte, dreifache Schande! Einer, drei Schritte vom Grabe, der ein Volk um ſeinen Glauben und ſeine Seele um ihre Seeligkeit betrügt.“

„Woldemar!„ ſprach der Oheim bewegt. Es laſtete ihm viel auf der Bruſt und wußte nicht, wo er anheben ſollte: „Du wär'ſt ohne ihn noch ein Gefangener. Hätteſt du gehört, wie er in unſerm Rathe für dich ſprach, er allein; mir ſelbſt kam das Löſegeld zu hoch, unerſchwinglich vor. Er drang durch. Iſt das dein Dank?“

„Vielleicht. Denn ſo er umkehrt, und ich war ſein Wegweiſer, dann hab ich ihm den Dienſt dreifach gelohnet, um den ich ihn nicht einmal bat.“

„Neffe! Lieber! Es geht nicht mehr, bei allen Heiligen, es geht nicht. Sie, er, wir Alle ſind zu weit vor. Bei Gott, lieber Woldemar, ich achte deinen adligen Sinn, du biſt ein wahrer Ritter. Nun muß es ſein, wünſchte es wäre auch anders.“

„Was muß ſein?“

„Der Kaiſer, die Fürſten! Sie können nicht zurück, ich kann es auch nicht. Du darfſt es nicht.

Sollen alle die Blitze, die in dem ſchweren Himmel zücken, ſich auf dich entladen? Deß biſt du, ſind wir nicht ſtark. Des Kaiſers Feindſchaft und der Fürſten Groll zerdrückt uns."

„Oheim, ich könnte dir antworten, ich fühle Muth, ja rechte, innige Luſt, in dies Weſpenneſt zu ſtechen, und wenn ich unterginge. Aber Scham und Schande, wenn in Deutſchland kein Gericht iſt, davor die Wahrheit zu Recht beſteht."

Der alte Fürſt hatte ſich in einen Stuhl geworfen, er war wieder aufgeſtanden, er faßte ſeines Neffen Hände:

„Die Wahrheit iſt, daß wir ein Recht auf dieſe Lande haben, ein heilig Recht. Die Wahrheit iſt — Mach's mir doch nicht ſo ſchwer, Junge. Lernte nicht reden als die gelehrten Zungendreſcher; meinte auch, ich hätte es nicht nöthig, wo ich zu meinem liebſten Erben und Neffen ſpreche, zu unſer, zu ſeinem Wohl, für das der alte Mann allein gearbeitet hat. Wenn du gute Gründe willſt, ſoll's dir unſer Geheimſchreiber auseinander ſetzen. Ich habe guten Grund, bei Gott, das hab ich. So hör mich an. Sie ſind falſch, alle. Das ſind ſie, ſtecken voller Ränke, Einer hinter dem Rücken des andern. Nur Einer, der's redlich meint, der klar ſieht. Er! Ja, Neffe, er! Siehſt du, ich kann's dir nicht ſo

Digitized by Google

wieder ſagen, was er ſagte, aber ich ſchwörs dir zu, wenn man's ſo hört, man verwundert ſich. Er meint es gut mit uns; mit dir, der du's an ihm nicht verdienſt. — Du wirſt Markgraf, du allein über alle Marken. Dich ſetzt er zum Erben ein, durch Teſtament und Wort, vor Kaiſer und Reich will er's durchſetzen, ſobald ſie ihn anerkannt. Das thut er für dich, und hat dich nie geſehen, und was willſt du thun?"

Woldemar ſchwieg.

„Geh, laufe hin. Sag es den andern, verrathe ihn, was er um dich Gutes ſinnt. Sie werden dir's danken. Und wenn ſie itzt an ihn glauben, als an die unbefleckte Jungfrau, dann glauben ſie mit einem Male nicht mehr, dann iſt er ein Betrüger."

Der Neffe faßte den Oheim ſcharf in's Geſicht.

„Glaubſt du an ihn, Oheim Albrecht?"

„Ich habe geglaubt — ich glaube — ja ich glaube auch noch, wenn —"

„Wenn du dich zum Glauben zwingſt, im Glauben, daß es zu unſerm guten Rechte iſt. Ohm, der Glaube iſt mir nicht genug. Ich wäre gern Markgraf, beim Allmächtigen, ich wollte dieſem Lande ein guter Fürſt ſein. Opfer wollte ich darum bringen, zehn Jahre meines Lebens, einen Finger, ein

Aug, ich wollte mit dem Andern das Rechte ſehen. Das Opfer, was du forderſt, iſt zu groß. Den Fürſtenhut mag ich nicht, der in einem Schmutzgraben lag."

„Unſinniger! ſprach der Oheim. Er iſt ein Greis. Er führt den Namen, du wirſt ſchon bei ſeinen Lebzeiten Herr ſein."

„Liebe nicht die Puppenſpiele, ob ich den Draht führe oder dran geführt werde."

„Du wirſt —"

„Ihn anreden, Oheim."

Draußen blieſen itzt die Drommeter, nicht als zur Schlacht, es war eine feierlich langſame Weiſe, die Thüren gingen auf, und die Herolde ſchritten mit weißen Stäben vorauf, vor männiglich verkündend, daß der durchlauchtige Markgraf Woldemar ſich freiwillig dem Gerichte des Kaiſers ſtelle. Da lehnte ſich der alte Fürſt von Deſſau an's Fenſter, und ſchaute finſter nieder. Er hatte keine Gründe mehr für den Neffen. Er grollte ihm und ſich; aber er hätte ihm um den Hals fallen mögen.

Der Zug war lang und feierlich. Hans Lüddecke führte die Geharniſchten. Viele märkiſche Ritter in Stahlrüſtung und in geſchmückten Wämſern gingen Paar um Paar; auch Verordnete der Städte und ihre Bürgermeiſter. An Geiſtlichen

Digitized by Google

fehlte es nicht. Mit ſo viel Pracht und Gefolge ſchreitet ſelten Einer zu Gericht.

Nun kam er ſelbſt. Nicht im Silberharniſch, auch nicht im Hermelin Kleid. Den Kurfürſtenhut und den Mantel trugen ihm zween Edelknaben auf Kiſſen vorauf. Er ſelber ging in einem ſchwarzſammtenen Rock, ſchlicht, ſonder Stickereien; nur das Schwert hing an einer ſilbernen Kette um ſeine Hüften. Er hatte gemeint, es zieme nicht für Einen, der erſt ſein Recht empfangen ſoll, daß er im voraus mit dem Kleid der Ehren ſich ſchmücke. Aber einen Schmuck gaben Kaiſer und Reich ihm nicht. Den konnte er auch nicht ablegen, und doch war es der ſchönſte. Das Silberhaar, daß ihm um die Schultern wallte. Gab keine beſſere Stickerei auf dem ſchwarzen Sammet.

„Ein ſchöner Greis,“ murmelten ſie. Aber es war todtenſtill, da er eintrat.

Der alte Markgraf ging aufrecht. Sein Auge blickte freundlich umher. Huldreich neigte er ſich, dieweil die andern ſich tief beugten. Einige ſenkten, als ergriffen von ſeinem Anblick, das Knie.

Da ſah ihn Woldemar zum erſten Male. Aufrecht ſtand der Graf, die Linke am Degengriff, die Rechte hatte ſich geballt. Das Barret ſaß ſtolz auf ſeinem Scheitel, die Lippen hatte er halb geöffnet

Aber die Lippen ſchloſſen ſich wieder, die Finger löſten ſich und er ſenkte die Hand. Er zog den Fuß, der trotzig einen Schritt vorgethan, zurück, und, da alle das Haupt entblößten, war's ihm, als müßt er's auch thun. Er hielt's in ſeiner Hand, er wußte nicht, wie es kam, und ſtarrte in des Greiſen Antlitz. Der nickte ihm zu: „Gott mit Euch mein Vetter, auf allen Euren Wegen!"

Da er fort war, gaffte ihm Woldemar lange nach.

„Was iſt dir?" fragte der Oheim.

„Laßt uns ihm nachgehen, ſagte der Graf. Jtzt konnt ich's ihm nicht ſagen."

....

Digitized by Google

Zwanzigſtes Kapitel.

Das Gericht.

Vor des Kaiſers Zelte war ein anderes, größeres ausgeſpannt, mit aufgeſchlagenen Vorhängen und Schranken darum. Der Kaiſer ſaß im Purpurmantel auf einem erhöhten Throne, neben ihm der Erzbiſchof von Magdeburg und andere hohe Prälaten. Die Fürſten und Grafen ringsum auf Bänken, und viele Geiſtliche und andere Räthe ſtanden mit Pergamenten und Büchern, und geharniſchte Ritter darum. Es ging nicht ſtill her: denn ſo oft einer ſprach, und ihnen gefiel es, ſprachen ſie mit. Da riefen ſie laut, und die Ritter klirrten mit ihren Harniſchen und Schilden. Die wenigſten draußen, wie Viele auch ſich drängten um zuzuſchauen, hörten und ſahen, was geſchah.

„Sagt mir was ſoll's, wenn die Fürſten aufſtehen und die Arme heben?“ fragte die Gräfin Mathilde den Dechanten Bruno, der ſich durch das

Volk zu ihr gearbeitet. Denn Unruhe war überall und die Boten liefen hin und her. Die Gräfin aber ſaß auf einem hohen Gerüſte, und ſah doch nicht viel."

„Sie ſtimmen dem bei, was er ſagt."

„Aber was ſchreien ſie?"

Der Dechant machte ſich Platz, daß er die kleine Leitertreppe zum Gerüſte hinaufſtieg, und zu ihrem Ohre ſtand.

„Er erzählt ihnen brandenburgiſche Geſchichte, lächelte er. Die Jahreszahlen giebt er am Schnürchen an und wie die Markgrafen aufeinander folgen, von Albrecht dem Bären an. Er darf nicht inne halten und Athem ſchöpfen, ſo ſchreien ſie all verwundert mit einer Lunge: Das weiß er auch!"

„Und der Kaiſer?"

„Muß die brandenburgiſche Geſchichte nicht genau kennen. Er hört gar andächtig zu; wirft bisweilen Fragen ein, und wenn er richtig antwortet, ſcheint er über die Maaßen verwundert. Anfangs ſchaute die Majeſtät erſtaunlich grimm. Nun er aber ſo gut beſteht, wird das Geſicht immer freundlicher, er beugt ſich vor, auf den Arm geſtützt, und wiegt den Kopf. Jetzt iſt er bei den beiden Helden-Jünglingen Johann und Otto. Da laufen manchem alten märkiſchen Edelmann die Thränen

Digitized by Google

von den Backen, wie er die Treue und Tapferkeit und Herrlichkeit der alten Zeit ſchildert. Kommt er bis zu ſeinem Vetter Konrad, dann gebt Acht, bricht die Rührung von allen Seiten aus.“

„Man kann doch auch drinnen kaum vor dem Lärm hören.“

„Iſt auch nicht von Nöthen.“

„Vergönnt, gnädigſte Frau, daß ich zurück gehe. Ich möchte gern dabei ſein, wann der Kaiſer vom Throne ſteigt und ihm um den Hals fällt.“

„Wird er das?“

„Das muß er. Das Volk will etwas zur Beglaubigung.“

„Aber die Welt wird andere Beweiſe fordern.“

„Wir nicht. Der Baier iſt nicht erſchienen, er wird, was die Doctoren nennen in contumaciam abgewieſen.“

„Das Gericht iſt noch nicht zu Ende. Mir ſagt — ich weiß nicht was — wenn er doch —“

„Erſchiene! Ei, gnädige Frau, da trifft Eure innere Stimme mit der des Kaiſers zuſammen. Karl meint, da Ludewig zugeſagt, werde er ſein Wort löſen; aber anders als wir vermuthen; er fürchtet einen Ausfall, ſieht das Lager ſchon ſtürmen, und ſchaut ſich deshalb ängſtlich um, ſo oft nur zwei Schilde zuſammen klappen. Seht dort

Digitized by Google

die Mauer von Spießen, ſie iſt nicht umſonſt aufgeſtellt.

Die Gräfin ſah hinaus. Sie ſah über die Spieße fort und ward unruhig: „Führt mich hinab.“

„Ich ſehe nichts Gräfin — Das iſt Staub. — Vielleicht eine Heerde die ſie eintreiben.“

Mathilde war aufgeſtanden: „In mein Zelt Bruno. Ich ſehe mehr und wills nicht ſehen.“

Der Geiſtliche hatte die edle Frau in ihr Zelt geführt. Er dachte mancherlei, da er die weiße Hand an ſeine Lippen drückte. „Sie haßte ihn als ein Weib haſſen kann, und zittert doch vor der Möglichkeit ihn zu ſehen. Mit Nadeln wollte ſie ihn todt ſtechen, den ſie geliebt, wie ein Weib lieben kann; hat herauf beſchworen einen Sturm, und da er ihn niederwirft, wäre ſie im Stande, ihm den Arm zu reichen, wenn er eine Lüge lispelt. Ihr Werk iſt dies, das große, gefährliche, und nun wir auf der Höhe ſind, und nicht zurück können, gefällt ſie ſich in einem Schäferſpiel als zärtliche Mutter. Warum das? — Weil ein Weib — Die Kirche that wohl, daß ſie auf einem Felſen baute und den Prieſtern —“

Es war nicht Zeit und Ort um Betrachtungen nachzuhängen, warum es für einen ſchlauen Mann

Digitized by Google

nicht gerathen iſt, mit einem leidenſchaftlichen Weibe einen Bund zu ſchließen. Der Markgraf hatte ausgeſprochen, als der Dechant ſich wieder durch die Schranken drängte; und ſo ſtürmiſch es vorhin war, als er zu reden anhub, ſo ſtill war es itzt. Die ihn nicht ausreden ließen, horchten, ob er noch reden werde, und die lachend den Kopf abgewandt und über die Schulter geſprochen, ſtreckten die Köpfe vor, um ihm näher zu ſein, dem wunderbaren Redner. Die Räthe ſahen ſich verwundert an, zween hatten Mühe, daß ſie niederſchrieben, was er geſagt, und ein Doctor aus Welſchland, der in rothem Talare zu des Kaiſers Füßen ſaß, ſchlug das große lateiniſche Geſetzbuch Blatt um Blatt nach; aber der Doctor verſtand nicht drei Worte deutſch.

Da ſahen die Fürſten und Herren den Kaiſer an, faſt ungeduldig, daß er ſprechen ſolle. Aber der Kaiſer blickte auf den Doctor, und fragte auf lateiniſch: „Findeſt du den Fall?“

„Dieſer Fall kommt im ganzen römiſchen Rechte nicht vor, antwortete der Doctor, darum iſt es an dir, o Cäſar, daß, wo kein Recht iſt, du das Recht macheſt.“

„Am Kaiſer iſt's!“ rief Einer.

„Der Kaiſer ſpreche!“ riefen Viele.

Digitized by Google

„Haſt Du nicht mehr Beweiſe für deine Echtheit?“ fragte Karl den Markgrafen.

Da ward es unruhig. Einige riefen: „Er hat bewieſen!“ andere: „Was ſoll's noch?“ Um den Erzbiſchof von Magdeburg drängten ſich mehrere in eifriger Rede. Die wollten ihm Eideshelfer ſein.

„Davon ſteht nichts in dieſen Büchern geſchrieben,“ ſagte der lateiniſche Doctor zu dem Kanzler des Kaiſers, der es ihm erklärte, was die Herren wollten.

„Aber in unſern alten Satzungen und Gewohnheiten,“ rief zornig ein alter Graf.

„Und nach denen ſoll ein Kaiſer urteln. Nicht daß er Recht macht, wo keines iſt; er findets, wo's ihm weiſe Leute zeigen,“ ſprach Albrecht von Deſſau.

Da hoben etliche, Fünf oder Sieben, die Hände und riefen: „Wir ſind dem Magdeburger Eideshelfer.“

„So iſt's entſchieden!“ — Was bedarfs noch für Beweiſes!“ Der Kaiſer hob den Arm, daß es wieder ſtille ward, und zeigte auf den Markgrafen.

„Für mich keines. Aber Ihr ſeht, er ſelbſt will noch ſprechen. Da ſei Gott für, daß ich einen An-

Digitized by Google

geklagten nicht reden laſſe. Denn ſo er's auch vor uns bewieſen hat, ſind wir, die hier verſammelt ſind allein ſeine Richter? Nach uns kommen andere, die mögen anders urteln. Um deshalb iſt's an einem gerechten Richter, daß er dem Verredeten kein Mittel nimmt, damit er auch vor den noch Ungebornen ſich vertheidige. Sprich, edler Fürſt."

Woldemar öffnete den Mund. Da ward es todtenſtill. Als Muſika klang ſeine Stimme:

„Womit beweiſt Einer, daß er er ſelbſt iſt? Durch Zeugen, die ihn gekannt ehedem. Ach, ihr edlen Herren, des Menſchen Sinne ſind trügeriſch. Euren Eid in Ehren; doch was kann einer bezeugen, als daß ich dem gleiche, den Ihr vor fünf und zwanzig Jahren und länger ein, zwei Mal ommt's hoch, drei — fünf Mal geſehen habt. Täuſchen Euch nicht Eure Sinne? Der Beweis iſt ſchwach, als es des Menſchen Entſinnen iſt. Er träumt gern von alten Zeiten. Das iſt Art an uns, daß wir das Geweſene uns ſchöner mahlen. Denn uns gefällt das, was iſt, nicht, darum ſuchen wir Troſt in dem, was war. — Bin ich darum Woldemar, daß dieſe Narbe Stirn und Wange theilt? — Da kann ein Jeder, der vor Blut nicht erſchrickt, und ein Meſſer führen mag, zum Woldemar ſich ſchneiden. — Oder daß ich ſeine Heim-

Digitized by Google

lichkeiten weiß? — Dann iſt der dein Ebenbild, der durch die Thürritzen lauſcht und dich im Schlaf behorcht, der deine Briefe öffnet und geſchickt das Wachs wieder aufdrückt. O, daß in meinem Brandenburg nie ſolche Knechte zu Ehren kämen! — Was beweiſt es Euch, daß ich des Todten geheimes Denken weiß, ſo Ihr nicht wißt, daß ich daſſelbe denke! Die gottloſe Kunſt weiß Todte zu wecken, und der Nekromant beſtiehlt ſie um ihr verſchwiegenſtes Geheimniß. That ich das, nun ja, dann bin ich Woldemar vor dem großen Haufen, der das Edle vom Gemeinen nicht zu ſcheiden weiß. Bin ich's aber auch vor Euch, den Fürſten der Nation? Des Kothes Erbe nur, wo der Geiſt zur beſſern Welt flog? Wollt Ihr das unterſuchen, meine edlen Richter, dann brecht die Steine auf in Chorin, und hebt den ſchweren Eichenſarg aus der Gruft. — Doch nein, auch das nicht einmal mögt Ihr da erkennen. Die Verweſung macht uns alle gleich; ein Poſſenreiſſer und ein großer Markgraf ſind Lumpen und Moder —“

Er hielt inne. Mit kräftigerer Stimme hub er wieder an:

„Wahrheit wollt Ihr? Iſt's ſo? O, dann laßt dieſe Zeugen gehen; belaſtet nicht Ihr Gewiſſen, daß ſie zitternd Auſſagen ſtammeln über Dinge,

Digitized by Google

deren ſie ſich kaum entſinnen. Rollt die vergelbten Pergamente wieder zu; aus Todtem wird nie Lebendiges gezeugt. Die Wahrheit ſteht in einem andern Buche, ein Buch, darin Jeder leſen ſollte: Glaubt Ihr an meine Echtheit, dann bin ich echt. Das Volk glaubt ſchon; mein treues, gutes Volk. Es fragt nicht, ob dieſes Mal ſtimmt, ob das Haar ſo auf meine Stirn fiel, ob ich von vergeßnen Dingen weiß; das Volk glaubt an meine Thaten. Ihr ſeid klüger, ſeht weiter zurück als das arme Volk. Erkennt Ihr, daß der Geiſt meiner Ahnen in mir, dem armen Greiſe noch lebendig iſt, erkennt Ihr's, daß ich ihr Enkel bin in ihrem guten Geiſte und ihrem guten Schaffen? Das fragt Euch, das ſprecht, das zeugt, Ihr edlen Herren. Das iſt der Spiegel den vergleicht: Hier, mein Ahnherr Albrecht, der gewaltige Bär, ſeine kühnen Söhne; verfolgt ihr Thun, wie ſie das Erbe des großen Ahnen feſtigten, Schritt um Schritt vorwärts, keinen zurück. Seht dort die beiden Heldenjünglinge, zwei Dioskuren, Johannes und Otto, die Stammväter zwoer Linien; edlere Fürſten, leuchtend in ihren Thaten und ſtill und fromm in ihrer Seele, ſah Deutſchland nicht. Und meine Väter, Vettern und Oheime, Ihr kennt ſie, vergleicht. — Und nun der Woldemar, der war,

Digitized by Google

und den, der iſt. — Hier ſchweige ich, es ziemt nicht dem alten Manne, daß er den Jüngling lobt. Was er war, die Geſchichte ſagt es. Fragt auf dem Markte, fragt in den Hütten, fragt ſeine Feinde, das werden ſie Euch ſagen: er liebte ſein Land und mit ſeinem Allen wollte er nichts, als ſein Land groß und herrlich machen in Deutſchland, ſein Volk ehrenhaft, in Sitte und Zucht, in Glück und Unglück nicht verzagend. Er wollte es nicht untergehn laſſen in Trägheit und Zwiehträchtigkeit, in Dumpfheit und kleinem Sinn. Er wollte — Ich ſprach genug. Ich ward müde und habe doch keine Raſt, ich ward alt und mein Herz ſchlägt noch ſo friſch bei meines Volkes Leiden. Die alten Wunden bluten wieder, ich vergehe in Schmerz, denn mein Werk iſt als nicht gethan. Ich ſchaue Euch frei ins Antlitz, Ihr großen Fürſten Deutſchlands, Ihr könntet meine Kinder ſein, aber Ihr ſeid zu jung, um meinen Schmerz zu faſſen. Alles iſt hin, was ich that, alles zertreten was ich ſäete, und vor mir mein Leben ſo kurz. Ich kann's nicht vollenden. Helfe mir Gott, daß ich's doch anfing. Nun ſprecht: bin ich wahr oder falſch?"

Einen Augenblick war es ſtill. Man hörte die Athemzüge. Dann wie ein Sturmwind, der vor

Digitized by Google

dem Donner hergeht, brauſte es: „Er iſt wahr! Er iſt's.“

Da erhob ſich der Kaiſer: „Iſt da Einer, der an ihm zweifelt. Wer für ihn zeugt, der hebe den Arm!“

Die Fürſten ſprangen auf und hoben die Arme. So viel edle Zeugen ſah man nie ſchwören.

Der Kaiſer zählte umher: „Es iſt Keiner.“

Aber eine Stimme rief aus dem Gedränge: „Einer doch!“ Und ein hoher Ritter drängte ſich durch. Drei Fuß hoch wehte der Helmbuſch, blau und weiß, auf den Kamm des ſilbernen Helmes, aber ſein Viſier war geſchloſſen. Die Herren fuhren zurück, einige griffen nach ihrer Linken. Der Kaiſer ſchaute nach den Trabanten; aber der Ritter war allein, nur zween oder drei ſtanden hinter ihm.

„Der Eine bin ich, rief der Ritter mit lauter Stimme, ſie klang wie Hohngelächter durch das Helmgitter. Giebt man doch dem Teufel ſelbſt einen Sachwalter, was wollt Ihr keinen für die Wahrheit. Ich zweifle, Ihr Herrn! Nicht doch, ich ſags gradraus, er iſt nicht wahr, er iſt nicht echt. Er iſt kein Markgraf, ein Betrüger iſt's. Und der's ſagt, ſo ſeh ich aus.“

Er ſchlug den Helmſturz zurück.

Digitized by Google

„Ludewig von Baiern!“ riefen die Ritter. Der Baier ſah ſich hochmüthig um; auch vor dem Kaiſer neigte er nicht das Haupt.

Karl war nur einen Augenblick blaß worden. Er richtete ſich auf, und faßte ihn ſcharf ins Auge:

„Herzog Ludewig! ſeid mir willkommen, wiewohl es ſchicklicher weſen, du wärſt früher und anders kommen.“

„Kommt Ihr als Zeugen wieder dieſen?“ fragte ihn der Erzbiſchof von Magdeburg.

„Das wäre zu viel Ehre für ihn!“ ſprach der Baier.

„So alſo ſchaut er aus! Seht ihn Euch an, Friedrich von Lochen — Betkin! Schnell, ſo ſchaut ihre Puppe heut aus, wer weiß ob Morgen noch. Der Puppenſpieler muß oft wechſeln, wenn er dem Volk gefallen will.“

„Das iſt zu arg!“ ſchrieen ſie.

„Hier mein alter Uchtenhagen, du haſt ihn gekannt, ſprach Ludewig, als unbekümmert, wie wenn er unter den Seinen wäre. Streng deine Augen an, ob ſie gut gemahlt und geſchneidert haben? Sah dein Markgraf ſo aus?“

Da waren nur drei die ruhig blieben. Die andern ſchrieen, das ſei nicht feine Rede, das heiße auf des Kaiſers Wort pochen; es ſei verwirkt, man

Digitized by Google

ſolle ihn fahen. Die drei Ruhigen waren der alte Markgraf, Herzog Ludewig und der Kaiſer. Der ſprach:

„Herr Herzog Ludewig von Baiern, als du dein Wort löſeteſt und erſchienen biſt auf meine Ladung, lös ich dir meines. Du haſt frei Geleit und freie Rede. Aber deine Rede iſt an deinen Kaiſer; denn er iſt Richter. Was ſagſt du und was klagſt du?“

Ludewig ſchöpfte Athem, als preſſe ihm der Groll, dran er würgte, die Lunge. Dann riß er den Helm ab und warf ihn nieder.

„Biſt du der Kaiſer? Mein Vater war auch Kaiſer, aber kein Pfaffenkaiſer. Hilf mir Gott im Himmel, was ich klage! Dich Karl von Böheim klag ich an, vor allen himmliſchen Mächten — warum? das ſoll ich ſagen. Hat's da Worte für! — Meinem Vater, der dir vertraute, haſt du die Kaiſerkrone abgelauert, mein Haus haſt du in's Unglück geſtürzt, mich — was haſt du mir gethan? Bei den heiligen drei Königen, es war ſo viel, daß ich's vergaß. Was willſt du noch. Aufſäſſig machen meine Vaſallen? Sei's, ich will ſie wieder faſſen. Den Pfaffen einheizen? Sie mögen kommen. Mein Weib beſchwatzen, daß ſie hinter meinem Rücken Erbverträge ſchließt. Iſt deine Art. Sei's

ich fürcht dich nicht. Wo hinaus ſolls? Mir meine Erblande nehmen, Tirol mir ſtehlen? Aber aus dieſen Marken, hat's da gar keinMittel mich zu treiben, du weiſer Cäſar, als ein Mährlein? Bin kein Kind, meine Leute ſind zu Jahren und Verſtand gewachſen. Es thuts nicht. Sinne auf anderes. Sieh, ich lache. Nein, ich lache nicht, wenn ich dich anſchau. Es kochtin mir, daß Deutſchland ſolchen Kaiſer hat, daß du den Stuhl befleckſt, auf dem mein Vater glorreich ſaß. Dich Karl von Luxenburg, dich allein, klag ich an vor dieſen Fürſten, die Kaiſer wählen, wenn ſie gut ſind, und Kaiſer abſetzen, wenn ſie ſchlecht werden, dich klag ich an, der Dieberei, der argen Hinterliſt, ſolcher Tücke und Ränke, die des Teufels und der wälſchen Pfaffen ſind, aber keines Deutſchen Mannes."

Er ſchlug mit dem Stahlhandſchuh gegen die Eiſenbruſt. Nur der Kaiſer entſetzte ſich nicht. Der antwortete ruhiger denn vorhin; faſt freundlich klangs:

„So du mich anklagſt, Herzog von Baiern, das gehört vor ein ander Gericht. Nach Regensburg beſcheid ich dich vor den Fürſtentag. Hier ſind wir wegen dieſes Mannes, und was du vorzubringen haſt, das ſprich in Bälde."

Digitized by Google

So einem, den die Galle überläuft, der andere ruhig antwortet, iſt's als ein Glas Waſſer, das du auf Feuer gießeſt. Iſt's noch mächtig, praſſelt es auf, hat's aber ſchon ausgebrannt, dann kniſtert's nur, und verglimmt. Der Baier ſchwieg, und ſchaute ſich im Kreiſe um. Das Aergſte war heraus, und hatte den Kaiſer nicht zu Boden geworfen; was in ihm kochte, das fand nicht Worte mehr.

Der Erzbiſchof trat vor: „Herr Herzog von Baiern, im Namen dieſes hohen Kaiſergerichs, ſo Ihr noch Gründe habt, wider dieſen, ſprecht wider ihn."

„Wider den hab ich nichts zu ſprechen," ſagte der Herzog, ohne ihn anzuſehn. Aber er zog von der Linken den Stahlhandſchuh. „Meine Rede iſt nur zu Ehrlichen, Edlen, Ebenbürtigen. Wer's iſt und wagt, bei ſeinem Seelenheil und der Allbarmherzigen Mutter Gottes, zu behaupten, daß jener Menſch ein Markgraf war und kein niederträchtiger Schelm und Betrüger, werth daß er vom Prachervoigt durchs Land gepeitſcht wird, wer's glaubt, der hebe ihn auf. Ich ſtehe ihm als ein guter Mann. Gott ſei mit mir!"

Der Handſchuh flog zu Boden. Es ward ſtill einen Augenblick. Die geiſtlichen Räthe und die

Kanzler erhoben ſich. Der Doctor aus Padua ſchlug auf ſein Buch. Die Fürſten aber blickten ſich an, ob der frechen Forderung. Einige mochten aufſtehen, aber ſetzten ſich wieder verlegen. Da lachte Ludewig höhniſch:

„Rieth's Euch auch, iſt beſſer ihn liegen laſſen.“

Das war zu viel. Fürſt Albrecht von Deſſau und der Mecklenburger, auch der dicke Rudolf von Sachſen und ſeine beiden Söhne ſprangen zugleich in die Höh.

„Zehn tauſend Teufel! rief der Mecklenburger. Als ich dich bei Cremmen laufte, Herr Baier, hab ich dich gelehrt, was Sprache man mit den Mecklenburgern reden ſoll. Dein Handſchuh mag auf der Tenne faulen. Hier iſt meiner, daß du mir das freche Wort auffrißeſt.“

„Er hat die Fürſten beleidigt!“ riefen ein Fünf, Sechs, und riſſen auch ihre Handſchuhe und warfen ſie hin. Das klirrte: „Hier meinen — meinen — meinen“ rief es. „Kaiſer und Reich ſind geſchändet.“

Ludewig merkt' es nicht, daß der alte Uchtenhagen ihn zupfte. Friedrich von Lochen ward bange, da er den Ingrimm der Fürſten ſah, und wie Karl keine Miene verzog.

„Macht Eure Schand zur Schande des Reichs. So iſt's recht. Das arme Reich hat breite Schul-

tern. Nehmt meinen Handſchuh nicht; ſo iſt's mir recht. Ihr ſeid rechtſchaffene Männer. Ich will nur den zum Höllenpfuhl ſchicken, ſo an die Fratze glaubt. Heda iſt keiner da; mein Schwert iſt raus!"

„Das Schwert blank in Kaiſer's Gegenwart," ſchrieen ſie „Crimen laesae! Verſtrickt ihn!"

Weiß Gott wozu es noch kommen wäre, wahrhaſtig aber nicht zur Ehre der Fürſten und des Reichs, denn ſie ſagten ſich arge Dinge, und forderten ſich mit Scheltworten, und doch nahm keiner den Handſchuh des Andern auf. Da aber trat der alte Woldemar vor einen Schritt, und neigte ſich vor Karl.

„Vergönnſt du's, erhabener Kaiſer, daß ich ſeinen Handſchuh aufnehme?"

„Du!" Alle ſahen ihn verwundert an.

„Mich trifft ſein Schelten, nicht dieſe Fürſten. Laß mich auch allein mit ihm ausmachen."

„Ihr ſeid zu alt."

„Nicht zu alt, daß der Zorn nicht meine Adern als eines Jünglings durchbebt."

Der Greis drückte beide Hände, als im Krampf, auf die Bruſt und ſchaute den Baiern an, mit ſolchen Augen, Ludwig ſelber ſchlug ſeine nieder. Es ward ſtill um viele Pulsſchläge. Woldemars Lip-

pen bebten. Er kämpfte. Aber die gemeint, es werde losbrechen als ein Strom, der die Schleuſen ſprengt, als ein Donner des Zorns, der über die Orgel rauſcht, waren falſch. Der alte Mann hatte ſich bekämpft.

„Gott iſt über uns, und die Gerechtigkeit zwiſchen uns. Wer rein iſt, der wird ſiegen. Du haſt viel Feinde, Herzog von Baiern. Die hat jeder, wer es ehrlich meint. — Ich glaubte ſie nicht, die Gerüchte, die in fernem Morgenlande zu meinen Ohren klangen. Sie mochten dich verläumden. Drum kam ich als Pilger, mit eigenen Augen zu ſchauen, nicht um dir das Land zu entreißen. So du nicht mit Rechten Brandenburg erworben, du mochteſt es doch mit Güte beſitzen. Ein Fürſt, der gut Regiment führt, hat ein heilig Recht in ſeinen Werken. Stärker iſt es, als das aus Blut und Verträgen. Das Viertel eines Jahrhunderts, dacht ich, beſitzt der Fremde mein Erbe. Da konnt' er ſäen und erndten bauen und richten. Wunden die ich zurückließ, mocht' er heilen, Herzen gewinnen. Ich wollte dir mein Brandenburg laſſen, und meinen Segen, wenn ich dich als guten Fürſten fand. — Heiligſte Mutter Gottes! was haſt du gethan! Nein, was du n i c h t gethan, das iſt deine Sünde; die ärgſte, ſo einer begeht, den Gott hinſtellt zum

Fürſten. So ſpielte noch kein leichtfertiger Knabe mit dem Erbe, das der Vater ihm ließ: ſo wirthſchaftete kein untreuer Verwalter im Weinberge ſeines Herrn. Wo iſt mein Volk, wo mein Land, Herzog von Baiern? Wo iſt der blühende Garten voll Wandel und Leben, voll Ordnung und Sitte, die Woldemar gepflanzt, wo iſt der Ruhm der Herrſchaft, meiner Völker Wohlſein? — Wo mein Volk? — Was haſt du mit meinem Volke gemacht? Sprich, die Märker ſind ein ehrliches und gutes. Treu halten ſie aus, wer ihnen treu iſt, es giebt nicht beſſere Freunde im Unglück. Wie du mit ihren Gütern ſpielſt, haſt du gefrevelt mit ihren Herzen. Ihre Habe iſt Aſche, ihre Herzen ſind zerriſſen, ihr Muth ward ſtumpf. Ihre Wege ſind Ungerechtigkeit, ihre Feſten ſind Raubneſter, die Luft, die ich athme ſind Peſt und Todesſeufzer. —

Der Greis hielt einen Augenblick inne. Niemand rührte ſich.

„Herr des Himmels! das iſt dein Werk! Gieb mir mein Volk wieder! Gieb mir das Land zurück. Die Wüſte voll Fluch und Unrecht, die Mörderhöhle voll Raub und Schande erkenne ich nicht dafür. Gieb heraus den Raub, ruchloſer Verſchwender des Heiligſten; heraus die zertretene Sitte, den Fleiß, die Treue, die Arbeit meiner Jahre.

Ja, ſtampfe auf den Boden, Räuber, die Reben ſtampfſt du nicht aus den verwüſteten Weinbergen, aus den Aſchenhaufen wachſen nicht Chriſti Kirchen wieder auf. Die Frauen und Jungfrauen, gieb ihnen ihre Unſchuld, ihre Ehre zurück, um die du ſie betrogſt. Schaffe mir wieder die Tauſende, die ſie in Litthauens Wälder ſchleppten, die holden Kinder und die armen Mägdlein. Dein fluchen ſie unter der Peitſche des Barbaren! Die Gemordeten, ruf ſie ins Leben! Die zerriſſenen — du ließeſt ſie zerreißen — ſprich ein Zauberwort und füge ihre Glieder wieder zuſammen. — Ich ſtand an einem Grabeshügel, ich hörte und ſah Vergangenes: — Ein holdes Mägdlein, allein war ſie überblieben, alle mei — alle ihre Lieben röchelten im Brandſchutt, ſie ſtand regungslos, ein Opferlamm vor den Räubern. Die ſtritten ſich um ſie, als Habichte um eine Taube. Da hob der wilde Hauptmann den Säbel, es ſollte ſie keiner haben, er ſpaltete das unſchuldige Kind. Dank ihm, der milder war als du. Du haſt es nicht gethan, du ließeſt es geſchehen. Gott verzeih es dir, ich kann's nicht verzeihen. An jenem Hügel ſchwur ich einen theuern Eid wider dich, der du mein treues Volk zerreißen, ſpalten ließeſt, wie der Lithauer die Maid. Dich klag ich an, dich Ludewig von Baiern allein,

vor Himmel und Erde, Gott und Menſchen! Und hingen zehn Siegel drunter, zehn Mal haſt du dein Recht verwirkt. Und ſprächen zehn Kaiſer, und zehn mal zehn Reichstage für dich, du warſt, du biſt nicht dieſes Landes rechter Herr, du biſt — Gott Gnade mir, ſchlimmer als der blutige Mörder, als der Räuber, den Habgier treibt, du biſt der gedankenlos gleichgültige Würgengel meines Volks. So lang ein Athem in mir lebt, ſollſt du nicht Markgraf ſein. Sieh, mit dieſen Waffen fecht ich gegen dich, zerſchmettre meinen alten Schädel, wenn du's kannſt. Gott iſt über mir; er iſt bei meinem Werke."

„Er iſt raſend" rief Ludewig, und wandte ſich ab. Der von Lochen erſchrak, da er ſeinem Herrn ins Geſicht ſah. Er war verwandelt.

Da ſprang Woldemar von Anhalt, der junge, vor und bückte ſich: „Ich nehme deinen Handſchuh auf, Ludewig. Vor Gottes Gericht verfechte ich's gegen dich und männiglich: der dies ſprach war Woldemar, Markgraf von Brandenburg."

Da, ſchon als der Greis mit ſo eindringender Stimme geſprochen, und zuletzt war es herausgeſtürzt als ein Feuerſtrom, war ihnen Allen wunderſam zu Muth geweſen. Aber ſie ſahen ſich an als alte Leute, die ſind ſchwer zum Entſchluß zu bringen, und liebens nicht, daß es ſcheint, es hätte

ſie Eines Rede bewegt. Sie meinen, was ein anderer reden kann, das könnten ſie auch, ſo ſie nur den Mund aufthun. Nun aber der junge Graf ſo ſprach und mit heller Stimme, als käm's aus tiefſter Bruſt, und ſein Auge leuchtete, da durchrieſelte es auch die Alten.

Unter die grauen Wimpern des alten Markgrafen drängte ſich eine Thräne. Er ſah nicht länger auf den Baiern, er ſah nur in das friſche ſchöne Geſicht des jungen Grafen, und ſeine blaſſen Wangen rötheten ſich. Dann hob er die Arme, dieweil um ſeine Lippen ein ſchmerzlich Lächeln ſchwebte. Der junge Graf ſprang auf ihn zu. Wollte er dem Greiſe die Hand küſſen, oder vor ihm niederknieen?

„Verzeiht Ihr mir, edler Vetter?"

Der Markgraf drückte ihn an ſeine Bruſt, und hielt ihn wieder von ſich und ſchaute ihm vergnügt ins Geſicht. „Mein lieber, lieber Vetter. Das iſt mein ſchönſter Tag, wo ich dich gewann."

„Ihr habt mich bezwungen, und ich muß an Euch glauben."

„Ein edel Roß bäumt ſich ſchon vorm Schatten der Ruthe, ſprach der Markgraf, dieweil ſelbſt der Sporen das träge nicht aufbringt."

Digitized by Google

„Und ich darf mit gutem Gewiſſen für deine Echtheit in den Kampf gehn, mein edler Ohm?“

„Mein Ruf iſt echt. Gott iſt deß Zeuge“ entgegnete der Alte.

Dem alten Fürſten von Deſſau rollten nun die hellen Thränen von den Wangen. Er drückte dem Herzog Rudolf die Hand, der nicht wußte, was er dazu ſagen ſollte. Kaiſer Karl ſchaute freundlich und nachdenklich vom Thron herab, er allein war nicht gerührt und beobachtete alles, und da der Doctor aus Padua ihn fragend anblickte, ſagte er: „Steht das auch in Euren Büchern?“

„Eures Weilens iſt nimmer hier“ hatte Friedrich von Lochen dem Herzog zugeflüſtert, und ſo waren Alle in Leidenſchaft und Getös, ſie merkten nicht einmal — bis auf den Kaiſer — da er mit den Seinen aus dem Zelte ging.

Sie warfen ſich zu Roß. Da ſie einritten war’s als wie der Sturmwind, da er die Thorflügel einer Scheune ſprengt, nun ſie ausritten war’s als Diebe in der Nacht, die über Hecken ſetzen, und die Hofhunde ſind hinter ihnen. Ueberm Stahlkleid trägt man keinen Mantel. Aber wie Ludewiß voraus ritt, allein, ſchweigſam, es war als ein Mann, der den Mantel über die Ohren zieht; Niemand ſoll ihn ſehen, er ſieht auch keinen an.

Digitized by Google

Item ſo ſchweigſam ritten ſeine Herren, jeder inzeln! „Was ſoll man nur denken!“ murmelte Betke Botel.

„Das weiß der Teufel!“ antwortete Betkin Oſten.

Ludewig riß plötzlich ſein Pferd um, und ſprengte zurück.

„Peſtilenz! hat er mich nicht gefordert? Mir war's ſo.“

„Der kleine Graf nahm Euren Handſchuh. Das iſt richtig“ antwortete der Ritter Oſten.

„Straf mich Gott, ſo muß ich wohl zurück,“ ſprach der Markgraf.

Die Ritter ſchwiegen. Betke Botel ſchüttelte den Kopf:

„Das hat gute Weil gnädiger Herr. War nur ſo Gerede. Man wußte nicht, was man ſprechen ſollte.“

„Iſt mir ſo was fürkommen je!“ murmtlte Betkin Oſten.

„Frankfurt halten, das iſt Eure erſte, und Für-ſtenpflicht; die Ritterpflicht kommt nachher,“ ſo ſprach Friedrich von Lochen, der herangeritten war. — „Seht da die Schneewolken, die ziehn uns zu als Entſatz. Hatte mein Auge gut im Lager ringsum,

Digitized by Google

halten wir uns nur noch zween Wochen, müſſen ſie die Belagerung aufheben.“

„Hätteſt auch keine Ehr mit dem Kleinen, ſagte Betkin. Renntet ihn nieder beim erſten Zuſammenſtoß.“

„Und er brach ſein Wort, ſchnaubte Ludewig. Verſprach mir, an den Mann nicht zu glauben, und —“

„Nun glaubt er doch“ brummte Betkin.

Der alte Uchtenhagen war ihnen vorübergeritten, langſam, derweil ſie ſo ſprachen. Er ſaß gebeugten Kopfes auf dem Pferde.

„Du rühmſt deine Mark, Alter, es ſei ein ehrlich Volk, ſprach Ludewig, und die Betrüger wachſen wie Pilze auf.“

Der Uchtenhagen ſah den Fürſten ernſt an: „Betrüger! — Ach, gnädiger Herr, ſo ſieht kein Betrüger uns. Wars mir, als ſchaute der große Woldemar tief in meine Seele und rief: Petrus du verleugneſt mich?“

Ludewig gab ſeinem Roß die Sporen und redete mit keinem ein Wort mehr, bis das Fallgitter von Frankfurt hinter ihm niederfiel. Aber bei ſich ſprach der grimmige Mann: „Ein Land für Wehrwölfe und Hexen. Hol's der Teufel, daß ich ſein Fürſt bin.“

……………………

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der Kaiſer und der Markgraf.

Die Trommeln wirbelten durch das Lager und an allen Ecken ſchmetterten die Drommeten, und der kaiſerliche Herold rief es aus an allen Plätzen vor unzähliger Menge Volkes und Kriegsleuten, was das Gericht entſchieden und der Kaiſer hatte es beſtätigt. Und Boten flogen mit der Meldung nach allen vier Winden, und überall war große Fröhlichkeit.

Im Zelte des Kanzlers aber ſaßen die Schreiber und ſchrieben auf, was des Kaiſers Kanzler ihnen vorſprach, und viele Bürgermeiſter und Verordnete warteten, alle gar frohen Geſichts. Das Haus Anhalt war ſtets guten Angedenkens in Brandenburg. Und ſo fertigte der Kanzler heut Briefe aus, Namens Kaiſer Karl des Vierten, an die Städte Berlin, Köln, Spandow, Köpenick, Strausberg, Bernawe und Eberswalde, — andern Tages

Digitized by Google

ſollten noch mehre geſchrieben werden, — daß der Kaiſer den Fürſten Woldemar, ſeinen Schwager, als rechtmäßigen Markgrafen zu Brandenburg, Landsberg, und als des heiligen römiſchen Reiches Erzkämmerer anerkenne, und gebiete, daß ſie ihm getreu ſein ſollten; aber daß dieſelben zum nächſten Michaelistage zween Rathleute, jede, aus ihrer Mitte, wohl mit Vollmacht verſehen, mit dem Herzog Rudolf von Sachſen, und anderen Herren, zu ihm nach Böhmen ſenden ſollten, allwo er die wichtige Sache weiter verhandeln wolle.

„Aber, ſprach ein Bürgermeiſter leis, er hat ihn ja ſchon feierlich belehnt; was bedarfs da noch die Sache weiter verhandeln.“

„Der Kaiſer liebt das Unterhandeln,“ ziſchelte ihm ein zweiter zu.

„Belehnen kommt von Leihen, ſagte ihm lächelnd ein Rechtsgelehrter. Wem ich etwas leihe, dem gönn' ich's alleweil. Iſt aber damit nicht geſagt, daß ich's ihm in alle Ewigkeit gönne.“

In des Kaiſers Zelte ſaßen der alte Markgraf und Karl an einem Tiſche über einer Landkarte. Sie waren in eifrigem Geſpräch.

„Der Strich, mein Kaiſer, war niemals Lauſitz. Meine erlauchten Vorfahren —“

Digitized by Google

„Sehn es nicht. Hier machen wir die Gränze. Nicht?“

„Euer Finger, durchlauchtigſter Kaiſer, geht zu weit. Das iſt noch Mark, es war es von je. Die Urkunde von 1193, auch der Friedensſchluß von 1280 beſtimmt es genau.“

„Was kümmern Euch, Schwager, die vergelbten Pergamente? Wir haben's mit der Zukunft zu thun. Die ſetzen wir feſt.“

Woldemar ſchüttelte den Kopf: „Ich kann's nicht zugeben.“

Karl ſah ihn ſeltſam an; aber ſein forſchender Blick prallte ob vor dem ruhigen des Greiſes.

„Wir ſind hier, uns zu vertragen, nicht um uns zu ſtreiten. Seht Schwager, wir theilen: Hier geht das Fließ. Seht Ihr? Auf dieſer Seite bleibt es böhmiſch, das wird märkiſch.“

„Euer Majeſtät wollten ſagen: dies bleibt märkiſch, und das wird böhmiſch.“

„Um Worte ſtreiten wir nicht, wenn wir nur im Weſen einig ſind. So alſo wird's. Ich gebe gern nach um den Frieden.“

„Bei Gott, ich darf's nicht, ſprach der Markgraf und ſtand auf. Schon allzu viel gab ich nach.“

Der Kaiſer lehnte ſich über die Karte, aber er

Digitized by Google

ſchielte ſeitwärts auf den Markgrafen; was er da ſah, mochte ihn beſtimmen. Er ſtieß die Karte fort.

„Ihr habt Recht, das ſchickt ſich nicht für uns; ja es wäre ſchlimm, ſo Fürſten wie wir, um derlei Kleines ſich entzweiten. Mein Kanzler und Eurer mögen die Urkunden prüfen. Inzwiſchen bleibt der kaiſerliche Adler, verſteht mich, nicht der böhmiſche, auf dem ſtreitigen Striche.“

„Doch feierlich, Herr Kaiſer, leg ich Proteſt ein —“

„Beim Täufer Johannes, wie Ihr die Sache ernſt nehmt, als würde mein Kaiſerreich durch drei Viertel Meilen größer!“

„Aber mein Markgrafthum wird kleiner. Ich fand es ſchon allzu klein wieder. Der Fuß breit, den ich noch davon gebe, und ich hätte Kraft, ihn zu vertheidigen, erſchwerte die Sündenlaſt vor jenem Richter, vor dem ich ſchon auf ſchwere Anklage mich vertheidigen muß.“

„Als wir Alle, Gott ſei uns gnädig, wer geht immer im Rechten, wer darf ſeinen Freunden trauen!“

„Mindeſtens reißen meine, als Wölfe, jeder ſeinen Theil an ſich,“ ſagte Woldemar mit Nachdruck.

„Ich billige durchaus nicht, was der Erzbiſchof von Magdeburg that, unterbrach ihn der Kaiſer.

Digitized by Google

Plauen ſich voraus zu bedingen! Hättet Ihr auf mich gewartet, ich hätte es nicht zugegeben.“

„Plauen iſt ein Schloß und die Lauſitz —“

„Ein ganzes Land wollt Ihr ſagen. Da iſt aber ein Unterſchied. Die Lauſitz gehörte einmal zu Brandenburg, aber ſie war kein Theil davon. Plauen dagegen iſt ein Pfeiler, ein Grenz-Eckſtein des Landes, mit deſſen Verluſt des Landes Sicherheit, das Land ſelbſt gefährdet iſt. Das hättet Ihr, vergebt mir Schwager, nicht dulden ſollen. Euer Thun in Ehren, aber das müßt Ihr wieder rückgängig zu machen ſuchen. Rechnet dabei auf meine Hülfe. —“

Woldemar ſeufzte: „Und muß ich noch ein Land dafür abrechnen?“

Der Kaiſer ſah ihn ernſt an: „Wie! Der fromme Mann, der ein halbes Menſchenalter irrdiſchen Gütern und irrdiſcher Herrlichkeit entſagte, nur in beſchaulichem Leben den Gütern jener Ewigkeit entgegen blickend, geizt itzt und iſt ängſtlich um einige Meilen Kieferbuſch und Sand! Verzeiht Schwager, nicht daß ich Euren hohen Sinn mißachte, allein aus dem gelobten Lande, das zu ſchauen Gott mir Sünder noch gewähren möge, meinte ich, brächte man andere Gedanken heim.“

„Wen Gott wo hinſtellte, dem wies er auch

Digitized by Google

ſeine Pflichten, als der Ort fordert, dahin er ihn ſetzte. Nun hat er mich geſetzt als Fürſt hier, als dieſes Landes Fürſt. Ihr habt mich anerkannt. Ich will Fürſt ſein, ganz Fürſt, durchlauchtigſter Kaiſer. Ich meinte, Ihr ſolltet's loben."

„Loben!" ſagte der Kaiſer, und hatte ihn eine Weil ſchweigend angeſchaut, indeß ſein Geſicht immer heller ward. Ja faſt glänzend war's. „Als Muſter will ich Euch weiſen den andern! Bei Sanct Johannes, wären meine Reichsfürſten alle wie Ihr, weiſe und beſonnen, das Regiment wäre eine Luſt. Und nun, vergebt mir, dem jüngern Manne, — wer ſo oft und arg betrogen ward, als ich, der iſt zum Argwohn von ſelbſt hingewieſen, — vergebt mir, daß ich Euch vorhin auf die Probe ſtellen wollte. Brauch ich's Euch zu verſichern, daß mir's gleichgültig iſt, ob die Grenze dieſſeits oder jenſeits des Fließes geht. Aber es iſt mir nicht gleichgültig, daß ich nun weiß, der Kaiſer hat einen wahren Markgrafen in dieſe Mark geſetzt, der dem Reichsland nichts wird abtrotzen, abnehmen laſſen. So will ich's. Dies Land iſt gut und die Macht der Herrſchaft muß hier in Ewigkeit erhalten werden."

„Und die Lauſitz" — fragte Woldemar.

„Davon nachher. — Wenn ich Euch ſo ins Auge ſchaue, den klaren ruhigen Blick, die Milde

Digitized by Google

und Beſonnenheit, die um Eure Lippen ſchwebt, ich ſehnte mich lange einen ſolchen fürſtlichen Greis zu ſehen. Doch das gehört nicht her.“ — Karl ſeufzte. — „Mein Vater, König Johann, Gott habe ihn ſeelig! lehrte mich das nicht. Wer das aufwallende Blut nicht zu feſſeln, die raſchen Entſchlüſſe des Jähzorns nicht eben ſo raſch zu unterdrücken weiß, ſollte dem Regiment entſagen. So beſchied ſich mein erlauchter Vater ſelbſt. — Was ich ſagen wollte! Nicht doch, ich vergaß es, indem ich Euch anſah. Das iſt nicht recht, daß ein Fürſt ſich in Gefühlen verliert. Seine Worte ſind koſtbarer als Gold, das ein Anderer ausſtreut. Ein unvorſichtig Wort, das unſern Lippen entſchlüpft, hören tauſend Ohren und es bleibt im Gedächtniß von hundert tauſend. Was gäben wir oft drum, es zurück zu nehmen! Das iſt's, warum ich Euch bewundere: Ihr laßt Eure Worte nicht los, wie Mancher thut, als eine Meute, die man auf die Jagd ſchickt, Ihr behaltet ſie im Auge, ja gleichſam als am Zügel, auch das ſchon ausgeſprochene wißt Ihr noch immer zu lenken.“

„Ihr wolltet von der Lauſitz reden.“

„Von Euch, von Euch allein, und immer Euch dabei anſehn. Ich weide mich ordentlich an Eurem Anblick. Ihr ſeid ein glücklicher, alter Mann, und

Digitized by Google

doch um eins bedaure ich Euch: Ihr habt keinen Sohn."

„Brandenburg iſt mein Kind."

„Aber, wenn Ihr ſterbet, wer drückt Euch das Auge zu?"

„Die Liebe meiner Völker."

„Aber was man mit vollem Herzen liebt, ich meine wie Ihr Brandenburg, das erſchwert uns auch wieder den Tod, ſo wir nicht wiſſen, ob der, welcher nach uns beſitzen wird, ſein würdig iſt."

„Dafür ſorgt Gott. Der Menſch hat hienieden genug gethan, ſo er die Zeit erfüllt, die ihm gemeſſen."

„Und überläßt denen, die nach ihm kommen, das weitere! Brachtet Ihr die Weisheit von des Herrn Grabe? Iſt es nicht eines fürſorglichen Regenten heilige, ja ſeine allerheiligſte Pflicht, daß er das Schickſal ſeines Volkes nicht dem Ungefähr überläßt? Habt Ihr's nicht ſelbſt erfahren, wie Euer Weinberg verwaltet wurde? Gott hat Euch gewarnt. Daß das nicht ein zweites Mal geſchieht, muß fortan Eure erſte Sorge ſein. Der Ruf des Herrn wäre umſonſt an Euch ergangen. Erwägt das wohl, die Vorſehung wiederholt ſich nicht in ihren Wundern. Sie thut genug, ſo ſie dem Menſchen die Wege einmal weiſt; dann iſt's an ihm,

Digitized by Google

ſie einzuſchlagen, ſelbſt weiter zu bahnen. So ein gedankenloſer Schlemmer, ein wüſter Praſſer nach Euch kommt, der Eure Worte und Gedanken nicht verſteht, der nur ſich lebt, nicht dem Lande, das wird Eure Schuld; um Centnerlaſten wird Euer Grabſtein ſchwerer. — Ihr werdet, ein Teſtament aufſetzen? —"

„Zu Gunſten meiner rechten Erben."

„Denen, die in Eurem Sinne fortarbeiten. Das ſind die rechten Erben eines rechten Fürſten, als Ihr ſeid."

„Die von Anhalt ſind ein gerechter Stamm."

Der Kaiſer ſtand auf, als wie überraſcht: „Gerecht! Was iſt gerecht? Der Stier iſt gerecht, der gradaus rennt. Wozu gab die Natur uns Augen? Daß wir links und rechts uns umſchau'n. — Dem Säufer Rudolf etwa? Daß der tölpiſche Sachſe zum zweiten Male als ungeſchickter Vormund, die Städte, die Landſtände ſich feind macht? — Seinen Söhnen? Heiliger Gott, mein Brandenburg in ſolcher Prinzen Hände, die nichts im Sinne haben, als Pferde, Mädchen, Hunde. Oder wähnt Ihr's beſſer aufgehoben in des Deſſauers Hand? Ja, der wird von Tugend reden, ſich auf die Bruſt ſchlagen als deutſcher Biedermann; auch einmal derb aber blind losſchlagen, bis er's überdrüſſig iſt. Ein Bie-

Digitized by Google

dermann iſt gut in einer goldenen Zeit. Wir ſind in der bleiernen, wo der Mann zwiſchen Wölfen, Füchſen und Schlangrn ſeinen Weg ſuchen muß. Nicht der wandelt den graden vor Gott, der ein Kreuz ſchlägt und ſeine Hände in Unſchuld wäſcht und die Dinge gehen läßt, weil er's nicht ändern kann. Mit den Wölfen müſſen wir heulen, mit den Schlangen uns winden, und den Füchſen nachſchleichen in ihre Höhlen, ſo es uns Ernſt iſt um das Gute. Hat Einer vor allen denen nur ſo viel Einſicht, die Böſen von den guten zu unterſcheiden, hat Einer Kraft es durchzuſetzen, ja nur den feſten Willen, es aufrichtig zu wollen."

„Euer Majeſtät vergaß meinen Neffen, den jungen Woldemar."

„Der nach dem Monde ſchielt! Ich weiß, Ihr liebt ihn. Im Stillen, hinter dem Rücken der andern, ſpinnt Ihr ein fein Gewebe für ihn. Es iſt zu fein, würdigſter Markgraf. Welche Fey aus dem Morgenlande hat da Euren Sinn verblendet! Ja für ein perſiſch Mährchen iſt er ein herrlicher Erbprinz; aber die Priegnitz und die Altmark, die Neumark und die Ukermark verlangen einen Regenten mit Fleiſch und Blut. Er ſingt noch Minnelieder; ach, lieber Gott, die tröſten den märkiſchen Bauer nicht, wenn des Junkers Vogt die Peitſche ſchwingt."

Digitized by Google

„Er iſt ein wahrer Ritter.“

„Vom feinſten Silber. Wenn mal die Ritter ausgegangen ſind, wird man Bilder von ihm ſchnizzen, um ſie in den Raritätenkammern den Knaben zu zeigen, wie Ritter hätten ſein ſollen. Aber die Ritter!“ — Der Kaiſer hatte ſich neben ihn geſetzt, und faßte vertraulich ſeine Hand und ſah ihm ernſt ins Geſicht.

„Erwartet Ihr denn von den Rittern das Glück für Brandenburg?“

„Sie ſind tapfer und treu ihren Fürſten.“

„Wie gute Hofhunde, die bellen und beißen, wenn ein Fremder ins Gehöft ſchleicht. Auch wedeln und heulen ſie, wenn der Herr zurückkommt, und ſpringen vor Herzens-Freude ihm auf die Schultern. Wünſchte, meine in Böhmen wären auch ſo!“

„Iſt das nicht Lobes, wenn ſo der Adel zu ſeinem Fürſten iſt.“

„Vom Adel will ich mehr. Wozu iſt er adlig über den andern, ſo er nicht über die andern hinausſchaut! Ja, dieſe Märkiſchen ſind gut, ſo lange man ſie zu nichts Beſſerem braucht. Aber ihr Blick reicht nicht weiter als über die vier Pfähle ihres Hofes. Was ſind ſie einem Fürſten, der für das Wohl des Ganzen zu ſorgen hat? Darf ein Mark-

Digitized by Google

graf die Hände in den Schooß legen? Das deutſche Reich hat ihn hergeſtellt, ſein Wächter und Schild zu ſein gegen die Nachbarvölker. Haltet Ihr die Aufgabe für leicht?"

„Nein, mein Kaiſer."

Des Kaiſers Augen glänzten voll ernſten Nachdenkens: „Beim Allmächtigen, ſie fordert Männer."

„Das waren meine Vorfahren."

„Eure oder nicht Eure. Ich will ſie gelten laſſen die alten Ascanier. Sie thaten genug für ihre Zeit. Aber was ihnen Spiel war, ihren Nachkommen wird es Ernſt. Hier iſt das Reich, das deutſche Reich, nicht das römiſche; das hat aufgehört. Die welſchen Nationen ſind als ein alter Baum; der ſchlägt wohl noch oft üppig auf, aber ſeine Wurzeln ſind morſch. Die Römer werden den Deutſchen nicht mehr gefährlich. Unſere Eiche wurzelt tiefer. Aber vom Oſten her droht Gefahr. Die Slaven haben alte Schulden an uns zu fordern. Meint nicht, daß ſie vergeſſen ſind. Kein Unrecht verjährt vor der Ewigkeit. Dorthin dürfen wir unſere Augen nicht ſchließen, unſere Burgen nicht verfallen laſſen. Der Spieß muß blank ſtehn an der Wand gegen Morgen, für die Zeiten, die kommen."

Digitized by Google

Der Kaiſer ging umher. Seine Rede ward wärmer, ſein Ausdruck lebendiger.

„Ich kenne die Slaven. Ich bin König eines ſlaviſchen Volkes. Aber, bei der allerheiligſten Mutter Gottes, ich bin ein Deutſcher, und will ganz und zuerſt Kaiſer ſein des deutſchen Volkes. Das hat Säfte in ſich, von Sitte und Kraft, die ſeinen Baum langſam, aber ſicherer in die Höhe treiben als das wild flackernde Feuer der Sarmaten. Brandenburg iſt deutſch worden, es muß deutſch bleiben. Darum müſſen ſeine Fürſten kräftig und beſonnen auftreten; Niemandem weichen, am wenigſten ihrer eignen Leidenſchaft und Trägheit. Sie müſſen ſtolz die Stirne bieten der frechen Anmaßung, die Sitte und Ordnung feſt halten, die dem Slaven fremd iſt, aber er muß ſie achten, als eine unedle Natur wider Willen vor der edlen ſcheut; ſie müſſen nie den Muth, aber auch nie den Gleichmuth verlieren, und als ſie das Auge gegen die drohende Gefahr, müſſen ſie das Ohr aufhalten gegen weiſe Rathſchläge. Sonſt bleibt dies Volk ein Miſchvolk, und die ſchlechten Stoffe, die niedergetreten ſind, wuchern als Unkraut auf. Da iſt auch der Weizen verdorben. Wem wagt Ihr die Aufgabe zu laſſen? — Könnt Ihr's mit gutem Gewiſſen dieſem — dem — dem da? — Sagt ja, und ich ſage auch

Digitized by Google

ja. — Ihr ſchweigt. Nein, bei Gott, die können's nicht. Sie werden zanken mit ihrem Adel, und der Adel wird mit ihnen zanken. Jeder lacht ſich ins Fäuſtchen, ſo er dem andern etwas abzwackt. Die Straßen bleiben Freiſtätten für Geſindel und Raubritter; die Bürger werden ſich verſchließen, nach wie vor; gewonnene Schätze werden ſie aufſpeichern, ſtatt ſie als Lebensquellen durch das Land zu ſchicken; gewinnen wird Niemand; der Bauer wird mehr und mehr geknechtet, der Kleine gedrückt, bis alles freie Eigenthum verſchwindet, bis wir in den Marken ſtatt freier Männer, unterthänige Leute haben. Es bleibt nicht ſchlimm, als es iſt, es wird noch ſchlechter. Iſt's Euer Wille? — Nennt mir unter Euren Erben den, der Euren Geiſt erbt, Fürſt Woldemar!"

Der alte Markgraf ſaß nachdenklich in ſeinem Stuhle. Gegen die Lüge hatte er Waffen, gegen die Wahrheit keine.

„Gott wird's fügen, als er will."

„Das iſt der Troſt der alten Weiber; aber nicht deſſen, der mit Heldenkühnheit nach dem Fürſtenſtab der Ascanier griff."

„Wißt Ihr einen?" fragte Woldemar.

„Ich weiß einen. — Ihr ſeid ein Greis und

Digitized by Google

habt keinen Sohn, ich bin ein junger Mann und habe keinen Vater. —"

Der alte Markgraf, das mußte jeder geſtehen, blieb vor hoch und niedrig derſelbe. Und ſo er mit Klügeren ſprach, in ſeiner Rede ließ er's nie merken, daß er ſchwächer war. Sein Blick war alſo ſicher als Eines, der in einem langen Leben Alles erfahren, nichts iſt ihm fremd, und darum überraſcht ihn nichts. Jtzt war's anders, zum erſten Male. Er verfinſtterte ſich und ſein Blick ward umſicher, als traute er dem Aug nicht und dem Ohr nicht.

„Euer Majeſtät" — ſprach er und ſtockte.

„Soll ich wohl den Gedanken in dürren Worten ausſprechen, den Euer Scharfblick in meiner Seele längſt geleſen haben muß."

„Der deutſche Kaiſer, der König von Böheim —"

„Wünſcht den großen Woldemar Vater zu nennen. Die Weisheit der römiſchen Geſetze erfand ein Mittel, um die Lücken, die nach den Geſetzen der Natur entſtehen, auszugleichen."

„Euer Majeſtät, das iſt unmöglich."

„Daß ich einen Vater von Eurer Weisheit, Eurer Erfahrung mir wünſche, oder daß Jhr einen Kaiſer zum Sohn erhaltet? Laßt das ruhen, warum ich nach einem ſolchen Vater mich ſehne; es wäre eine unnatürliche Anklage gegen den, den die Natur

Digitized by Google

mir gab. Aber Ihr, Ihr bedürft eines Sohnes, der Euch verſteht, würdigt, fortſetzt, dem Ihr auf dem Sterbebette ruhig Eure Werke, Eure Plane überlaſſen könnt. — Das Gerede der Welt, dafür bin ich Kaiſer.“

Der Greis ſchwieg. Er kämpfte einen innern Kampf.

„Die Stunde, mein Kaiſer, dünkt mich zu ernſt zum Spiele.“

„Ihr habt Recht, die Römer ſpielten mit der Adoption. Sie ſollte nach Juſtinian **imitare naturam.** Und doch, um was, der Natur zuwider, adoptirten ſich dieſe laſterhaften Greiſe und entnervten Jünglinge. Das gräuliche Heidenthum liegt hinter uns. Wenn bei uns der Vater einen Sohn, oder der Sohn einen Vater ſich erwirbt, huldigen wir zarteren Empfindungen der Ehrerbietung und Hochachtung. — Ihr lächelt wohl ſtill, und meint, zwiſchen Männern, als Ihr und ich, die der Welt Undank und Schlechtigkeit kennen lernten, ſei dieſe Sprache der Gefühle nicht an ihrem Ort. — Sei es. Aber jene Römer adoptirten ſich, damit der todte Mammon des Geizhalſes, der leere, tönende Name einer alten Familie auf den angenommenen Sohn überging. Aus Eitelkeit. Gott weiß, nichts

liegt mir ferner als Eitelkeit. Forterben ſoll der Geiſt, die Kraft, die Tugend des Vaters —"

„Und ſein Beſitz?"

„Das heißt der Beſitz, der durch den Geiſt des Erblaſſers lebendig wird. Markgraf, wenn Ihr als ſeeliger Geiſt dereinſt auf das Schaffen Eures Sohnes aus jenen ewigen heitern Räumen herabſchaut, Ihr würdet, das ſchmeichle ich mir, mit Karl von Luxemburg zufrieden ſein."

„Hätt ich einen Fürſtenhut zu vergeben, ich wüßte kein würdiger Haupt, als das, welches Böhmens Krone trägt."

„Böhmen und Brandenburg ein Reich! Es würde ein großes, mächtiges Reich, das bedenkt wohl. Da ließe ſich ſchaffen für der Unterthanen Wohl; da wollten wir brechen den Trotz des Adels; die Kirche in Ehren, aber die Geiſtlichen — ich kenne ihren Dünkel, haltet mich nicht für blind darin, ſo auch Rückſichten — doch davon ein andermal, mein theurer Vater. Denkt, dieſe Ströme, wie der Handel aufblühen ſollte, der Gewerbfleiß fände einen ungeheuren Markt. Von der Donau bis zur Oſtſee, und inmitten die Lauſitz. Ja, die Lauſitz; ob nun Ihr, ob ich ſie die wenigen Jahre verwaltete —"

„Bis ich endlich geſtorben wäre."

Digitized by Google

„Ihr werdet noch lange leben, Gott füge es Eurem Volke zum Heil! Alſo die Lauſitz könnte für dieſen Fall —“

„Für welchen Fall, mein Kaiſer?“

„Den angegebenen. Alſo, wollte ich ſagen, die Lauſitz —“

„Die Lauſitz, mein Kaiſer, die Ihr mir gäbet, entſchädigte meine Vettern von Anhalt nicht für Brandenburg.“

„Man findet ſie ab. Oder wäre Euch das kleine Recht Eurer Vettern auf einen Lehnsanfall, ein zweifelhaft Recht, denn Brandenburg iſt ein Reichslehn und ich der Kaiſer belehne, — wär's Euch mehr werth, als das große Recht Eures Volkes, auf einen guten Fürſten? Markgraf, dann hätt ich Euch doch verkannt.“

„Erlaubt, daß ich es überlege, mein Kaiſer.“

„Das iſt weiſe geſprochen. Ich kenne Euch, Ihr mich wohl noch nicht ganz. Prüft mich, würdiger Mann, was in meinen Kräften ſteht, ich will thun, Eure Wünſche zu erfüllen.“

Beide ſchwiegen um einige Minuten. Beide, als geübte Kämpfer, die ihre Waffen verſchoſſen. Jeder ſah den andern an, ob er noch einen Pfeil im Köcher finde. Aber ſie lächelten ſich freundlich zu. Plötzlich ſtand der Markgraf auf:

„Woldemar hatte einen Sohn.“

Es war, als athme der Greis auf, da er das Bekenntniß los hatte.

„Doch keinen mit der durchlauchtigen Markgräfin Agnes,“ erwiederte der Kaiſer, dem das gar unerwartet kam, „das treue Gemahl, welches ſchon drei Monden nach Eurem Tode den Wittwenſchleier zerriß.“

„Gott weiß allein, mein Kaiſer, ob ich recht thue. Aber — ich will, ich muß! Dieſer Sohn lebt noch, er hat heilige Rechte. ’S iſt meine Pflicht, ſo ich auch eines früheren Lebens Verſchuldung aufdecken muß. Die Markgräfin Agnes war kein feines Weib, ſie gebar dem Hauſe, dem Lande keinen Erben.“

Karl lächelte: „Da ſchlich der große Woldemar, um ſich zu tröſten, als ein anderer Jupiter, zu dieſer Leda und zu jener Jo unterm Strohdach. Ich will den Schleier, durch den die eiferſüchtige Agnes nicht blickte, nicht aufheben. Auch die Sonne hat Flecken, erſpart Euch das Uebrige, wir Beide haben andere Sorgen. Alſo ein Sohn iſt da?“

„Ich kann’s beweiſen durch Pergamente, und durch alter Leute Zeugnis.“

„Euer Wort genügt mir. Ich will ihn ehrlich machen, ihn herſtellen in allen Ehren. Sorgt nur

Digitized by Google

für ein gut Erbtheil, und ich will ihm, wie ſie's in Frankreich itzt thun, einen Adelsbrief geben. Wollt Ihr ihn zum Geiſtlichen machen, ſoll ihm ein Bisthum nicht entgehen."

„Er ward ein guter Ritter, der dem Ruhm ſeines Vaters Ehre macht."

„So erheb ich ihn zum Grafen." — Der Kaiſer ſah den Markgrafen mit einem der Blicke an, mit dem er oft aus der tiefſten Seele Geſtändniſſe heraus las, und es leuchtete ſchalkhaft auf in ſeinen Augen: — „Ich kenne ihn, iſt's der! Ei ſieh, hat der einen ſo hohen Vater!

„Wahr und wahrhaftig! bei allen Heiligengebeinen ſei's geſchworen, er iſt Woldemars Sohn."

„Erſpart Euch das. Ich ſah's dem kühnen Geſellen an, daß er beſſer war als ſein Name. Nun wir ſinnen ſpäter auf einen andern. Auf einen Namen kommt es mir nicht an. — Dem alſo wollt Ihr Vater ſein? — Ei dieſer Glückliche! — Wer war ſeine Mutter?"

„Laßt ſie ruhen in der Nacht des Grabes. Es war ein liebes Weib, die oft die Runzeln von der Stirn ihres Gebieters ſtrich. Aber eine beſcheidene Magd, die ihm nur zu Füßen ſitzen wollte."

Digitized by Google

„Was thut's, wir adeln ſie im Grabe. Die mailändiſchen Heraldiker mahlen ihr ein altes Wappenſchild. Euer Sohn ſoll vielleicht — und warum denn nicht!“ — Der Kaiſer legte die Hand auf des Markgrafen Schulter und blickte ihn ſchlau lächelnd an. — „Euch zu Liebe thue ich viel. Liebt Ihr ihn ſehr?“

„Als wie ein alter Mann den Jüngling liebt, in dem ſeine eigne Jugend wieder aufblüht.“

„Ein Kaiſer kann viel. Ich könnte ihn zum Markgrafen machen.“ Er ſprach es leis vor ſich hin. Woldemar ſah ihn ernſt an:

„Das könnt Ihr nicht.“

„Man läßt ihn ſich auszeichnen, man ſtellt ihn an die Spitze eines Heeres. Mit Geſchick muß es angefangen werden; aber ich will noch mehr thun, im deutſchen Reiche, ſo Gott mich leben läßt, mit Geſchick den ſtarren Nacken ſeiner Fürſten zu beugen.“

„Es iſt Woldemars Sohn, aber er wird nicht ſein Nachfolger.“

„Wie, Ihr?“

„Ich widerſpreche als deutſcher Fürſt, als Kurfürſt.“

„Und warum?“

„Weil Brandenburg mir mehr werth iſt als mein

Digitized by Google

Sohn, weil was auf Gunſt und nicht auf Recht gebaut wird, als ein Haus iſt ſonder Grundfeſten, und der nächſte Sturm wirft es um. Weil alle Gunſt wandelbar iſt, und wen ſie über ſich ſelbſt erhob, ſie den fallen läßt, daß er tiefer ſinkt als er vorher ſtand. Weil, durchlauchtigſter Kaiſer, wenn Ihr meinen Heinrich zum Markgrafen erhöbet, Ihr einen ſchwachen Markgrafen dem Lande ſetztet. Denn der ein guter Ritter iſt, iſt um deshalb noch kein guter Fürſt. Und ſei er's, er käme nicht auf; denn Alle wären wieder ihn, nicht die Fürſten allein, und die neidiſchen Nachbarn; auch jeder im Lande ſelbſt, der meint, er ſei eben ſo gut und habe darum denſelben Anſpruch. Und müßte mein Sohn, um feſt zu ſtehen, ſich an die halten, die Macht haben; und das ſind oft die Schlechten. Darum wäre Hader und Unſicherheit, und als er ſeines Lebens nicht froh würde, käme Brandenburg zu keiner Feſtigkeit und bliebe ein Fangball der Mächtigen. Dann möchte es kommen, daß der Kaiſer, — verzeiht durchlauchtigſter Herr, ich meine nicht Euch, ſondern der dann Kaiſer wäre, dieweil ich von Eurer aufrichtigen Geſinnung überzeugt bin, — es möchte eintreffen, daß er die willkommene Gelegenheit wahrnimmt, als Richter einzuſchreiten, daß er meinen Sohn, der keine Wurzeln im Boden hat,

Digitized by Google

als einen Strohmann, der die Vögel ſcheuchen ſollte, aus der Erde zieht und fortwirft als eine Puppe, die man nicht mehr braucht, und Brandenburg, ſo's ihm gefällt, ſich ſelbſt nimmt. Aus allen dieſen Gründen, mein Kaiſer, widerſpreche ich. Endlich aber und das iſt die Summa: als Senior des Hauſes Anhalt: denn deſſen Erbrechte ſollen ungekränkt beſtehen als lang ich lebe, ſo's Euch gefällt mein Kaiſer."

Ob's dem Kaiſer gefiel, hat er nicht geſagt. Der Mühe zu antworten überhob ihn ein großer Lärm, der draußen entſtand und es wirbelten die Trommeln. Die Frankfurter machten einen Ausfall, hieß es, und den Markgrafen riefen ſeine Ritter. Der Kaiſer ſelber ging nicht; das überließ er ſeinen Hauptleuten.

Er hatte ſich in einen Stuhl geworfen, als der Kanzler mit einer Mappe eintrat.

„Ein Glück, daß der Mann ſo alt iſt," ſprach er für ſich.

„Es wird nur blinder Lärm ſein, als ſo oft ſchon, ſprach der Kanzler. Die Baiern necken uns nur."

„Was bringſt du?" fragte der Kaiſer.

„Die Beweisgründe zuſammengeſtellt für ihn.

Digitized by Google

Noch haben wir zwo neue Ausſagen vermerket, was alles zuſammen genommen wohl ausreichen wird vor dem Reichstage."

„Davon iſt genug, ſprach der Kaiſer. Von itzt ab ſammle in der Stille Beweiſe und Zeugniſſe gegen ihn."

Ende des zweiten Bandes.

National-Bibliothek Wien

Digitized by Google

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Digitized by Google

In der Buchhandlung des Berliner Leſe-kabinets ſind ferner erſchienen:

Diane. Roman von A. v. Sternberg. 3 Bde. 4 Thlr. 15 Sgr.

Andaluſien. Spiegelbilder aus dem ſüdſpaniſchen Leben, von einem jungen Deutſchen. Herausgegeben von Dr. W. Haering. (W. Alexis). 1 Thlr. 15 Sgr.

Gedichte von Freiherrn Roman von Budberg-Benninghauſen. 1 Thlr.

Die Memoiren der Lafarge. Für Richter und Aerzte. Ein Beitrag zur Geſetzreviſion. Von A. v. Oppen, Königl. Preuß. Geh. Ober-Reviſionsrath (vormals Landgerichtspräſident in Cöln). 15 Sgr.

Die Kunſtbeſtrebungen der Gegenwart. Von Anton Hallmann, vormals Königl. Preuß. Hof-Bau-Inſpector. 20 Sgr.

Zur Judenfrage. Statiſtiſche Erörterung. Vom Königl. Preuß. Geh. Ober-Regierungs- und Staatsrath Dr. Hoffmann. 5 Sgr.

Neues Gährungsmittel für Brenner, von Leſſer Levi, Oberbrenner auf dem Königl. Domainen-Amte in Arndſee. 15 Sgr.

Digitized by Google

Lebensſymptome. Gedichte von A. Horwitz. 1 Thlr.

Dove, H. W., Die Witterungsverhältniſſe von Berlin. 7½ Sgr.

Zahlen frappiren! oder die preußiſche Finanzverwaltung. Ein Gegenwort wieder die Schrift: „Preußen, ſeine Verfaſſung ꝛc., von v. Bülow-Cumerow.“ 2te Aufl. 5 Sgr.

Vier Variationen auf ein Zeitthema. (Die freie Preſſe). Vom Criminaldirector Dr. Julius Eduard Hitzig. 5 Sgr.

Die Sitte iſt beſſer als das Geſetz. Proteſtation gegen das neue preußiſche Eheſcheidungsgeſetz. 5 Sgr.

Ueber die Anſtellung der Theologen an den deutſchen Univerſitäten. Theologiſches Votum. 7½ Sgr.

Die juriſtiſche Facultät der Univerſität zu Berlin, ſeit der Berufung des Herrn v. Savigny bis zur Niederlegung ſeines akademiſchen Amtes, und deren erforderliche Umgeſtaltung. 7½ Sgr.

KAISERLICH-KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163281502

Digitized by Google